

WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

Nachhaltigkeit als Komplexitätsfalle

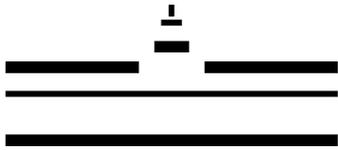
Grundmuster eines politischen Diskurses zwischen Hoffnung
und Enttäuschung

Steffen Schwartz



Steffen Schwartz

Nachhaltigkeit als Komplexitätsfalle



**WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER**

Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster

Reihe VII

Band 18

Steffen Schwartz

Nachhaltigkeit als Komplexitätsfalle

Grundmuster eines politischen Diskurses zwischen Hoffnung und Enttäuschung

Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster

herausgegeben von der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

<http://www.ulb.uni-muenster.de>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Buch steht gleichzeitig in einer elektronischen Version über den Publikations- und Archivierungsserver der WWU Münster zur Verfügung.

<http://www.ulb.uni-muenster.de/wissenschaftliche-schriften>

Steffen Schwartz

„Nachhaltigkeit als Komplexitätsfalle. Grundmuster eines politischen Diskurses zwischen Hoffnung und Enttäuschung“

Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster, Reihe VII, Band 18

© 2016 der vorliegenden Ausgabe:

Die Reihe „Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster“ erscheint im Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG Münster

www.mv-wissenschaft.com

Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz vom Typ 'CC BY-SA 3.0 DE' lizenziert: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>

Von dieser Lizenz ausgenommen sind Abbildungen, welche sich nicht im Besitz des Autors/ der Autorin oder der ULB Münster befinden.



ISBN 978-3-8405-0136-4

(Druckausgabe)

URN urn:nbn:de:hbz:6-67209493759

(elektronische Version)

direkt zur Online-Version:

© 2016 Steffen Schwartz

Alle Rechte vorbehalten

Satz:

Steffen Schwartz

Titelbild:

Rio de Janeiro von thomathzac23

de.fotolia.com, #76562130

Umschlag:

MV-Verlag

Druck und Bindung:

MV-Verlag



Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	1
1 Problemstellung und Methodik	6
1.1 Forschungsfragen	7
1.2 Diskursanalytische Perspektive	13
1.3 Konstruktivistische Perspektive	18
2 Evolution des Diskurses um den Begriff Nachhaltigkeit	27
2.1 Begriffsursprung in der Forstwirtschaft	28
2.2 Anfänge des Metadiskurses - Die Grenzen des Wachstums	44
2.3 Politische Anschlussfähigkeit - Die Brundtland-Kommission	60
2.4 Nachhaltigkeit als globales politisches Ziel - Der Erdgipfel	82
2.5 Nachhaltigkeit als entgrenzter Diskurs	100
3 Neun Grundmuster des Nachhaltigkeitsdiskurses.....	110
3.1 Zukunftsorientierung.....	113
3.2 Elastizität und Anschlussfähigkeit.....	119
3.3 Bewertung von Entwicklungen.....	126
3.4 Problematisierung von Nicht-Nachhaltigkeit	134
3.5 Ganzheitliche Integration	144
3.6 Fragmentierung	153
3.7 Bevormundung	158
3.8 Handlungsorientierung.....	168
3.9 Politisierung	175
4 Zwischen Hoffnung und Enttäuschung	192
5 Ausblick	206
Abbildungsverzeichnis.....	213
Literaturverzeichnis	214

Vorwort

Eine Studie zu Nachhaltigkeit begibt sich immer in ein spannendes und herausforderndes Forschungsfeld, das eine unerschöpfliche Fülle an Studien, Akteuren, Fachgebieten, Handlungsanleitungen, politischen Dokumenten und Politikfeldern bereithält. Man könnte, um nur eine kleine Auswahl von „Nachhaltigkeitsthemen“ zu nennen, bspw. über lokale Grundwasserspiegel, Bevölkerungsdynamiken von Staaten, partizipative Politikmodelle, Konfliktforschung, Regenwälder als CO₂-Senken, Mikroversicherungen oder über unzählige andere Gebiete schreiben. Trotz der großen Vielfalt wird der Forschungsgegenstand Nachhaltigkeit gerne auf sehr abgegrenzte Forschungsfelder oder Fragen hin untersucht. Die vorliegende Studie geht einen anderen Weg und nähert sich Nachhaltigkeit auf eine, für den einen oder anderen Leser, ungewöhnliche Art und Weise.

Ausgangspunkt der Überlegungen, die zu dieser Studie geführt haben, war die Frage „Was bedeutet Nachhaltigkeit?“ bzw. „Was heißt Nachhaltigkeit eigentlich konkret?“. Menschen, die in der einen oder anderen Form mit dem Begriff arbeiten, kennen diese Fragen und sehen sich regelmäßig mit ihnen konfrontiert. Gleichzeitig verwundert es aber auch, dass diese Fragen überhaupt gestellt werden müssen, nachdem sich bereits so viele Menschen Gedanken über Nachhaltigkeit gemacht haben.

Doch die Antworten auf diese zunächst simpel erscheinenden Fragen sind durchaus komplex und, für den Fragestellenden, meistens recht unbefriedigend. Denn an Definitionen, Formeln und Floskeln, die schnelle Antworten ermöglichen, mangelt es nicht. Prominente Definitionen und Modelle sind bspw. die so genannte Brundtland-Definition, das Drei-Säulen-Modell (Ökonomie, Ökologie und Soziales) oder im Englischen der Dreiklang People-Planet-Profit. Eine wirkliche Vorstellung davon, was denn Nachhaltigkeit nun sei, wird dadurch aber

nur sehr eingeschränkt vermittelt. Eine kurze Antwort mit Verweis auf solche theoretischen Modelle wirft dadurch meistens mehr Fragen auf, als sie beantwortet.

Auch wenn man bei diesen Fragen etwas detaillierter hinschauen und den verschiedenen Nachhaltigkeitsverständnissen auf die Spur kommen will, wird es nicht einfacher. In mehr als zehn Jahren wissenschaftlicher und beruflicher Auseinandersetzung mit dem Thema Nachhaltigkeit habe ich nur sehr selten Personen getroffen, die mir einleuchtend und konsistent erklären konnten, was Nachhaltigkeit für sie in ihrem beruflichen, persönlichen oder wissenschaftlichen Kontext konkret bedeutet. Oft macht man sich keine Gedanken darüber. Nachhaltigkeit ist ein stehender Begriff, der selten hinterfragt wird. Man ist in jedem Fall für Nachhaltigkeit, ohne immer genau umreißen zu können warum. Unter diesem Blickwinkel erstaunt es daher, wie viele Menschen mit Nachhaltigkeitspolitik, -forschung, -management, -ratings, -reporting, -beratung, -studiengängen, -audits, -engagement und -prüfungen ihren Lebensunterhalt verdienen können und damit konkret mit Nachhaltigkeit arbeiten, ohne dass sie auf eindeutige und klare Begriffsverständnisse zurückgreifen könnten.

Die Motivation, sich mit dem Begriffsverständnis von Nachhaltigkeit intensiver auseinander zu setzen, entstand bereits während meiner Masterarbeit am Institut für Politikwissenschaft der Universität Münster, in der ich das Nachhaltigkeitsverständnis der deutschen Teilnehmer des Global Compact der Vereinten Nationen analysierte. Im Global Compact haben sich unter dem Dach der Vereinten Nationen weltweit Unternehmen und Organisationen zusammengeschlossen, die sich zu Nachhaltigkeit bekennen und an deren Umsetzung arbeiten wollen. Grundsätzlich, so war meine ursprüngliche Annahme vor der damaligen Studie, müssten diese Akteure doch mehr oder weniger das Gleiche unter Nachhaltigkeit verstehen. Theoretisch müsste man das gemeinsame Verständnis nur herausarbeiten, verschriftlichen und sich dann darauf einigen können. Doch nach eingehender Analyse kam ich zu

der Erkenntnis, dass die verschiedenen Teilnehmer sich nur sehr eingeschränkt auf ein gemeinsames Verständnis einigen können. Die Prioritäten und Interessen sind sehr unterschiedlich. Und die jeweiligen Nachhaltigkeitsverständnisse sind schlicht zu komplex und vielseitig. Entsprechend, so die Schlussfolgerung der Studie, sei vor allem der Dialog für ein gegenseitiges Verständnis notwendig.¹

Der Aufbau des Nachhaltigkeitsmanagements für einen deutschen Großkonzern und die Auseinandersetzung mit verschiedensten „Nachhaltigkeitsthemen“ verfestigte den Gedanken weiter, dass für ein Verständnis von Nachhaltigkeit einzelne Definitionen weniger wichtig sind als der Diskurs um den Begriff. Multinationale Konzerne sind mittlerweile wichtige Akteure im Nachhaltigkeitsdiskurs und werden mit den verschiedensten „Nachhaltigkeitsanforderungen“ und „Nachhaltigkeitskonzepten“, u.a. von Politik und Zivilgesellschaft, konfrontiert. In meiner täglichen Arbeit setze ich mich daher seit Jahren mit einer Vielzahl von unvereinbaren Partikulardefinitionen und den unterschiedlichsten diskursiven Prozessen zu Nachhaltigkeit auseinander. Entsprechend erscheint mir eine starre Orientierung an eingrenzenden Definitionen äußerst hinderlich zu sein, wenn man Nachhaltigkeit und den Diskurs um den Begriff verstehen will. Definitionen schaffen in diesem Diskurs kein einheitliches Verständnis. Sie verengen den Blick auf einen der facettenreichsten Diskurse unserer Zeit. Durch die vielen Themen und Interessen entstehen um den Begriff Nachhaltigkeit immer wieder teilweise fast absurde Diskussionen und widersprüchliche Konzepte, aber auch wünschenswerte, utopische oder begeisternde Visionen. Der Diskurs wird zudem oft zu einer Art Komplexitätsfalle, in der es irgendwie um „alles“ und in „aller Zukunft“ geht, darum wie alles miteinander zusammenhängt und um noch viel mehr. Entsprechend verursacht der Nachhaltigkeitsdiskurs vielfach ein Kopfschütteln und eine Ratlosigkeit, worum es eigentlich geht.

¹ Vgl. Schwartz 2007

Mit der vorliegenden Studie möchte ich den Blick der Politik- und Sozialwissenschaften von der Ausgangsfrage „Was ist Nachhaltigkeit?“ hin zu der Frage „Wie funktioniert der Nachhaltigkeitsdiskurs?“ lenken und damit die umfangreiche Forschungslandschaft um einen in dieser Form neuen und bislang wenig beachteten Aspekt ergänzen. Es geht also um den Diskurs um Nachhaltigkeit und darum, diesen auch als einen Diskurs zu analysieren. Dabei werden verschiedene Wirklichkeitsvorstellungen, Interessen und Ideen hinterfragt, in einen Kontext gesetzt, bewertet und um neue Perspektiven erweitert.

Die vorliegende Studie und ihr neuartiger Ansatz wären ohne den Austausch mit vielen anderen Menschen, ihren Ideen und Gedanken sowie ohne ihre Hilfe nicht entstanden. Entsprechend gilt mein Dank allen Gesprächspartnern, Kommilitonen und Kollegen, die mich durch kritische Diskussionen, spannende Ideen, bohrende Fragen, ungewöhnliche Ansichten und manchmal auch einfach durch ihr Unverständnis gegenüber den Eigenheiten des Nachhaltigkeitsdiskurses zu dieser Studie inspiriert haben.

Im Speziellen möchte ich mich bei meinen Gutachtern Herrn Prof. em. Dr. Paul Kevenhörster und Herrn Prof. Dr. Karsten Mause für die hervorragende Zusammenarbeit und Unterstützung bedanken. Den Teilnehmern des Forschungskolloquiums von Prof. em. Dr. Kevenhörster am Institut für Politikwissenschaft der Universität Münster danke ich für den Austausch sowie die vielen Anregungen und spannenden Diskussionen. Zu guter Letzt möchte ich mich bei meiner Familie und Freunden für die helfenden Hände und Köpfe, aber auch für das Aushalten der zusätzlichen Belastung neben dem Beruf, bedanken. Im Besonderen gilt mein Dank meiner Frau Maren Höfler sowie Stephanie Hatz, Klaudia Schreiber, Sarah Klein, Maike Janz, Andreas Janz, Karin Höfler, Peter Höfler, Karlheinz Maier und Ulrike Gellert.

Die vorliegende Studie richtet sich nicht nur an Experten innerhalb der Nachhaltigkeitsforschung und Politikwissenschaft, sondern auch an die

vielen Menschen, die tagtäglich mit dem Nachhaltigkeitsdiskurs arbeiten oder sich mit ihm auseinandersetzen. Ich wünsche allen Lesern eine interessante Lektüre, welche zu neuen Perspektiven führt und Begeisterung für die Analyse der Eigenheiten dieses spannenden und wichtigen Diskurses um Nachhaltigkeit weckt.

Steffen Schwartz
Essen im Juni 2015

1 Problemstellung und Methodik

Nachhaltigkeit ist in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft in aller Munde. Die Weltgemeinschaft hat sich sogar mehrfach auf Nachhaltigkeit als gemeinsames Ziel geeinigt. Fast jede politische Strategie, die sich hohe Ansprüche setzt, verwendet heutzutage den Begriff. Es wird zeitweise gar vom 21. Jahrhundert als Jahrhundert der Nachhaltigkeit gesprochen. Dabei dient Nachhaltigkeit manchmal als ein propagiertes Leitbild, politisches Programm oder Leitbild, mal wird der Begriff aber nur als Worthölse, Floskel, Mythos oder Leerformel verstanden.

Der Begriff ist in der gesellschaftlichen Kommunikation so allgegenwärtig, dass es unter dem Blickwinkel der Nachhaltigkeit um alles gleichzeitig zu gehen scheint, darum wie alles miteinander zusammenhängt und wie man diese Komplexität sogar steuern könnte. „Das Feld der nachhaltigen Entwicklung ist so facettenreich, dass es der Quadratur des Kreises gleichkommt“². Und dennoch hat sich um den Begriff ein vielfältiger, globaler Diskurs entwickelt, der oftmals eine Hoffnung auf die Lösung aller Probleme der Welt weckt.

² Luxemburger Wort 2012

1.1 Forschungsfragen

„No wonder people get confused!”³

Haydn Washington

Nachhaltigkeit ist nicht gleich Nachhaltigkeit. Es geht um „ein diskursives Konzept, eine Idee, die im sozialen Diskurs – von der wissenschaftlichen Diskussion bis hin zum Smalltalk – geprägt und dabei fortlaufend verändert wird.“⁴

Auch nach unzähligen Weltkonferenzen, tausenden Studien, nationalen Nachhaltigkeitsstrategien, Expertenräten und selbst Nachhaltigkeitsstudiengängen wird dem globalen diskursiven Prozess um den Begriff Nachhaltigkeit erstaunlich wenig Beachtung geschenkt. So zeigen nicht nur die verschiedenen wissenschaftlichen Fachdisziplinen einige Schwierigkeiten im Umgang mit dem Nachhaltigkeitsdiskurs. Auch Politik, Gesellschaft und Wirtschaft befinden sich noch auf der Suche nach Formen der Verarbeitung des Diskurses. Es lässt sich dabei beobachten, dass die Aufmerksamkeit der Politik für Nachhaltigkeit zwischen Weltkonferenzen und dem Rückzug in kleine Fachkreise schwankt. Dadurch erzeugt der Diskurs sowohl große Hoffnung auf die „Rettung der Welt“ als auch gleichzeitig immer wieder Enttäuschung darüber, dass es keine ausreichenden Erfolge dabei gibt.

Der Großteil der nachhaltigkeitsbezogenen Forschung, auch in den Sozialwissenschaften, beteiligt sich an der komplexen Suche des Diskurses nach Lösungen, „um Nachhaltigkeit zu erreichen“. Ohne zu klären, worum es dabei genau geht, gibt es so in allen Sprachen der Welt eine Unmenge an handlungsorientierten Studien, die sich mit den durch Politik, Gesellschaft und sie selbst aufgeworfenen Problemstellungen beschäftigen. Die Vereinten Nationen sprechen in diesem

³ Washington 2015. S.3

⁴ Harthmut 2007. S.8

Zusammenhang von einem engen „science-policy interface“⁵, zu dem auch die Politikwissenschaft ihren Beitrag leistet. Zu einer ähnlichen Einschätzung kommt auch Melde, wenn er diagnostiziert:

„So nimmt [...] auch die Politikwissenschaft heute ihre Rolle innerhalb der Nachhaltigkeitsforschung wahr. Ihr geht es primär um die Identifikation von Steuerungsinstrumenten und -konzepten, eine nachhaltige Entwicklung umzusetzen.“⁶

Durch die hohe Komplexität des Diskurses besteht die latente Gefahr, „dass der theoretische Diskurs in der Nachhaltigkeitsforschung auf einer metatheoretischen Ebene stagniert oder einem anwendungsorientierten Pragmatismus Platz macht.“⁷ In den meisten Fällen kommt es sogar zu einer Vermischung beider Ausrichtungen wie Bornemann feststellt:

„Der Diskurs zu nachhaltiger Entwicklung ist weit gefächert: Theorieorientierte und ‚interessenfreie‘ wissenschaftliche Ansätze stehen programmatisch-politischen und ‚interessen-geleiteten‘ Nachhaltigkeitskonzepten gegenüber, beziehen sich wechselseitig aufeinander und vermischen sich vielfach.“⁸

Auch wenn der Nachhaltigkeitsdiskurs als ein gesellschaftlicher, politischer und wissenschaftlicher Diskurs ein originäres Forschungsfeld für sozial- und politikwissenschaftliche Forschung darstellt, finden sich in den unzähligen wissenschaftlichen Publikationen bislang nur sehr eingeschränkt Elemente von Diskursanalysen.⁹ Oft finden sich verbunden mit dem Begriff Nachhaltigkeitsdiskurs nur Sammlungen von Partikularanliegen und Einzelthemen, Hinweise auf politische

⁵ United Nations 2014. S.3

⁶ Melde 2012. S.22

⁷ Wiesmann und Messerli 2007. S.133

⁸ Bornemann 2013. S.201

⁹ Bspw. für Elemente von Diskursanalysen finden sich bspw. bei Peterson 1997 oder Tremmel 2003.

Dokumente oder Chronologien des Umweltdiskurses. Und auch die wenigen vorhandenen Diskursanalysen sammeln zum Großteil nur Einzelausschnitte oder versuchen sich letztlich doch daran, Handlungsoptionen für die bestehenden Ziele von „hegemonialen Diskursbeiträgen“¹⁰ aus der internationalen Politik zu erarbeiten. Entsprechend kann man dieses spannende Feld der Diskursanalyse als eine Forschungslücke und einen blinden Fleck bei der Betrachtung von Nachhaltigkeit beschreiben. Die Erschließung der Forschungslücke wird als eine notwendige Voraussetzung angesehen, um der Rolle der Sozialwissenschaften als eine gesellschaftliche Reflexionseinrichtung gerecht zu werden. Eine solche Aufforderung formulieren auch Burger und Kaufmann:

„Sollen die Sozial- und Geisteswissenschaften ihre Rolle in der Forschung über Nachhaltigkeit gegenstandsgerecht wahrnehmen, sind größere Anstrengungen als bisher notwendig.“¹¹

Die vorliegende Arbeit möchte in diese beschriebene Forschungslücke des Nachhaltigkeitsdiskurses vordringen und einen Beitrag zum besseren Verständnis des enorm komplexen Diskurses leisten, der die unzähligen beteiligten Akteure schlicht zu überfordern scheint.

Bei der Erschließung des Nachhaltigkeitsdiskurses stehen die folgenden forschungsleitenden Fragen im Vordergrund:

- Wie hat sich der heutige Nachhaltigkeitsdiskurs entwickelt?
- Worin liegt die enorme Komplexität des Diskurses begründet?
- Nach welchen Mustern läuft der Nachhaltigkeitsdiskurs ab?
- Begünstigen die Muster die angesprochene Forschungslücke?
- Wie wirken diese Muster zusammen, wenn im Diskurs Hoffnung und Enttäuschung entstehen?

¹⁰ Bornemann 2013. S.207

¹¹ Burger und Kaufmann 2007. S.8

Durch diese Perspektive geht es nicht um Definitionen, Bewertungen und Umsetzungshilfen, sondern um ein besseres Verständnis für Verhaltensweisen, systematischere Einordnungen von Kommunikation über Nachhaltigkeit sowie Navigationshilfen für den Diskurs.

Um sich diesen Forschungsfragen zu nähern, sind zunächst einige Vorüberlegungen notwendig. Hierzu werden eine diskursanalytische sowie eine konstruktivistische Perspektive kurz skizziert und anschließend miteinander kombiniert.

Um den Nachhaltigkeitsdiskurs und die Entstehung seiner Komplexität verstehen zu können, werden aus dieser Perspektive heraus zentrale Stränge des Nachhaltigkeitsdiskurses betrachtet, welche zum heutigen Diskurs maßgeblich beigetragen haben. Es geht bei der Aufarbeitung der Evolution des Diskurses nicht um eine Chronologie, sondern um ein besseres Verständnis, wie und warum sich bestimmte Eigenheiten, Wirklichkeitsvorstellungen und Muster des Diskurses entwickelt haben.

Begonnen wird dabei mit den forstwirtschaftlichen Arbeiten im Deutschland des 18. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit wird der Begriff Nachhaltigkeit semantisch und inhaltlich vorgeprägt. Der globale Diskurs speist sich mit einigen Umwegen aus den damals weiterentwickelten Vorstellungen einer vorsorgenden Forstwirtschaft.

Mit den Diskursen um Ressourcen und Umwelt entstehen Mitte des 20. Jahrhunderts weitere wesentliche Wurzeln des heutigen Nachhaltigkeitsdiskurses. Bezugspunkte sind der Bericht an den Club of Rome aus dem Jahr 1972 und die Weltumweltkonferenz der Vereinten Nationen in Stockholm im gleichen Jahr. Diese beiden parallelen Stränge integrieren sich langsam in eine gemeinsame Diskussion, die zum wohl bekanntesten Dokument des Nachhaltigkeitsdiskurses führt, dem Brundtland-Bericht. Er legte eine hegemoniale Diskursausrichtung fest und prägte den Nachhaltigkeitsdiskurs durch einfache Zauber-

formeln und politische Raffinesse. Zudem hob der Bericht Nachhaltigkeit erstmals auf die Bühne der Internationalen Politik.

Mit der Weltnachhaltigkeitskonferenz 1992 in Rio de Janeiro wird anschließend der Durchbruch von Nachhaltigkeit als politisches Ziel und Hoffnung einer ganzen Generation betrachtet. Die Konferenz ist für das Verständnis des Diskurses zentral, da kurz nach dem Ende des Kalten Krieges in Rio eine Weltgemeinschaft beschworen wurde, die Nachhaltigkeit mit all seiner Komplexität als machbares Ziel auffasst und dabei alle Probleme der Welt möglichst einvernehmlich und gleichzeitig lösen will. Dadurch wird der Nachhaltigkeitsdiskurs oftmals als ein höherwertiger Diskurs verstanden. In den letzten 20 Jahren expandierte der Diskurs weiter, so dass sich der heutige Diskurs als entgrenzter und politischer Metadiskurs beschreiben lässt.

Auf diesen Analysen aufbauend wird die Operationalisierung des Nachhaltigkeitsbegriffs als ein Diskurs modelliert. Dabei werden die typischen Funktionsweisen und Wirklichkeitsvorstellungen des Diskurses herausgearbeitet. Entlang von diskursiven Grundmustern wird ein analytisches Raster für den Nachhaltigkeitsdiskurs erarbeitet. Die Betrachtungen beziehen sich dabei auch auf die gesamtgesellschaftliche Verwendung in Studien, offiziellen Dokumenten, Medien oder Alltagssprachgebrauch. Ein Blick nur auf wissenschaftliche Publikationen oder politische Praxis würde dem Diskurs und seinen Wechselwirkungen zwischen den gesellschaftlichen Gruppen nicht gerecht.

Gemäß den gestellten Forschungsfragen wird das Zusammenspiel der Muster anschließend bezogen auf das deutlich erkennbare „Auf und Ab“ des Nachhaltigkeitsdiskurses zwischen Hoffnung auf Weltrettung und Enttäuschung dieser Hoffnungen untersucht. Mit der vorliegenden Arbeit soll der Nachhaltigkeitsdiskurs mit seinen Funktionsweisen aufgearbeitet und Aufmerksamkeit auf das politisch relevante Diskursverhalten gelenkt werden. Die Analysen und

Modellierungen sollen ein differenzierteres Diskursverständnis ermöglichen, welches von politischen, wissenschaftlichen und anderen Akteuren genutzt werden kann. Dadurch können weitere Forschungsarbeiten angeregt und gleichzeitig die Erwartungen gegenüber diesem spannenden und wichtigen Diskurs besser eingeordnet werden.

1.2 Diskursanalytische Perspektive

„The discourse surrounding sustainable development is difficult to analyze, for it has become a metadiscourse in which the claims to provide insights can only be evaluated in terms of the discourse itself.“¹²

Tarla Rai Peterson

Die Prozesse der Kommunikation um den Begriff Nachhaltigkeit laufen in einem gesellschaftlichen Diskurs ab. Um diesen zu erschließen wird daher in der vorliegenden Arbeit eine diskursanalytische Perspektive eingenommen. Es geht nicht um eine „Nachhaltigkeit an sich“ oder eine Art Nachhaltigkeitstheorie, sondern um die Kommunikation um die Begriffe Nachhaltigkeit und Nachhaltige Entwicklung sowie deren Äquivalente in anderen Sprachen.

Grundsätzlich wird unter einem Diskurs ein gesellschaftlicher Aushandlungsprozess über begrifflich zusammenhängende Inhalte verstanden.¹³ Dieser besteht aus der Kommunikation von einer Vielzahl von Akteuren, die über gegenseitige Bezugnahmen miteinander in Verbindung stehen. Das zentrale Element von Diskursen sind ihre begrifflichen Kernreferenzen bzw. -begriffe. Eine Kommunikation ohne Referenz auf den Begriff Nachhaltigkeit ist damit zunächst einmal kein Teil des Nachhaltigkeitsdiskurses. Dies gilt auch, wenn das angesprochene Thema letztlich immer wieder mit dem Begriff verknüpft wird, wie z.B. Umweltschutz, Klimawandel oder Entwicklungspolitik. Formal ist eine solche Kommunikation Teil des entsprechenden Fachdiskurses mit indirekter Verknüpfung zum Nachhaltigkeitsdiskurs. Mit einem solchen Verständnis werden Diskurse nicht als abgeschlossene Konstrukte betrachtet. Sie überlagern sich gegenseitig. Derselbe Kommunikationsakt kann gleichzeitig Teil von

¹² Peterson 1997. S.28

¹³ Vgl. Nohlen und Schultze 2002. S.153-155

mehreren Diskursen sein, also bspw. sowohl Teil des Umweltschutz- als auch des Nachhaltigkeitsdiskurses.

Innerhalb von Diskursen versuchen die verschiedensten Akteure, vor allem mit Blick auf Kernreferenz und -begriffe, „Bedeutungszuschreibungen und Sinn-Ordnungen zumindest auf Zeit zu stabilisieren und dadurch eine kollektiv verbindliche Wissensordnung“¹⁴ zu etablieren. Diskurse sind daher in der Regel inhaltlich konfliktäre Kommunikationsprozesse mit dem Ziel einer gesellschaftlichen Verbindlichkeit. Entsprechend setzen Diskurse eine Offenheit der benutzten Begriffe voraus. Wie schon eingangs erwähnt, ist Nachhaltigkeit nicht gleich Nachhaltigkeit. So beschreibt Otto:

„Bei den meisten Beiträgen zum Diskurs, die sich mit der Bedeutung und Interpretation von nachhaltiger Entwicklung beschäftigen, fällt auf, dass der Bedeutungsbegriff der den Arbeiten zugrunde liegt, nicht geklärt oder explizit dargelegt wird. Es ist oft nicht klar, vor welchem Bedeutungshintergrund der Diskurs geführt wird“¹⁵.

Diskurse fallen durch diese Ausrichtung in den Bereich des Politischen, wie auch Landwehr feststellt:

„Wenn Diskurse weder aus dem Boden wachsen noch vom Himmel fallen, sondern als Ergebnisse gesellschaftlichen Mit- und Gegeneinanders ernst genommen werden, dann sind sie unweigerlich mit Fragen der Politik verknüpft.“¹⁶

Diskurse sind bereits vielfach Gegenstand von empirischer politikwissenschaftlicher Forschung, auch wenn nicht immer die Begriffe Diskurs oder Diskursanalyse verwendet werden. Zu diesem Ergebnis kommt auch Kerchner, wenn er zusammenfasst:

¹⁴ Keller 2011. S. 8

¹⁵ Otto 2007. S.21

¹⁶ Landwehr 2006. S.118

„Faktisch operieren die meisten politikwissenschaftlichen 'Inhaltsanalysen' ebenfalls mit [Diskursanalysen]“¹⁷.

Die Analyse von Diskursen ist damit weit verbreitet. Sie findet allerdings sehr vielfältig statt und folgt keinem einheitlichen Satz an Methoden oder Forschungsansätzen. Sie ist zudem auch nicht an eine einzelne wissenschaftliche Disziplin gebunden. Es finden sich sowohl empirische Methoden wie Inhalts- und Akteursanalysen als auch theoretisch orientierte linguistische Ansätze, historische Herleitungen oder Politikfeldanalysen. Oft gibt es auch eine Kombination verschiedener Methoden. Entsprechend ist für Keller die Diskursanalyse „keine spezifische Methode, sondern eher eine Forschungsperspektive auf besondere, eben als Diskurse begriffene Forschungsgegenstände“¹⁸. Es geht im weitesten Sinne darum, die Verknüpfung von spezifischer gesellschaftlicher Kommunikation herauszuarbeiten, also „wie Sprech- und Kommunikationsakte Realität sozial konstruieren und von sozialen Konstrukten geprägt sind“¹⁹. Ein solches Vorgehen wird von Derrida als Dekonstruktion von Diskursen bezeichnet.²⁰ Dabei werden verschiedene Elemente betrachtet, wie Prozesse und Verhalten, Inhalte, Strukturen und Akteure sowie Begriffe. In der vorliegenden Studie wird diese diskursanalytische Perspektive eingenommen, um die verschiedenen wissenschaftlichen, politischen, journalistischen, privatwirtschaftlichen und gesellschaftlichen Dokumente zu analysieren.

¹⁷ Kerchner 2006. S.56

¹⁸ Keller 2011. S.9

¹⁹ Feist und Fuchs 2014. S.228

²⁰ Vgl. Belina und Dzudzek 2009. S.144-145

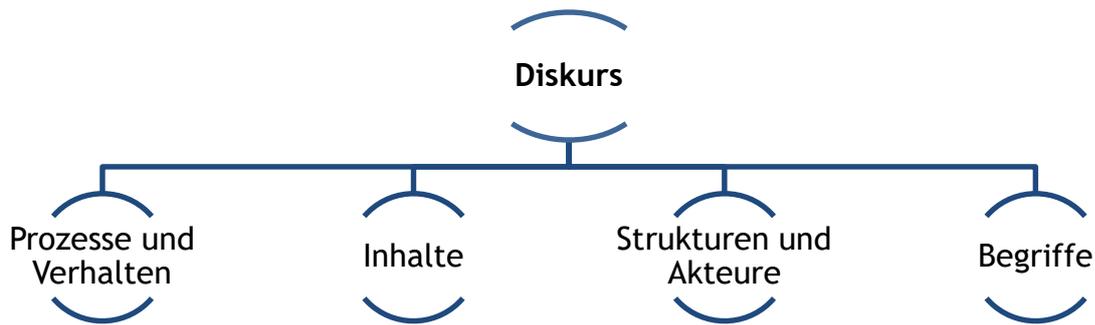


Abbildung 1: Elemente einer vollständigen Diskursanalyse

So bedeutet eine diskursanalytische Perspektive unter anderem, „Äußerungen und Handlungen in politischen Meinungsbildungs-, Entscheidungs- und Verhandlungsprozessen im Hinblick auf die in ihnen wirkenden Logiken zu untersuchen, also danach zu fragen, wie das Referenzwissen oder die Situationsdeutungen der Akteure eine spezifische Ordnung im ablaufenden Geschehen erzeugen.“²¹ Die Diskursanalyse trägt damit vor allem zum Verstehen von kommunikativen Prozessen bei. Sie ist nicht primär darauf ausgerichtet, Handlungsempfehlungen abzuleiten.

„Offenkundig ist die Diskursanalyse nicht unbedingt geeignet für die Politikberatung. Selbst wenn sie gefragt würde, könnte sie kaum etwas anderes tun, als genau jene Wahrnehmungen und Konzepte, die gerade Konjunktur haben, in Frage zu stellen und die mühsam errungenen Konsense und Kompromisse politischer Akteure in ihren übergreifenden Gewissheiten zu erschüttern.“²²

Die Diskursanalyse stellt damit zwar eine notwendige Komponente politikwissenschaftlicher Forschung dar, die Faszination ausübt. Gleichzeitig wehrt sich die Politikwissenschaft vielfach aber auch gegen sie, da zu wenig direkt für Politik nutzbare Ergebnisse erzeugt werden.²³

²¹ Kerchner 2006. S.56-57

²² Kerchner und Schneider 2006. S.25

²³ Vgl. Kerchner und Schneider 2006. S.9

Und auch in der vorliegenden Arbeit wird sich der umsetzungsorientierte Leser oftmals die Frage stellen, wie man nach all den Analysen, denn nun Nachhaltigkeit umsetzen könnte.

Mit der diskursanalytischen Perspektive wird im Folgenden eine Sicht auf den Nachhaltigkeitsdiskurs entwickelt, die ermöglicht seine Funktionsweise besser zu verstehen. So wird der Blick auf das politisch relevante Verhalten dieses besonderen Diskurses gelenkt und auch erklärt, warum im Nachhaltigkeitsdiskurs ein verstärktes Bedürfnis besteht, nicht die Kommunikation zu analysieren, sondern endlich mal etwas umzusetzen.

1.3 Konstruktivistische Perspektive

*„Die Welt, wie wir sie sehen, ist immer genau das:
die Welt wie wir sie sehen.“²⁴*

John Richards und Ernst von Glasersfeld

In der vorliegenden Arbeit wird eine konstruktivistische Perspektive auf die diskursiven Kommunikationsprozesse eingenommen und mit der diskursanalytischen Perspektive verknüpft. Diese Kombination von Perspektiven liefert ein Set an Denkmustern, Begriffen und Ansätzen, mit denen sich der Diskurs analytisch erschließen lässt.

Komplexitätsproduktion

Aus konstruktivistischer Sicht sind sowohl persönliche wie auch diskursive Wirklichkeiten eine Ansammlung selektiver Wahrnehmung. Durch kontinuierliche Selektionsprozesse kommen wir mit der alltäglichen und diskursiven Komplexitätsüberforderung zurecht. In diesem „aktiven Prozeß der Wahrnehmung „suchen“ das Gehirn und die Sinnesorgane die Umwelt nach Reizzusammenhängen ab, die aufgrund von Erwartungen und Vorerfahrungen wichtig sind.“²⁵ Durch diese Selbstreferenz ist man gewissermaßen in seinem eigenen Kopf, bzw. als Diskurs eben im Diskurs, gefangen. Man kann nicht einmal prüfen, ob es überhaupt eine Welt da draußen gibt oder nicht. Man kann nur auf eigene Wahrnehmung als Erfahrung zurückgreifen. Die Welt, die wir als die wahrnehmen, in der wir leben, erzeugen wir somit buchstäblich selbst - mit unseren individuellen Kategorien.²⁶ Und auch der Nachhaltigkeitsdiskurs erzeugt seine eigenen Welten.

Doch auch mit der eigenen Welt produzieren wir mit der Zeit eine steigende Komplexität. Um dieser Komplexität wieder kognitiv gerecht

²⁴ Richards und Glasersfeld 2000. S.210

²⁵ Merten, Schmidt und Weischenberg 1994. S.9

²⁶ Vgl. Richards und Glasersfeld 2000. S.215 und vgl. Schmidt 2003. S.13 und S.29

zu werden, steigt als ein Prozess des Lernens wieder die Selektion der Wahrnehmung in Bezug auf bekannte Referenzen.²⁷ Anders ausgedrückt: Dinge die man gut kennt, erkennt man schneller. Erst wenn das Bewusstsein also über eine Referenz wie z.B. „Stein“ verfügt und diese kognitiv verarbeitet, einer bestimmten Wahrnehmung also Sinn zugewiesen hat, nutzt es sie als Selektionskriterium in Anschlusswahrnehmungen. Man kann also nur etwas als „Stein“ wahrnehmen und von seiner Umwelt unterscheiden, wenn man dazu eine Referenz in seinem Kopf hat.²⁸ Grundsätzlich gilt daher auch, dass man Nachhaltigkeit erst dann wahrnehmen kann, wenn man hierzu eine Referenz, eine Vorstellung, im Kopf hat. Für einen solch metaphysischen Begriff wie Nachhaltigkeit ist dies natürlich nicht sehr einfach, da er eben nicht so einfach greifbar ist wie ein Stein. Seine Operationalisierung bereitet kognitive Probleme für Individuen. Dadurch entstehen mehrfach blinde Flecken, da ein „System [...] nur sehen [kann], was es sehen kann. Es kann nicht sehen, was es nicht sehen kann. Es kann auch nicht sehen, daß es nicht sehen kann, was es nicht sieht.“²⁹ Das Komplexitätsniveau von Wirklichkeitsvorstellungen hängt also mit den zur Verfügung stehenden Referenzen zusammen.

Komplexitätsreduktion

Dass man bei der Erzeugung von Wirklichkeit in seinem eigenem Kopf gefangen ist, führt zu einer folgenreichen Implikation für Diskurse. Wirklichkeiten sind immer individuell und nie gemeinsam. Es lassen sich zwar diskursive, überindividuelle Wirklichkeiten beschreiben. Diese sind aber prinzipiell unterschiedlich zu den jeweiligen individuellen Wirklichkeiten der Diskursteilnehmer.

Diese Feststellung wird im alltäglichen Leben und auch in Diskursanalysen meist verdrängt bzw. bewusst ausgeblendet, obwohl sie einleuchtend erscheint. Ein solches Verhalten wird dadurch begünstigt,

²⁷ Vgl. Richards und Glasersfeld 2000. S.210

²⁸ Vgl. Richards und Glasersfeld 2000. S.193

²⁹ Luhmann 1986. S. 52

dass man anderen Personen einfach eine ähnliche Wahrnehmung unterstellt und damit eine gemeinsame Wirklichkeit suggeriert.³⁰ Die subjektive Welt wird für uns also dadurch lebbar, dass wir durch gegenseitige Unterstellungen eine gemeinsame Welt annehmen und diese damit für uns als eine solche konstruieren.³¹

Erst diese gegenseitigen Unterstellungen ermöglichen soziale Interaktionen wie Diskurse. Man ist nicht mehr darauf angewiesen, eine theoretische objektive Wahrheit von Erwartungen zu überprüfen oder eine umfassende Komplexität zu erfassen, sondern nur deren praktische Lebbarkeit bzw. Vereinbarkeit mit den erlebten Wirklichkeiten.³² Dieser lebensnotwendige Pragmatismus lässt sich bspw. mit dem von Schmidt geprägten Konzept der operativen Fiktion umschreiben.³³ Es bedeutet, dass die eigenen Vorstellungen und Erwartungen aufgrund von Erfahrungen und Erfahrungserfahrungen lebbar sein können. "Die Fiktion [...] konstruiert eine kohärente Welt auf der Grundlage ausdrücklich imaginärer Prämissen."³⁴ In diesem Sinne reduziert sie die produzierte Komplexität soweit, dass soziale Interaktion möglich wird. Ohne die alltäglichen beruflichen und privaten operativen Fiktionen wären wir mit der Welt schlicht überfordert. Trotz aller Missverständnisse, die dadurch entstehen können, wären auch Diskurse ohne operative Fiktionen überfordert.

Für die Diskursanalyse des Nachhaltigkeitsdiskurses ist das Konzept operativer Fiktionen ein wichtiges Denkmodell. Behauptungen von Nachhaltigkeit müssen demnach nicht universell wahr sein und alle Komplexitäten beachten. Sie können sowohl extreme Komplexitätsreduktion als auch überkomplexe völlig willkürliche Behauptungen darstellen, solange sie sich im jeweiligen Kontext als operative

³⁰ Vgl. Merten, Schmidt und Weischenberg 1994. S.10

³¹ Vgl. Schmidt 2005. S. 34

³² Vgl. Lenzen 2003. S.131 und vgl. Schmidt 2003. S. 14

³³ Vgl. Schmidt 2005. S. 34

³⁴ Esposito 2007. S.56

Fiktionen eignen, also mit erlebten Wirklichkeiten, und sei es nur als Wunsch, vereinbar sind. Sie sind damit anschlussfähig. In Diskursen spielt entsprechend auch immer wieder der Zeitgeist eine wichtige Rolle dabei, welche Modelle für gewisse Zeit anschlussfähigere operative Fiktionen sind. Das ist auch im Nachhaltigkeitsdiskurs nicht anders.

Komplexität von Zukunft

Die Wirklichkeitskonstruktion von Individuen und Diskursen wird noch komplexer, wenn sie die gegenwärtige Wahrnehmung verlässt und die zeitliche Perspektive erweitert. Dies beginnt damit, dass Zukunft prinzipiell unsicher und damit zwangsläufig konstruiert ist. Entsprechend ist die Zukunft, mit der man sich beschäftigt, immer eine heutige Sicht auf Zukunft, also die gegenwärtige Zukunft. Völlig verschlossen bleibt uns hingegen, was einmal Zukunft sein wird, also die zukünftigen Gegenwarten. Sobald sie eintreten und damit empirisch erschließbar werden, sind sie bereits Gegenwart und damit nicht mehr zukünftige Gegenwart, sondern gegenwärtige Gegenwart.³⁵ Handlungsleitend können daher in Anlehnung an Esposito nur gegenwärtige Zukünfte sein, weil nur sie erschließbar sind. Deren fiktiver Charakter führt dazu, dass wir persönlich und in Diskursen immerzu auf ungewisser Basis Entscheidungen treffen müssen. Damit hat Zukunft eine höhere Komplexität als die Gegenwart.

Wegen der hohen Unsicherheiten wollen Menschen schon lange wissen, was ihnen die Zukunft bringt. Sie stellen Vermutungen über diese an, wollen sie aktiv beeinflussen oder waren bereit, erwartete Zukunft passiv hinzunehmen. Ideen wie Schicksal oder Erlösung konzipieren Zukunft bereits als einen kontrollierten Zufall bzw. als eine verborgene Vorbestimmung, frei nach dem christlichen Ausspruch: „Gottes Wege sind unergründlich“. Fast alle dieser Ansätze gehen von irgendeiner Art Steuerung der Zukunft aus - je nach Konzept oder Religion mit oder

³⁵ Vgl. Esposito 2007 und Grunwald 2008. S.80

ohne Plan. Der Plan ist allerdings prinzipiell verborgen und wird mit etwas Metaphysischen verbunden, so dass bereits angelegt ist, zu versuchen die erhöhte Komplexität von Zukunft zu erfassen. Ob es einen Plan gibt oder nicht, ist dabei weniger entscheidend, auch wenn sich darüber bereits viele Konflikte entfacht haben.

Bis zum Siegeszug der Wissenschaften waren die Methoden, um den Nebel der Zukunft zu lichten, dem Metaphysischen, Mystischen und Religiösen vorbehalten, z.B. in Form von Priestern, Propheten, Schamanen oder Orakeln. Doch auch im Zeitalter moderner Wissenschaften und komplexer Modelle der Wirklichkeit bleiben Aussagen über die Zukunft unsicher. Das zeigt sich im Kleinen bereits beim täglichen Wetterbericht, im Großen an den Wachstumsprognosen für Staaten. An eine Prognose über die Zukunft kann man glauben, nach ihr handeln, auf sie wetten oder eben nicht. „Das ist dem Erfinden von Mythen verwandt.“³⁶ Beck arbeitet diese Analogie mit Blick auf die Weltfinanzkrise 2008 heraus:

„Neben jahrhundertealten etablierten Methoden wie der Beobachtung des Vogelflugs, dem Blick in die Kristallkugel und dem Lesen von Tiereingeweiden versucht der wissenschaftlich ausgebildete Teil der Menschheit sich an der Prognose mit Hilfe modernerer Methoden, die aber angesichts der Prognosepannen des vergangenen Jahres und der Legion der Prognoserevisionen zum Ende des Jahres 2008 nur einen Wimpernschlag entfernt zu sein scheinen von der Kartenlegerin und ihren vogelflugbeobachtenden Kollegen. Aber warum scheint die wissenschaftliche Herangehensweise so kläglich zu scheitern?“³⁷

Als eine Komplexitätsreduktion der Zukunft betrachten viele Theorien und Prognosemodelle lediglich eine überschaubare Bandbreite an

³⁶ Popper 1974. S.107

³⁷ Beck 2009. S. 13

Szenarien und blenden vielfach die Möglichkeit von hoch komplexen sowie unvorstellbar vielen denkbaren und beeinflussbaren Zukünften aus.³⁸ Selbst sorgfältig ausgewählte Szenarien verhindern diesen Missstand auf theoretischer Ebene nicht, zumal Prognosen und Ausblicke durch sozialen Druck und enge Vorstellungskraft oft zu einer Art Herdentrieb neigen, wie bspw. die Klimadebatte eindrucksvoll zeigt.³⁹ Diese soziale Komponente von Wirklichkeitskonstruktion und Prognosen spielt insbesondere in Diskursen eine wichtige Rolle, die stark mit Werten verbunden sind. So betrachten auch renommierte Zukunftsforscher zwar eine Vielzahl an Zukünften, vertreten aber gleichzeitig die Ansicht, dass „solide und belastbare Wissensbestände sowohl hinsichtlich möglicher als auch wahrscheinlicher und wünschbarer Zukünfte und ihrer Grundlagen in Vergangenheit und Gegenwart“⁴⁰ vorhanden seien. Eine solche Perspektive ist aus dem Beratungsauftrag der Wissenschaft her eine nachvollziehbare Position, aber gerade in Bezug auf holistische Konzepte wie Nachhaltigkeit eine folgenreiche Komplexitätsreduktion.

Selbst wenn es eine vorhersagbare Zukunft gäbe und eine adäquate Methodik existieren würde, die die volle Komplexität einer Prognose erfassen würde, erscheint es unwahrscheinlich, alle Variablen über den Zeitverlauf zu kennen und das Ergebnis nicht durch die Prognose wieder zu beeinflussen.⁴¹ Ähnliche Vorbehalte gelten aufgrund der komplexen Zusammenhänge im Prinzip für alle, auch themen- oder ereignisbezogene, Vorhersagen der Zukunft. Letztendlich bleiben diese im Bereich der Vereinfachung, Pauschalisierung und individuellen Einschätzung bzw. des Glaubens an eine bestimmte Entwicklung der Zukunft. Damit ist nicht ausgeschlossen, dass es gerade bei vermeintlich bekannten Themen ungefähr so kommt, wie man es aufgrund von Vorerfahrungen bzw. Erfahrungserfahrungen erahnt haben

³⁸ Vgl. Lenzen 2003. S.123 und vgl. Swoboda 1979. S. 13

³⁹ Vgl. Dullien 2009. S.24

⁴⁰ Kreibich 2009. S.7

⁴¹ Vgl. Eve, Horsfall und Lee 1997. S.xiii und vgl. Greschik 2005. S.15

mag. Je größer der betrachtete Rahmen wird und je mehr Einflussfaktoren mit einbezogen werden, desto höher wird die Komplexität und desto sensibler wird die Zukunftsaussage bereits für kleinste Veränderungen bzw. Störungen der Annahmen. Als Folge der Komplexitätsproduktion sinken die Chancen der passenden Einschätzung. Entsprechende Überlegungen gibt es auch im Rahmen von chaostheoretischer Forschung.

Steuerung von Zukunft

In komplexen Systemen ist es durch die vielen Wechselwirkungen unmöglich, einzelnen Elementen und auch eigenem Handeln oder einzelnen politischen Programmen eine objektive Eigenleistung zuzuschreiben.⁴² Aus dieser Perspektive heraus geschieht die Zurechnung von Wirkungen auf Ursachen durch vereinfachte Systemgrenzen und Fragestellungen, sowie mehr oder weniger willkürlich gewählte Bezugspunkte und Kausalitätsbeziehungen.⁴³

Die vorgestellten Erkenntnisse sind nicht neu, finden aber nur schwer Eingang in den wissenschaftlichen Mainstream. So ist es auch in der modernen Politikwissenschaft notwendig darauf hinzuweisen, dass bei differenzierten Evaluationen die „zentrale Annahme [...] somit darin [besteht], dass die zu beobachtenden gesellschaftlichen Veränderungen zum Teil auf die Wirkungen des in Betracht kommenden politischen Programms und zum Teil auf externe Umweltfaktoren zurückzuführen sind.“⁴⁴ So ist mit Blick auf diese Komplexität und die damit verbundenen politischen Implikationen im Umkehrschluss zu hinterfragen, ob sich gesellschaftliche Entwicklungen überhaupt steuern oder vielmehr nur irritieren lassen.⁴⁵ Dies macht Politikberatung allgemein und insbesondere im Kontext von Nachhaltigkeit zu einem schwierigen Unterfangen.

⁴² Vgl. Fuchs 2008. S. 3-4 und vgl. Luhmann 1986. S. 33

⁴³ Vgl. Luhmann 1986. S. 28

⁴⁴ Kevenhörster 2015. S. 72

⁴⁵ Vgl. Lange 2008. S.20-21

Diesen bekannten Überlegungen zum Trotz gelingt es Menschen und auch Organisationen jedoch oft, zumindest in Ansätzen proklamierte Ziele zu erreichen. Dabei ist zu beachten, dass sich Ziele durch ausreichende Komplexitätsreduktionen, z.B. durch gerundete Kennzahlen oder zweiwertige Logik, exakt erreichen lassen. Besonders in politischen Diskursen werden die Ziele daher meist sehr ‚weich‘ formuliert. Doch selbst dann ist, wie bereits festgestellt, nicht eindeutig, welchem Bezugspunkt die Wirkung zugeschrieben werden muss. Vor allem in der politischen Praxis besteht daher bei positiven Ergebnissen oft die Versuchung, den Bezugspunkt im eigenen Handeln anzusiedeln. Bei negativen Ereignissen oder Entwicklungen steht hingegen meist die Schuldfrage im Vordergrund. Dort geht es also darum, möglichst nicht Gegenstand des Wirkungszusammenhangs zu sein. Die Zuschreibung von Ursachen ist dabei immer eine bewusste oder unbewusste Selektion, die in einem bestimmten Kontext bzw. System und unter entsprechender Komplexitätsreduktion stattfindet.⁴⁶ Nicht unwesentlich sind bei der Selektion politische Überlegungen, also die Deutungshoheit über Selektionsprozesse. Mit Blick auf die beschriebene Komplexität und Ungewissheit von Zukunft hat unter diesen Bedingungen auch Wissenschaft ein fundamentales Legitimationsdilemma.⁴⁷ Auch im Kanon des Nachhaltigkeitsdiskurses gilt daher die folgenreiche Erkenntnis, dass Erzählungen vor allem in die jeweiligen Weltbilder passen und plausibel erscheinen müssen, um beachtet zu werden.⁴⁸

Umgang mit Komplexität

Die vorangegangenen Überlegungen sind im wahrsten Sinne des Wortes theoretischer Natur. Im praktischen Alltag, auch von Diskursen, gehen wir von Kausalität aus, nehmen Positionen ein, die nicht relativistisch sind, und haben genaue Vorstellungen von Zukunft. Dabei machen wir

⁴⁶ Vgl. Greschik 2005. S.15

⁴⁷ Vgl. Bösch, Schneider und Lerf 2004. S.9

⁴⁸ Vgl. Stockmann 2006. S.23

uns weder die kontinuierlichen Wirklichkeitskonstruktionen noch die enorme Komplexität bewusst. Wir reduzieren insbesondere Komplexität und Ungewissheit. Von vielen dieser Reduktionen wissen wir, dass sie „nicht wirklich so sind“. Entsprechend entdecken wir, wie Popper es formuliert, mit „jedem Schritt, den wir vorwärts machen, mit jedem Problem, das wir lösen, [...] nicht nur neue und ungelöste Probleme, sondern wir entdecken auch, daß dort, wo wir auf festem und sicheren Boden zu stehen glaubten, in Wahrheit alles unsicher und im Schwanken begriffen ist.“⁴⁹ Und so scheint eine „fiktive Konstruktion dann akzeptabel, wenn sie eine Welt vorstellt, die so plausibel ist, daß sie wahr sein könnte.“⁵⁰ Wir lernen also mit Komplexität zu leben, indem wir Fiktionen in unserer Wirklichkeitskonstruktion so konstruieren, dass sie lebbar werden - auch im Nachhaltigkeitsdiskurs.

⁴⁹ Popper zitiert nach Miller 2010. S. IXX

⁵⁰ Esposito 2007. S.13

2 Evolution des Diskurses um den Begriff Nachhaltigkeit

„As hard as it might be to believe, the world once made do without the words 'sustainable' and 'sustainability'.”⁵¹

Jeremy L. Caradonna

Um den globalen Nachhaltigkeitsdiskurs zu verstehen, sein Verhalten besser einschätzen zu können und seine Funktionsweise hinterfragen zu können, ist es notwendig einen vertiefenden Blick auf die Genese von Begriff und Diskurs zu richten. Vieles von dem was den heutigen Nachhaltigkeitsdiskurs ausmacht, findet sich bereits auch in seiner Historie. Dabei handelt es sich teilweise um Parallelen, vielfach aber auch um Wurzeln für ein bestimmtes Diskursverhalten. Die betrachteten Elemente der Genese sind die deutsche Forstwirtschaft, der Bericht an den Club of Rome, der Brundtland-Bericht sowie die Rio-Konferenz. Dabei geht es vor allem um den Kontext und das Kommunikationsverhalten und weniger um die Details der Inhalte.



Abbildung 2: Fokus bei der Analyse der Genese des Nachhaltigkeitsdiskurses

⁵¹ Caradonna 2014. S.1

2.1 Begriffsursprung in der Forstwirtschaft

Der Nachhaltigkeitsdiskurs besitzt viele globale Wurzeln. Doch gerade in Deutschland hat er eine besonders lange begriffliche Tradition in der Forstwirtschaft, welche einen Einfluss auf das Selbstverständnis des globalen Diskurses hat.⁵²

Begriffsursprung

In der deutschen Diskussion um eine Übersetzung des englischen „Sustainability“ wurde Anfang der 1990er Jahre ein linguistischer Bezug von Sustainability zur deutschen Forstwirtschaft wiederentdeckt. Sustainability hat dabei als Begriff deutlich ältere Wurzeln als Nachhaltigkeit. Sein Gebrauch lässt sich über *sustinere* (aufrecht halten, erhalten) bis zu den Römern zurückverfolgen. Das Verb „to sustain“ ist zudem noch heute in verschiedenen Kontexten gebräuchlich, während das deutsche Verb „nachhalten“ nur sehr selten verwendet wird. Beide Begriffe verbinden sich aber über den Begriff „sustainable yield“, der den Holzertrag bezeichnet, der sich bei einer vorsorgenden Waldbewirtschaftung nach den Konzepten deutscher Forstwirte langfristig erzielen lässt.⁵³

Anfang der 1990er Jahre war der Begriff Nachhaltigkeit in Deutschland dennoch umstritten. Für eine deutsche Übersetzung standen mehrere Begriffe zur Diskussion. Eine der wegweisenden Publikationen dieser Zeit, die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“, entschied sich damals sogar für einen anderen Begriff.

„Im deutschen Sprachraum existiert keine einheitliche Übersetzung von Sustainability. [...] die Begriffe 'zukunftsfähige Entwicklung / Zukunftsfähigkeit' [...] haben den Vorteil, daß sie über die umweltpolitische Diskussion hinausweisen. Auch können

⁵² Vgl. Caspari 2004. S.46

⁵³ Vgl. Tremmel 2003. S.98

sie sprachlich unvoreingenommener mit Deutschland in Verbindung gebracht werden als beispielsweise 'nachhaltig' oder 'dauerhaft'.⁵⁴

Der Diskurs zu Sustainability wurde schon über einige Jahre geführt, bevor im Mainstream des Diskurses die begriffliche Historie bekannt wurde. Entsprechend ist davon auszugehen, dass der Einfluss der historischen Arbeiten bis dahin weitestgehend indirekt erfolgte und zum Teil auch im Nachhinein konstruiert wurde. Bekanntlich setzte sich Nachhaltigkeit als deutsche Übersetzung von Sustainability durch. Über die deutsche Diskussion wurden so viele Elemente der deutschen Begriffsgenese in den globalen Diskurs eingebracht. Und so beruhen viele heutige Vorstellungen und Ansätze des globalen Nachhaltigkeitsdiskurses auf indirekten als auch direkten Rückbezügen auf die deutschen forstwissenschaftlichen Konzepte. Gleichzeitig hat sich auch im globalen Diskurs eine Herleitung des Begriffs aus der deutschen Forstwirtschaft etabliert.

Vorsorgende Waldwirtschaft

Der deutsche Begriff Nachhaltigkeit tauchte erstmals im Kontext vorsorgender Forstbewirtschaftungskonzepte auf.⁵⁵ In deutschen Forsten waren diese im 18. Jahrhundert noch nicht weit verbreitet.⁵⁶ In anderen Agrarbereichen gab es hingegen bereits teilweise vergleichbare Überlegungen, die weiter vorangeschritten waren.⁵⁷ Den Begriff „Nachhaltigkeit“ als Sammelbegriff für solche Konzepte gab es aber noch nicht. Carlowitz nutzte 1713 als Referenz für vorsorgende Wirtschaft unter anderem Beispiele aus der mediterranen Landwirtschaft:

⁵⁴ Bund und Misereor 1996. S.24

⁵⁵ Vgl. z.B. Hess-Lüttich 2007. S.309 oder Grober 2010. S.20

⁵⁶ Eine der wenigen Ausnahmen bildete der Nürnberger Reichswald von 1368. Vgl. Sperber 1996. S.37

⁵⁷ Vgl. Siefert 2007. S.87

„Als Kayser Maximilianus II. in Italien reiste, und einen Bauer antraff, der Datteln pflanzte, welche erst nach 100 Jahren Früchte bringen, fragte er: Männlein was machest du? Der Bauersmann fragte: Allergändigster Kayser ich pflanze Datteln. Es fragte der Kayser, wem zu gute? Er antwortete: Ich thue es Gott und dessen Nachkömmlingen zu gefallen.“⁵⁸

Der Begriff Nachhaltigkeit taucht in den Werken vorsorgender Forstwirtschaft zunächst allerdings nur spärlich auf. Daher ist es wichtig, zwischen der damaligen Begriffsverwendung von Nachhaltigkeit auf der einen Seite und ersten Konzepten für eine vorsorgende Waldbewirtschaftung auf der anderen Seite zu differenzieren, auch wenn sie eng zusammenhängen.

Zur Zeit der ersten Werke im 18. Jahrhundert, in denen der Begriff Nachhaltigkeit vorkommt, war der Raubbau an den europäischen Wäldern nicht mehr zu ignorieren. Vielfach hatten der Energie- und Rohstoffbedarf für den Bergbau und der Brennholzbedarf der wachsenden Bevölkerung die Wälder degradiert und in vielen Teilen Europas Heidelandschaften entstehen lassen.⁵⁹ Schwartz fasst diese Ausgangslage wie folgt für Thüringen zusammen:

„So ist festzustellen, dass im 18. Jahrhundert die Wegbereiter nachhaltiger Forstwirtschaft [...] den Wald auf seinem tiefsten Zustand vorfanden: Ausgeplünderte Bestände, mit Blößen durchsetzter Hutewald, verlichteter Hochwald, devastierter Ausschlagwald, nicht aufgeforstete und verödete Waldflächen, denn man hatte sich bisher bestenfalls um den anfänglichen Schutz von natürlich aufkommenden Bäumen bemüht. Der ungeheure Bedarf und die sorglose Ausbeute des scheinbar

⁵⁸ Carlowitz 1713. S.70

⁵⁹ Mehr zu diesem Thema bei Grober 2010

unerschöpflichen Rohstoffes Holz hatte so mehr und mehr die Furcht vor künftigem Holzangel aufkommen lassen.“⁶⁰

Der Zustand war keineswegs eine kurzfristige Entwicklung dieser Zeit. Ähnlich wie die Entwaldung in mediterranen Ländern u.a. durch die Römer beschreibt Hatzfeldt den Zustand der Wälder als Ergebnis eines jahrhundertlangen Prozesses in Mitteleuropa:

„Noch zur Zeit Karls des Großen war Mitteleuropa auf zwei Drittel der Landfläche mit dichtem Laubwald bedeckt. Schon im zwölften Jahrhundert war es nunmehr ein Viertel. Rodungen für Siedlungen und für die Landwirtschaft hatten den Wald auf die schlechtesten Standorte zurückgedrängt. In den folgenden Jahrhunderten wurde er durch vielfältige Übernutzung zusätzlich ausgeplündert.“⁶¹

Ökologie, im heutigen umfassenden Sinne, war zu dieser Zeit kein wesentliches Thema der Waldwirtschaft. Und auch bei den ersten Werken zu einer vorsorgenden Waldwirtschaft ging es vor allem um eine wirtschaftliche Betrachtung des Waldes und seiner existenziellen Bedeutung als Rohstoffquelle und wirtschaftlichen Lebensgrundlage. Damit überrascht auch nicht, dass eine vorsorgende Waldwirtschaft aufkommt, als der Holzbedarf durch Bevölkerungswachstum auf einem Höhepunkt war. „Orte des größten Verbrauchs an Holzkohle waren die Salinen, die Glashütten und die Berg- und Hüttenwerke.“⁶² Dies waren bspw. die erzeichen Gebiete Thüringens und Sachsens.

In diesem Umfeld und besonders in diesen Regionen machten sich die „Nachhaltigkeitspioniere“ auf, die gängige Waldnutzung zu problematisieren sowie den Ertrag von Nutzwäldern langfristig zu erhöhen und zu sichern. Bis dahin wurden Wälder oft sich selbst überlassen und hatten damit einen relativ niedrigen und vor allem schwer kalkulier-

⁶⁰ Schwartz 2005. S.14

⁶¹ Hatzfeldt 1996. S.9

⁶² Lang 1996. S.16

baren Holzausstoß. Der Fokus der damaligen Jagdmeister und Forstwirte lag hingegen meist darauf, die Wildpopulationen zu überwachen.⁶³ Eine aktive und planerische Forstwirtschaft, die langfristige Gesichtspunkte mit in Betracht zog, war nicht weit verbreitet.⁶⁴ Entsprechend stellt Carlowitz exemplarisch fest, dass die Kurzfristigkeit im Vordergrund stand:

„Aber man siehet doch wohl an manchem Orte das contrarium, daß man die schönen abgehauen, und die Durchlichten und Krüpplichten stehen lässet.“⁶⁵

Dadurch würde ein optimales Holzwachstum behindert, da die Funktionsweisen und Wechselwirkungen des Waldes nicht beachtet wurden.

Für die Pioniere der deutschen Forstwirtschaft standen Konzepte der Waldbewirtschaftung im Vordergrund, die den langfristigen ökonomischen Wert von Wäldern optimierten. Die passive Bewirtschaftung sollte einem planvollen, aktiven Management weichen. „Forstleute nahmen nun in zunehmendem Maße auf den Wald und seinen Zustand Einfluss.“⁶⁶ Dabei gab es durchaus Vorbilder, wie Carlowitz bemerkt:

„Wenn in Spanien, sonderlich in Bifcaya, ein Baum gefällt wird, müssen dagegen bey Vermeidung grosser Straffe, drey andere wieder gepflanzt werden. In Frankreich [...] werden alle leeren Plätze in Wäldern alsofort, besäet“⁶⁷

Auf diesen Überlegungen basierend wurden die neuen Modelle zur Waldbewirtschaftung entwickelt. Hatzfeldt fasst diesen Paradigmenwechsel euphorisch zusammen:

⁶³ Vgl. Schwartz 2005. S.14

⁶⁴ Vgl. Bernhardt 1871. S.14

⁶⁵ Carlowitz 1713. S.22

⁶⁶ Schwartz 2005. S.7

⁶⁷ Carlowitz 1713. S.75

„Wald wurde nicht mehr hingenommen, wie er war, und nach Kräften ausgenutzt und mißhandelt; Wald wurde nun nach menschlichem Design neu geschaffen und zur nachhaltigen Steigerung der Holzproduktion kolonisiert. Wald wurde zum Forst.“⁶⁸

Einer der zentralen Bausteine dieser ersten Werke war die Quantifizierbarkeit der ökonomisch relevanten Indikatoren des Waldes. Ein Baum war nicht mehr einfach ein Baum. Baumarten wurden ökonomisiert und in ihrem Wachstum unterschieden. Umtriebszeiten, Wachstumsraten, Zusammensetzungen der Wälder nach Baumarten, Böden und ideale Holzschlagzyklen wurden Beschreibungskategorien und darauf basierende Taxonomien und Berechnungsmethoden entwickelt. Die Pioniere der Forstwirtschaft waren damit „Centren einer Richtung, welche die Waldwirtschaftslehre zu einer Wissenschaft heranzubilden begann.“⁶⁹ Es ging nicht mehr um einzelne Bäume, die geschlagen werden sollten, der Wald als Ganzes wurde komplexer erfasst.

Neben der umfassenden Betrachtung von Variablen wurde damals der zeitliche Horizont deutlich erweitert. Erstmals wurden Bezugszeiträume einbezogen, die über mehrere Generationen reichten. Die notwendigen Zeiträume, um solche Faktoren ausreichend berücksichtigen zu können, hatten eine Perspektive von über 200 Jahren. „Es handelte sich also um ein Modell, das im Wesentlichen auf eine dauerhafte gesamtwirtschaftliche Holzversorgung ausgerichtet war.“⁷⁰ Die Konzepte der Waldbewirtschaftung und Berechnung stellten im damaligen Umgang mit natürlichen Ressourcen weitestgehend eine Neuerung dar.

Seit Anfang der 1990er-Jahre gilt Hans Carl von Carlowitz mit seinem Werk „*Sylvicultura Oeconomica*“ nicht nur in Deutschland als eine Art

⁶⁸ Hatzfeldt 1996. S.9

⁶⁹ Bernhardt 1871. S.17

⁷⁰ Hölzl. 2010. S.461

Erfinder der Nachhaltigkeit.⁷¹ Auch wenn, wie beschrieben, vergleichbare Konzepte bereits früher existierten, haben seine Überlegungen nicht nur in der Forstwirtschaft noch heute großen Einfluss.⁷² Innerhalb Deutschlands ist er gar eine historische Ikone der Nachhaltigkeit. Eine Hommage an ihn ist bspw. die vom Rat für Nachhaltige Entwicklung mitveranstaltete Carl-von-Carlowitz-Vorlesung. Sie „knüpft an die Idee und Praxis an, die Nutzung natürlicher Ressourcen wegweisend im Sinne der Nachhaltigkeit zu verändern - so wie es einst der sächsische Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz tat, der die erste gesamtgesellschaftliche Betrachtung über Chancen und Grenzen der menschlichen Nutzung von Wäldern und Forsten schrieb.“⁷³

Nachhaltige Forstwirtschaft im Blick des heutigen Diskurses

Das Konzept der nachhaltigen Forstwirtschaft wird oft idealisiert und als Analogie genutzt. Diese Feststellung macht Sperber bereits 1996:

„Bei der Suche nach umweltverträglichen Wirtschaftsweisen erinnert man sich des singulären Falles nachhaltiger Forstwirtschaft in der Hoffnung, von hier aus gangbare Formen eines ‚sustainable developments‘ zu finden.“⁷⁴

Unter forstwirtschaftlicher Nachhaltigkeit wird meist verstanden, dass nicht mehr Bäume gefällt werden sollen als nachwachsen.⁷⁵ Und bei Carlowitz finden sich durchaus Passagen, die diesen Schluss nahelegen:

„Dann wenn nicht tiefe Preaucation, und alle ersinnliche Mittel angewendet werden, daß eine Gleichheit zwischen dem Aus- und Zuwachs, und zwischen dem Abtrieb derer Hölzer erfolget, so ists

⁷¹ Vgl. Tremmel 2003. S.115f

⁷² Vgl. Sieferle 2007. S.87

⁷³ Rat für Nachhaltige Entwicklung 2015

⁷⁴ Sperber 1996. S.40

⁷⁵ Vgl. Grunwald und Kopfmüller 2012. S.18f

ohne Zweifel bey dieser Wirtschaft schon gefehlet, und muß im Gegenteil der Mangel entstehen“.⁷⁶

Doch das Konzept geht vom ökonomischen Anspruch her deutlich darüber hinaus. Dies zeigen bspw. Grunwald und Kopfmüller auf:

„Angesichts der knapper werdenden Holzbestände wurde unter nachhaltiger Forstwirtschaft eine Bewirtschaftungsweise verstanden, die auf einen möglichst hohen aber gleichzeitig dauerhaften Holzertrag der Wälder abzielte“⁷⁷.

So ist aus forstwirtschaftlicher Sicht ein langfristiges Optimum angestrebt und die Verwendung von „nachhaltig“ nicht pauschal gleichbedeutend mit einem jährlich konstanten Austrag, sondern einer Optimierung vieler Faktoren.

Der Teufel steckt im Detail

Bei der Betrachtung der historischen Arbeiten zur Forstwirtschaft sind einige Details zu beachten, die wichtigen Aufschluss über die konzeptionelle Rolle des Begriffs Nachhaltigkeit in diesen Werken geben und den dahinterstehenden Diskurs anreißen.

Der Begriff spielte zunächst keine zentrale Rolle und tauchte als Nachhaltigkeit bzw. Nachhalt nur selten auf. Carlowitz (1713) verwendet teilweise sogar ähnlich lautende Begriffe wie z.B. „Hinterhalt“, wobei gerade dieser Begriff heute eine völlig andere Konnotation hat.⁷⁸ An anderer Stelle stellt Carlowitz das Adjektiv bzw. Adverb „pflöglich“ in den Vordergrund. Die hierfür verwendete Definition kann durchaus als ähnlich mit seinen Interpretationen von „nachhaltig“ angesehen werden:

⁷⁶ Carlowitz 1713. S. 57

⁷⁷ Vgl. bspw. Grunwald und Kopfmüller 2012. S.18

⁷⁸ Vgl. Carlowitz 1713. S.56

„Das Wort pfleglich, ist ein uralter Holz-Terminus, in hiesigen Landen gebräuchlich, und wird nicht allein dadurch verstanden, daß man mit dem schlagbaren Holz wohl, nützlich, und sparsam, als ein Pfleg-Vater umgehe, sondern auch daß man den Wiederwachs gebräuchlich, gewöhnlich und holz-gerecht mäßig befördern solle“⁷⁹.

Bei einem anderen Pionier, Hartig (1795), besteht der Großteil der Arbeiten aus Berechnungsmodellen zur Bestimmung des Holzwachstums bestimmter Baumarten und zur Taxierungslogik, mit der Waldabschnitte eingeteilt werden müssen. Nachhaltigkeit bezieht sich bei ihm entsprechend meist nicht primär auf eine Bewirtschaftungsweise des Waldes, sondern eher auf die damit verbundene Art und Zielrichtung der Berechnungs- und Planungsgrundlage. Für Cotta (1816) lehrt die Forstwirtschaft hingegen, „die Waldungen so zu behandeln, daß sie als solche den größten Nutzen nachhaltig gewähren“.⁸⁰ „Nachhaltig“ verwendet er eher im Sinne einer zeitlichen Dimension und einer Qualität der Waldnutzung.

Der Begriff wird damit bereits zu Anfang seiner Geschichte sehr unterschiedlich verwendet. Dabei wurde er vielfach in einen zeitlichen Kontext gestellt, im Sinne dass etwas aufbewahrt, als Vorrat gehalten bzw. langfristig übrig bleiben sollte. Grober beschreibt dies mit der „Verpflichtung der Forstwirtschaft, Reserven für künftige Generationen nachzuhalten.“⁸¹

Einbeziehung von Komplexität

Die Methoden und Bewirtschaftungskonzepte der damals entwickelten Forstwirtschaft zielen auf einen möglichst hohen Ertrag der Wälder ab. Das politisch gewünschte Ziel war eine dauerhafte Bewirtschaftung, die kontinuierlich größtmögliche Erträge generiert. Rein kurzfristig orien-

⁷⁹ Carlowitz 1713. S.57

⁸⁰ Cotta zitiert nach Sperber 1996. S.37

⁸¹ Grober 2010. S.20

tierte Erträge, vor allem durch Raubbau, seien ebenso zu vermeiden wie ineffizienter Holzeinschlag.⁸² Vor allem Hartig denkt hier bereits in zeitlichen Dimensionen von Jahrhunderten:

„Auch lehret die Erfahrung. daß in 400 Jahren, bey zweimaliger Hauung der Eichen, auf einen Morgen ungleich mehr Holz erzogen werden kann, als wenn man in dieser Zeit nur einmal abtreiben und die Eichen ihre natürliche Vollkommenheit erlangen lassen wollte.“⁸³

Um ein solches Optimum bestimmen zu können, war es erforderlich Methoden und Instrumente zu entwickeln, die die komplexen Zusammenhänge der langfristigen Bewirtschaftung bewerten konnten.⁸⁴ Dieses Instrumentarium war dabei, wie Wappes bereits 1909 anmerkt, ein Set an empirischen Methoden, welches die „Gesetze der Wahrscheinlichkeit“⁸⁵ zu beachten hatte. Zu den langfristigen Einflussfaktoren, die dabei betrachtet wurden, führt beispielsweise Schüpfer, wenn auch erst 1921, aus:

„Die Wirtschaft in solch hohen Umtriebszeiten ist also mit Verlust verbunden. Das mit dem Alter abnehmende Wertzuwachsprozent kann die Wirtschaftskapitalien nicht mehr verzinsen. Treten, wie häufig der Fall, noch Baumkrankheiten, wie Rotfäule, auf, dann werden die Verluste noch empfindlicher. Dazu kommt weiter, daß solch alte Bestände oft den Stürmen ganz oder teilweise zum Opfer fallen. Alte Bestände verlichten mehr oder weniger, der Boden verunkrautet, die Verjüngung ist schwieriger als in jüngeren, 70-90 jährigen Beständen.“⁸⁶

⁸² Vgl. Hölzl 2010. S.472

⁸³ Hartig 1996. S.25f

⁸⁴ Vgl. Lang 1996. S.22

⁸⁵ Wappes 1909. S.35

⁸⁶ Schüpfer 1921. S.248

Letztlich arbeiteten die „Nachhaltigkeitspioniere“ damit an Wirtschaftsprognosen und der Ausdifferenzierung einer Forstwirtschaft. Der zentrale Begriff war bereits damals, wenn auch mit einer gewissen Doppeldeutigkeit, Wachstum. Bei Hartig gibt es daher bspw. einen starken Fokus auf Umtriebszeiten, also der Zeit von der Anpflanzung bis zum Holzeinschlag. Gleichzeitig wurden aber auch viele andere Faktoren mit Einfluss auf das Wachstum einbezogen:

„Um den jährlichen Holzertrag eines Forsts, für jetzt und für die Zukunft, bestimmen zu können, muß man alle Gegenstände, welche unmittelbaren oder mittelbaren Einfluß auf den Holzwuchs haben, genau untersuchen, die Resultate zweckmäßig zusammen tragen, und nach Maasgabe derselben, den Holzertrag berechnen.“⁸⁷

Unter dieser Perspektive wurde eine immer größere Komplexität betrachtet, mit erstaunlichen Parallelen zum heutigen Nachhaltigkeitsdiskurs. Die Komplexität der Einbeziehung einer hohen Zahl an ökonomischen, ökologischen und sozialen Faktoren war für die damals junge Disziplin beachtlich, insbesondere in Verbindung mit den betrachteten Zeiträumen. Die Anzahl der Faktoren und damit die Professionalisierung der Forstwirtschaft nahmen über den Zeitverlauf weiter zu. Während anfangs vor allem der Holzausstoß im Vordergrund stand, wurden im 19. Jahrhundert zunächst die gesamten ökonomischen Erträge beachtet und anschließend gar die Umweltsystemdienstleistungen (z.B. bezogen auf den Wasserhaushalt) des Waldes berücksichtigt.⁸⁸ Diese Komplexität konnte in der Praxis nicht vollständig verarbeitet werden. Und so bezeichnete Bernhardt die Komplexität der Forstwissenschaft schon 1871 als eine „Fülle [...] zu bewältigenden Stoffes [...], welche die Entwicklung verlangsamt und hemmt“.⁸⁹

⁸⁷ Hartig 1996. S.1

⁸⁸ Vgl. Hölzl 2010. S.473

⁸⁹ Bernhardt 1871. S.8

Doch trotz aller Komplexitätsbetrachtungen, Methoden und Berechnungen konnten die ersten Forstwissenschaftler nicht absehen, was sich politisch, wirtschaftlich und ökologisch aus ihren Konzepten und Berechnungsmethoden entwickeln würde. Nach 200 bzw. 300 Jahren waren die Hochwälder entstanden, welche die Nachhaltigkeits-pioniere im weitesten Sinne anvisiert hatten. Allerdings waren hierunter auch viele Monokulturen. Typisch für diese durch den Mensch geschaffenen so genannten Parklandschaften sind in Deutschland bspw. Kiefern- und Fichtenforste. Sie erfüllten die wirtschaftlichen Anforderungen eines schnellen Holzwachstums auch auf ärmeren Böden. Doch mit den Monokulturen kamen auch die entsprechenden Risiken bspw. bei Schädlingsbefall, Stürmen oder Klimaveränderungen. Hatzfeldt zieht daher trotz allgemeiner Euphorie über die historischen Konzepte ein nüchternes Fazit:

„Diese Entwicklung mag rückblickend zwar ein Segen gewesen sein; vorausschauend aber ist sie eher ein Fluch für den Wald. Zwar wurde das erklärte Ziel der Produktionssteigerung erreicht: heute sind Holzvorrat und Zuwachs höher denn je. Gleichzeitig werden aber unbeabsichtigt Folgen produziert, die den Erfolg in Frage stellen. Wenn die moderne Forstwirtschaft heute als gescheitert angesehen werden kann, dann nicht, weil sie ihre Ziele verfehlt hätte, sondern weil sie so erfolgreich war.“⁹⁰

Ähnlich kritisch sieht es auch Sperber, der im gleichen Werk wie Hatzfeldt zu bedenken gibt, dass die Erfolgsgeschichte auf dem Rücken von Wäldern außerhalb Deutschlands stattfand:

„Und so leisten wir uns heute noch den Luxus der zurückhaltenden, nachhaltigen Nutzung eigener Wälder, weil wir rund die Hälfte unseres Bedarfs an Holz und Holzprodukten importieren. Wir importieren auch aus Ländern, die ihre Wälder

⁹⁰ Hatzfeldt 1996. S.10

nach wie vor exploizieren. Wir Deutschen sind an der Zerstörung der tropischen Regenwälder ebenso beteiligt wie an der Vernichtung der Urwälder der nördlichen Taigaregion. So erweist sich die hochgelobte deutsche Nachhaltigkeitsgesinnung bei näherem Hinsehen als doppelte Moral, die mit dem Holzimport die eigenen Holz- und Waldprobleme in dritte Länder exportiert.“⁹¹

Doch Probleme befanden sich zumindest für die deutsche Diskussion weitestgehend außerhalb der Bilanzgrenze. Bei der Beurteilung der Erfolge der Konzepte der vorsorgenden Forstwirtschaft ist zudem zu beachten, dass sich der gesellschaftliche und wirtschaftliche Kontext der Wälder völlig geändert hatte. Der Wald hatte nicht mehr die zentrale wirtschaftliche Bedeutung, da Industrialisierung und fossile Brennstoffe den wirtschaftlichen Druck vom Wald nahmen.⁹² Die enge Bilanzgrenze von einzelnen Forsten hatte Bausteine optimiert ohne die Wechselwirkungen und Kontexte zu berücksichtigen. Diese Perspektive unterscheidet sich zwar deutlich vom heutigen Anspruch des Nachhaltigkeitsdiskurses. Wie später gezeigt werden wird, zeigt sie aber auch gewisse Parallelen, wenn es um die Umsetzung von Nachhaltigkeitskonzepten geht.

Von der Methodik zur Politik

Als Optimierung eines Schlüsselsektors der damaligen Zeit war die nachhaltige Waldbewirtschaftung von Anfang an gleichzeitig ein ökonomisches, wissenschaftliches und politisches Projekt. Im Vordergrund standen zwar zunächst wissenschaftliche Beschreibungen der Komplexität der Forstwirtschaft und die Problematisierung von Missständen. Gleichzeitig versuchten die Autoren daraus jedoch auch Handlungsanleitungen zu entwickeln, wie ihre Berechnungsmethoden und Überlegungen von Forstleuten umgesetzt werden könnten. Damit waren die Berechnungsmethoden immer auch Entwürfe für mögliche

⁹¹ Sperber 1996. S.40

⁹² Vgl. Sperber 1996. S.40

Zukünfte und Vorstellungen von Entwicklungen, welche von ihren Verfassern als überlegen betrachtet wurden und für deren verbindliche Durchsetzung sie sich einsetzten.

Die Einführung der wissenschaftsorientierten Bewirtschaftungsformen, z.B. in Forstordnungen, war eine Aufgabe der politischen Institutionen, die zu dieser Zeit das Primat über den Großteil der Waldnutzung hatte. Sie waren der Adressat, welcher von dem jeweiligen Konzept „überzeugt“ werden sollte. Die zum Teil eher wissenschaftsbezogenen Akteure orientierten sich entsprechend stark in Richtung eines politischen Prozesses - aus Methodik wurde Handlungsanleitung und schließlich Politik. Hölzl arbeitet genau diesen Anspruch für die deutsche Forstwissenschaft heraus:

„Am Ende des 18. Jahrhunderts präsentierte die Forstwissenschaft ein ökologisches Metanarrativ, das eine drohende Krise der Holzversorgung prognostizierte, die Verursacher dieser Krise benannte und ihre Lösung versprach. [...] Die Teilnehmer des Forstreformdiskurses [...] [wurden] als Publizisten, als Mitglieder wissenschaftlicher Institutionen und Netzwerke zu Experten, deren Wort gehört und deren Wirklichkeitsbeschreibung handlungsleitend für gesellschaftliche Reformen wurde. [...] Es stellte sich jedoch heraus, dass eben diesem Modell in weiten Teilen der Bevölkerung andere Vorstellungen von einer idealen Waldnutzung entgegengesetzt [wurden]“.⁹³

So unterstellt Bernhardt dem Forstwissenschaftler Hartig bereits 1871 „einen nach Scholastik schmeckenden wissenschaftlichen Absolutismus“⁹⁴. Daher überrascht es nicht, dass bereits damals Konflikte über die Bewertungen, Gestaltungsansprüche und Wirklichkeitsbeschreibungen entstanden. So wurde bspw. der Fokus der Forstwissenschaft vor

⁹³ Hölzl 2010. S.489f

⁹⁴ Bernhardt 1871. S.17

allem auf die Holzversorgung gelegt, andere Nutzungen, z.B. die weit verbreitete Nutzung als Weide etc., wurden oft bewusst nicht betrachtet.⁹⁵ Ihnen wurde gar das Etikett „waldschädlich“ verliehen, wodurch ein einfacherer Ausschluss aus den Bewirtschaftungskonzepten möglich war.⁹⁶ Sie wurden damit aus dem Forst herausbilanziert, ihnen wurde die Legitimation der Waldnutzung abgesprochen. Damit entstanden Konflikte zwischen Bevölkerung von Forstwirten. Nachhaltigkeit wurde Gegenstand von Aushandlungsprozessen. Und so bilanziert Radkau:

„Nachhaltigkeit war von Anfang an kein unschuldiger Begriff, sondern einer, der eine Intervention von oben legitimierte.“⁹⁷

Schwartz fasst den damaligen forstwirtschaftlichen Diskurs und die politischen Ansprüche der Forstwirte wie folgt zusammen:

„Jeder von Ihnen stützte sich auf seine empirisch im Walde gewonnenen Betrachtungen und glaubte, dass die eigenen als richtig erprobten Wirtschaftsregeln allgemein Gültigkeit haben müssten.“⁹⁸

Es bleibt damit also festzuhalten, dass es nicht das eine Konzept von vorsorgender bzw. nachhaltiger Forstwirtschaft gibt und dass die verschiedenen Konzepte meist auch einen gestalterisch eher absolutistischen und bevormundenden Anspruch hatten. Es wurde dadurch auch vielfach versucht, keinen Diskurs entstehen zu lassen, sondern nur eigene Konzepte durchzusetzen. Doch durch die Unterschiede der Konzepte und auch Ansprüche an Waldnutzung entstand damit dennoch ein Diskurs.

⁹⁵ Vgl. Hölzl 2010. S.489

⁹⁶ Vgl. Hölzl 2010. S.499

⁹⁷ Radkau 2011. S.553

⁹⁸ Schwartz 2005. S.56

Wie eingangs erwähnt wurde, haben die beschriebenen forstwirtschaftlichen Konzepte vor allem einen indirekten Einfluss auf den heutigen Nachhaltigkeitsdiskurs. Die Wirklichkeitskonstruktionen bzgl. Komplexität, die Politisierung und auch das Überlegenheitsgefühl finden sich bspw. dennoch mit erstaunlichen Parallelen in beiden Diskursen. Diese Feststellung hilft auch dabei zu verstehen, dass bestimmte Verhaltensweisen des heutigen Nachhaltigkeitsdiskurses keineswegs überraschend und in den Ansprüchen strukturell angelegt sind.

2.2 Anfänge des Metadiskurses - Die Grenzen des Wachstums

Die Forstwissenschaft führt den Diskurs über eine ertragsoptimierende Waldwirtschaft auch im 20. Jahrhundert in ihrer wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Nische weiter. Und so wird trotz des globalisierten Nachhaltigkeitsdiskurses in der Forstwissenschaft kein Anspruch auf ein gesellschaftliches Metanarrativ mit einem entsprechenden Diskurs formuliert. Die Forschungen beschränken sich weitestgehend auf die Forstwissenschaft ohne universalistische Ansprüche zu formulieren. Und so spielen auch die Begriffe „nachhaltig“ und „sustainable“ zunächst in anderen Diskursen noch keine zentralen Rollen.

Weitestgehend unabhängig von der Forstwissenschaft formiert sich eine politisierte Debatte um Ressourcenfragen, Wirtschaftsmodelle und Zukunftsperspektiven. Sie weist viele Ähnlichkeiten mit der Entstehungsgeschichte der Nachhaltigkeitsmodelle der Forstwirtschaft auf. Auch sie befasste sich „mit der Problematik endlicher Ressourcen.“⁹⁹ Zum Begriff Nachhaltigkeit hat sie anfangs noch keine explizite Verbindung, auch wenn sie sich später an diesen anlehnt.¹⁰⁰

Als wichtigster Katalysator dieser Debatte gilt der Bericht über die „Grenzen des Wachstums“ an den Club of Rome aus dem Jahr 1972. Die Debatte wird über einige Umwege 20 Jahre später mit dem Erdgipfel in Rio de Janeiro 1992 im Nachhaltigkeitsdiskurs münden. Und so kann man durchaus sagen, dass die „moderne Nachhaltigkeitsdiskussion [...] 1972 [beginnt], als der Bericht „Grenzen des Wachstums“ erschien und einschlug wie eine Bombe.“¹⁰¹ Der Bericht war der erste „Bestseller“ in

⁹⁹ Droste-Franke, Berg, Kötter, Krüger, Mause, Pielow, Romey und Ziesemer 2009. S.29-30

¹⁰⁰ Diese Aussage gilt, auch wenn Grober herausstellt, dass zumindest in der englischen Version der Studie „Grenzen des Wachstums“ bereits das Adjektiv „sustainable“ an einer zentralen Stelle verwendet wurde. (Grober 2013. S.14) Im Gegensatz zu folgenden Dokumenten spielt der Begriff aber keine zentrale Rolle.

¹⁰¹ Pufé 2013. S.1

der Genese des Nachhaltigkeitsdiskurses. 12 Millionen Exemplare wurden in mehr als 30 Sprachen verkauft.¹⁰² „Die ungeheure Aufmerksamkeit, die der Bericht weltweit auf sich zog, und die rege Betriebsamkeit, die er allenthalben auslöste, verweisen auf die Tatsache, dass das dünne Büchlein einen Nerv der Zeit getroffen haben musste.“¹⁰³

Die große Bühne der Weltpolitik

„Die Grenzen des Wachstums“ folgte einer politischen Vision, die fest mit der Institution des Club of Rome verbunden wird. So schreibt Eduard Pestel, einer der Treiber des Berichts, im deutschen Vorwort:

„Der Club of Rome, ein informeller Zusammenschluß von gegenwärtig 70 Mitgliedern (Wissenschaftler der verschiedensten Provenienz, Industrielle, Wirtschaftler, Humanisten) aus 25 über die ganze Erde verteilten Staaten, wurde 1968 gegründet, um die Ursachen und inneren Zusammenhänge der sich immer stärker abzeichnenden kritischen Menschheitsprobleme zu ergründen. Mit seiner öffentlichen Tätigkeit verfolgt der Club of Rome die Absicht, die politischen Entscheidungsträger in aller Welt zur Reflexion über die globale Problematik der Menschheit anzuregen. Der Bericht, der gleichzeitig auch in englischer, französischer, holländischer, italienischer, japanischer, portugiesischer, spanischer Sprache und in den nordischen Sprachen erscheinen wird, dürfte einen beachtenswerten Beitrag zu dieser weltweiten Diskussion darstellen.“¹⁰⁴

Gemäß diesem Selbstverständnis könnte man den Club of Rome als einen der ersten modernen Nachhaltigkeits-Stakeholder und Taktgeber bezeichnen. Der Club of Rome adressierte dabei alle Lebensbereiche und nicht mehr nur ein singuläres Fachgebiet wie die Nachhaltigkeits-

¹⁰² Vgl. Club of Rome 2013. S.1

¹⁰³ Kupper 2003. S.1

¹⁰⁴ Pestel im Vorwort von Meadows 1973

konzepte der Forstwirtschaft. „Probleme wie Überbevölkerung, Unterernährung, Armut oder Umweltverschmutzung dürften nicht mehr länger isoliert betrachtet werden, sondern müssten, so die Quintessenz dieser grundlegenden Diagnose, als integrale Bestandteile einer alles umfassenden „Weltproblematik“ begriffen werden.“¹⁰⁵ Diese „Weltproblematik“ sah der Club of Rome von der „Weltpolitik“ nicht ausreichend adressiert: „Je größer der mit einem Problem verknüpfte räumliche und zeitliche Bereich ist, um so weniger Menschen befassen sich mit der Lösung eines solchen Problems.“¹⁰⁶ Hieraus leitet sich ein Gestaltungsanspruch ab. Der Club of Rome wollte die Weltpolitik fundamental verändern. Er wollte eine Art ökologische und soziale Apokalypse durch das herrschende Wachstumsmodell verhindern. Der provokante Bericht war als „gewaltiger Weckruf“¹⁰⁷ geplant. Die Weltprobleme sollten nicht länger ignoriert werden.

Unter Berücksichtigung des notwendigen Studiendesigns und der finanziellen Mittel wurde der Auftrag zur Berichtserstellung an ein Autoren-Team um den jungen Wissenschaftler Dennis Meadows vom Massachusetts Institute of Technology (MIT) vergeben. Dieser bekam das eindeutige Ziel vorgegeben, nicht „verlässliche Prognosen zukünftiger Entwicklungen, sondern Kenntnisse über die grundsätzlichen Verhaltensweisen des Systems „Welt“ zu generieren“¹⁰⁸. Das Nachsehen hatte „der türkische Ökonom und Zukunftsforscher Hasan Osbekhan, selber Mitglied des Exekutivkomitees des Clubs [...]. Anlässlich einer ersten Plenarsitzung, die im Juni 1970 auf Einladung des Schweizerischen Bundesrates in Bern stattfand, überzeugte das ehrgeizige Konzept, das Osbekhan zur Umsetzung der [...] Ziele vorschlug, die versammelten Clubmitglieder [...] nicht. Der Club favorisierte vielmehr einen einfacheren Ansatz, der in kürzerer Frist Resultate liefern

¹⁰⁵ Kupper 2003. S. 1

¹⁰⁶ Meadows 1973. S. 12

¹⁰⁷ Schneidewind 2012. S. 1

¹⁰⁸ Kupper 2003. S. 10

sollte.“¹⁰⁹ Meadows hielt die Vorgaben des Club of Rome zur vollen Zufriedenheit ein. „Im März 1972, nach nur eineinhalbjähriger Arbeit, publizierten Meadows und sein 17-köpfiges Forscherteam [...] ihren Schlussbericht“¹¹⁰, welcher den gewünschten Effekt erzielte.

Die Berechnung der Welt

„Jeder Mensch behandelt seine Probleme mit Hilfe von Modellen. Ein Modell ist nichts weiter als eine möglichst systematische Reihe möglichst realer Annahmen über ein wirkendes System, das Ergebnis des Versuchs, durch Wahrnehmung und mit Hilfe vorhandener Erfahrung eine von vielen Beobachtungen auszuwählen, die auf das betreffende Problem anwendbar sind, und so einen Ausschnitt aus der sinnverwirrend komplizierten Wirklichkeit zu verstehen.“¹¹¹

Von Meadow's Team wurde in „Die Grenzen des Wachstums“ ein mathematisches Modell der Welt entwickelt, um „die Ursachen der Entwicklungsrichtungen, ihre Wechselwirkungen und die sich ergebenden Folgen für den Zeitraum eines Jahrhunderts zu erfassen.“¹¹² Die Studie sollte aufzeigen, welche fatalen Folgen durch damals verfolgte Wachstumsmodelle entstehen könnten.

In seiner Modellierung nahm die MIT-Studie daher im Gegensatz zum lokal und regional geprägten forstwissenschaftlichen Diskurs eine globale Perspektive ein:

„Es zeigt sich gegenwärtig wachsende Besorgnis, daß die meisten persönlichen Ziele und nationalen Anstrengungen schließlich

¹⁰⁹ Kupper 2003. S.3

¹¹⁰ Kupper 2003. S.3

¹¹¹ Meadows 1973. S.14

¹¹² Meadows 1973. S.15

durch langfristige Trends auf globaler Basis [...] vereitelt werden können.“¹¹³

Diese globale Sicht wurde in der Studie besonders stark betont, da sich der Club of Rome damals wie heute als eine Art Mahner für „Weltprobleme“ versteht.

Für die Visualisierung der globalen Problemdimension wurde ein Koordinatensystem entwickelt. Darin wurde schematisch die bereits genannte zentrale These des Club of Rome illustriert, dass es globale Probleme gibt, die von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft adäquat adressiert werden müssen.

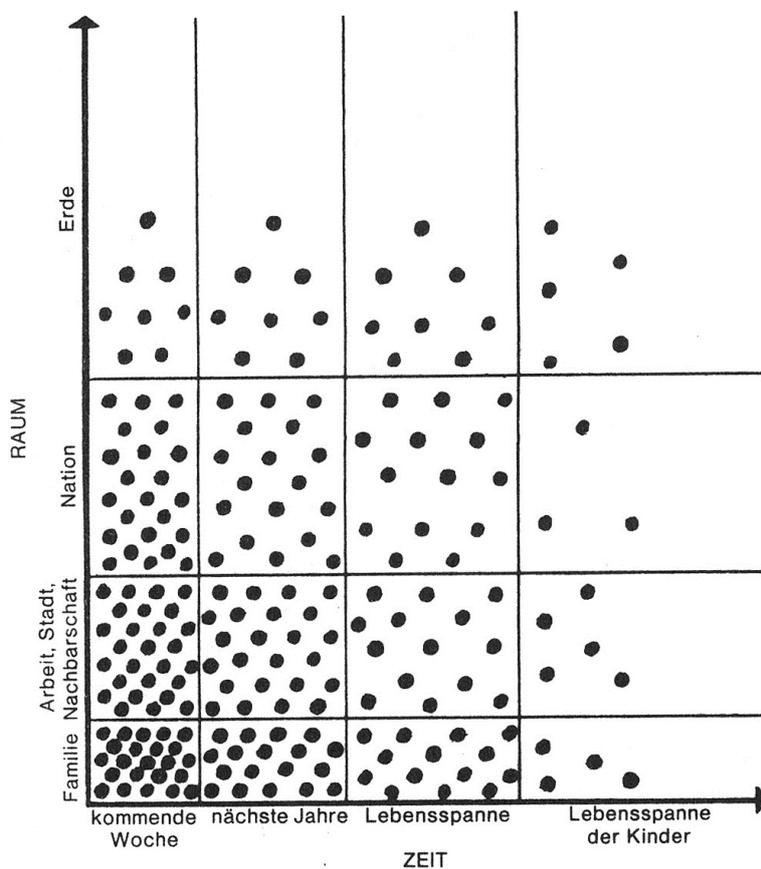


Abbildung 3: Koordinatensystem „Aussichten der Menschheit“ von Meadows¹¹⁴

¹¹³ Meadows 1973. S.14

¹¹⁴ Meadows 1973. S.13

In den als relevant betrachteten globalen Themen bzw. Faktoren wurden die gegenseitigen Wechselwirkungen mit Regelkreisen modelliert. Diese beeinflussen sich gegenseitig durch Rückkopplungseffekte zwischen den Variablen. Aus den Regelkreisen lassen sich dann schließlich Dynamiken und Auswirkungen von verschiedenen Szenarien mathematisch berechnen.

Bei der Modellierung des Weltsystems bestanden selbstverständlich hohe Unsicherheiten. Unter anderem mussten die betrachteten Interdependenzen als kausaler Zusammenhang mit einer festen Formel hinterlegt werden, um mathematisch verarbeitet werden zu können. Meadows und sein Team waren sich der damit verbundenen Einschränkungen bewusst. Aufgrund des Studiendesigns und der Zielvorgabe mussten sie diese aber akzeptieren:

„Der Stand unserer gegenwärtigen Kenntnisse von den verschiedenen Kausalbeziehungen in der Welt reicht von vollkommener Unwissenheit bis zur äußersten Genauigkeit. Die im Weltmodell wirkenden Abhängigkeiten gehören meist zur mittleren Genauigkeit. Wir wissen einiges über die Richtung und Größe der wirkenden Ursachen, besitzen aber kaum genaue Informationen darüber.“¹¹⁵

Die wichtige Fußnote aller Botschaften hätte damit immer sein müssen, dass die Studienergebnisse nur in Verbindung mit den entsprechenden Szenarien Geltung haben, die bewusst sehr einfach gehalten waren. Und so wurde bei der Übertragung von wissenschaftlichen Erkenntnissen in politische Diskurse die Komplexität der Botschaften letztendlich so stark reduziert, dass diese Prämissen weitestgehend unbeachtet blieben.

¹¹⁵ Meadows 1973. S.92

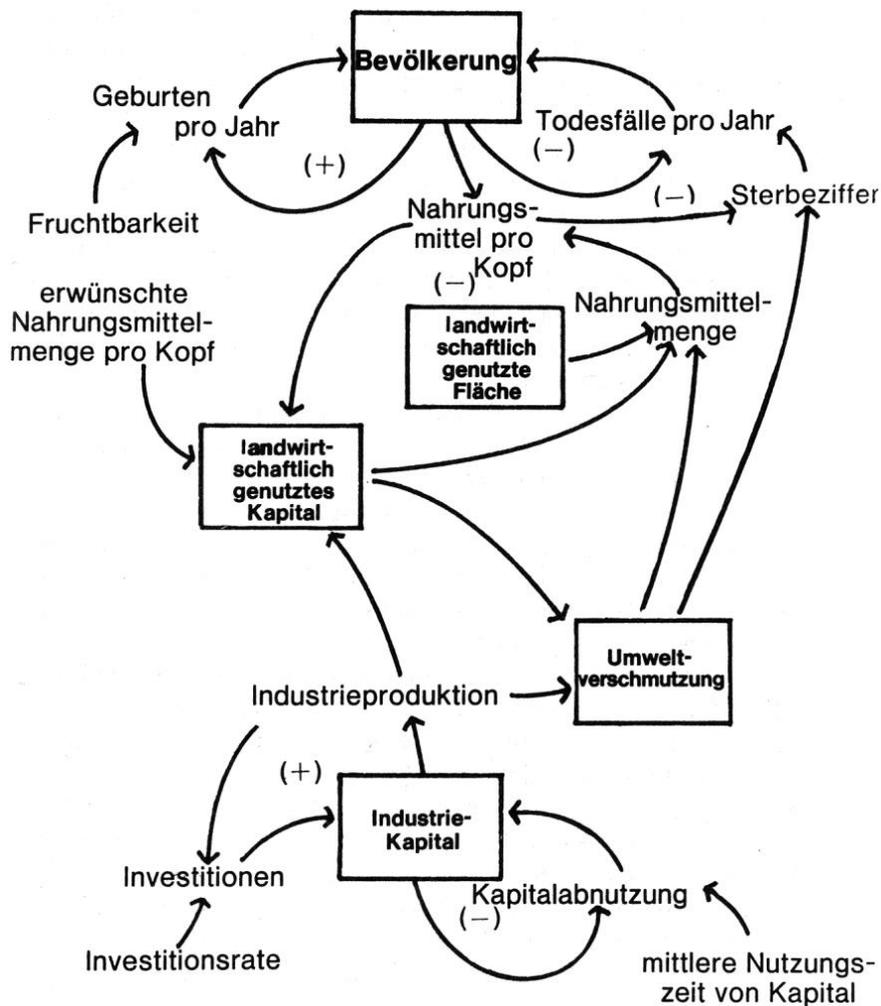
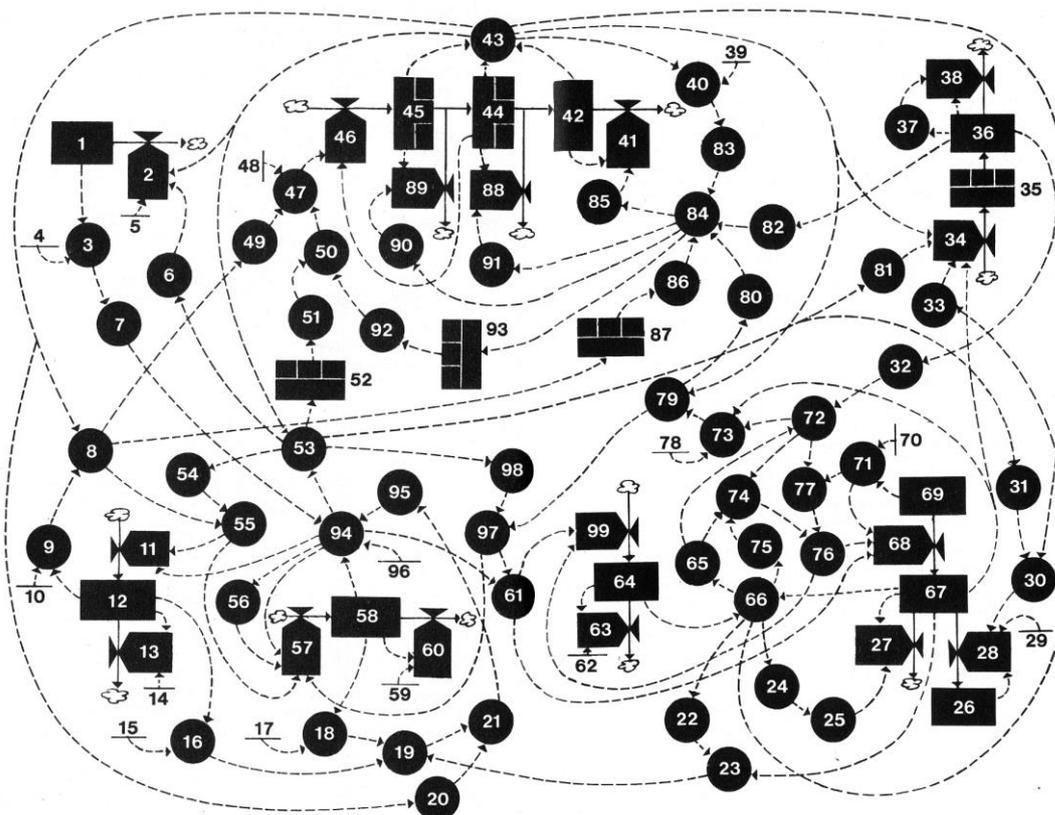


Abbildung 4: Rückkopplungsschleifen am Beispiel Bevölkerung, Kapital, Landwirtschaft und Umweltverschmutzung von Meadows¹¹⁶

Die Regelkreise der Studie sollten die Interdependenzen und mögliche Risiken eines ungebremsten Wachstums darstellen. Eine genaue Vorhersage, bspw. in welchem Jahr welcher Rohstoff aufgebraucht oder wann die Weltbevölkerung wieder kleiner werden würde, war nicht der Anspruch. Dennoch wurden später genau zu diesen Fragen sogar Wetten in der Nachhaltigkeits-Community abgeschlossen. Im diskursiven Prozess wurden diese Fragestellungen verankert. Die Büchse der Pandora war geöffnet.

¹¹⁶ Meadows 1973. S.83



90 Wachstum im Weltsystem

Abb. 26: Gesamtdarstellung des Weltmodells

Das Weltmodell ist hier als Flußdiagramm dargestellt, wie das für dynamische Systeme üblich ist. Physikalische Größen, die direkt meßbar sind, sogenannte Pegel, sind durch Rechtecke symbolisiert; Raten, die diese Pegel beeinflussen, durch Venilsymbole; zusätzliche Variablen, welche die Raten beeinflussen, durch Kreise. Zeitverzögerungen werden durch Kombinationen von Rechtecken gekennzeichnet. Reale Bewegungen von Menschen, Gütern, Geld sind mit durchgezogenen Pfeilen, kausale Beziehungen mit gestrichelten Pfeilen angegeben, die keine Wirkung auf das Modellverhalten ausüben.

- | | |
|--|---|
| 1. Sich nicht regenerierende Rohstoffe | 23. Potentielle Arbeitsplätze in der Landwirtschaft |
| 2. Rohstoffverbrauchsrate | 24. Nutzungsdauer des Bodens versus Kapital |
| 3. Anteil vorhandener Rohstoffe | 25. Durchschnittliche Bodennutzungsdauer |
| 4. Ursprünglich vorhandene Rohstoffreserven | 26. Siedlungs- und Industrieland |
| 5. Rohstoffverbrauchsfaktor | 27. Landverluste durch intensive Nutzung |
| 6. Pro-Kopf-Rohstoffverbrauchs-multiplikator | 28. Landverlust durch Urbanisierung und Industrialisierung |
| 7. Kapitalanteil zur Rohstoffgewinnung | 29. Anpassungszeit für Urbanisierung und Industrialisierung |
| 8. Dienstleistungen pro Kopf | 30. Landbedarf für Besiedlung und Industrie |
| 9. Dienstleistungen | 31. Siedlungs- und Industrieland pro Kopf |
| 10. Kapitalkoeffizient Dienstleistungssektor | 32. Hektarertrag versus Umweltverschmutzung |
| 11. Investitionsrate im Dienstleistungssektor | 33. Umweltverschmutzung von Landwirtschaft |
| 12. Kapital im Dienstleistungssektor | 34. Umweltverschmutzungsrate |
| 13. Abschreibungen im Dienstleistungssektor | 35. Wirkungsverzögerung von Umweltschäden |
| 14. Durchschnittliche Nutzungsdauer von Dienstleistungskapital | 36. Umweltverschmutzung |
| 15. Arbeitsplätze pro Kapitaleinheit im Dienstleistungssektor | 37. Absorbierzeit |
| 16. Potentielle Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor | 38. Absorptionsrate von Umweltverschmutzung |
| 17. Arbeitsplätze pro Kapitaleinheit in der Industrie | 39. Landfläche |
| 18. Potentielle Arbeitsplätze in der Industrie | 40. Bevölkerungsdichte |
| 19. Gesamtzahl der Arbeitsplätze | 41. Todesfälle pro Jahr (Alter 45) |
| 20. Arbeitslosenanteil | 42. Bevölkerung (Alter 45) |
| 21. Arbeitsplätze in der Landwirtschaft pro Hektar | 43. Gesamtbevölkerung |
| | 44. Bevölkerung (16 bis 45) |

Die Struktur von Regelkreisen 91

- | | |
|---|---|
| 45. Bevölkerung (0 bis 15) | 75. Grenzhektarertrag versus Kapitaleinsatz |
| 46. Geburten pro Jahr | 76. Anteil der landwirtschaftlichen Investitionen für die Landentwicklung |
| 47. Fruchtbarkeit | 77. Grenzproduktivität der Landerschließung |
| 48. Maximale biologische Geburtenrate | 78. Anteil landwirtschaftlich genutzten Landes |
| 49. Wirksamkeit der Geburtenkontrolle | 79. Nahrung pro Kopf |
| 50. Gewünschte Geburtenrate | 80. Lebenserwartung versus Nahrung |
| 51. Gewünschte Geburten versus Industrieoutput | 81. Umweltverschmutzung versus Industrieoutput |
| 52. Verzögerung der sozialen Anpassung | 82. Lebenserwartung versus Umweltverschmutzung |
| 53. Industrieoutput pro Kopf | 83. Lebenserwartung versus Bevölkerungsdichte |
| 54. Gewünschte Dienstleistungen pro Kopf | 84. Lebenserwartung |
| 55. Anteil der Industrieoutputs im Dienstleistungsbereich | 85. Mortalität 45 Jahre und älter |
| 56. Konsumrate | 86. Lebenserwartung versus Gesundheitsfürsorge |
| 57. Industrielle Investitionsrate | 87. Wirkungsverzögerung der Gesundheitsfürsorge |
| 58. Industriekapital | 88. Todesfälle pro Jahr 16 bis 45 Jahre |
| 59. Durchschnittliche Nutzungsdauer von Industriekapital | 89. Todesfälle pro Jahr 0 bis 15 Jahre |
| 60. Nutzungsdauer für Industriekapital | 90. Mortalität 0-15 Jahre |
| 61. Gesamtinvestitionen in der Landwirtschaft | 91. Mortalität 16-45 Jahre |
| 62. Nutzungsdauer von Kapital in der Landwirtschaft | 92. Geburtenwünsche versus Lebenserwartung |
| 63. Abschreibungen in der Landwirtschaft | 93. Verzögerungszeit für Lebenserwartung |
| 64. Landwirtschaftliches Kapital | 94. Industrieoutput |
| 65. Hektarertrag versus Kapitaleinsatz | 95. Genutzter Anteil des Industriekapitals |
| 66. Kapital-Land-Verhältnis | 96. Verhältnis von Industriekapital zu Output |
| 67. Landwirtschaftlich genutztes Land | 97. Anteil des Industrieoutput in der Landwirtschaft |
| 68. Landentwicklungsrate | 98. Gewünschte Nahrung pro Kopf |
| 69. Potenziell nutzbares Land | 99. Landwirtschaftliche Investitionsrate |
| 70. Ursprünglich potentiell nutzbares Land | |
| 71. Entwicklungskosten pro Hektar | |
| 72. Hektarertrag | |
| 73. Nahrung | |
| 74. Grenzproduktivität landwirtschaftlichen Kapitals | |

Abbildung 5: Weltmodell mit 99 Faktoren von Meadows¹¹⁷

¹¹⁷ Meadows 1973. S.88-91

Die Komplexität des Weltmodells von Meadows scheint auf den ersten Blick hoch. Es berechnet die Entwicklungen und Rückkopplungseffekte für insgesamt 99 Faktoren. Zur Simulation und Auswertung wurden damals „neuartige Technologien der wissenschaftlichen Systemanalysen verwendet und erstmals ein computergestütztes Modell mit der Bezeichnung ‚World3‘. Betrachtet wurde der Zeitraum von 1900 bis 2100. Alle Zustandsgrößen im Modell wie Bevölkerung, Kapital, Umweltverschmutzung beginnen mit den Werten für das Jahr 1900. Für den Zeitraum von 1900 bis 1970 stimmen die jeweiligen Computerwerte mit den jeweiligen historischen Daten überein.“¹¹⁸ Damit wollte man sich von qualitativen Methoden und Studien absetzen. Globale Trends sollten berechnet und nicht mehr nur vermutet werden. Das Modell sollte überlegen sein.

Doch die scheinbar objektivere mathematische Modellierung folgte einem starren Weltbild, welches das Verhalten der Regelkreise massiv beeinflusste. Der Club of Rome hatte eine „zerbrechliche“ Erde vor Augen: „considering the complexity of the systems that govern the course of human society, any interruption is bound to have serious, and perhaps disastrous, consequences.“¹¹⁹ Das Modell war also nicht nur auf Einfachheit und plakative Botschaften ausgerichtet, sondern auch besonders sensibel ausgestaltet worden.

Trotz der relativ vielen Faktoren beschreibt Uekötter die Aussagekraft der Berechnungen als äußerst begrenzt: „Der Preis für die Eile wie für die computertaugliche Aufbereitung der Daten in den Frühzeiten der kybernetischen Modellierung waren drastische Vereinfachungen. Das Weltmodell der Meadows-Studie verhielt sich zur Realität etwa so wie eine Modelleisenbahnanlage zum Betrieb der Deutschen Bahn.“¹²⁰ Die Studie war dennoch keineswegs anspruchlos. Ihre methodische und theoretische Tiefe reichte aber nicht dafür, konkrete und detaillierte

¹¹⁸ Picher und Kirchweger 2006. S.21

¹¹⁹ Mesarovic und Pestel 1975. S.12

¹²⁰ Uekötter 2012. S.1

Zukunftsprognosen abzuleiten. Dies betonen auch die Autoren immer wieder.

Die provokanten Vereinfachungen der Studienergebnisse, erzeugten dennoch unzählige ähnliche Einwände gegen die Ergebnisse der Studie. Der Spiegel fasste die methodische Kritik im Jahr 1974 wie folgt zusammen:

„So beanstandeten Kritiker, das MIT-Weltmodell zeige die Wirklichkeit in einem Zerrspiegel, weil seine Computer-Gleichungen viel zu wenige Größen - wie etwa das Wirtschaftswachstum, die Bevölkerungsentwicklung oder die Umweltbelastung - miteinander in Beziehung setzten. Zudem, so die Meadows-Gegner, stelle das Modell die Welt als uniformes, geschlossenes System dar - als eine Art Riesenautomat, der sich mechanisch fortbewege und offenkundig dem bewußt lenkenden Einfluß der Menschen weitgehend entzogen sei.“¹²¹

Insbesondere in der Politik, welche ein Hauptadressat der Studie war, fanden sich daher viele Kritiker, die hinterfragten, „wie ein ‚Weltmodell‘ erstellt werden konnte, das nahezu alle politischen und sozialen Dimensionen unberücksichtigt ließ.“¹²² Einen möglichen positiven Einfluss von technologischen Entwicklungen wollten die Autoren des Berichts nicht berücksichtigen. Sie warfen solcher Hoffnung einen übertriebenen Fortschrittsglauben vor und befürchteten, dass „der Mensch aber nichts bei seinem Sturmflug gegen die irdischen Grenzen“¹²³ lerne.

Das ausgegebene Ziel des Berichts wurde aber trotz aller Kritik erreicht. Er hatte in kurzer Zeit plakative und kontroverse Resultate generiert, welche die „Weltproblematik“ illustrierten und zum Gegenstand gesell-

¹²¹ Der Spiegel 1974. S.1

¹²² Kupper 2003. S.7

¹²³ Meadows 1973. S.136-137

schaftlicher Kommunikation machten. Hierfür war die Komplexität des vereinfachten Studiendesigns völlig ausreichend. Aufwendige Studien hätten vielleicht sogar ihre Wirkung verfehlt, wie die deutlich zurückhaltenden Reaktionen auf den zweiten, differenzierteren, Bericht an den Club of Rome 1974 zeigten. Darin wurden, die Kritik aufgreifend, „regionale Besonderheiten und 200000 Parameter berücksichtigt.“¹²⁴ Doch das Momentum war vorbei. Die Studie brachte keine wesentlich neuen Erkenntnisse und erfüllte in keiner Weise die Funktion eines erneuten provokativen Weckrufs.

Spiel mit der Angst

Triebfeder der Argumentationen und politischen Aktivitäten des Club of Rome wurde die Drohkulisse der Ergebnisse des ersten Berichts. Sofern die im Bericht skizzierten Zusammenhänge nicht weiter erforscht und die damit verbundenen Probleme nicht möglichst schnell gelöst werden könnten, prophezeite der Club of Rome einen globalen Kollaps: „Laut den Simulationen von World3 schien es den Wissenschaftlern also bereits im Jahr 1972 kaum noch möglich, einen Kollaps der Weltwirtschaft im 21. Jahrhundert zu verhindern.“¹²⁵ Dass gerade diese mögliche Interpretation der Berichtsergebnisse herausgestellt wurde, ohne die einschränkenden Annahmen zu betonen, war nicht verwunderlich. Der Club of Rome war schließlich vor allem als Reaktion auf die Angst vor dieser Art Apokalypse gegründet worden.

Trotz aller Problematisierungen findet sich beim Club of Rome aber auch eine These, die Grund zur Hoffnung gibt. Sie findet sich seitdem in fast allen wichtigen Theorien, Managementansätzen und politischen Dokumenten des Nachhaltigkeitsdiskurses. Die These ist eine Art Zauberformel und löst etwaige Widersprüche und Zielkonflikte der Weltproblematik einfach mit einer starken Behauptung auf und wird dadurch fast uneingeschränkt anschlussfähig:

¹²⁴ Streich 1997. S.302

¹²⁵ Picher und Kirchwegger 2006. S.32-33

„Es erscheint möglich, die Wachstumstendenzen zu ändern und einen ökologischen und wirtschaftlichen Gleichgewichtszustand herbeizuführen, der auch in weiterer Zukunft aufrechterhalten werden kann. Er könnte so erreicht werden, daß die materiellen Lebensgrundlagen für jeden Menschen auf der Erde sichergestellt sind und noch Spielraum bleibt, individuelle menschliche Fähigkeiten zu nutzen und persönliche Ziele zu erreichen.“¹²⁶

Diese utopische Vorstellung prägt auch heute noch die Wirklichkeitsvorstellungen vieler Politiker, Wirtschaftslenker, zivilgesellschaftlicher Organisationen und Forscher. Unzählige Studien und politische Programme basieren auf dieser These. Allein der Club of Rome hat eine Vielzahl an Berichten zu einer solchen möglichen Transformation veröffentlicht: „Seit 1972 sind [bis 2007] in ca. 30 Berichten an den Club of Rome unterschiedliche Aspekte der world problematique und der world resolutique beleuchtet worden.“¹²⁷

Die dabei genutzte Metapher des Gleichgewichts von Wachstum und Ressourcenschonung, als Lösung der Probleme, wird im späteren Diskurs zur Nachhaltigkeit immer wieder auftauchen. Damit wird ein eindeutiger Gegensatz zum forstwissenschaftlichen Diskurs offengelegt, der prinzipiell eine Nutzenmaximierung und ein Wachstum anstrebt. Der Konflikt wurde bereits kurz nach der Veröffentlichung des ersten Berichts offensichtlich. „Vor allem [...] nahmen die Kritiker Anstoß an der Meadows-Forderung nach einem globalen Wachstumsstopp, der nach ihrer Ansicht den Status quo der Weltentwicklung einfrieren müßte - und damit alle irdischen Mängel, insbesondere das Elend in vielen Entwicklungsländern, verewigen würde.“¹²⁸ Doch stand der Club of Rome mit seinen Vorstellungen nicht nur in der Kritik. „In den 1970er Jahren existierte [...] eine Hegemonie eines ‚linken‘ Diskurses. Die Diskussionlinien ‚Grenzen des Wachstums‘, Kritik am kapitalistischen

¹²⁶ Meadows 1973. S.17

¹²⁷ Möllers 2007. S.2

¹²⁸ Der Spiegel 1974. S.1

‚System‘ und die Suche nach ‚alternativen Entwicklungsmodellen‘ wurden vielfach miteinander verknüpft.“¹²⁹ Der Bericht befeuerte damit eine bereits ideologisch geführte Debatte des entwicklungspolitischen Diskurses. „Kritiker aus diesen Weltregionen sahen im ökologischen Knappheitsdiskurs und im Setzen von Grenzen, einen Versuch der Industrieländer, den gegenwärtigen Status quo einzufrieren.“¹³⁰ Sie sahen und sehen ihn noch heute vor allem als Bevormundung und weniger als zielführende Problematisierung. Die konfliktäre Verbindung von Umwelt-, Ressourcen- und Entwicklungsfragen wurde damit auch diskursiv in einen globalen Kontext gestellt. Der Konflikt existiert noch heute in fast unveränderter Form im Nachhaltigkeitsdiskurs sowie auch im Globalisierungsdiskurs, auch wenn alle folgenden Konferenzen und Schlüsseldokumente versuchten, ihn aufzuheben oder zumindest abzuschwächen.

Von den Grenzen des Wachstums zur Nachhaltigkeit

Mit den Ergebnissen des Weltmodells, der Drohkulisse der Apokalypse und der Hoffnung im Rücken formulierte der Bericht an den Club of Rome einen universalen politischen Anspruch. Dieser wird später den Nachhaltigkeitsdiskurs in Richtung ganzheitlicher Integration treiben und ihn zu einem Metadiskurs machen. Auch nach eigenem Bekunden war der Bericht ein Katalysator für Weltpolitik und „ein mutiger erster Schritt zu einer umfassenden Analyse der gegenwärtigen Situation auf der Erde, einer Methode, die noch Jahre der Reife, der Vertiefung und der Ausweitung benötigen wird.“¹³¹ Die umfassende Analyse der Welt wird dabei mit einem Fahrzeug verglichen:

„Solange die Strukturen, die unser sozial-wirtschaftliches System bilden, nicht vollständig analysiert sind, kann man auch nicht erfolgreich mit ihnen umgehen, genausowenig wie man ein

¹²⁹ Ott 2008. S.30

¹³⁰ Kupper 2003. S.8

¹³¹ Kritische Würdigung durch den Club of Rome. In Meadows 1973. S. 165

Kraftfahrzeug in betriebsfähigem Zustand halten kann, wenn man nicht weiß, wie seine Teile zusammenwirken.“¹³²

Wichtig ist hierbei das unscheinbar anmutende Adjektiv „vollständig“. Mesarovic und Pestel bringen 1975 im zweiten Bericht an den Club of Rome die Forderung auf den Punkt:

„today's problems require knowledge from a number of, if not all disciplines.“¹³³

Damit hatte der Club of Rome mit seinen Berichten gewissermaßen den Startschuss für einen Diskurs gegeben, in dem es trotz aller Erkenntnis-mängel um „die Welt“, ihre Probleme, mögliche Lösungen und dadurch irgendwie um alles und in aller Zukunft gehen sollte. Bereits in seinem zweiten Bericht lautete die politische Forderung des Club of Rome konsequenterweise:

„All contemporary experience thus points to the reality of an emerging world system in the widest sense which demands that all actions on major issues anywhere in the world be taken in a global context and with full consideration of multidisciplinary aspects.“¹³⁴

Die Botschaften des Berichts folgen damit offensiv einem politisierten Wissenschaftsverständnis. Hier erkennt man wieder eine Verbindung zur Forstwissenschaft, welche ebenfalls politische Maßnahmen wissenschaftlich begründen wollte. Entsprechend könnte man auch hier von einem nach Scholastik schmeckenden wissenschaftlichen Absolutismus sprechen.

¹³² Meadows 1973. S.162

¹³³ Mesarovic und Pestel 1975. S.20

¹³⁴ Mesarovic und Pestel 1975. S.31

Die Problemdiagnose wurde im Diskurs vielfach auf eine belehrende Aussage reduziert: „wir nutzen den Reichtum unseres Heimatplaneten nicht etwa weise, sondern treiben Raubbau!“¹³⁵ Damit formulierte der Club of Rome auch einen Auftrag an die Wissenschaft, Lösungen zu finden, um dies zu verhindern. In vielen politischen Strömungen traf dieses Wissenschaftsverständnis auf Nährboden. Gerade die aufkommende Umweltbewegung machte sich diese Perspektive zu Eigen.¹³⁶ Sie fokussierte sich dabei sehr auf die Hoffnung eines Gleichgewichts. „Als Gretchenfrage des immer stärker auf alle gesellschaftlichen Zusammenhänge ausgreifenden Umweltdiskurses entpuppte sich die Haltung zum wirtschaftlichen Wachstum.“¹³⁷ Die provokanten Thesen des Club of Rome fanden damit u.a. über den sich parallel entwickelnden Kanal Umweltpolitik Eingang in verschiedene Politikfelder und -diskurse.

Um sich auch nach dem Abklingen der ersten Aufmerksamkeitswelle weiterhin im politischen Diskurs behaupten zu können, ging der Club of Rome bereits mit seinem zweiten, wenig beachteten, Bericht auf die Kritiker zu, ohne die grundsätzliche Position zu verändern. Wachstum sollte nicht mehr verteufelt werden. Entwicklung sollte steuerbar bleiben. Die Studie wurde von Mihaljo Mesarovic und Eduard Pestel erstellt und formuliert bereits mit dem Titel eine positivere Einstellung: „Mankind at the Turning Point“. „Anders als das, so Pestel, ‚inhumane und mechanistische‘ Meadows-Modell, das zu ‚unerfüllbaren Forderungen‘ führe und dabei ‚keine Alternativen‘ biete, schränkt das neue Weltmodell nach Überzeugung seiner Urheber die Entscheidungsfreiheit der bedrängten Menschheit nicht ein.“¹³⁸ Der Club of Rome musste sich mit seinem zweiten Bericht gewissermaßen politisch entfundamentalisieren. Doch damit „frass die Revolution [...] ihre eigenen Kinder. Die Bedeutungsebenen, die zur Zeit der Publikation der

¹³⁵ Hutter, Blessing und Köthe 2012. S.25

¹³⁶ Vgl. Paech 2012. S.1

¹³⁷ Kupper 2003. S.13-14

¹³⁸ Der Spiegel 1974. S.1

„Grenzen des Wachstums“ für kurze Zeit zusammenfielen, brachen schnell wieder auseinander. Der [erste] Bericht selber trug kräftig dazu bei, den in den 1950er und 1960er Jahren kaum hinterfragten Glauben an wirtschaftliches Wachstum und technischen Fortschritt nachhaltig zu erschüttern. Damit einherging auch ein Vertrauensverlust in die wissenschaftliche Expertise und in allgemeingültige, globale Rezepte. [...] Der Club of Rome verschwand unterdessen für Jahre in der Versenkung.“¹³⁹ Damit offenbarten sich die Schattenseiten des schnellen Erfolgs des Weckrufs und der Einfachheit des ersten Berichts.

Den Durchbruch schaffte die vom Club of Rome katalysierte Strömung des Nachhaltigkeitsdiskurses erst ein Jahrzehnt später in den 1980er Jahren mit dem Brundtland-Bericht. „Die Weltmodelle, die exponentiellen und logistischen Wachstumskurven und die Gleichgewichtsszenarien gehörten [hingegen] bald zum bildungsbürgerlichen Grundwissen.“¹⁴⁰ Und so wurde durch den ersten Bericht „das Nachdenken über die Erde globalisiert, Jahrzehnte, bevor der Begriff Globalisierung zum Allgemeingut wurde.“¹⁴¹ Der Bericht hatte erfolgreich eine wissenschaftliche Nische verbreitert und eine Debatte angestoßen. Der Weckruf war geglückt. „Der Club of Rome hatte [...] der Arbeit derjenigen, die nach Auswegen suchten, Aufmerksamkeit verschafft.“¹⁴²

¹³⁹ Kupper 2003. S.15

¹⁴⁰ Kupper 2003. S.9

¹⁴¹ Streich 1997. S.16

¹⁴² Streich 1997. S.19

2.3 Politische Anschlussfähigkeit - Die Brundtland-Kommission

In den 1970er und 1980er Jahren entwickelte sich eine der Hauptwurzeln des heutigen Nachhaltigkeitsdiskurses, welche nicht nur wesentliche Inhalte sondern auch zentrale Funktionsweisen des Diskurses vorformte. Die aus dem Bericht an den Club of Rome bekannten Debatten zu Ressourcenschonung, ökologischen Betrachtungen und ökologischen Grenzen von Wachstum sammelten sich unter einem gemeinsamen Dach in einem Umweltdiskurs. In einer zusammenhängenden Diskussion und Begriffswelt ging es auf die eine oder andere Weise um eine „Reintegration der Gesellschaft in die harmonischen Abläufe der Natur“¹⁴³. Der Diskurs war zunächst nur lose über den Sammelbegriff Umwelt verzahnt, entwickelte aber bereits eine starke Sogwirkung.

Der Umweltdiskurs

Im Jahr 1972 fand in Stockholm die Konferenz der Vereinten Nationen über die „Umwelt des Menschen“ statt. An der Konferenz nahmen mehr als 1200 Vertreter aus über 100 Nationen teil. „Das Abschlussdokument dieses bunten Zusammenkommens umfasst 26 Prinzipien für Umwelt und Entwicklung sowie 106 Handlungsempfehlungen, die der Umsetzung dienen sollten und einen Aktionsplan festlegen.“¹⁴⁴ Zugleich wurde in Stockholm das Umweltprogramm der Vereinten Nationen, UNEP, eingerichtet und damit ein Ankerakteur für den Diskurs geschaffen. Im gleichen Jahr wie der Bericht an den Club of Rome gab es damit einen zweiten Impuls, der den späteren Nachhaltigkeitsdiskurs prägen würde. Der Bericht an den Club of Rome wird wegen seiner provokanten und wirtschaftskritischen Thesen zu den Grenzen des Wachstums häufig als wesentlicher Impuls für den allgemeinen Nachhaltigkeitsdiskurs gesehen. Die weniger spektakuläre Stockholmer Konferenz gilt hingegen

¹⁴³ Dingler 2003. S.191

¹⁴⁴ Hölz 2012. S.79

als Startsignal für eine globale Umweltpolitik.¹⁴⁵ Die Leistung der Konferenz war aus heutiger Perspektive nicht revolutionär, sondern eher evolutionär. Diffus bestehende Ideen wurden in einen globalen politischen Rahmen eingeordnet. Für den daraus entstehenden Diskurs lieferte die Konferenz einen wesentlichen Beitrag, der stark mit dem Veranstaltungstitel „Umwelt des Menschen“ und dem dort gegründeten „Umwelt“-Programm der Vereinten Nationen zusammenhängt. Der Begriff Umwelt erfuhr durch die Nutzung durch die Vereinten Nationen eine Aufwertung und wurde nun in der internationalen Politik akzeptiert. Grundsätzlich gab es von den Inhalten her eine umweltbezogene Politik natürlich bereits vorher.

Eigenständige Umweltministerien wurden aber erst seit Ende der sechziger Jahre und auch nur in Vorreiterländern eingerichtet.¹⁴⁶ Und erst Anfang der 1970er Jahre und vor allem mit der Stockholm-Konferenz wird für die verschiedenen Strömungen mit „Umwelt“ ein fester Begriff geprägt. Dieser Begriff gab all denjenigen Debatten einen gemeinsamen Raum, die heute unter Umwelt und Umweltschutz summiert werden. Damit konnten die Komplexitätsdimensionen der Auswirkungen des Menschen auf Ökosysteme und der Ökosysteme auf den Menschen mit einem einheitlichen semantischen Instrument, einer gemeinsamen Sprache beschrieben werden. Radkau beschreibt dies für die deutsche Umweltpolitik wie folgt:

„Es war in einer Besprechung bei dem neuen Bundesinnenminister Genscher am Nachmittag des 7. November 1969, als nach amerikanischem Vorbild der ‚Umweltschutz‘ erfunden wurde: wohlverstanden als Bündelung administrativer Aktionsfelder, die es für sich genommen längst gab.“¹⁴⁷

¹⁴⁵ Vgl. Hutter, Blessing und Köthe 2012. S.183

¹⁴⁶ Vgl. Jänicke, Kunig und Stitzel 2000. S.139

¹⁴⁷ Radkau 2011. S.140

Eine ähnliche diskursstiftende Entwicklung wurde bereits in den Betrachtungen zu den historischen Arbeiten der Forstwissenschaften festgestellt, welche u.a. auf der semantischen Wandlung vom Wald zum Forst gründen.

Die Bedeutung geeigneter Kommunikation und Begriffswelt für die Funktionsfähigkeit des damals noch jungen Diskurses wird von Luhmann 1986 in seinem Werk „Ökologische Kommunikation“ umfassend systemtheoretisch aufgearbeitet. Plakatativ stellt er fest:

„Es mögen Fische sterben oder Menschen, das Baden in See oder Flüssen mag Krankheiten erzeugen, es mag kein Öl mehr aus den Pumpen kommen und die Durchschnittstemperaturen mögen sinken oder steigen: solange darüber nicht kommuniziert wird, hat dies keine gesellschaftlichen Auswirkungen.“¹⁴⁸

Die neue Begriffswelt und die damit verbundene Kommunikation ermöglichten nun, dass viele vorher voneinander losgelöste Problemstellungen in einem Diskurs gebündelt und schlagkräftige Lösungsvorschläge entwickelt werden konnten. Wichtiger Bestandteil der Umweltsemantik war das amerikanische Konzept der „conservation“, welches sowohl begrifflich als auch inhaltlich die Bewahrung von Schöpfung betonte. Auch in Deutschland war die Vorstellung prägend, dass unter Umwelt etwas zu verstehen sei, das es zu schützen gilt. Und auch heute noch ist der deutsche Diskurs vor allem ein Umweltschutzdiskurs und kein allgemeiner Umweltdiskurs. Kuhn fasst dieses im Diskurs weit verbreitete Verständnis beispielhaft wie folgt zusammen:

„Die 'Umwelt' stellt eine physikalische Größe dar, nämlich der zur Verfügung stehenden natürlichen Ressourcen wie Boden, Wasser, Luft, Arten, Bodenschätze und Klima. Ihre Verfügbarkeit ist nicht

¹⁴⁸ Luhmann 1986. S.63

wesentlich vermehrbar, höchstens durch Überausbeutung reduzierbar.“¹⁴⁹

Der Umwelt(schutz)diskurs unterscheidet sich damit in einem wichtigen Punkt von den Nachhaltigkeitsansätzen der Forstwirtschaft. Er problematisiert zwar auch Bedrohungen, will vor allem schützen und weniger durch gezielte Eingriffe optimieren.¹⁵⁰

Gerade bei der Entwicklung von politischen Instrumenten ist dieser Unterschied von hoher Relevanz. Umweltschutz erscheint bei näherer Betrachtung fast als paradoxes Unterfangen. Die Umwelt ist alles, was den Bezugspunkt umgibt. Im Falle der Umwelt des Menschen, geht es um alles Belebte und Unbelebte außer den Menschen selbst. Die Gesellschaft will ihre Umwelt vor Interaktionen mit sich selbst schützen. Jede Aktion der Gesellschaft findet aber per Definition in ihrer Umwelt statt. Daher kann sie die Umwelt nur durch Interaktionen mit derselben schützen. Welche Aktion nun positiv als Schutz gewertet und intendiert ist, bleibt dadurch eine Meinung und subjektive Entscheidung. Man muss definieren, welche Teile der Umwelt man vor welchen Interaktionen schützen will. Es geht also um Bilanzgrenzen und kontrollierte Interaktionen mit der Umwelt und die Frage: „Welche Umwelt will der Mensch?“¹⁵¹. Mit dieser Interpretation bietet Umweltschutz schon grundkonzeptionell ein enormes Potenzial für politische Konflikte.

Um zu entscheiden, welche Interaktionen man kontrollieren bzw. beeinflussen will, ist ein Mindestmaß an Verständnis der wesentlichen Zusammenhänge hilfreich. Maßnahmen mit dem Ziel des Umweltschutzes müssen also, um völlige Willkür zu umgehen, plausible Begründungen für gezielte Interaktionen liefern. Umweltschutz kämpft

¹⁴⁹ Kuhn 2001. S. 1

¹⁵⁰ Dies zeigt sich bspw. an der weit verbreiteten Skepsis gegenüber Geoengineering.

¹⁵¹ Bund und Misereor 1996. S.25

damit stetig um seine Legitimität. Ähnlich wie im forstwissenschaftlichen Diskurs, geht es daher im Umweltdiskurs vielfach darum, eine möglichst exakte Wissensgenerierung bzgl. der Inter-aktionen zu erreichen. Der politische Diskurs um den Klimawandel ist vielleicht heutzutage das prominenteste Umweltthema, das kontinuierlich um seine Bedeutung und seinen Modus der Wissensgenerierung ringt. Der Wissensstand bzgl. Interdependenzen wird öffentlich diskutiert. Als politische Unterstützung zur Sicherung der Legitimität des Wissens gibt es mit dem Weltklimarat (Intergovernmental Panel on Climate Change - IPCC) sogar eine eigene Institution mit globalem Maßstab. Mythen, Halbwissen und Verallgemeinerungen dominieren dennoch die Diskussion. Das Forschungsfeld ist entgrenzt und selbst unter den Experten gleicher Strömungen herrscht im Detail eine hohe Uneinigkeit. Entsprechend stark polarisierend wirkt das Thema auch in der Politik. Als die beiden extremen Pole eines bunten Diskurses gibt es die Fraktionen der „Klimapäpste“ und „Klimaskeptiker“. Eine Einigung bzgl. des Wissensbestands und erst recht bzgl. der Maßnahmen ist hier, wie auch in vielen anderen Umweltdiskursen, u.a. auch aus einem simplen Grund nicht in Sicht, der oft wenig beachtet wird. Klimawandel hat wie eine Vielzahl der Umweltthemen vor allem über längere Zeiträume relevante Auswirkungen. Die Szenarien des Weltklimaberichts orientieren sich bspw. am Jahr 2100. Politisch bedeutet dies, dass potenzielle Lorbeeren heutiger Umweltpolitik, wenn überhaupt, erst mit deutlicher Verzögerung geerntet werden können.

Zudem modellierte der globale Umweltdiskurs bereits zu seinem Beginn die gemeinsame heutige und zukünftige Lebensgrundlage Menschheit als Umwelt, welche es zu schützen gilt. Der Diskussionsgegenstand war damit ähnlich wie in der Diskussion um die „Grenzen des Wachstums“. Es ging weniger um eine Natur an sich als um begrenzte natürliche Ressourcen. Diese wurden nun als Teil dieser umfassenden Umwelt und als gemeinsames Gut der Menschheit oder „Erbe der Menschheit“¹⁵²

¹⁵² Vgl. bspw. Taylor 2014. S.214

verstanden. Die Schwierigkeiten der Governance, die bei der gemeinsamen Nutzung von der umfassenden Umwelt und natürlichen Ressourcen entstehen, wurden als Dilemma aufgefasst, wie Ostrom zusammenfasst:

„Much of the world is dependent on resources that are subject to the possibility of a tragedy of the commons.“¹⁵³

Im Umweltdiskurs wird letztlich der gesamte Planet Erde als eine Art globales öffentliches Gut (global common)¹⁵⁴ modelliert, welches jetzt und in Zukunft mit alternativen Governance-Strukturen vor der Ausbeutung geschützt werden muss.¹⁵⁵ Seit den 1960er Jahren wurden daher verschiedenste Ansätze zur Umweltgovernance entwickelt, die sich u.a. auf eine Verwaltung von Gemeingütern (commons) oder auch allgemein auf einen Vorrang ökologischer Belange beziehen. Sie werden aus dem Umweltdiskurs heraus immer wieder in den Nachhaltigkeitsdiskurs hineingetragen, letztlich aber meist sehr kontrovers diskutiert.

Der Umweltdiskurs adressiert damit auch politische Governance-Fragen und zukünftige Entwicklung. Umwelt meint in diesem Sinne nicht nur die Umwelt der gegenwärtigen Gesellschaft, sondern auch die Umwelt von kommenden Generationen (und theoretisch sogar von vergangenen Generationen). Im politischen Prozess treten auf der Stockholm-Konferenz und in ihrem Abschlussdokument damit künftige Generationen als fiktive Akteure auf den Plan, die nicht am aktuellen Prozess teilnehmen können. Und so kommt Hölz zu dem Schluss:

¹⁵³ Ostrom 1990. S.2

¹⁵⁴ Mittlerweile gelten im strengeren Sinne nur noch die hohe See, die Antarktis, die Atmosphäre und der Weltraum als globale öffentliche Güter. Vgl. United Nations Environmental Programme 2015

¹⁵⁵ Vgl. Taylor 2014. S.431

„Zukunft in Form von zukünftigen Generationen rückt [...] an die Gegenwart heran, wie es zuvor in keinem politischen Dokument der Fall gewesen ist.“¹⁵⁶

Kommenden Generationen wurde ein besonderes Interesse an der Kontrolle der heutigen Interaktionen mit Umwelt zugeschrieben, auch wenn sie von niemandem gefragt werden konnten. Stellvertretend für dieses Paradigma steht der noch heute oft verwendete Ausspruch, dass die Welt nur von unseren Kindern geliehen sei.¹⁵⁷ Generationengerechtigkeit im ökologischen Sinne bekam einen Raum im politischen Diskurs. Sie geht über die rein zeitliche Dimension von Umwelt hinaus und gibt der Zukunftsperspektive zusätzlich eine politisch zugeschriebene Verantwortungs- bzw. moralische Dimension. Die jeweilige Gesellschaft ist danach immer nur Treuhänder und niemals Eigentümer der Welt. Aus moralischer Perspektive ergibt sich damit die Pflicht, mit geliehenem Eigentum pfleglich umzugehen. Entsprechend wäre es nicht gerecht, wenn eine Generation unangemessen negativen Einfluss auf die Umwelt einer kommenden Generation nehmen würde oder wenn eine vorherige Generation dies bereits getan hätte. Kommende Generationen sollten die Regel ebenfalls wieder beachten und so weiter. Umweltschutz wurde damit sinnstiftend und gewissermaßen zeitlos. Nun sollte die gesamte Umwelt der Gesellschaft dauerhaft geschützt werden. Wer dies gefährde, handele unmoralisch. Der Umweltdiskurs argumentiert damit normativ.

Um diesem hohen Anspruch gerecht zu werden, reichte es nicht mehr, die Auswirkungen von Handlungen auf die eigene direkte Umwelt und selbst nicht die globale heutige Umwelt zu betrachten, sondern auch auf alle kommenden Umwelten. Im deutschen Teildiskurs ist hierfür die Problematik bzgl. Des atomaren Abfalls ein plakatives Beispiel. Dieser wird ziemlich sicher auf lange Zeit in irgendeiner Form Auswirkungen

¹⁵⁶ Hölz 2012. S.80

¹⁵⁷ Vgl. Hutter, Blessing und Köthe 2012. S.215

auf Umwelten haben. Ob und wenn ja, in welchem Maße, diese den potenziellen Nutzen der Umwelt für kommende Generationen einschränken, bleibt hingegen offen.

Und auch durch die in den historischen Nachhaltigkeitskonzepten problematisierte Entwaldung weiter Teile Europas wurde nicht nur die ökologische, sondern auch die ökonomische und soziale Umwelt der Gesellschaften in Europa bis heute geprägt. Die große Schwierigkeit besteht nun aber darin, die Auswirkungen auf den Nutzen der Umwelt für die Gesellschaft zu beurteilen. Auf der einen Seite fehlte das Ökosystem Wald mit seinen traditionell genutzten Ökosystemdienstleistungen, auf der anderen Seite standen mehr landwirtschaftliche Nutzflächen zur Verfügung und andere Ökosysteme wie Heckenlandschaften oder Heiden entstanden. Die Bewertung dieser Entwicklung aus einer moralischen Perspektive kann daher durchaus schwerfallen. Die sinnstiftende Komponente von Umwelt macht den Diskurs entsprechend komplexer. Gerade politisch ist diese moralische Dimension Zündstoff für Konflikte.

Solch verschiedene Perspektiven finden sich auch, als in den 1970er-Jahren von Industrieländern artikulierte bevormundende Bewertungen von Umweltzuständen, wie der Abholzung des Amazonas in Brasilien, und Forderungen nach weltweitem Umweltschutz auf erheblichen Widerstand bei Entwicklungsländern treffen. Diese vermuteten, wie von den Reaktionen auf den Club of Rome bekannt, eine Verschwörung der Industrieländer, um ihre Entwicklungsmöglichkeiten zu begrenzen. Und diese Einschätzung hatte durchaus einen wahren Kern. Denn sowohl vom Club of Rome als auch auf der Stockholm-Konferenz wurde Umweltschutz mehrfach als Begründung gegen eine nachholende Entwicklung verwendet.¹⁵⁸ Die Fronten verhärteten sich. Vielfach wurden die früheren und gegenwärtigen Umweltsünden der Industrieländer als deren eigene und nicht als gemeinsame Probleme betrachtet.

¹⁵⁸ Vgl. Hölz 2012. S.80

Zumindest wurden sie als die Schuldigen dafür betrachtet und sollten den Preis bezahlen. Die Entwicklungsländer wollten ebenso ein Recht auf temporäre Umweltsünden zur Erreichung von Entwicklungszielen. Die thematische Komplexität des begonnenen Umweltdiskurses trat bei diesem Zusammentreffen mit dem Entwicklungsdiskurs offen zu Tage. Der Nexus Umwelt-Entwicklung manifestierte sich als Begriffspaar einer gemeinsamen Debatte:

„The environmental difficulties that confront us are not new, but only recently have we begun to understand their complexity. Previously our main concerns centred on the effects of development on the environment. Today, we need to be equally concerned about the ways in which environmental degradation can dampen or reverse economic development.”¹⁵⁹

Die Brundtland-Kommission

Trotz der angespannten Debatte hofften die Vereinten Nationen und ihr Generalsekretär Javier Pérez de Cuéllar, den angespannten Nexus befrieden zu können. Eine globale Institution, welche diese Aufgabe hätte übernehmen können, existierte nicht. Das 1972 gegründete Umweltprogramm der Vereinten Nationen galt als ein zahnloser Tiger und zugleich voreingenommen zugunsten der Umweltthematiken. Allgemein herrschte die Auffassung, dass die vorhandenen Akteure den komplexen Problemstellungen nicht gerecht würden. Es bestand eine gewisse Ohnmacht gegenüber der thematischen, räumlichen und politischen Komplexität. Und so beschloss die Generalversammlung der Vereinten Nationen in der Resolution A/RES/38/161 einen Prozess zur „Vorbereitung einer Umweltperspektive für das Jahr 2000 und danach“¹⁶⁰, welcher besonderen Wert auf globale Entwicklungsbedürfnisse legen sollte. Sonderkommissionen, wie die Brandt-Kommission zur Nord-Süd-Thematik, waren zu dieser Zeit das probate

¹⁵⁹ World Commission on Environment and Development. 1987. S.35

¹⁶⁰ United Nations General Assembly 1983

Mittel für diese Art von Aufgaben. So wurde auch zur Umsetzung dieser Resolution eine Kommission eingesetzt, die später als Kommission für Umwelt und Entwicklung bekannt wurde. Den Vorsitz der Kommission erhielt die ehemalige norwegische Umwelt- und Premierministerin Gro Harlem Brundtland, mit deren Name die Arbeit und der Bericht der Kommission eng verbunden sind. Sie war die damals erste Umweltministerin, die es schaffte Premierministerin zu werden. Aus Perspektive der Industrieländer war sie damit eine ideale Besetzung. Im März 1982 erwartete Brundtland folgende Nachricht in ihrem Büro:

„GHB, See the attached telegrams. Ulf Svensson called on behalf of Tolba, the UNEP director, to try to get you to say yes. In particular, because you are being considered to chair a new committee on environmental matters similar to the Brandt Commission and the Palme Commission. Tolba is travelling to Stockholm around March 15-16 and would stop in Oslo on the way to talk to you. Perhaps you should call him first.

8.3.82. IH“¹⁶¹

Der Auftrag an die Kommission war anspruchsvoll. Für die bereits bekannte „global problematique“¹⁶² sollten unter ganzheitlicher Perspektive konkrete Lösungen gefunden werden:

„To recommend ways in which concern for the environment may be translated into greater co-operation among developing countries and between countries at different stages of economic and social development and lead to the achievement of common and mutually supportive objectives which take account of the interrelationships between people, resources, environment and development“¹⁶³.

¹⁶¹ Brundtland 2002. S.191 (IH war ihre Mutter Inga Harlem.)

¹⁶² Hier wird interessanterweise derselbe Begriff verwendet wie bereits beim Club of Rome.

¹⁶³ United Nations General Assembly 1983

Das Themenspektrum und die gestellten Erwartungen erschienen selbst der Kommission erschlagend:

„What the General Assembly asked for [...] seemed to be unrealistic and much too ambitious.“¹⁶⁴

Erschwerend kam damals hinzu, dass der Kalte Krieg noch nicht überwunden und die Unabhängigkeit vieler ehemaliger Kolonialstaaten noch jung war. Zudem bestand ein Wohlstandsgefälle von Nord nach Süd. Die Welt wurde klassisch in eine erste, westlich-industrialisierte, eine zweite, kommunistisch-sozialistische, und eine dritte, ärmere, Welt geteilt. Das Gleichgewicht zwischen politischen Ideologien sowie zwischen Industrie- und Entwicklungsländern wurde dadurch schon bei der Besetzung der Kommission wichtig. „There were difficult choices to be made: I wanted to have a good North/South balance“¹⁶⁵, beschreibt Brundtland diesen Balanceakt in ihrer Biografie. Den stellvertretenden Vorsitz übernahm beispielsweise der ehemalige sudanesischer Außenminister Mansour Khalid. Neben ihm waren viele weitere Entwicklungsländer in der Kommission vertreten. Die USA und die Sowjetunion stellten ebenso jeweils ein Kommissionmitglied. Der schmale Grat der Nord-Süd-Problematik wurde auch während der Kommissionsarbeit immer wieder deutlich. Das deutsche Kommissionsmitglied Volker Hauff beschreibt die Gemütslage vieler Entwicklungsländer als Angst vor einem bevormundenden „ökologischen Kolonialismus“¹⁶⁶. Er führt dazu das Beispiel des indonesischen Planungsministers an, welcher die Mitglieder der Brundtland-Kommission anfuhr: „In Wahrheit wollen Sie nur erreichen, daß es bei uns keine dynamische Entwicklung der Industrie gibt.“¹⁶⁷ Sie hatten ihn während einer Tagung in Djakarta aufgefordert, westliche Umwelt-standards bei der Ansiedlung von Industrie anzulegen.

¹⁶⁴ World Commission on Environment and Development. 1987. S.5

¹⁶⁵ Brundtland 2002. S.193

¹⁶⁶ Hauff 1992. S.67

¹⁶⁷ Hauff 1992. S.68

Durch diese Ausgangslage war für die Kommission schon zu Beginn klar, dass eine politisch tragbare Formel für die Vielzahl widerstrebender Interessenlagen gefunden werden muss. Oder wie Brundtland es formuliert: „Our mission was more a matter of politics than of traditional environmental protection.“¹⁶⁸ Es ging also um das Management eines Diskurses. Damit zielte der Bericht vor allem auf eine gemeinsame Perspektive „to join forces, to identify common goals, and to agree on common action.“¹⁶⁹ Es wurde versucht, kritische Themen so sensibel wie möglich zu behandeln und in konfliktreichen Fragestellungen auf diplomatische Art und Weise möglichst eine neutrale Position einzunehmen. Harmonie stand im Vordergrund. Kritischen Stimmen sollten möglichst keine Angriffspunkte geboten werden.

Das Ergebnis der intensiven Kommissionsarbeit war der Bericht „Our Common Future“, welcher im Jahr 1987 erschien. Bereits im Titel wird damit Bezug auf die von Brundtland beschriebene politische Balance genommen. Das im Bericht erarbeitete Konzept, welches alle Widersprüche auflösen sollte, wurde mit Sustainable Development benannt. Es ist der rote Faden aller Analysen des Berichts zu den globalen Herausforderungen und Chancen.¹⁷⁰ Nachhaltige Entwicklung sollte als globales Ziel von Entwicklung verstanden werden. Doch auch wenn der Begriff „Entwicklung“ enthält, war die politische Balance schon leicht zugunsten der Umweltschützer aus dem Norden verschoben. Das Begriffspaar Nachhaltige Entwicklung stammte aus dem Naturschutz- bzw. Umweltdiskurs, wie Grober herausarbeitet:

„Nachhaltige Entwicklung ist eine Wortprägung von Naturschützern. Am 5. März 1980 kam der Begriff sustainable development zur Welt. In 35 Hauptstädten gleichzeitig wurde an diesem Tag ein knapp fünfzigseitiger Text mit dem Titel World Conservation Strategy - Weltnaturschutzstrategie - vorgestellt.

¹⁶⁸ Brundtland 2002. S. 197

¹⁶⁹ World Commission on Environment and Development. 1987. S.9

¹⁷⁰ Vgl. Hauff 1992. S.163

Der Untertitel: Living Resource Conservation for Sustainable Development - Bewahrung lebendiger Ressourcen für eine nachhaltige Entwicklung.“¹⁷¹

Nicht nur durch diese Verzerrung war die Ausgangslage der Kommission schwierig. Die Interessen der verschiedenen Akteure lagen weit auseinander. Die Gefahr schien hoch, dass die Kommissionsarbeit die Gräben des Umwelt-Entwicklungs-Nexus hätte weiter vertiefen können. Und so schien selbst für die Autoren des Abschlussberichts der Kommissionsarbeit die Erarbeitung konkreter, gemeinsamer Ziele in weiter Ferne:

„The search for common interest would be less difficult if all development and environment problems had solutions that would leave everyone better off. This is seldom the case, and there are usually winners and losers.“¹⁷²

Die Grundstimmung des finalen Berichts ist dennoch äußerst positiv. Alle globalen Probleme sollten lösbar erscheinen: „Overall, our report carries a message of hope.“¹⁷³ Um die Hoffnung zu nähren, musste eine Lösungsformel gefunden werden, die jegliche Widersprüche auflöste. Als Grundannahme des Berichts wird der Menschheit daher die Fähigkeit zugesprochen, dass die angestrebten Ziele erreichbar seien und eine globale nachhaltige Entwicklung per Definition möglich sei.¹⁷⁴ Nachhaltige Entwicklung wurde damit zu einer Zauberformel.

Die Betrachtungen und Analysen der Kommission konzentrieren sich auf Themen der Umweltbewegung, soziale Themen und den Wunsch der Entwicklungsländer nach einer industriellen Entwicklung. Zudem spielte die nukleare Abrüstung eine wesentliche Rolle bei der Kommissions-

¹⁷¹ Grober 2010. S.249

¹⁷² World Commission on Environment and Development. 1987. S.45

¹⁷³ World Commission on Environment and Development. 1987. S.39

¹⁷⁴ Vgl. World Commission on Environment and Development. 1987. S.16

arbeit. Der Bericht problematisierte hierauf aufbauend zentrale Herausforderungen aus den folgenden Themen:

- Bevölkerung und menschliche Ressourcen,
- Sicherung der Ernährung,
- Artenvielfalt und Ökosysteme,
- Energie,
- Industrie,
- und urbane Herausforderung.¹⁷⁵

Gleichzeitig definierte er gemeinsame Ziele bzw. Anstrengungen, welche zur Erreichung von Sustainable Development relevant sein sollten:

- Verwaltung der Gemeingüter,
- Frieden, Sicherheit, Entwicklung und Umwelt
- und gemeinsames Handeln.¹⁷⁶

Mit diesem breiten Themenspektrum betrat der Brundtland-Bericht keineswegs Neuland in der internationalen Politik. Er griff eine Reihe früherer Erkenntnisse und Ansätze auf, fasste Diskursstränge zusammen und verwob diese miteinander.¹⁷⁷ „So far the discourse of the Brundtland-Commission is, therefore, hardly new. The only new element is that development is now looked at from a planetary or global perspective. [...] It has managed to make the development discourse universal.”¹⁷⁸ Durch die globale Perspektive beschränkte sich der Brundtland-Bericht daher nicht auf ein separates Abarbeiten der Themenfelder, sondern gab ihnen vor allem einen gemeinsamen Kontext. Er stellte die Forderung, dass trotz aller Schwierigkeiten und Komplexität die Interdependenzen zwischen globalen Problemen

¹⁷⁵ Vgl. World Commission on Environment and Development. 1987

¹⁷⁶ Vgl. World Commission on Environment and Development. 1987

¹⁷⁷ Vgl. Reid 1995. S.62

¹⁷⁸ Chatterjee und Finger 1994. S.27

adäquat bearbeitet werden müssten, da „keines dieser Probleme im Alleingang gelöst werden kann.“¹⁷⁹ Die Ausdifferenzierung und Spezialisierung der Gesellschaft z.B. in Fachpolitiken und wissenschaftliche Disziplinen wurden als Element der globalen Probleme interpretiert:

„Sustainable development requires that such fragmentation be overcome.“¹⁸⁰ “Separate policies and institutions can no longer cope effectively with these interlocked issues. Nor can nations, acting unilaterally.”¹⁸¹

Die relevanten Themen sollten idealtypisch in ihrer Ganzheitlichkeit und inklusive aller Interdependenzen bearbeitet werden, auch wenn vielfach das notwendige Wissen dafür fehlte.¹⁸² Seriös war eine Handlungsableitung dadurch nur noch sehr eingeschränkt möglich. Mit dem gewählten Anspruch bargen alle konkreten Forderungen immer die Gefahr von Willkür. Und daher ist es verständlich, dass die Kommission um einen Diskurs bemüht war anstatt konkrete Lösungsvorschläge zu machen.

Verantwortung für Nachhaltigkeit

Bereits der Auftrag an die Brundtland-Kommission hatte ein Institutionsversagen bzgl. der komplexen globalen Herausforderungen und damit ein politisches Vakuum unterstellt. Im Bericht werden konsequenterweise neue Verantwortungsstrukturen für das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung gefordert:

¹⁷⁹ Hauff 1992. S.165

¹⁸⁰ World Commission on Environment and Development. 1987. S.56

¹⁸¹ World Commission on Environment and Development. 1987. S.257

¹⁸² Vgl. World Commission on Environment and Development. 1987. S.239-240 und S.265

„Sustainability requires the enforcement of wider responsibilities for the impacts of decisions.“¹⁸³

Potenziell können mit dieser Perspektive nun jede Institution und jeder Akteur nach allen Auswirkungen auf jegliche Entwicklung beurteilt werden. Von der prinzipiellen politischen Verantwortung für eine Nachhaltige Entwicklung konnte aus dieser Perspektive heraus kein Akteur mehr freigesprochen werden. Der Brundtland-Bericht baut an dieser Stelle eine hohe Erwartungshaltung auf und formuliert diese klar:

„Environmental protection and sustainable development must be an integral part of the mandates of all agencies of governments, of international organizations, and of major private sector institutions. These must be made responsible and accountable for ensuring that their policies, programmes, and budgets encourage and support activities that are economically and ecologically sustainable both in the short and longer terms. They must be given a mandate to pursue their traditional goals in such a way that those goals are reinforced by a steady enhancement of the environmental resource base of their own national community and of the small planet we all share.“¹⁸⁴

Da sich dem Konzept der Nachhaltigen Entwicklung keine Politik mehr verschließen können sollte, war eine universelle Anschlussfähigkeit notwendig, die durch mögliche Verantwortungsforderungen nicht eingeschränkt werden durfte.

Die universelle Anschlussfähigkeit von Nachhaltigkeit

Nachhaltige Entwicklung ist im Bericht der Kommission mehr ein begrifflicher roter Faden als ein Untersuchungsgegenstand. Eine klare Definition, was Nachhaltigkeit bzw. Sustainability sein soll, gibt der

¹⁸³ World Commission on Environment and Development. 1987. S.56

¹⁸⁴ World Commission on Environment and Development. 1987. S.258

Bericht nicht. Da aber nicht nur die Wissenschaft stetig auf der Suche nach Definitionen war, fanden sich schnell entsprechende Textstellen, die hierfür herhalten mussten. Besonders ein Satz des Berichts wird oft als Brundtland-Definition von Nachhaltigkeit bezeichnet.¹⁸⁵ Der Satz enthält das Substantiv Nachhaltigkeit nur in seiner adjektivischen Form „nachhaltig“. Er „definiert“ streng genommen nur Nachhaltige Entwicklung, auch wenn mittlerweile die beiden Begriffe Nachhaltige Entwicklung und Nachhaltigkeit oft synonym verwendet werden und gemeinsam den begrifflichen Kern des Nachhaltigkeitsdiskurses bilden. Die berühmte Fundstelle beschreibt letztlich eine wünschenswerte Entwicklung und deklariert in einer willkürlichen Setzung diese dann als nachhaltig. Die Problematik, welche in der möglichen Frage steckt, ob die beschriebene Entwicklung dann im damaligen lexikalischen Sinne nachhaltig wäre, wird durch diese Selbstdefinition umgangen. Der Begriff Nachhaltigkeit wurde gewissermaßen seiner Alltagsverwendung entrissen (wie z.B. dauerhaft, bewahrend, etc.) und nun in einen festen Kontext gestellt. Und so formuliert der Brundtland-Bericht in seiner Zauberformel selbstüberzeugt eine überlegende Form der Entwicklung:

„Sustainable development is development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs.“¹⁸⁶

Letztlich zeigt sich an dieser Textstelle wieder der Anspruch, dass die Themen Entwicklung, als „needs of the present“, und Umwelt, als „needs of future generations“, gleichberechtigt auftauchen. Interessanterweise wird in den ersten deutschen Übersetzungen des Brundtland-Berichts und den ersten Analysen begrifflich nicht von einer Nachhaltigen Entwicklung gesprochen. Den beteiligten Personen war die Verbindung zum bestehenden, ursprünglich in Deutschland geprägten, forstwissenschaftlichen Nachhaltigkeitsdiskurs schlicht nicht präsent. In

¹⁸⁵ Vgl. exemplarisch Hutter, Blessing und Köthe 2012. S.18

¹⁸⁶ World Commission on Environment and Development. 1987. S.41

den deutschen Übersetzungen des Berichts und der Anschlusspapiere wurde zunächst von einer „dauerhaften“, „stabilen“, „dauerhaft-tragfähigen“ oder „tragfähigen“ Entwicklung gesprochen.¹⁸⁷ Das deutsche Kommissionsmitglied Volker Hauff spricht noch 1992 von einer „Dauerhaften Entwicklung“.¹⁸⁸ Erst einige Jahre nach Veröffentlichung des Berichts wurde der Rückbezug zum Begriff Nachhaltigkeit aus der Forstwirtschaft (wieder-)entdeckt.¹⁸⁹ Damit wird in Deutschland der Zusammenhang von Nachhaltigkeit und Nachhaltiger Entwicklung erst Anfang der 1990er Jahre hergestellt.

Die Brundtland-Kommission traf die Entscheidung für eine eher umschreibende Konzeptualisierung in vollem Bewusstsein. Sie strebte keine klare Definition von Nachhaltigkeit oder Nachhaltiger Entwicklung an. Wie Grunwald und Kopfmüller beschreiben, war dies „der Preis für den Ansatz zwischen zum Teil stark polarisierten Positionen zu vermitteln“.¹⁹⁰ Eine definitorische Eingrenzung von Nachhaltiger Entwicklung hätte die fragile Konstellation der Kommission und des Projekts gefährdet. Die begriffliche Anlehnung von Sustainable Development an die World Conservation Strategy war wegen des Gleichgewichts zwischen Umwelt- und Entwicklungspolitik bereits ein riskanter Schritt gewesen. Nachhaltigkeit sollte ein offener Begriff bleiben und einen Diskurs eröffnen. Konsequenterweise konnte das damit geschaffene Diskursfeld der Nachhaltigen Entwicklung thematisch, räumlich und zeitlich nicht mehr begrenzt werden. Alles hat irgendwie mit Nachhaltigkeit zu tun und ist potenziell Teil von Nachhaltiger Entwicklung. Das entwickelte Konzept war daher nur ein erster Denkanstoß für weitere Diskussion und entzog sich jeglicher Beschränkung:

¹⁸⁷ Es gibt in Deutschland sowohl mehrere Auflagen mit verschiedenen Begriffen als auch eine offizielle Übersetzung für die Deutsche Demokratische Republik, die sich in einigen Begriffen von der Übersetzung für die Bundesrepublik Deutschland unterscheidet.

¹⁸⁸ Vgl. bspw. Hauff 1992. S.31

¹⁸⁹ Vgl. Haber 2013. S.86

¹⁹⁰ Grunwald und Kopfmüller 2012. S.24

„Arriving at a commonly accepted definition of 'sustainable development' remains a challenge for all the actors in the development process.“¹⁹¹

Nachhaltigkeit sollte also Gegenstand eines Diskurses sein. Diese Offenheit wird vielfach als Schwäche des Berichts angesehen. So beklagen beispielsweise Farley und Smith:

„It is a contradiction that has had the effect of allowing sustainability to be everything, and anything, to everyone.“¹⁹²

Auch für Donella Meadows, Mitverfasserin des Berichts an den Club of Rome, waren die Umschreibungen der Kommission nicht zufriedenstellend. Ihrer Meinung nach wurde Nachhaltigkeit dadurch zu einer gefährlichen Leerformel:

„Nachhaltigkeit ist das, was wir daraus machen. Wir können es so definieren, dass wir einfach weitermachen wie bisher. Ich will das nicht!“¹⁹³

Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass genau dies eine gewollte Entscheidung war. Der Brundtland-Kommission gelang mit dieser Unschärfe ein politisch cleverer Schachzug. Wenn Nachhaltigkeit gleichzeitig für alles stand, mussten Widersprüche nicht aufgelöst werden. Entsprechend „fungierte sustainable development als [...] Kompromissformel, um die ‚Umweltlobby des Nordens und die Entwicklungslobby des Südens‘ auf einen Nenner zu bringen.“¹⁹⁴ Die vermeintliche Schwäche entpuppte sich als Komplexitätsreduktion zur

¹⁹¹ 'Making Common Cause', a U.S. Based Development, Environment, Population NGOs at the WCED Public Hearing in Ottawa, 26-27 May 1986. In World Commission on Environment and Development. 1987. S.43

¹⁹² Farley, Smith 2014. S.36

¹⁹³ Meadows in Lüpke 2011. S.219

¹⁹⁴ Radkau 2011. S.552. Vgl. hierzu auch Bolz 2013. S.74

Abwehr von Komplexitätsüberforderung. Die Probleme der Welt waren auf einmal mit Nachhaltiger Entwicklung lösbar. Solange man also im Sinne Nachhaltiger Entwicklung handelte, lieferte man seinen Beitrag. Durch die Offenheit des Konzepts überließ man die Steuerung dieser Nachhaltigen Entwicklung der Gesellschaft als Ganzes. Der Prozess war damit quasi evolutionär gedacht. Es mussten nicht alle Probleme gleichzeitig gelöst werden, denn das Konzept konnte als Kompromissformel kontextspezifisch interpretiert werden.¹⁹⁵ Entsprechend war politisch auch kein umfassendes Programm mehr notwendig, welches in Verhandlungen aufgeweicht oder abgeblockt worden wäre. Zudem wurde auch kein Akteur definiert, der die Rolle eines Lenkers hätte einnehmen sollen. Konflikte wurden auf zukünftige Aushandlungen verschoben. Für die Umsetzung war der anonyme Andere verantwortlich. Wie tief diese Denkweise für den Diskurs prägend war, zeigen Goodland, Daly, El Serafy und Droste exemplarisch, in dem sie diesen Ansatz 1992 übernehmen:

„Wir stehen voll hinter Brundtlands Plädoyer für den Übergang, weil wir glauben, daß die Notwendigkeit für diese Veränderung noch nicht ausreichend anerkannt ist. Danach kommen wir auf spezifische Anregungen, was erforderlich ist, um den Übergang zu erreichen. Wir überlassen anderen die wichtigere Aufgabe aufzuzeigen, wie der Übergang bewirkt und wie der politische Wille zum schmerzlichen, aber lebenswichtigen Wandel mobilisiert werden kann.“¹⁹⁶

Diese ausweichende Herangehensweise entsprach voll und ganz dem Geist der Brundtland-Kommission. Denn auch damals war schon klar, dass der politische „Streit über den richtigen Weg [...] unvermeidlich“¹⁹⁷ sein würde, sofern man sich auf ihn einlassen würde. Der Begriff Nachhaltige Entwicklung bzw. Nachhaltigkeit war diesen Konflikten

¹⁹⁵ Vgl. Moffat 1996. S.24

¹⁹⁶ Goodland, Daly, El Serafy und Droste 1992. S.9

¹⁹⁷ Hauff 1992. S.165

überlegen. Er war kein Programm, sondern Gegenstand eines Diskurses. Nachhaltigkeit wurde ein universell anschlussfähiges Konzept von Entwicklung - oder mit Brundtland's eigenen Worten ausgedrückt:

„The report ‚Our Common Future‘ offered a concept around which all countries should be able to unite.“¹⁹⁸

Damit war der zentrale Auftrag an die Kommission erfüllt. Erdpolitik sowie der Nexus Umwelt und Entwicklung waren diplomatisch formuliert und international konsensfähig geworden.¹⁹⁹

An dieser Anschlussfähigkeit führt auch über 25 Jahre später noch kein Weg vorbei. Klauer, Manstetten, Petersen und Schiller benennen den Brundtland-Bericht als zentrale Referenz des Diskurses:

„Wenn in der Politik, aber auch in der Wissenschaft bei der Verwendung des Nachhaltigkeitsbegriffs eine Quelle angegeben wird, so ist es fast immer diese.“²⁰⁰

Die prominente Akteurskonstellation der Verfasser bildete das Fundament für eine bis dahin unbekannte Größe eines Diskurses. So stellt Moffatt für die Jahre 1987 bis 1992 fest:

„Many countries have begun to promote sustainable development as a desirable policy.“²⁰¹

Der Folgeprozess des Berichts verstärkte dieses Fundament sogar noch weiter. Dabei war es bereits der Brundtland-Bericht selbst, der in seinen Schlussfolgerungen für eine Ausweitung des Diskurses sorgte und einen Anschlussprozess vorzeichnete:

¹⁹⁸ Brundtland 2002. S.229

¹⁹⁹ Vgl. Grober 2010. S.259

²⁰⁰ Klauer, Manstetten, Petersen und Schiller 2013. S.40

²⁰¹ Moffat 1996. S.18

„Within an appropriate period after the presentation of this report to the General Assembly, an international conference could be convened to review progress made, and to promote follow up arrangements that will be needed to set benchmarks and to maintain human progress.“²⁰²

In dieser Folgekonferenz sollte dem Nachhaltigkeitsdiskurs der endgültige Durchbruch als globaler Diskurs gelingen wie Hutter, Blessing und Köthe feststellen:

„Erstmals breiten Kreisen bekannt wurde das Wort ‚Nachhaltigkeit‘ und seine Bedeutung nach dem sogenannten ‚Erdgipfel‘ von Rio de Janeiro 1992.“²⁰³

Der Brundtland-Bericht eröffnete dennoch den heutigen Nachhaltigkeitsdiskurs, indem er seinen zentralen Begriff verankerte. Er machte Nachhaltigkeit zu einer Zauberformel und zu einem diplomatischen Wohlfühlbegriff, um dessen Umsetzung sich aber zunächst einmal die anonymen Anderen kümmern müssten - zunächst also erst einmal die Folgekonferenz.

²⁰² World Commission on Environment and Development. 1987. S.23

²⁰³ Hutter, Blessing und Köthe 2012. S.27

2.4 Nachhaltigkeit als globales politisches Ziel - Der Erdgipfel

Im Jahr 1992 wurde in Rio de Janeiro die vom Brundtland-Bericht geforderte Folgekonferenz abgehalten, welche die Gedanken und Ideen des Berichts konkretisieren und zur Umsetzung bringen sollte. Die United Nations Conference on Environment and Development (UNCED) war die bis dahin größte Konferenz der Vereinten Nationen. Wegen der hohen Beteiligung und ihrer Mission, die Welt zu retten, wurde sie auch Erdgipfel (Earth Summit) genannt. Aufbauend auf den Inhalten des Brundtland-Berichts unterzeichneten die versammelten Staaten und Organisationen als Abschlussdokument eine Deklaration zur nachhaltigen Entwicklung der Menschheit. Damit hob die Konferenz den Nachhaltigkeitsdiskurs auf die globale Bühne der internationalen Politik und der Weltöffentlichkeit. Vielfach wird mit der Rio-Konferenz daher der Startschuss für eine internationale Nachhaltigkeitspolitik und für das Politikfeld Nachhaltigkeit insgesamt verbunden.²⁰⁴

Mit Rio wurden zudem die Hoffnungen einer ganzen Generation verbunden, wie Dodds feststellt:

„The Earth Summit opened on 3. June, and the next ten days would set the international environmental and sustainable development agenda for the next twenty years and the hopes for that generation.“²⁰⁵

Durch eine wochenlange Vor- und Nachberichterstattung wurde Rio zudem zum ersten medialen Nachhaltigkeitsevent. „Die größte Konferenz aller Zeiten rückte Sustainable Development ins weltweite mediale Rampenlicht und sorgte dafür, dass der Begriff in den Sprachgebrauch

²⁰⁴ Vgl. Stockmann 1996. S.15 und Caspari 2004. S.45

²⁰⁵ Dodds, Strauss und Strong 2012. S.32 vgl. auch Stiftung für Entwicklung und Frieden 1993. S.11

der [Umweltdiplomaten] [..], der NGOs und der Medienvertreterinnen katapultiert wurde.“²⁰⁶

Größte Konferenz in der UN-Geschichte

Der Dialog- und Erstellungsprozess des Brundtland-Berichts hatte eine Weltnachhaltigkeitskonferenz als logischen Schritt vorgezeichnet und explizit gefordert, so dass ihr Zustandekommen grundsätzlich nicht überraschte. Den wesentlichen formalen, aber auch politischen Impuls zur Konferenz gaben dieses Mal nicht die Länder des Nordens, sondern die Entwicklungsländer Brasilien, die G77-Staaten und China.

Brasilien gelang damit ein beeindruckender politischer Schachzug. Das Land, damals noch kein selbstbewusstes Schwellenland und BRIC-Staat²⁰⁷, war eines der am meisten referenzierten Beispiele für die Schwierigkeiten des Umwelt-Entwicklung-Nexus. Brasilien hatte daher ein starkes Interesse daran, den Diskurs und die Politikfelder einer möglichen Weltnachhaltigkeitspolitik zu prägen. Die Abholzung des Amazonas aus Sicht der Umweltpolitik, bzw. die Nutzbarmachung des Amazonas aus Entwicklungsperspektive, wäre an jedem anderen Konferenzort viel stärker zum Spielball der internationalen Politik geworden. Durch die vom Brundtland-Bericht vorgegebene harmonische Ausrichtung des politischen Nachhaltigkeitsdiskurses war es aber nun fast unmöglich, die Amazonasproblematik des Gastgeberlandes in den Vordergrund zu stellen oder Brasilien politisch übermäßig an den Pranger zu stellen. In der Umweltszene herrscht hingegen teilweise noch heute ein Unverständnis darüber wie Länder wie Brasilien oder später Südafrika Gastgeber von Weltnachhaltigkeitskonferenzen sein durften.

Dem hauptverantwortlichen Organisator der Konferenz, Maurice Strong, waren die verschiedenen Interessen, insbesondere zwischen Umwelt-

²⁰⁶ Hölz 2012. S.109

²⁰⁷ BRIC steht für den Block der aufstrebenden Staaten Brasilien, Russland, Indien und China.

und Entwicklungslager, sehr präsent. Er war bereits für die Stockholm-Konferenz 1972 verantwortlich und mit den verschiedenen Interessenslagen bestens vertraut. Für ihn war daher von Anfang an klar, dass die Konferenz nicht ausschließlich mit klassischer Diplomatie auf höchster Ebene vorbereitet werden konnte.²⁰⁸ Sein Vorbereitungs-marathon aus Konsultationen und Dialogen zielte darauf ab, möglichst viele Akteure in den Diskurs einzubinden bzw. sie in diesen zu verwickeln.²⁰⁹ Er sprach gar davon Millionen von Menschen einzubinden.²¹⁰ Vielen Themen und Politikfeldern wurde ein Raum, vielen Akteuren eine Stimme gegeben. Die Weltnachhaltigkeitspolitik sollte ein Dialog und Multistakeholderprozess sein und nicht das Projekt einer „Weltregierung“. Damit gab die Rio-Konferenz einen Weg für alle Folgekonferenzen vor. Entsprechend euphorisch resümierte Felix Dodds, der Organisator des Stakeholder Forums für zivilgesellschaftliche Gruppen: „The achievement of the Earth Summit in Rio de Janeiro in 1992 was extraordinary.“²¹¹

Das Ergebnis des von Strong gewählten Ansatzes war die erste Konferenz der Vereinten Nationen, auf der zivilgesellschaftliche Akteure und auch die Wirtschaft einen wesentlichen Platz hatten. Im „engeren Sinne Mitspieler durften die zivilgesellschaftlichen Vertreter [damals trotzdem] nicht sein; ihre ‚events‘ spielten sich mehr im Vorfeld und am Rande des Mega-Events ab“²¹². Dennoch wurden unzählige Side-Events²¹³, Vorkonferenzen und resümierende Events veranstaltet, die ein Netzwerk um die Regierungsverhandlungen spannten. Auch wenn letztlich die Regierungen das Zepter in der Hand behielten, sollte die Zivilgesellschaft zugleich als Impulsgeber und Multiplikator dienen.²¹⁴

²⁰⁸ Vgl. Dodds, Strauss und Strong 2012 S. 25

²⁰⁹ Vgl. Dodds, Strauss und Strong 2012 S. 25-26 und Hölz 2012. S.109

²¹⁰ Vgl. Chatterjee und Finger 1994. S.63

²¹¹ Dodds, Strauss und Strong 2012 S.32

²¹² Wesel 2004. S.194

²¹³ Bei Side-Events ist zu unterscheiden zwischen Begleitveranstaltungen, die einen offiziellen Akkreditierungsprozess vollzogen haben und solche, die nur im Umfeld der Konferenz stattfinden.

²¹⁴ Vgl. Chatterjee und Finger 1994. S.82

Die Konferenz sollte Nachhaltigkeit als gesamtgesellschaftliches Projekt und globalen Diskurs verankern.²¹⁵

Wenn daher von der Rio-Konferenz gesprochen wird, ist meist das Gesamtereignis mit seinem Umfeld gemeint und nicht nur die Kernveranstaltung auf Regierungsebene. Wesel stellt ein entsprechendes Muster auch für andere Weltkonferenzen fest:

„Schon eine einzelne Konferenz ist nicht isoliert zu verstehen, sie ist nur die relativ gut beobachtbare und auch für das Fernsehen sichtbare Phase eines längeren und weiteren Prozeßzusammenhanges von der Entscheidung zur Einberufung einer Konferenz über ihre detaillierte Vorbereitung, ihre eigentliche Durchführung, ihren ‚follow-ups‘ bis hin zu einer Folge-Konferenz für den ‚review‘ nach fünf oder zehn Jahren oder gar einer weiteren Weltkonferenz“²¹⁶.

Dass mit diesem Format eine enorme Komplexität der Diskursstruktur aufgebaut wurde, verwundert nicht. Insgesamt nahmen bis zu 50.000 Menschen inhaltlich vor Ort am Ereignis teil, die Mehrheit davon am Global Forum der Zivilgesellschaft im Flamenco Park, das wiederum aus hunderten Einzelveranstaltungen bestand. Die Anzahl der produzierten politischen Dokumente ist schwer zu beziffern, wenn man davon ausgehen kann, dass viele der beteiligten Akteure bereits im Vorfeld Positionspapiere und Studien sowie im Nachgang Resümees und Kommentierungen herausgegeben haben. In den offiziellen Verhandlungen des Erdgipfels waren zudem mehr als 100 Staatschefs und Delegationen von rund 180 Staaten vertreten. „In addition, 2,400 representatives of non-governmental organizations (NGOs) and roughly 10,000 journalists were accredited to the official Summit itself.“²¹⁷ In der Sprache der Vereinten Nationen zählen zu den NGOs hierbei jegliche

²¹⁵ Vgl. Hölz 2012. S.109

²¹⁶ Wesel 2004. S.183-184

²¹⁷ Dodds, Strauss und Strong 2012 S.33

Formen von Nichtregierungsorganisationen, also auch Wirtschaftsverbände und Gewerkschaften. Sie spielten eine wichtige Rolle als Multiplikatoren. Das mediale Echo war enorm. Über Wochen erreichten Generationengerechtigkeit, Klimawandel, Armut, Abholzung, Biodiversität und andere Themen eine nie dagewesene weltweite Aufmerksamkeit.

Zusammen mit der Aufbruchsstimmung durch das Ende des Kalten Krieges entstand zudem eine gemeinsame euphorische Hoffnung, dass alle Probleme der Menschheit lösbar seien. Diese Kombination aus Euphorie, Hoffnung und Aufmerksamkeit wird oft als „Geist von Rio“ beschrieben.²¹⁸ Die Erinnerung an diese Stimmungslage lädt den Nachhaltigkeitsbegriff bis heute emotional mit Hoffnung auf. Die positiven Erwartungen und die politische Aufmerksamkeit waren in dieser Intensität einmalig für den Nachhaltigkeitsdiskurs und wurden im gesamten Folgeprozess bis heute nicht wieder erreicht. Auch wenn wie später beschrieben wird, bspw. die Rio+20-Konferenz in 2012 noch größer wurde, war sie emotional gesehen vielmehr eine Expertenkonferenz denn ein Weltereignis, da sie nicht von einer vergleichbaren Aufbruchsstimmung wie 1992 profitieren konnte.

Verantwortung für Nachhaltigkeit

Die Konferenz führte den bisherigen Diskurs des Brundtland-Berichts weiter. Und so wurden sowohl die Themenpalette als auch die Problembeschreibungen grundsätzlich übernommen: „In other words, none of the documents displays any new or original way of looking at environmental and development issues.“²¹⁹ Auch der Begriff blieb Sustainable Development bzw. Nachhaltige Entwicklung. Und weder im Hauptdokument, der Deklaration, noch im Aktionsprogramm „Agenda21“ wurde ein neuer Definitionsversuch von Nachhaltiger Entwicklung unternommen. Dies wurde weiter dem Diskurs überlassen.

²¹⁸ Vgl. Klaus Töpfer in Stiftung für Entwicklung und Frieden 1993. S.129

²¹⁹ Chatterjee und Finger 1994. S.39

Das Konfliktpotenzial der einzelnen Politikfelder war ebenfalls so präsent wie im Erstellungsprozess des Brundtland-Berichts.²²⁰ „Schon im Vorfeld des Erdgipfels brachen die alten Konfliktlinien zwischen Nord und Süd auf, und zwar mit neuer Klarheit und Schärfe.“²²¹ Im Vorbereitungsprozess wurde daher schnell klar, dass in vielen Politikfeldern grundsätzlich unterschiedliche Forderungen aufeinandertreffen würden, sofern man dies zulassen würde.

Ursprünglich war die Verabschiedung einer „Earth Charter“ geplant, welche das Leitbild und Ziele für einzelne Politikfelder ähnlich der Erklärung der Menschenrechte festschreiben sollte und damit einen stärker definitorischen Charakter gehabt hätte.²²² Doch auf der Konferenz wurde deutlich, dass deren Forderungen nicht durchsetzbar gewesen wären. „Die Erd-Charta konnte [...] in der konfliktträchtigen Situation weder vom Norden noch vom Süden angenommen werden.“²²³

Die Positionen in den einzelnen Politikfeldern waren teilweise sogar völlig unvereinbar miteinander.²²⁴ Hinzu kamen die enorme Anzahl der beteiligten Akteure sowie die Möglichkeit, dass von der Konferenz konkrete Beschlüsse ausgehen konnten. Diese hätten zumindest mittel- oder langfristig zum Handeln verpflichten und für einzelne Akteure hohe finanzielle Aufwände oder Zuwendungen bedeuten können. Entsprechende Forderungen wurden im Vorfeld der Konferenz vielfach geäußert. „Wenn es nach den Wortführern der Entwicklungsländer gegangen wäre, so hätte [...] [Rio] einen gewaltigen Finanz- und Technologietransfer von Nord nach Süd zur Folge.“²²⁵ Entsprechend wurden die Risiken und Chancen der Konferenz ernst genommen und die politische Aufmerksamkeit war ein Vielfaches höher als beim Brundt-

²²⁰ Vgl. Hölz 2012. S.107

²²¹ Grober 2010. S.264

²²² Vgl. Chatterjee und Finger 1994. S.49

²²³ Hölz 2012. S.110

²²⁴ Vgl. Barbara Unmüßig in Stiftung für Entwicklung und Frieden 1993. S. 122

²²⁵ Rudolf J. Lauff in Stiftung für Entwicklung und Frieden 1993. S.92

land-Bericht. Die Konferenz war daher keine Expertenrunde, sondern ein Veranstaltung auf höchster politischer Ebene. „Niemand zuvor haben sich so viele Staats- und Regierungschefs zur gleichen Zeit am gleichen Ort getroffen.“²²⁶ Diese bezogen teilweise sehr deutliche Positionen, um zu verhindern, dass in den Haupt-verhandlungen die Konflikte einzelner Fachthemen zu dominant würden. So stellte der damalige amerikanische Präsident George Bush Senior bspw. mit Blick auf Umweltschutzanliegen unmissverständlich klar: „The American way of life is not negotiable.“²²⁷ Damit wurde den Forderungen vieler zivilgesellschaftlicher Gruppen eine Absage erteilt.

Trotz der klaren Worte errangen die Entwicklungsländer in Rio einen historischen Sieg bzgl. der klassischen Nord-Süd-Konflikte: Die Idee der historischen Schuld für Umweltprobleme wurde festgeschrieben. Die Länder des Südens erstritten im Rio-Prozess das so genannte Verursacherprinzip oder „PPP - Polluter Pays Principle“. Industrieländer sollten für ihre historischen Umweltsünden zahlen bzw. größere Beiträge zu deren Lösung leisten. Die Staaten des Nordens akzeptierten damit nicht nur eine politische Verantwortung, sondern gleichzeitig auch potenzielle finanzielle Konsequenzen.²²⁸ Auch im Nachhaltigkeitsdiskurs gab es fortan zumindest für Umweltthemen die Legitimation, Umverteilung von Reichtum zu fordern.²²⁹

In den Nachhaltigkeitsdiskurs wurde so ein weiteres moralisches Element eingebracht, welches die Harmonie des Diskurses bedrohte. Für einzelne Fachthemen kannte der Nachhaltigkeitsdiskurs nun Schuldige. Aus dem positiv geführten Nachhaltigkeitsdiskurs hätte damit schnell die Suche nach Schuldigen für „Nicht-Nachhaltigkeit“ werden können,

²²⁶ Nafis Sadik in Stiftung für Entwicklung und Frieden 1993. S.21

²²⁷ Grober 2010. S.264

²²⁸ Beispielweise wurde im Klimaschutzprozess von Kyoto-Protokoll etc. dieses Prinzip angewendet. Dort wird mittlerweile von „shared but common responsibilities“ gesprochen.

²²⁹ Vgl. Stiftung für Entwicklung und Frieden 1993. S.17

zumindest sobald es um Fachthemen ginge. In allen gegenseitigen Abhängigkeiten könnte theoretisch nun definiert werden, wer welchen Einfluss auf die zu Grunde liegenden Entwicklungen genommen hatte und damit im negativen Sinne Schuld haben könnte. Auf Basis dieser Annahmen könnte dann eine Abschätzung erfolgen, wer die „größte Schuld“ an etwas trage.²³⁰ Und in der zivilgesellschaftlichen Nachhaltigkeitsszene traf und trifft diese Diskursperspektive auf Nährboden.

Die Idee eines Schuldigen für „Nicht-Nachhaltigkeit“ ist zunächst einmal eine nachvollziehbare Komplexitätsreduktion. Sie ermöglicht Forderungen, etwas zu tun, an jemanden zu richten. Wesel fasst dies plakativ zusammen:

„Zwar wissen wir, daß unsere individuellen Aktivitäten am Abwaschbecken, an der Toilettenspülung und am Steuer unseres Autos ausschlaggebend sind für die Zukunft von Erde und Menschheit, meinen aber zugleich, daß ‚die Wirtschaft‘ und ‚die Politiker‘ die natürlichen Lebensgrundlagen bedrohen und die Probleme nicht in den Griff bekommen.“²³¹

Innerhalb des Nachhaltigkeitsdiskurses bleiben Schuldzuweisungen jedoch letztlich meist abstrakt, verallgemeinernd und global. Denn auch „die Wirtschaft“ oder „die Politik“ sind keine einzelnen Akteure, die man kollektiv zur Verantwortung ziehen könnte, etwas zu tun. Auf der anderen Seite konnten daher alle Akteure des Diskurses einer solch abstrakten Schuldzuweisung zustimmen.

Und so konnten sich auf der Rio-Konferenz jegliche Schuldzuweisungen nicht auf Nachhaltigkeit als Ganzes beziehen. Sie waren nur fragmentiert auf einzelne Fachthemen und Politikfelder, und dort meist nur auf singuläre Sachverhalte bezogen. Nachhaltigkeit war bereits im

²³⁰ Vgl. Stiftung für Entwicklung und Frieden 1993. S.93

²³¹ Wesel 2004. S.55

Brundtland-Bericht aber erst recht in Rio thematisch und politisch zu weit gefasst, als dass irgendein Akteur und Adressat von Schuld nur negative Auswirkungen haben konnte. Auch der größte Umweltverschmutzer konnte Beiträge zur Nachhaltigen Entwicklung bspw. bezüglich Armutsbekämpfung leisten oder zumindest durch Gehälter für Lebensunterhalt sorgen. Die Welt des Nachhaltigkeitsdiskurses war dadurch nicht mehr einfach in schwarz und weiß einzuteilen.²³² Diese Erkenntnis sorgte dafür, dass die Rio-Konferenz von einigen Akteuren im Nachhinein als ernüchternd betrachtet wurde, da „die Schuldigen“ nicht ausreichend angeklagt werden konnten.²³³ Und so bewahrte sich der Nachhaltigkeitsdiskurs die notwendige Elastizität, dass sich Politikfelder wie Umwelt und Entwicklung gegeneinander ausspielen und dadurch der Diskurs sogar noch intensiver wird.

Einigung auf das bekannte Konzept

Und so konnte man sich in Rio trotz aller Konfliktlinien in den Fachthemen auf die Zauberformel des Brundtland-Berichts einigen, dass eine „wahre“ Nachhaltige Entwicklung frei von diesen Konflikten sei. Der Nachhaltigkeitsdiskurs wurde politisch aktualisiert und aufgewertet. Gleichzeitig wurde Nachhaltigkeit ein politisch dankbarer Begriff. Er war auch im konfliktreichen Rio-Prozess äußerst positiv besetzt und blieb weiterhin so vage, dass niemand gegen Nachhaltigkeit sein konnte, und so unverbindlich, dass gleichzeitig alle und niemand dafür im Konkreten verantwortlich sein mussten.

Gleichzeitig zeigte sich in Rio aber auch deutlicher als zuvor, dass Nachhaltigkeit als Ganzes zwar einvernehmliches Ziel war, in den einzelnen Themen- bzw. Politikfeldern jedoch großer Dissens herrschte. Politisch einigte man sich daher mit der Rio-Deklaration letztlich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner und klammerte zu kritische Themen aus, um

²³² Die Akzeptanz für diese Sichtweise wurde sicherlich auch durch das Ende des Kalten Krieges erhöht.

²³³ Die Stiftung für Entwicklung und Frieden spricht in diesem Zusammenhang von Rhythorik. Vgl. Stiftung für Entwicklung und Frieden 1993. S.17

das Minimalziel der Festschreibung von Nachhaltigkeit zu erreichen. Nachdem die Organisatoren ursprünglich auf die Verabschiedung der Erdcharta gehofft hatten, musste man kurzfristig umdisponieren:

„The text of the Declaration was produced in a short time. It incorporated some of the original Earth Charter elements but mostly built upon previous 'agreed texts'”²³⁴.

Dieser Rückgriff auf bestehende Kompromisse, Formeln und Politikfelder schmälert die Leistung der Rio-Konferenz keinesfalls. Im Gegenteil unterstützte er sogar die Kontinuität des Diskurses. Eine Erdcharta hätte den Charakter des Diskurses ggf. verändert. Die Rio-Deklaration schrieb aber die Prinzipien der Zauberformel fest, welche die Entwicklungsrichtung von Nachhaltiger Entwicklung leiten sollten.²³⁵

„Das epochale Ereignis des Erdgipfels war [damit] die Etablierung von sustainable development - Nachhaltigkeit - als globales Leitbild für das 21. Jahrhundert.“²³⁶ Die Konferenz erfüllte so eine oft unterbewertete, aber zentrale Funktion von Weltkonferenzen, die Etablierung von Schlagwortkarrieren und die lockernde Aufschüttelung von Öffentlichkeit und Politik.²³⁷ Anders ausgedrückt, war eine Leistung der Konferenz die Etablierung eines globalen Nachhaltigkeitsdiskurses.

Inhaltlich gliedert sich die schlussendlich unterzeichnete Rio-Deklaration in 27 Grundsätze, die, genau wie Forstwirtschaft, Club of Rome und Brundtland-Bericht, den Menschen in den Mittelpunkt von nachhaltiger Entwicklung stellten. Zudem spielt die Zusammenarbeit zwischen Staaten und Politikfeldern eine wichtige Rolle. Das Dokument wird wenig konkret und nutzt viele Formeln und Verkläuterungen. Das Format entspricht dem üblichen Charakter solcher Resolutionen und Deklarationen, die sich einen hohen Abstraktionsgrad leisten können, da sie in der Regel keine rechtliche Bindung haben. Damit kann der

²³⁴ Dodds, Strauss und Strong 2012 S.35

²³⁵ Vgl. Dodds, Strauss und Strong 2012 S.32

²³⁶ Grober 2010. S.265

²³⁷ Vgl. Wesel 2004. S.198

Adressat relativ frei und abstrakt gewählt werden und ist oft einfach „die Weltgemeinschaft“.²³⁸ Auch die Rio-Deklaration nutzte diese freie Adressatenwahl. Formal wurden Staaten als Hauptadressat benannt, nach damaligen Verständnis die Weltgemeinschaft. Nachhaltigkeit wurde zunächst also formal als Leitbild für Nationalstaaten festgeschrieben.²³⁹ Wenn man die gesamte Rio-Konferenz mit allen verbundenen Prozessen betrachtet, war der Adressat jedoch abstrakter. Frei nach dem Prinzip „Nachhaltigkeit geht uns alle an“ wurde eher der aus dem Brundtland-Bericht bekannte anonyme und universelle Adressat gewählt.

Umsetzungsprogramm für Nachhaltige Entwicklung

Mit der Rio-Deklaration wurde ein internationales politisches und gesellschaftliches Bekenntnis zu Nachhaltigkeit erreicht. Politisch war dies ein wesentlicher Erfolg. Die Erwartungshaltungen und Hoffnungen vieler Akteure wurden dadurch aber nicht befriedigt. Wie Grober anmerkt, waren „feierliche Gelöbnisse, den Planeten zu retten, [...] in all den Jahren der Erdpolitik nie das Problem.“²⁴⁰ Doch im Konferenzprozess verstärkte sich die Forderung nach Implementierung: Nachhaltigkeit sollte nicht nur beschlossen, sondern auch umgesetzt werden. Das zentrale Dokument der Rio-Konferenz für eine solche Umsetzung von Nachhaltigkeit war die Agenda 21. Sie war gewissermaßen als politisches Programm für das 21. Jahrhundert gedacht. Die Agenda 21 stellte auf hunderten Seiten „ein umfassendes Handlungs- und Implementierungskonzept dar, das letztlich alle von den Gründungsdokumenten zusammengetragenen sozialen, ökologischen und ökonomischen Aspekte im Umwelt und entwicklungspolitischen Bereich anspricht.“²⁴¹ Damit nahm sich die Agenda 21 laut eigenem Bekunden „der drängendsten Probleme der heutigen Zeit an und ist zur gleichen Zeit bemüht, die Welt auf die Herausforderungen des nächsten Jahr-

²³⁸ Vgl. Wesel 2004. S.175

²³⁹ Vgl. Hölz 2012. S.108-109

²⁴⁰ Grober 2010. S.264

²⁴¹ Hölz 2012. S.112

hunderts vorzubereiten.“²⁴² Vom Anspruch her sollte die Agenda 21 damit die Hoffnungen an eine Umsetzung von Nachhaltigkeit erfüllen.

Doch auch die Agenda 21 konnte die grundsätzlichen Probleme einer umfassenden Umsetzung von Nachhaltigkeit natürlich nicht außer Kraft setzen. Nachhaltigkeit wurde ganzheitlich gesehen. In seiner Breite war Nachhaltigkeit eine endlose Komplexität von Politikfeldern, Visionen, Zielen und Hoffnungen geworden. Und so versuchte sich auch die Agenda 21 nicht daran, Nachhaltigkeit umfassend mit einem globalen politischen Programm umzusetzen. Sie delegierte die Umsetzung stattdessen an einigermaßen abgrenzbare Politikfelder und an verschiedene politische Ebenen. Die Umsetzung von Nachhaltigkeit wurde regelrecht in Einzelpakete zerlegt. Der Hauptadressat der Agenda 21 waren nicht mehr die Nationalstaaten. Bei der Umsetzung von Nachhaltigkeit sollte vor allem auf Kooperation verschiedenster Akteure und auf dezentrale Umsetzung unter anderem in Form von „Graswurzelbewegungen“²⁴³ gesetzt werden. So nahm Maurice Strong als Organisator der Rio-Konferenz die lokalen Verantwortlichen wie Bürgermeister stellvertretend für diese Graswurzelbewegungen in die Pflicht: „Was wir hier beschließen, das müssen Sie umsetzen.“²⁴⁴

Damit wurde die Quadratur des Kreises versucht. Nachhaltigkeit war das gemeinsame Ziel, welches von allen gleichzeitig verfolgt wird, während an den konkreten Herausforderungen jeweils innerhalb der Politikfelder und -institutionen gearbeitet wurde. Der Begriff Nachhaltigkeit bildete hierfür die Klammer, welche die losen Enden wieder zusammenfügen sollte. Und so wurden in der Agenda 21 politische Silos mit einer gedanklichen Verbindung zueinander entwickelt. Dieses Schema erscheint politisch clever und pragmatisch. Doch in der Umsetzung konnte es wegen der vielen Widersprüche die Hoffnungen keineswegs befriedigen,

²⁴² United Nations 1992. S.3

²⁴³ Vgl. Hölz 2012. S.109

²⁴⁴ Maurice Strong zitiert nach Johannes Rau in Stiftung für Entwicklung und Frieden 1993. S.5

die mit dem ganzheitlichen Anspruch von Nachhaltigkeit verbunden wurden.

Soziale und wirtschaftliche Dimensionen	Erhaltung und Bewirtschaftung der Ressourcen für die Entwicklung
<ul style="list-style-type: none"> • Internationale Zusammenarbeit • Armutsbekämpfung • Veränderung der Konsumgewohnheiten • Bevölkerungsdynamik • Schutz und Förderung der menschlichen Gesundheit • Förderung einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung • Integration von Umwelt- und Entwicklungszielen in die Entscheidungsfindung 	<ul style="list-style-type: none"> • Schutz der Erdatmosphäre / Klimaschutz • Integriertes Konzept zur Planung und Bewirtschaftung der Flächenressourcen • Bekämpfung der Entwaldung • Bewirtschaftung empfindlicher Ökosysteme: Bekämpfung von Wüstenbildung und Dürre • Bewirtschaftung empfindlicher Ökosysteme: Nachhaltige Entwicklung von Berggebieten • Förderung einer nachhaltigen Landwirtschaft und ländlichen Entwicklung • Erhaltung der biologischen Vielfalt • Umweltverträgliche Nutzung der Biotechnologie • Schutz der Ozeane • Schutz der Süßwasserqualität und der Süßwasservorkommen • Umweltgerechte Behandlung toxischer Chemikalien • Umweltgerechte Behandlung von gefährlichen Abfällen • Umweltgerechte Behandlung von festen Abfällen und Abwasserfragen • Sichere und Umweltgerechte • Behandlung von radioaktiven Abfällen

Abbildung 6.1: Übersicht der Themen der Agenda 21²⁴⁵

²⁴⁵ United Nations 1992

Stärkung der Rolle wichtiger Gruppen	Mittel zur Umsetzung
<ul style="list-style-type: none"> • Teilhabe der Frau • Kinder und Jugendliche • Indigene Bevölkerungsgruppen • Nichtstaatliche Organisationen • Kommunale Initiativen • Arbeitnehmer und Gewerkschaften • Wirtschaft • Wissenschaft und Technik • Bauern 	<ul style="list-style-type: none"> • Finanzmittel und Finanzierungsmechanismen • Transfer umweltgerechter Technologien • Wissenschaft im Dienst der nachhaltigen Entwicklung • Bildung • Kapazitätsaufbau in Entwicklungsländern • Internationale institutionelle Vorkehrungen • Völkerrechtliche Übereinkünfte und Mechanismen • Informationen für die Entscheidungsfindung

Abbildung 6.2: Übersicht der Themen der Agenda 21²⁴⁶

Besonders bei Umweltpolitikern wird diese Aufspaltung in die Silos der Politikfelder kritisch gesehen. Von ihnen wird mit Nachhaltigkeit oft die Hoffnung einer politischen Aufwertung der eigenen Themen verknüpft. Sie wünschten sich einen ganzheitlichen Diskurs mit einem Primat der Umweltbelange. Und so resümiert die brasilianische Umweltikone und ehemalige Umweltministerin Izabella Teixeira enttäuscht: „Viele Minister hielten es nicht für nötig, sich mit Umweltfragen zu befassen, da sie der Ansicht waren, dies sei allein Sache der Umweltministerien.“²⁴⁷ Auch Unmüßig kritisiert 1993 mit Blick auf eine Umsetzung in Deutschland die unverknüpfte Bearbeitung von Politikfeldern der Nachhaltigkeit:

„Der Aufbau der bundesdeutschen Verwaltung, die extrem hohe Arbeitsteilung und die sehr unterschiedlichen Ressortzuständigkeiten (von ihren interessen geleiteten Einflüssen mal ganz ab-

²⁴⁶ United Nations 1992

²⁴⁷ Teixeira 2012. S.49

gesehen) zwischen den Ministerien und Behörden (um nur ein Beispiel für den Verlust integrierten Wissens zu nennen) laufen dem Ansatz der Agenda 21, Umwelt- und Wirtschaftsfragen, soziale Aspekte und demokratische Beteiligung der Bevölkerung integrativ zu behandeln, entgegen.“²⁴⁸

Mit Blick auf diese hohe Komplexität und die gleichzeitig dafür notwendige arbeitsteilige Umsetzung bezeichnen Chatterjee und Finger die Agenda als unverdauliches und nicht umsetzbares Dokument.²⁴⁹ Doch trotz aller Kritik an der Umsetzbarkeit war die Agenda 21 in vielen Ländern äußerst populär. Während der 1990er Jahre war die dezentrale Ausrichtung die Grundlage für so genannte lokale Agendaprozesse, kommunale Agenda21-Büros und viele andere Klein- und Kleinstaktivitäten, um „die Ergebnisse und Erkenntnisse auf konkrete Ebenen anzuwenden.“²⁵⁰ Sprichwort für Agenda und Umsetzung von Nachhaltigkeit wurde: Global denken - lokal handeln.

Auch wenn es kein ganzheitliches völkerrechtlich bindendes Abschlussdokument gab, wurden im Rio-Prozess drei völkerrechtlich bedeutsame Konventionen in Fachthemen verabschiedet. Sie bilden nur einen Bruchteil der diskutierten Themen ab, werden aber dennoch als Rio-Konventionen (Rio Conventions) bezeichnet:

- die Klimarahmenkonvention,
- die Biodiversitätskonvention,
- und die Konvention zur Bekämpfung der Desertifikation²⁵¹.

²⁴⁸ Barbara Unmüßig in Stiftung für Entwicklung und Frieden 1993. S.125

²⁴⁹ Vgl. Chatterjee und Finger 1994. S.54

²⁵⁰ Greenpeace 2012

²⁵¹ Die Konvention zur Bekämpfung der Desertifikation wurde nicht direkt auf der Konferenz, sondern erst im Nachgang verabschiedet. Dennoch wird sie direkt der Rio-Konferenz zugeschrieben, weil dort die ersten Schritte verabschiedet wurden.

Diese konkreten Rahmenwerke für einzelne Politikfelder wurden mit umfangreichen Ratifizierungsprozessen versehen, welche für ein ganzheitliches Abschlussdokument nicht denkbar gewesen wäre. Die Klimarahmenkonvention ist bspw. Grundlage für das Kyoto-Protokoll, seine konkreten internationalen Mechanismen und viele konkrete Klimaschutzinstrumente überall auf der Welt.

Politische Institutionen für Nachhaltigkeit

Auf der Rio-Konferenz war man sich bereits bewusst, dass sowohl das Bekenntnis als auch der Umsetzungswunsch langfristige und konfliktträchtige Herausforderungen waren. Diese sollten gemäß den Ansprüchen des Nachhaltigkeitsdiskurses harmonisch und gemeinschaftlich bearbeitet werden. Und so lief es auch in Rio darauf hinaus, was Wesel für solche Events im Allgemeinen feststellt: „Das besonders auf den Weltkonferenzen gerne genutzte Instrument dafür ist die Gründung neuer Institutionen“²⁵².

Und auch die Rio-Konferenz schuf eine Vielzahl von Institutionen, welche den Nachhaltigkeitsdiskurs künftig treiben und am Leben erhalten sollten. Auf UN-Ebene war dies vor allem die Kommission für Nachhaltige Entwicklung.

„Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit beschloß die 47. Generalversammlung der Vereinten Nationen im Dezember 1992 die Ausgestaltung der UN-Commission on Sustainable Development (UNCSD) als neu geschaffene Einrichtung zur Überwachung der in Rio beschlossenen Konventionen sowie der Umsetzung der Agenda 21 auf globaler Ebene.“²⁵³

²⁵² Wesel 2004. S.178

²⁵³ Stiftung für Entwicklung und Frieden 1993. S.15 . Vgl. auch Chatterjee und Finger 1994. S.157

Martens beschreibt die Kommission bereits ein Jahr nach der Konferenz als „Institutionalisierung des Erdgipfels“²⁵⁴. Dabei ist das Missverhältnis zwischen dem Anspruch des Erdgipfels und der Ausstattung der Institution zu beachten. Während es bei der Umsetzung von Nachhaltigkeit um fast alle Politikfelder, überall auf der Welt und in gegenseitiger Abhängigkeit gehen sollte, wurde nur die Institution einer Kommission gewählt. Entsprechend wurden bei den Folgekonferenzen auch immer wieder Stimmen laut, das Umweltprogramm der Vereinten Nationen zu einer echten UN-Organisation für Nachhaltigkeit aufzuwerten. Doch bereits die thematische Verzerrung in Richtung Umweltthemen, die dadurch entstanden wäre, lässt eine solche Entwicklung nicht erwarten.

Auch für die in Rio beschlossenen thematischen Konventionen wie die Klimarahmenkonvention wurden eigene Institutionen geschaffen, die sich neben ihren thematischen Schwerpunkten auch als eine Art Wächter des Geistes von Rio verstehen und seit mittlerweile mehr als zwanzig Jahren im Nachhaltigkeitsdiskurs zusammenarbeiten.²⁵⁵ Die Sekretariate der Konventionen, bspw. das UN Klimasekretariat in Bonn, haben durchaus schlagkräftigere Institutionen. Die Nationalstaaten schufen ebenfalls Institutionen. In Deutschland wurde bspw. im direkten Nachgang zur Rio-Konferenz ein Wissenschaftlicher Beirat für globale Umweltfragen ins Leben gerufen.²⁵⁶

Auf die Rio-Konferenz folgten bereits zwei weitere große Weltkonferenzen. Die direkten Folgekonferenzen wurden auch in Anlehnung an ihren Ursprung benannt. Die Rio+10-Konferenz in Johannesburg fand zehn Jahre nach dem Erdgipfel im Jahr 2002 statt. Die Rio+20-Konferenz wurde im Jahr 2012 erneut in Rio de Janeiro abgehalten. Die Resonanz auf diese beiden Folgekonferenzen fiel geringer aus als beim ersten Erdgipfel, da die zeitlich-räumliche Manifestierung des Nachhaltigkeitsdiskurses nicht mehr so wichtig war wie 1992. Es gab bereits

²⁵⁴ Martens in Stiftung für Entwicklung und Frieden 1993. S. 167

²⁵⁵ Vgl. Convention on Biological Diversity 2015

²⁵⁶ Vgl. Greenpeace 2012

ausreichend alternative Formate überall auf der Welt zur Kommunikation über Nachhaltigkeit. Die Resultate der Konferenzen sind dennoch nicht zu unterschätzen. Rio+10 wird bspw. vielfach als Fehlschlag betrachtet, brachte aber wieder einige wichtige Elemente und Institutionen wie nationale Nachhaltigkeitsstrategien und -räte in den Diskurs. In Deutschland waren dies u.a. der Staatssekretärsausschuss für Nachhaltige Entwicklung und der Rat für Nachhaltige Entwicklung.²⁵⁷ Zudem lösten der Erdgipfel und seine Folgekonferenzen „eine Kaskade von Folgekonferenzen in verschiedenen sachlichen Strängen“²⁵⁸ aus.

Spätestens mit den nachhaltigkeitspolitischen Institutionen und Folgekonferenzen war „die Ausweitung der politischen Agenda unumkehrbar geworden.“²⁵⁹ Es war sichergestellt, dass die Politikfelder des Brundtland-Berichts und der Nachhaltigkeitspolitik allgemein „auch in den kommenden Jahren auf der internationalen politischen Agenda stehen werden“²⁶⁰. Die Rio-Konferenz etablierte den Nachhaltigkeitsdiskurs auf globaler Ebene mit aller verbundenen Komplexität.

²⁵⁷ Vgl. Caspari 2004. S.49

²⁵⁸ Wesel 2004. S.184

²⁵⁹ Caspari 2004. S.45

²⁶⁰ Martens in Stiftung für Entwicklung und Frieden 1993. S.151

2.5 Nachhaltigkeit als entgrenzter Diskurs

20 Jahre nach der Rio-Konferenz findet Nachhaltigkeit nicht nur in der Politik und Wissenschaft, sondern gesamtgesellschaftlich in den verschiedensten Kontexten Wiederhall.²⁶¹ Der Begriff Nachhaltigkeit ist mittlerweile allgegenwärtig, wie Edwards feststellt:

Sustainability „spread underground in all sectors of society throughout the world.“²⁶²

Entsprechend beeindruckend sind heutzutage die Suchergebnisse, wenn man bei Google nach „Nachhaltigkeit“ (1,19 Millionen Treffer)²⁶³ sucht. Auf der Website der Bundesregierung Deutschlands gibt es mehr als 5000 Treffer.²⁶⁴ Auch lohnt der Blick auf den Begriff „Sustainability“. Bei Google werden hier enorme 462 Millionen Treffer erzielt.²⁶⁵ Auf der Website der Vereinten Nationen finden sich immerhin noch 13.900 Treffer unter dem gleichen Suchbegriff.²⁶⁶

Durchsucht man bspw. die deutsche Nationalbibliothek finden sich unter dem Stichwort „nachhaltig“ über 17.000 Treffer.²⁶⁷ Die Werke, welche man dort findet, reichen von medizinischer Literatur über Verkehrsplanung bis zu theologischen Arbeiten. Für das international verwendete „Sustainability“ stellen die Vereinten Nationen noch deut-

²⁶¹ Vgl. Lange 2008. S.13

²⁶² Edwards 2005. S.7

²⁶³ <https://www.google.de/> Suchabfrage zu „Nachhaltigkeit“ durchgeführt am 12.10.2014

²⁶⁴ <http://www.bundesregierung.de/> Suchabfrage zu „Nachhaltigkeit“ durchgeführt am 12.10.2014

²⁶⁵ <https://www.google.de/> Suchabfrage zu „Sustainability“ durchgeführt am 12.10.2014

²⁶⁶ <http://www.un.org/en/> Suchabfrage zu „Sustainability“ durchgeführt am 12.10.2014

²⁶⁷ <https://portal.dnb.de/opac.htm> Suchabfrage zu „nachhaltig“ durchgeführt am 05.10.2014

lich größere Zahlen fest, wenn man auch wissenschaftliche Artikel miteinbezieht:

„In 2010, about 37,000 scientists from 174 countries wrote articles with ‘sustainable development’ or ‘sustainability’ in the title.“²⁶⁸

Caradonna zeigt dabei einen starken Anstieg in den letzten 30 Jahren, auch wenn er in seiner Analyse für englischsprachige Literatur methodenbedingt auf niedrigere Zahlen kommt.

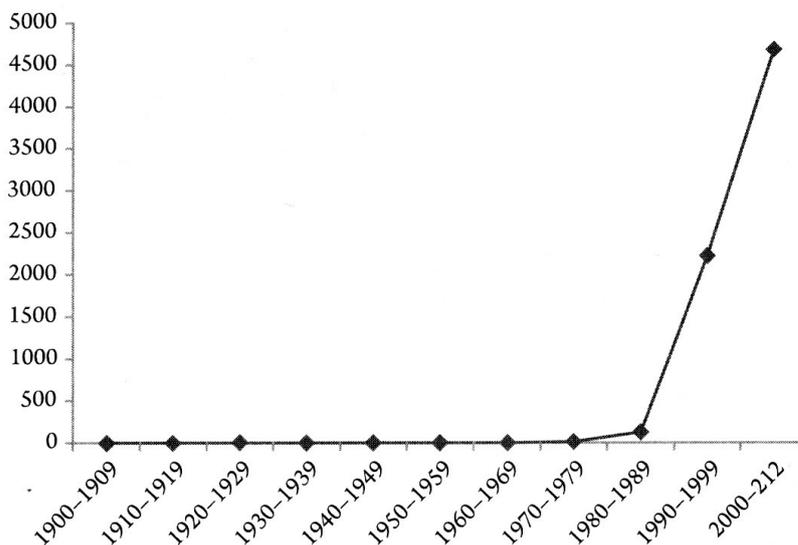


Abbildung 7: Ergebnisse einer Analyse zu Buchtiteln mit „sustainable“ oder „Sustainability“ von 1900 - 2012 von Caradonna²⁶⁹

Die begrifflichen Verwendungen von Nachhaltigkeit und die damit verbundenen Themen gehen nicht nur bei den vorgestellten Suchergebnissen aus dem Internet oft weit auseinander, wie auch Bornemann beobachtet:

²⁶⁸ United Nations 2014. S.4

²⁶⁹ Caradonna 2014. S.3

„Vor allem in der Post-Brundtland-Phase und in den Jahren nach der Weltkonferenz in Rio ist es zu einer beträchtlichen Diversifizierung der Nachhaltigkeitsdiskussion gekommen.“²⁷⁰

Vielfach ist in der Breite eine direkte inhaltliche Verbindung zunächst schwer erkennbar, wenn bspw. eine „nachhaltige Chance“²⁷¹ besteht, eine „nachhaltige Finanzpolitik besonders wichtig“²⁷² ist oder festgestellt wird, dass „nachhaltiges Verhalten glücklich macht“²⁷³.

Der Begriff Nachhaltigkeit ist zudem auch politisch weiterhin umstritten, wie Laitko festhält:

„Der Umstand, dass alle oder fast alle politischen Kräfte den Terminus Nachhaltigkeit heute in ihrem ideologischen Arsenal haben, trägt nicht zur Klarheit bei.“²⁷⁴

Der deutsche Rat für Nachhaltige Entwicklung betont, dass der Nachhaltigkeitsdiskurs „immer wieder eine Verständigung über die damit vermittelten Inhalte und Aufgaben fordert.“²⁷⁵ Dies gilt umso mehr, da „Nachhaltigkeitsverständnisse häufig nur wenig Kontinuität oder Konsistenz“²⁷⁶ besitzen. Und in einer der wenigen vorhandenen Diskursanalysen kommt Dingler zu dem Schluss, dass der Nachhaltigkeitsdiskurs „eine sehr komplexe und heterogene Debatte [darstellt] [...], die nur schwer zu klassifizieren ist.“²⁷⁷

Doch mit dieser Vielfältigkeit ist der Nachhaltigkeitsdiskurs keineswegs einzigartig. Mills stellt für Diskurse allgemein fest: „Was die Grenzen

²⁷⁰ Bornemann 2014. S.207

²⁷¹ Radio Hochstift 2014. S.1

²⁷² Staatsministerium Baden-Württemberg 2014. S.1

²⁷³ WWF Schweiz 2014. S.1

²⁷⁴ Laitko 2006. S.108

²⁷⁵ Rat für nachhaltige Entwicklung 2011. S.20

²⁷⁶ Schwartz 2007. S.69

²⁷⁷ Dingler 2003. S. 194

eines Diskurses konstituiert, ist sehr unklar.“²⁷⁸ Diskurse sollten daher vielmehr als ein um Bezugspunkte gespanntes Netzwerk von verschiedenen Diskussionssträngen und Einzelkommunikationen verstanden werden.

Diese Kommunikation um den Begriff Nachhaltigkeit geschieht nicht rein zufällig, sondern, wie in Diskursen üblich, gibt es einen gemeinsamen Zusammenhang, Regeln und Strukturen.²⁷⁹ An diesen grundsätzlichen Gemeinsamkeiten des Nachhaltigkeitsdiskurses bestehen in der Forschung wenige Zweifel. Und so resümiert Caradonna trotz aller unterschiedlichen Perspektiven auf Nachhaltigkeit:

„Nonetheless, there are a number of common terms, categories, and principles that recur in discussions about sustainability.“²⁸⁰

Dies bedeutet aber nicht, dass unter Nachhaltigkeit im weitesten Sinne das Gleiche verstanden wird. Dennoch wird im Nachhaltigkeitsdiskurs immer wieder der Wunsch nach einer Definition der „wirklichen“ Bedeutung von Nachhaltigkeit und eines festen Bedeutungskerns geäußert.²⁸¹ Wie weit die Vorstellungen auseinanderliegen, was darunter zu verstehen wäre, zeigt eine Äußerung des Parlamentarischen Beirats für nachhaltige Entwicklung des deutschen Bundestages. Er stellt fest, dass „Akteure immer wieder gefragt [werden], was Nachhaltigkeit eigentlich bedeutet, obwohl und vielleicht sogar, weil der Begriff an sich weit verbreitet ist, häufig jedoch nicht in seinem wirklichen Sinne verwendet wird.“²⁸²

²⁷⁸ Mills 2007. S.66

²⁷⁹ Vgl. Keller 2011. S.83

²⁸⁰ Caradonna 2014. S.12

²⁸¹ Vgl. Burger und Kaufmann in Kaufmann 2007. S.16

²⁸² Parlamentarischer Beirat für nachhaltige Entwicklung des deutschen Bundestages 2010. S.1

Dem Wunsch nach einer Definition eines solchen eigentlichen oder wirklichen Sinns von Nachhaltigkeit liegt die Vorstellung zu Grunde, dass es eine Institution gäbe, welche die Deutungshoheit hätte und diese auch verbindlich durchsetzen könnte. Doch der Diskurs um Nachhaltigkeit ist von einer solchen Konstellation weit entfernt, wie Hölz herausstellt:

Es „wäre zu erwarten, dass der Begriff im gesellschaftlichen Diskurs geklärt ist und Einvernehmen dabei bestehe, was damit gemeint sei. Das Gegenteil ist jedoch der Fall.“²⁸³

Auch die sozialwissenschaftliche Forschung begibt sich vielfach auf die Suche nach Definitionen. Die Möglichkeit einer einheitlichen Definition diskutiert Pearce bereits 1989 und verwirft sie, wenn er über 13 Seiten an damals bestehenden Definitionen identifiziert.²⁸⁴ Dies überrascht nicht, da gerade die Definition abstrakter Begriffe wie Nachhaltigkeit grundsätzlich „ebenso so vage und verwirrend“²⁸⁵ sein kann, wie die Begriffe selbst. Nichtsdestotrotz werden im Nachhaltigkeitsdiskurs kontinuierlich weitere Definitionsversuche unternommen, was für Peterson nicht überraschend ist:

„One reason for the diverse literature attempting to define sustainability is that divergent political interests are at stake.“²⁸⁶

Nach Dingler sind dadurch in „einem diskursiven Feld der Auseinandersetzungen und [in] einem konfliktuellen Prozess um Bedeutungsfixierung [...] ganz unterschiedliche Definitionen von Nachhaltigkeit und von nachhaltiger Entwicklung entstanden, die sich teilweise vehement voneinander unterscheiden.“²⁸⁷

²⁸³ Hölz 2012. S.13

²⁸⁴ Vgl. Pearce zitiert von Moffat 1996. S.16

²⁸⁵ Popper 1945. S.79

²⁸⁶ Peterson 1997. S.25

²⁸⁷ Dingler 2003. S.19

In ähnlicher Weise fasst Kotzur den rechtswissenschaftlichen Diskurs um Nachhaltigkeit damit zusammen, dass „dem Attribut ‚nachhaltig‘ [...] keine eindeutigen normativen Konturen entnommen werden können“²⁸⁸. Tremmel geht sogar noch einen Schritt weiter und lenkt den Blick auf die Kontingenz des Begriffs:

„Generell wird - meist verklausuliert - in der Nachhaltigkeitsdebatte die Auffassung vertreten, dass der Begriff 'Nachhaltigkeit' undefinierbar sei. Da es keine moralisch legitimierte Instanz gebe, die bei Definitionsstreitigkeiten entscheiden könne, sei eine Definition so subjektiv wie eine andere.“²⁸⁹

Die kontinuierlichen subjektiven Definitionsvorschläge und Diskussionen um Bedeutungen bilden ein Kernelement des Nachhaltigkeitsdiskurses. Sie erfolgen ebenfalls als Kommunikation um den Begriff Nachhaltigkeit. Damit sind sie selbst Teil des Aushandlungsprozesses, den sie per Definition eingrenzen wollen. Um den Diskurs besser zu verstehen, ist es daher notwendig, genauer hinzuschauen, was hinter den Begriffsverwendungen innerhalb des Diskurses steht und nicht eine neue Definition zu entwerfen. Es geht also um die grundsätzlichen Gemeinsamkeiten und „zugrunde liegende Strukturmuster“²⁹⁰ der Kommunikation. Ein im Grundsätzlichen ähnliches Vorgehen schlägt Tremmel bereits 2003 vor:

„Wer wissen will, was dieses Wort bedeutet, muss zusehen, wie es gebraucht wird - und dies ist der einzige Weg, Aufschluss über seine Bedeutung zu erlangen.“²⁹¹

Dabei ist festzuhalten, dass es sich bei den verschiedenen Beschreibungen von Nachhaltigkeit um soziale Konstrukte handelt, denen

²⁸⁸ Kotzur 2013. S.47

²⁸⁹ Tremmel 2003. S.16

²⁹⁰ Keller 2011. S.8

²⁹¹ Tremmel 2003. S.63

Aushandlungsprozesse zugrunde liegen.²⁹² Und so stellt der „Diskurs um nachhaltige Entwicklung [...] eine Auseinandersetzung um den vorherrschenden Gehalt des Begriffs dar, der letztlich als ein politischer Kampf um Bedeutungshegemonie betrachtet werden muss.“²⁹³

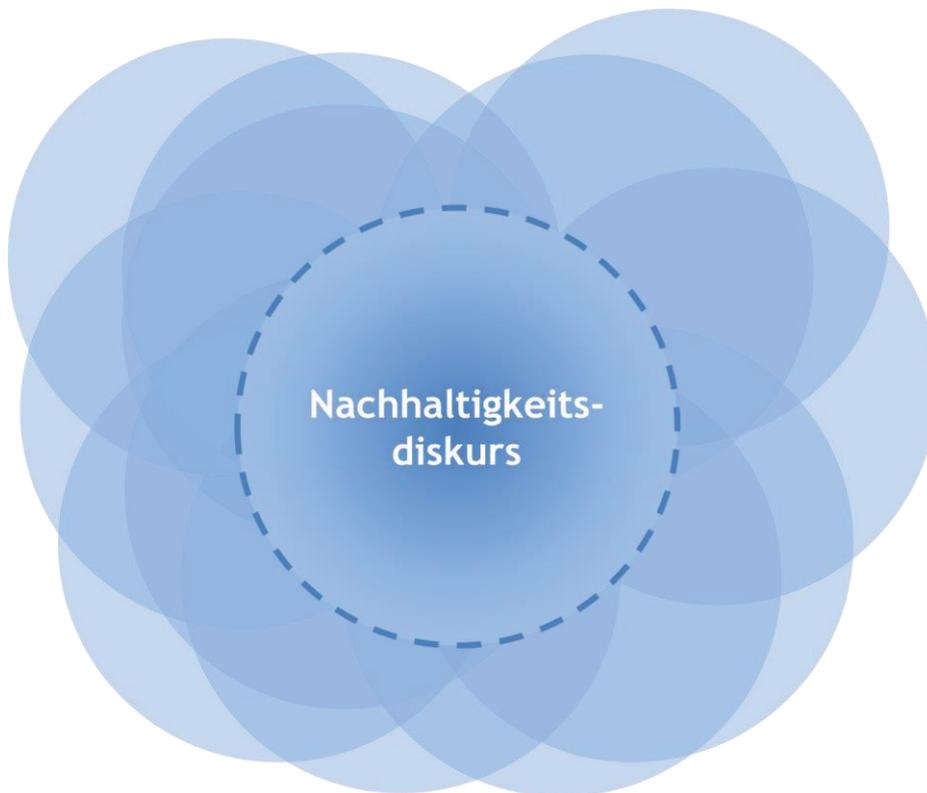


Abbildung 8: Diskurs um Nachhaltigkeit als dynamischer Ausschnitt aller gesellschaftlichen Diskurse

Damit wird der Nachhaltigkeitsdiskurs in dieser Studie als das Konzert der Kommunikations- und Aushandlungsprozesse verstanden, welche sich um den Begriff Nachhaltigkeit bewegen. Die Grenzen des Diskurses sind dabei vor allem analytischer Natur. Ein Kommunikationsbeitrag, bspw. eine Forschungsarbeit oder ein politisches Dokument, kann immer gleichzeitig Teil verschiedener Diskurse sein. Der Nachhaltigkeitsdiskurs überschneidet sich damit mit vielen anderen Diskursen und beinhaltet eine Unzahl an Fachthemen sowie an beteiligten Akteuren.

²⁹² Vgl. Dingler 2003. S.208

²⁹³ Dingler 2003. S.2010

Der Diskurs wird damit als entgrenzt betrachtet, da er zunächst einmal keine räumliche oder inhaltliche Abgrenzung kennt. Er definiert sich stattdessen primär durch seine Referenz und Bezugnahme auf die Kernbegriffe Nachhaltigkeit und Nachhaltige Entwicklung bzw. der entsprechenden Übersetzungen.

Obwohl anerkannt wird, dass die Kommunikation um Nachhaltigkeit im Rahmen eines Diskurses abläuft, finden sich nur vereinzelt diskursanalytische Forschungsarbeiten. Ein Beispiel, zumindest für eine diskursanalytische Perspektive, findet sich bei der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg, welche in der praktischen Waldwirtschaft zu verorten ist. Sie fasst ihre Perspektive wie folgt zusammen:

„Nachhaltigkeit oder multifunktionale Waldwirtschaft sind sowohl naturwissenschaftliche Ziele, als auch gesellschaftlich-politisch geprägte normative holistische Leitbilder. Damit gibt es für sie auch keine allgemeingültige Definition oder eine allgemeingültige objektive Konzeption ihrer Umsetzung. Sie variieren je nach Interessengruppen, Wertvorstellungen, Weltbilder, gesellschaftlichen und naturräumlichen Kontext und im Laufe der Zeit. Soll ihnen Rechnung getragen werden, so bedürfen sie eines kontinuierlichen Diskurses. [...] Er muss unerlässlich in einen gesellschaftlichen Aushandlungsprozess eingebunden sein, in den sowohl wissenschaftliche Erkenntnisse als auch Interessen der betroffenen Akteure einfließen.“²⁹⁴

Bei der Analyse des Diskurses geht es entsprechend um ein systematisches und reflexionsorientierteres Raster zur sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Kommunikation und den Aushandlungsprozessen des Nachhaltigkeitsdiskurses. Damit wird einer Forderung von Fuchs nachgekommen, der 2008 resümiert:

²⁹⁴ Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg 2008. S.14

„Es geht im weiteren nicht darum, das Konzept (die Konzepte) nachhaltiger Entwicklung zu diskriminieren, sondern nur darum, daß man als theoretisch gesonnener Soziologe ziemlich fassungslos vor ihr steht, weil sie trotz aller Vielbesprochenheit mit allem Pomp alltagstheoretischer Plausibilität einherschreitet, ohne mehr als allein Ansätze einer Theorie im Sinne eines konsistenten Webwerks von Begriffen mitzuführen.“²⁹⁵

In die gleiche Kerbe schlägt auch Melde, wenn er zusammenfasst:

„Denn mit der enormen inhaltlichen und zeitlichen Komplexität des Nachhaltigkeitskonzepts verbinden sich aus einem wissenschaftlichen - und eben nicht politisch-praktischen - Erkenntnisinteresse vor allem analytische Anforderungen, denen die Forschung bislang nicht in ausreichendem Maße begegnet ist.“²⁹⁶

Und so gilt hier, was Grunwald bereits für den Technikdiskurs festhält:

„Die Lösung kann nur darin bestehen, die Trennung zwischen Handlungs- und Diskursebene zu beachten und den Diskurs zu differenzieren.“²⁹⁷

Gerade mit einer deutschen Brille gibt es bei der Analyse von Nachhaltigkeit eine große Verführung, sich vor allem auf einen ökologischen Diskurs zu fokussieren. Harthmut fasst das in Deutschland vorherrschende Forschungsfeld zu Nachhaltigkeit wie folgt zusammen:

„Insgesamt zeigen die Daten ein Vorstellungsfeld von Nachhaltigkeit, das nur sehr wenige Kernelemente enthält und dabei eine deutliche Verzerrung hin zu Umweltthemen aufweist.“²⁹⁸

²⁹⁵ Fuchs 2008. S.1

²⁹⁶ Melde 2012. S.25

²⁹⁷ Grunwald 2008. S.301

²⁹⁸ Harthmut 2007. S.21

Und so überrascht es nicht, dass Grober in seinem viel beachteten Werk „Die Entdeckung der Nachhaltigkeit“²⁹⁹ vor allem die Genese und Morphologie des ökologischen Diskurses beschreibt. International betrachtet gibt es eine große Bandbreite solcher Verzerrungen. Wie am Brundtland-Bericht und der Rio-Konferenz gezeigt, gibt es ebenso viele Akteure (bspw. Entwicklungsländer), deren Verzerrung in Richtung Entwicklungsdiskurs tendiert. Die Verzerrungen sind zunächst einmal nur Schwerpunktsetzungen von Akteuren. Gleichzeitig führen sie aber auch zu einer weiteren Entgrenzung des Diskurses, da jede thematische Schwerpunktsetzung im Nachhaltigkeitsdiskurs wieder zur Bildung von Gegengewichten aus anderen thematischen Diskursen führt, die ihren Schwerpunkt betonen wollen.

Damit wird der Blick wieder auf die Muster gelenkt, nach denen der Nachhaltigkeitsdiskurs abläuft. Sie helfen dabei, diesen entgrenzten Diskurs besser zu verstehen, ohne in die verschiedenen thematischen, politischen und anderen Komplexitätsfallen zu laufen.

²⁹⁹ Grober 2010

3 Neun Grundmuster des Nachhaltigkeitsdiskurses

Für die Funktions- und Verhaltensweisen sowie die Formen der Wirklichkeitskonstruktion des Nachhaltigkeitsdiskurses werden im Folgenden wesentliche Grundmuster herausgearbeitet. Diese setzen sich vor allem aus den kommunikativen Prozessen, Ansprüchen, Hoffnungen und Verhaltensweisen zusammen. Die konkret diskutierten Inhalte, die beteiligten Akteure und Strukturen sowie die Begriffswelt jenseits der diskursstiftenden Begriffe, Nachhaltigkeit und Nachhaltige Entwicklung, stehen nicht im Vordergrund, werden aber dort wo passend oder fürs Verständnis notwendig mitberücksichtigt. Mit der Entwicklung eines Modells von neun Grundmustern werden zentrale Eigenheiten dieses faszinierenden Diskurses auf einer Metaebene herausgearbeitet. Das dabei entstehende Raster soll als Hilfe für ein besseres Verständnis des Nachhaltigkeitsdiskurses dienen, dass von beobachtenden Akteuren, wie der Wissenschaft, aber auch von Diskursakteuren selbst, genutzt werden kann.

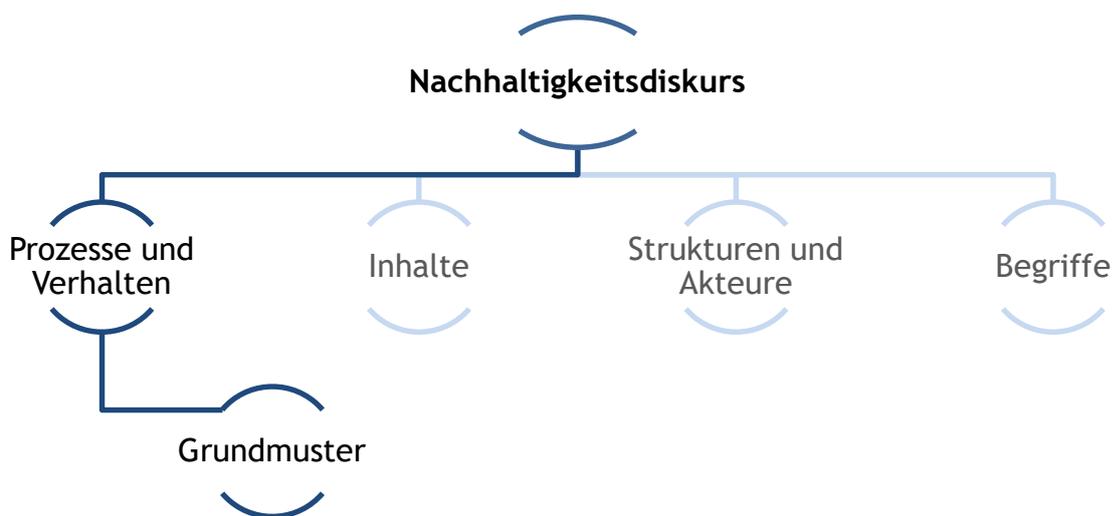


Abbildung 9: Einordnung der Analyse der Grundmuster in die Elemente einer vollständigen Diskursanalyse

Bei der Entwicklung der schematischen Grundmuster wird auf einige Vorüberlegungen aufgebaut, die in bestehenden Studien meist implizit und nur selten explizit vorkommen. Den meisten diskursorientierten Betrachtungen ist, wie Bornemann feststellt, bislang vor allem gemein, „dass sie den Nachhaltigkeitsdiskurs als kontroversen Diskurs strukturieren, also auf Konflikte und Bedeutungskämpfe in der Auseinandersetzung mit der Nachhaltigkeitsidee verweisen.“³⁰⁰ Sie konzentrieren sich dann meist auf die Inhalte, die Strukturen und Akteure oder die Begriffe. (Kommunikations-)Prozesse und Verhalten sind nur selten Gegenstand der Untersuchungen. Die Beschreibung von Grundmustern ist insofern eine notwendige theoretische Ergänzung bestehender Analysen, da nicht die inhaltlichen Kontroversen aufgearbeitet werden, sondern die diskursiven Muster, unter denen diese ablaufen. Damit wird die diskursive Praxis in den Vordergrund gestellt, die „die Begriffe mit Bedeutung füllt, die Objekte bezeichnet, diese damit erst sozial wahrnehmbar macht.“³⁰¹

Die Beschreibung von Grundmustern ist ein erster wichtiger Baustein zur Erschließung des wenig bearbeiteten Forschungsfeldes der sozialwissenschaftlichen Analyse des Nachhaltigkeitsdiskurses. Durch diese Pionierarbeit besteht kein Anspruch einer abschließenden Bewertung der Grundmuster. Die Ziele der Analyse sind vielmehr eine neue Perspektive und ein erstes Analyseraster für diesen umfangreichen Diskurs. So sollen weitere Reflexionen, Betrachtungen und Forschung anregt werden.

Die identifizierten Grundmuster werden nicht in jeder Kommunikation in gleicher Intensität beobachtbar sein, sondern lassen sich vor allem im Kontext der Beiträge zueinander beschreiben. Mit ihnen lässt sich aber erklären, warum dieser politische Diskurs zwischen Hoffnung und Enttäuschung pendelt. Mit den Grundmustern werden politisch-prak-

³⁰⁰ Bornemann 2013. S.209

³⁰¹ Diaz-Bone 2006. S.73

tisch Fragestellungen nur sehr eingeschränkt beantwortet werden können. Sie dienen vielmehr einem besseren Verständnis des Diskurses, einer Neujustierung von politischen Erwartungshorizonten und als ein erster Schritt für die Annäherung an die spezifischen Herausforderungen aus den diskursiven Prozessen.

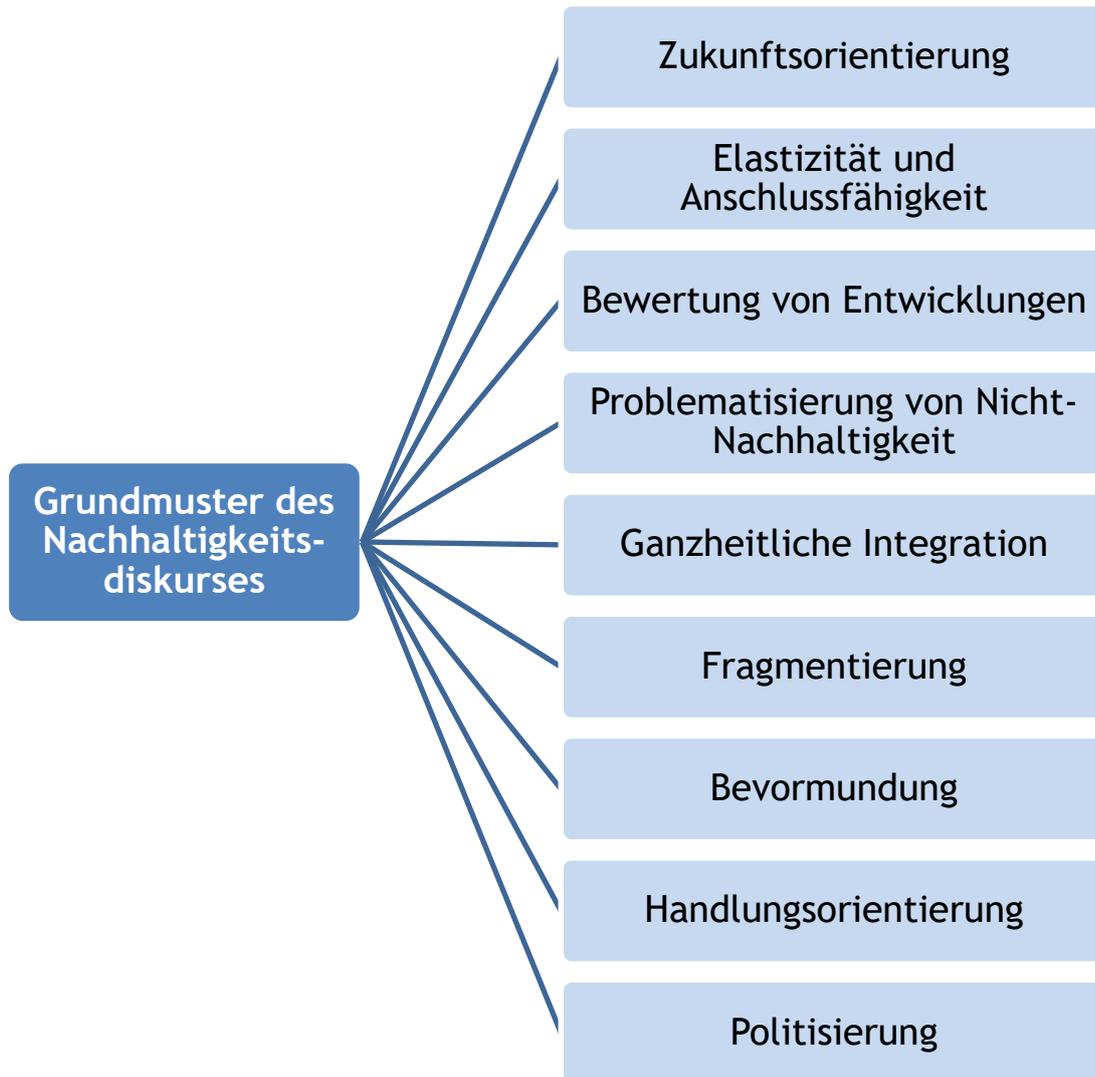


Abbildung 10: Übersicht der entwickelten neun Grundmuster des Nachhaltigkeitsdiskurses

3.1 Zukunftsorientierung

„Das Schicksal erlaubt sich freilich die ironische Pointe, daß derjenige, der in den Tag hineinlebt und, wenn überhaupt, nur kurzfristig plant, vor Überraschungen weit mehr gefeit ist als der Umsichtige und Weitsichtige, der Mittel- und Langfristprognosen durchaus studiert mit heißem Bemühen und dann doch vom wirklichen Gang der Ereignisse überrumpelt wird.“³⁰²

Helmut Swoboda

Das Grundmuster der Zukunftsorientierung ist das wahrscheinlich Offensichtlichste des Nachhaltigkeitsdiskurses. Bei der Verwendung des Begriffs Nachhaltigkeit schwingt unabhängig vom Kontext immer eine zeitliche Komponente mit. Diese ist mit Beschreibungen wie dauerhaft, langanhaltend oder langfristig verbunden.³⁰³ Angela Merkel beschrieb dies als deutsche Umweltministerien 1997 wie folgt:

„Nachhaltigkeit heißt: sich der Zukunft stellen.“³⁰⁴

Im deutschen Diskurs wurde in den 1990er Jahre sogar vielfach nicht von Nachhaltigkeit, sondern von Zukunftsfähigkeit gesprochen. Stellvertretend steht das bereits zitierte Diskussionsergebnis der für Deutschland für einige Zeit prägenden Studie von BUND und Misereor aus dem Jahr 1996:

„Im deutschen Sprachraum existiert keine einheitliche Übersetzung von Sustainability. In dieser Studie werden die Begriffe 'zukunftsfähige Entwicklung / Zukunftsfähigkeit' verwendet.“³⁰⁵

³⁰² Swoboda 1979. S.19

³⁰³ Vgl. Ekardt 2005. S.29

³⁰⁴ Deutscher Bundestag 1997. S.3

³⁰⁵ Bund und Misereor 1996. S.24

Auch wenn sich dieses Diskussionsergebnis im Zeitverlauf wieder veränderte, zeigt es doch eine klare Diskussionsrichtung auf. Prominentester Ausdruck dieser Orientierung ist wohl der Titel des Brundtland-Berichts: „Our Common Future“. Dieser definierte klar seinen Anspruch, Zukunft zu adressieren:

„We came to see that a new development path was required, one that sustained human progress not just in a few pieces for a few years, but for the entire planet into the distant future“³⁰⁶.

Neben diesem zentralen Dokument des Diskurses geht es auch in vielen anderen Entwürfen stets „um ein Modell für die Zukunft“³⁰⁷. Auch Repnik definiert den Begriff über die zeitliche Perspektive: „Nachhaltigkeit heißt über den Tag hinaus denken.“³⁰⁸ In einer interdisziplinären Begriffsanalyse legen auch Baumert, Schlütter, Stoppe und Zlotowski dieses Muster offen und diagnostizieren, „dass dem Begriff trotz mannigfaltiger Konnotation ein Kern innewohnt, der am ehesten als ein ‚Denken an Morgen‘ verstanden werden kann.“³⁰⁹

Mit dem Konzept der Zukunftsorientierung wird im Diskurs ein Anspruch an eine besondere zeitliche Komplexität formuliert. An seinem Anfang steht die Problemdiagnose, dass die Zukunft noch nicht ausreichend berücksichtigt worden wäre. Hutter, Blessing und Köthe fassen diese Ausgangslage wie folgt zusammen:

„Wir verschwenden kaum jemals Gedanken daran, was in 100 oder gar 1000 Jahren sein wird. Nicht zu Unrecht - niemand vor 100 Jahren hätte sich die heutige Welt mit ihren Möglichkeiten und Problemen vorstellen können. Dennoch können Handlungen, die

³⁰⁶ World Commission on Environment and Development 1987. S.13

³⁰⁷ Grober 2013. S.14

³⁰⁸ Hans-Peter Repnik auf der Jahrestagung 2010 des Rates für Nachhaltige Entwicklung

³⁰⁹ Baumert, Schlütter, Stoppe und Zlotowski 2013. S.9

auf die nächsten zehn Jahre gesehen sinnvoll erscheinen, verheerende Auswirkungen auf die nächsten 100 Jahre haben.“³¹⁰

In eine ähnliche Richtung argumentierte schon Meadows 1973 im Bericht an den Club of Rome, als er feststellte, dass sich zu wenige Menschen mit der langfristigen Weltproblematik befassen.³¹¹

Basierend auf solchen Bewertungen wird im Nachhaltigkeitsdiskurs schon fast ein Selbstanspruch darauf formuliert diese Lücke zu füllen. Herzog und Künzli David gehen sogar noch einen Schritt weiter:

„Die Idee der Nachhaltigkeit ermöglicht einen Blick in die Zukunft“³¹².

Der Diskurs hat damit gleichzeitig auch den Charakter eines Zukunfts- oder gar einem Utopiendiskurses. Historisch betrachtet wurde der Nachhaltigkeitsdiskurs diesem Anspruch sogar teilweise gerecht. In der Forstwirtschaft begann mit Nachhaltigkeit eine umfassendere Auseinandersetzung mit der Zukunft des Waldes, der Club of Rome adressierte erfolgreich die Zukunft der Ressourcennutzung, der Brundtland-Bericht entwarf gleich die gemeinsame Zukunft der Welt und die Rio-Konferenz sollte nach dem Ende des Kalten Krieges eine neue Ära einleiten. Für Kreibich ist mit der Rio-Konferenz Nachhaltigkeit gar die „plausibelste Zukunftsvision“³¹³ geworden. Der Nachhaltigkeitsdiskurs nimmt mit seiner Zukunftsorientierung dabei zwei Funktionen wahr. Zum einen wird Zukunft adressiert, zum anderen werden Methoden und Mechanismen entwickelt, um die Zukunft systematisch in den Diskurs einzubeziehen. Diese notwendigen Funktionen arbeitet Melde für die Nachhaltigkeitsforschung als Teil des Diskurses heraus:

³¹⁰ Hutter, Blessing und Köthe 2012. S.219

³¹¹ Vgl. Meadows 1973. S.12

³¹² Herzog, Künzli David 2007. S.294

³¹³ Kreibich 2009. S.12

„Denn mit der enormen inhaltlichen und zeitlichen Komplexität [muss] Nachhaltigkeitsforschung [...] in der Lage sein, auf einer theoretischen Ebene [...] Gegenwärtiges mit Zukünftigem zu verknüpfen.“³¹⁴

Dadurch ergibt sich die Notwendigkeit, dass im Nachhaltigkeitsdiskurs ein Zugriff auf Zukunft ermöglicht wird. Doch wenn „es um Zukunft geht, entfällt die Möglichkeit empirischer Überprüfung, und es wird schwierig(er) die Differenz von Wissen und bloßem Meinen durchzuhalten.“³¹⁵ Diese Schwierigkeit besteht selbstverständlich auch im Nachhaltigkeitsdiskurs wie Grundwald und Kopfmüller offenlegen:

„Wissen für nachhaltige Entwicklung ist auf unterschiedliche Weise mit den Bedingungen der Unvollständigkeit und Vorläufigkeit des Wissens konfrontiert.“³¹⁶

Der Nachhaltigkeitsdiskurs betrachtet dabei sowohl gegenwärtige Zukunft, also die jetzige Vorstellung von Zukunft, als auch zukünftige Entwicklungen, um einen Zugriff auf die zukünftige Gegenwart zu erlangen.



Abbildung 11: Perspektive auf zukünftige Gegenwart

³¹⁴ Melde 2012. S.25

³¹⁵ Grunwald 2008. S.302

³¹⁶ Grunwald und Kopfmüller 2012. S.206

Mit diesem Blickwinkel will der Diskurs nicht nur Zukunft beschreiben, sondern sie auch aktiv beeinflussen. Er ist daher auf eine indirekte Beeinflussung der zukünftigen Gegenwart mit Hilfe zukünftiger Entwicklungen ausgerichtet. Damit werden vom Diskurs „die Ursachen des aktuellen Handelns in die Zukunft verlegt.“³¹⁷ Luhmann und Henseling beschreiben diese Komponente als Anspruch, „in eine fernere Zukunft hinein segensreich wirken zu wollen.“³¹⁸ Daher sind die eingangs vorgestellten, allgemeinen Verarbeitungsmechanismen von Komplexitätsreduktionen und operativen Fiktionen von Kausalität oft beobachtbar. Fuchs setzt an diesem Punkt mit seiner Kritik am Nachhaltigkeitsdiskurs an:

„Es liegt auf der Hand, daß die Absicht, nachhaltige Entwicklung zu betreiben, ein Zeitmodell benötigt, in dem in einer Gegenwart Maßnahmen durchführbar sind, die die operativ unzugängliche Zukunft in den je für wichtig gehaltenen Hinsichten determinieren in einer Art 'Durchgriffskausalität', die präferierte Entwicklungen forciert. Ebenso klar ist, daß die Zufallsmaschine der Evolution unberücksichtigt bleiben muß, wenn man dies alles für möglich hält.“³¹⁹

In die gleiche Kerbe schlägt auch Beck, wenn er den Blick auf die Wünsche hinter solcher Kausalität legt:

„Das ist die praktisch-politische Seite der Prognosen: Sie sind auch von Wunschen denken geprägt, von den Wünschen der Auftraggeber, oft auch strategisch motiviert, und damit eher Wunsch als Wahrheit. Hinzu kommt, dass auch Prognostiker nur Menschen sind und um ihren Job bangen.“³²⁰

³¹⁷ Fuchs 2008. S.2

³¹⁸ Luhmann und Henseling 2004. S. 251

³¹⁹ Fuchs 2008. S.3-4

³²⁰ Beck 2009. S. 13

Diese Einschätzungen werden durch die Analysen von Niklas Luhmann unterstützt. Er diagnostizierte dem verwandten ökologischen Diskurs bereits in den 1980er-Jahren ein ähnliches Wirklichkeitsmodell:

„In Jahrzehnten systemtheoretischer Analysen hat man gelernt, Kausalzusammenhänge für äußerst komplex und prinzipiell undurchsichtig zu halten - es sei denn, man vereinfache sich die Fragestellung durch mehr oder weniger willkürliche Zurechnungen von Wirkungen auf Ursachen.“³²¹

Durch diese Unsicherheit von Zukunft, Behauptungen von Kausalität und die Verbundenheit mit Wünschen ist die Zukunftsorientierung eine Triebfeder der Kontroverse des Diskurses, da eine vollständige Einigung zu Zukunftsentwürfen und -prognosen der beteiligten Akteure fast aussichtslos erscheint. Für Grunwald kann daher auch der Nachhaltigkeitsdiskurs dieser Kontroverse nicht entkommen:

„Zukünfte sind häufig umstritten, zeigen tiefgehende Ambivalenzen und sind Austragungsfeld der Konflikte einer pluralistischen Gesellschaft.“³²²

Der Diskurs befeuert sich damit kontinuierlich selbst. Dennoch scheinen etwaige Konfliktlinien der Zukunftsorientierung nicht dazu zu führen, dass der Diskurs an Anschlussfähigkeit verliert. Der Nachhaltigkeitsdiskurs hält hierfür ein weiteres Grundmuster bereit, welches ein Zerbrechen verhindert.

³²¹ Luhmann 1986. S.28

³²² Grunwald 2008. S. 307

3.2 Elastizität und Anschlussfähigkeit

„Es soll nur das als nachhaltig bezeichnet werden, was nachhaltig ist.“³²³

Hans-Peter Repnik

Der Nachhaltigkeitsdiskurs weist eine enorme Elastizität und Anschlussfähigkeit auf. Der Kommunikation um Nachhaltigkeit können sich viele Akteure anschließen und Widersprüche werden ausgehalten. Diese beiden Eigenschaften ermöglichten dem Begriff Nachhaltigkeit eine steile Karriere, wie sie in der Genese des Diskurses aufgearbeitet wurde. Das simple Erfolgsrezept der Anschlussfähigkeit beschreibt Eilenberger mit dem Charakter „unmittelbar einleuchtend, denkbar umfassend und in der konkreten Anwendung äußerst flexibel [zu] sein.“³²⁴ Auch Grober beschreibt dieses Muster, wenn er festhält, dass Nachhaltigkeit es schafft „seine Substanz erfolgreich den jeweiligen Bedingungen anzupassen.“³²⁵ Volker Hauff, ehemaliger Vorsitzender des Deutschen Rates für Nachhaltige Entwicklung, benennt diesen Charakter, gibt aber zu bedenken, dass viele kritisieren, „dass der Begriff Nachhaltigkeit ein Plastikwort sei.“³²⁶ Und so wird häufig beklagt, dass Nachhaltigkeit dadurch „inflationär sowie zunehmend willkürlich verwendet“³²⁷ wird.

Gleichzeitig scheint der Begriff Nachhaltigkeit offensichtlich eine ausreichende Integrationskraft zu besitzen, um eine Vielzahl von teils widersprüchlichen und subjektiven Vorstellungen auf sich vereinen zu können. Dadurch entstand mit dem Nachhaltigkeitsdiskurs ein „sich ständig erneuerndes semantisches Kraftfeld“³²⁸, welches durch

³²³ Hans-Peter Repnik auf der Jahrestagung 2010 des Rates für Nachhaltige Entwicklung der Bundesregierung

³²⁴ Eilenberger 2010. S.1

³²⁵ Grober 2010. S.281

³²⁶ Hauff 2002

³²⁷ Rat für Nachhaltige Entwicklung 2002

³²⁸ Grober 2010. S.281

„Gravität und Elastizität des Begriffs Nachhaltigkeit“³²⁹ zusammengehalten wird. Und so beschreibt Caradonna den Nachhaltigkeitsdiskurs als widersprüchliche, aber allumfassende Bewegung:

„sustainability has become an even more fraught and contradictory catch-all movement in recent years, especially within the world of administration and policy-making.“³³⁰

Symbolisch für die Elastizität und Anschlussfähigkeit steht die bereits vorgestellte Zauberformel des Brundtland-Berichts, welche einfach per Definition festlegte, dass die Widersprüche zwischen Umweltschutz und Entwicklung nicht bestehen würden, solange die Entwicklung nur eine Nachhaltige wäre. Die Bedeutung der Zauberformel zeigt sich auch daran, dass sie der wahrscheinlich meist zitierteste Kommunikationsbeitrag innerhalb des Nachhaltigkeitsdiskurses ist. Nachhaltigkeit wurde durch diese einfache Festlegung ein Wohlfühlwort bzw. gar eine „trügerische Wohlfühl-Utopie“³³¹ mit einer universellen Anschlussfähigkeit.

Nachhaltigkeit impliziert damit die Hoffnung, „dass es trotz divergierender Positionen, gesellschaftlicher Interessen und sozialer Konflikte möglich ist, inhaltliche Gemeinsamkeiten zu finden, die Ausgangspunkt für eine weitergehende Verständigung bzw. Kompromisse in Sachfragen sein können.“³³² „Derselbe Signifikant 'nachhaltige Entwicklung' kann daher in einem Diskurs verschiedene Bedeutungen beinhalten, die sich jeweils wesentlich unterscheiden können“³³³ und dennoch anschlussfähig bleiben. Die Elastizität des Diskurses hängt also damit zusammen, dass es sich bei Nachhaltigkeit um ein „diffuses, vages und ungenau eingegrenztes Konzept [handelt], das vielseitig interpretierbar ist.“³³⁴

³²⁹ Grober 2010. S.281

³³⁰ Caradonna 2014. S. 234

³³¹ Gebauer 2011. S.2

³³² Nolting 2005. S.180

³³³ Dingler 2003. S. 209

³³⁴ Dingler 2003. S.199

Die Voraussetzung dafür ist eine Grundregel, die der Brundtland-Bericht fest institutionalisierte - Unschärfe:

„the formula [of the Brundtland Commission] is designed to maximize consensus rather than clarity. As with any compromise, that is no small achievement, because the definition works like an all-purpose cement that glues all parts together, friends and foes alike.“³³⁵

Auch für Curbach liegt in dieser Unschärfe eine zentrale Stärke des Nachhaltigkeitsdiskurses:

„Trotz - oder gerade wegen - dieser konzeptionellen Unschärfe ist heute die ‚nachhaltige Entwicklung‘ eine der wenigen auf weltgesellschaftlicher Ebene diskutierten und für viele Akteure und Sektoren anschlussfähigen Leitideen.“³³⁶

Diese Unschärfe im Diskurs bestand auch schon vor dem Brundtland-Bericht.³³⁷ Aber erst der Brundtland-Bericht, als Ergebnis einer Kommission der UN-Diplomatie, machte Unschärfe im Nachhaltigkeitsdiskurs zum Prinzip der Lösung von Konflikten. Wie Melde feststellt, bedeutet diese Unschärfe gleichzeitig auch Konflikte anzuregen und zuzulassen:

„Über die Wünschbarkeit nachhaltiger Entwicklung wird nicht debattiert, kaum eine andere Idee ist heute weltweit so unumstritten wie der Nachhaltigkeitsgedanke. Was gleichwohl auch darunter verstanden wird, wie weit eine Integration durch Nachhaltigkeit gehen soll und auf welchem Weg diese zu erreichen ist, bleibt kontrovers.“³³⁸

³³⁵ Sachs 2015. S.76-77

³³⁶ Curbach 2009. S.73

³³⁷ Vgl. Bojanowski 2014. S.1

³³⁸ Melde 2012- S.18

Der Nachhaltigkeitsdiskurs verkräftet diese Konflikte und Widersprüche. Seine Elastizität beruht dabei auch darauf, dass der Diskurs Widersprüche systematisch auslagert oder ignoriert, wie Mazouz beschreibt:

„Eine verbreitete Strategie des Umgangs mit solchen tiefgreifenden Dissensen besteht darin, ihn zu leugnen (,die anderen meinen es nicht wirklich anders‘ bzw. ,sie können es nicht anders meinen‘)“³³⁹.

Hier sei an die Verantwortungsdelegation des Brundtland-Berichts an den anonymen Anderen erinnert. So stellt auch Dingler fest, dass Nachhaltigkeit „zunächst Konsens [stiftet] und [...] erst im spezifischen Kontext seine inhaltliche Fundierung durch politische Auseinandersetzung [erfährt].“³⁴⁰ Stehen sich Interessen gegenüber, beschränkt man sich im Nachhaltigkeitsdiskurs meist darauf, im Sinne der Zauberformel prinzipiell beide Interessen als legitim zu betrachten und eine „nachhaltige Lösung“ anzustreben. Diesen Mechanismus bekräftigt auch Dingler:

„Solange nicht eindeutig sei, was nachhaltige Entwicklung konkret bedeuten soll, gäbe es praktisch niemanden, der oder die sich offen für Nichtnachhaltigkeit aussprechen würde.“³⁴¹

Bei einem Wasserkraftwerksprojekt wird bspw. der Konflikt von Umweltschutz-, Wirtschafts- und Entwicklungsinteressen an die jeweiligen Fachdiskurse verwiesen. Im Nachhaltigkeitsdiskurs würde das Projekt als erfolgreiches Beispiel für eine nachhaltige Entwicklung deklariert werden, wenn eine Lösung universell akzeptiert und als ein abschreckendes Beispiel für eine nicht-nachhaltige Entwicklung, wenn er nicht gelöst werden würde. Widersprüche werden damit per Definition aus dem Diskurs herausbilanziert. Man könnte gewissermaßen

³³⁹ Mazouz 2003. S.203-204

³⁴⁰ Dingler 2003. S.199

³⁴¹ Dingler 2003. S. 200

sagen, dass sich der Nachhaltigkeitsdiskurs vielfach darum drückt, Komplexität sowie Widersprüche in der Praxis aufzulösen. Dadurch arbeitet der Nachhaltigkeitsdiskurs oft mit extremen Komplexitätsreduktionen. Bojanowski spricht gar davon, dass Nachhaltigkeit „die komplexen Zusammenhänge in der Natur und die zwischen Umwelt und Gesellschaft“³⁴² verschleiert. Damit bildet Nachhaltigkeit eine Brücke zwischen der abstrakten unendlichen Komplexität des Anspruchs und der greifbar reduzierten Komplexität der faktischen Kommunikation. Dieser eingebaute Widerspruch wurde, wie schon erwähnt, in der Agenda 21 mit „Global denken - lokal handeln“ umschrieben.

Der Mechanismus des Diskurses zur Verarbeitung von Elastizität fokussiert damit auf Kompromissformeln. In Kombination mit der Unschärfe liefert er daher weder „eindeutige Problemdiagnosen noch klare Handlungsperspektiven“³⁴³. Grunwald und Kopfmüller beschreiben dies als Preis dafür, „zwischen zum Teil stark polarisierten Positionen zu vermitteln“³⁴⁴. Entsprechend kann der Begriff Nachhaltigkeit „mit unterschiedlichen politischen Absichten und Ambitionen“³⁴⁵ verwendet werden, ohne dass es dem Diskurs schadet. Für Eilenberger ist Nachhaltigkeit damit ein Begriff, den „Diktatoren von Ölstaaten ebenso entschieden bejahen können wie vom Untergang bedrohte Inselregenten, rohstoffreiche Ärmstnationen wie demographisch explodierende Milliarden Demokratien.“³⁴⁶ Hieran zeigt sich die „totale Anschlussfähigkeit des Nachhaltigkeitsbegriffs“³⁴⁷. Als „kontrovers geführte Debatte über konkurrierende Weltbilder und Interessen“³⁴⁸ bei gleichzeitiger Elastizität eignet sich der Begriff par excellence für diskursive Prozesse. Sofern man Nachhaltigkeit nicht „umsetzen“ muss,

³⁴² Bojanowski 2014. S.1

³⁴³ Melde 2012. S.26

³⁴⁴ Grunwald und Kopfmüller 2012. S.24

³⁴⁵ Bornemann 2013. S. 204

³⁴⁶ Eilenberger 2010. S.1

³⁴⁷ Eilenberger 2010. S.2

³⁴⁸ Bornemann 2013. S.209

scheint sie zu funktionieren. Man könnte fast sagen, „Nachhaltigkeit habe [...] den Charakter eines kollektiven Selbstbetrugs.“³⁴⁹

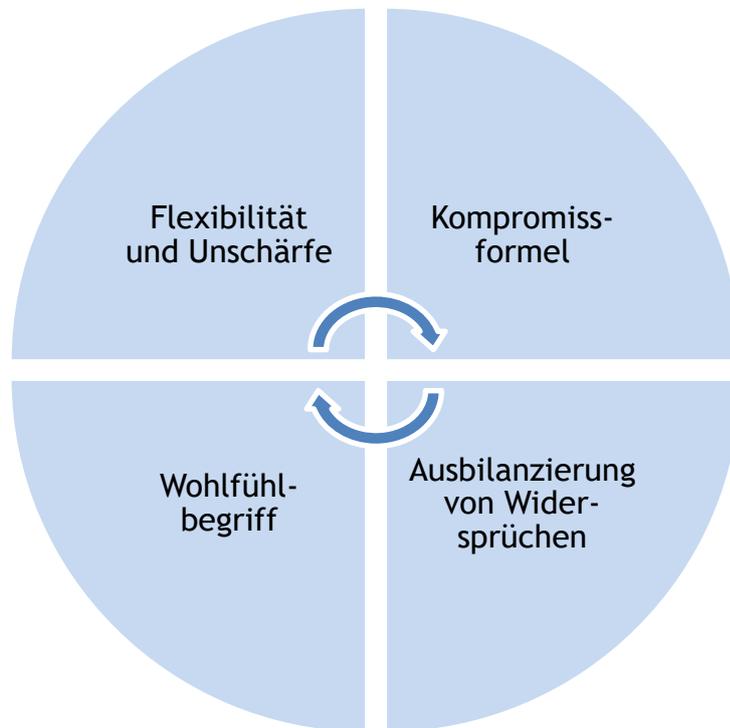


Abbildung 12: Wesentliche Elemente von Elastizität und Anschlussfähigkeit

Aufbauend auf diesem Gedanken resümiert Hölz: „Das Leitbild Sustainable Development kann also nur widerspruchsvoll operationalisiert werden.“³⁵⁰ Sperber beschreibt diese Elastizität und Auslagerung von Komplexität als Doppelmoral.³⁵¹

Um der Doppelmoral zu entgehen, müsste man Nachhaltigkeit eigentlich in verschiedenen Intensitätsstufen beschreiben. Und so kommen bspw. Wiesmann und Messerli zu dem Schluss, „dass nachhaltige Entwicklung immer nur ‚graduell‘ sein kann, es ‚die‘ Nachhaltigkeit also nicht gibt.“³⁵² Ein solches Muster lässt sich im Nachhaltigkeitsdiskurs aber nur

³⁴⁹ Grundwald und Kopfmüller 2012. S.220

³⁵⁰ Hölz 2012. S.144

³⁵¹ Vgl. Sperber 1996. S.40

³⁵² Wiesmann und Messerli 2007. S.129

eingeschränkt erkennen. Zwar gibt es insbesondere bei der Nachhaltigkeitsbewertung von Unternehmen den so genannten Best-in-class-Ansatz, bei dem bspw. die besten 10% der Unternehmen nach einem bestimmten Indikatorenset in einen Index aufgenommen werden. Doch solche Bewertungen benötigen einen Maßstab von einer „Nachhaltigkeit-an-sich“, sonst ließe sich keine Intensität feststellen. Damit werden Bilanzgrenzen von Nachhaltigkeit erzeugt. Alles, was die Intensität reduziert, liegt außerhalb der Bilanzgrenze von Nachhaltigkeit und innerhalb der Bilanz von Nichtnachhaltigkeit. Mögliche Widersprüche werden definatorisch bzw. bilanziell aufgelöst. Wenn man einer nachhaltigen Entwicklung folgen würde, so die Logik des Nachhaltigkeitsdiskurses, liegt das Widersprüchliche außerhalb der elastischen Bilanzgrenze von Nachhaltigkeit. Die Erzeugung von Bilanzgrenzen erfolgt im Diskurs natürlich subjektiv durch die Diskursteilnehmer sowie durch konfliktäre Aushandlungsprozesse.

3.3 Bewertung von Entwicklungen

*„Indeed, there is a surprising range of viewpoints and conflicts that occur within the umbrella concept of sustainability“.*³⁵³

Jeremy L. Caradonna

Die Definition dessen, was als nachhaltige Entwicklung deklariert wird, ist die zentrale Kontroverse des Nachhaltigkeitsdiskurses. Denn was „nachhaltig ist, hängt auch und vor allem vom Blickwinkel ab.“³⁵⁴ Dieser Prozess der konstanten Bewertungen von Entwicklungen unter einer subjektiven Nachhaltigkeitsperspektive lässt sich als ein weiteres Grundmuster des Diskurses beschreiben. Der Begriff der Entwicklung spielt dabei eine wesentliche Rolle als eine Art symbiotisch verbundener Begriff. Im Nachhaltigkeitsdiskurs geht es dabei sowohl um globale gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung als auch um singuläre Entwicklung im Kleinen, wie bspw. innerhalb eines Stadtteils oder eines Unternehmens. Das Konzept von Entwicklung muss daher für die Funktionsweise dieses Grundmusters etwas näher beleuchtet werden.

Abstrakt betrachtet ist Entwicklung ein temporal lineares Konzept mit mindestens zwei Bezugspunkten auf einer Zeitachse. Entwicklung ist dadurch gleichzeitig ein reflexiver Begriff. Das heißt, dass sich immer ein Rückbezug von einem zum anderen Punkt herstellen lassen muss. So kann man Entwicklung klar und deutlich von einem anderen mit Nachhaltigkeit verbundenen Begriff, der Dauerhaftigkeit, abgrenzen. Wenn etwas dauerhaft ist, wird Veränderung weitestgehend ausgeschlossen. Dabei ist anzumerken, dass Dauerhaftigkeit eine linguistische Nähe zum angelsächsischen Sustainability hat, da es vom lateinischen „sustinere“ abgeleitet ist und „erhalten“, „bewahren“ bzw. „am Leben halten“ bedeutet. Die deutsche „Nachhaltigkeit“ hat hingegen eine viel aktivere Konnotation, weshalb der deutsche Diskurs auch stärker auf

³⁵³ Caradonna 2014. S.12

³⁵⁴ Melde 2012. S.27

den konkreten Begriff fokussiert ist. Diese aktive Konnotation impliziert bereits stärker die Bewertung, dass es um eine Entwicklung hin zu etwas und nicht um das Aufrechterhalten eines Status Quo geht. Entwicklung bedingt eine innere Reflexivität, ein Anfangspunkt und ein Ergebnis werden aufeinander bezogen. Hierzu hilft ein anschauliches Beispiel aus der Natur zum näheren Verständnis. Ein Hühnerei ist nicht dauerhaft. Aus ihm entwickelt sich ein Huhn. Das Huhn bezieht sich dabei im Sinne von Entwicklung immer auf das Ei und umgekehrt.

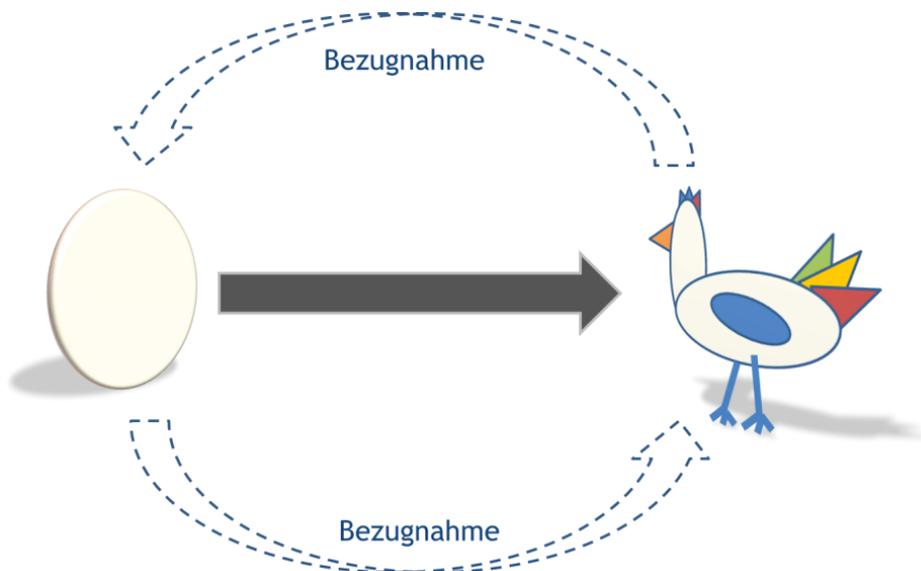


Abbildung 13: Reflexivität von Entwicklung

Dabei ist es eine schon fast theologische Frage, ob man diese Entwicklung zum Huhn als komplexe Evolution, willkürliche Veränderung oder gewollte bzw. geplante Entwicklung bezeichnen würde. In einem ähnlichen Dilemma befindet sich auch der Nachhaltigkeitsdiskurs bei der Bewertung von Entwicklung. Wie Fuchs herausarbeitet, hat der Begriff Entwicklung im Gegensatz zu Evolution bzw. Veränderung die Konnotation eines Plans:

„Das bei weitem schwierigste Problem ist in der Frage formuliert, wie es möglich sein soll, nachhaltige Entwicklung von Evolution zu unterscheiden. Einerseits verhalten sich Entwicklung und Evolution in weiten Anwendungsbereichen wie Synonyme; ander-

seits setzt nachhaltige Entwicklung eine Plan- und Steuerbarkeit voraus, die im Begriff Evolution negiert ist.“³⁵⁵

Entsprechend geht es im Nachhaltigkeitsdiskurs auch immer um Pläne und Vorstellungen für gewollte bzw. erwartete Entwicklungen.

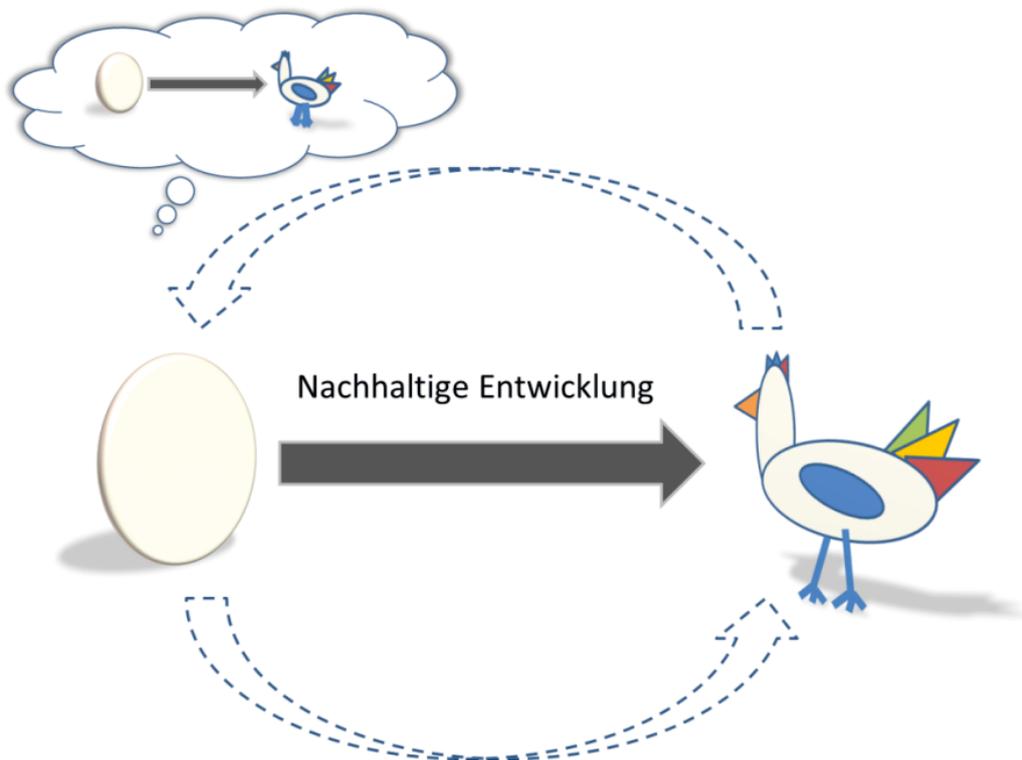


Abbildung 14: Planorientierung von Entwicklung

Der Nachhaltigkeitsdiskurs geht dabei von einer prinzipiellen Umsetzbarkeit von solchen Plänen aus. Wie Hölz betont gilt im Diskurs die Losung: „Zukunft ist gestaltbar - und das in der Gegenwart.“³⁵⁶ Schon in der forstwirtschaftlichen Debatte stand der Plan, den Ertrag des Waldes zu erhöhen, am Anfang der Überlegungen. Der Bericht an den Club of Rome wollte Entwicklung an ökologische Grenzen anpassen. Selbst der unverbindliche Brundtland-Bericht wollte eine Entwicklung mit Ziel, verschiedene Bedürfnisse zu befriedigen.

³⁵⁵ Fuchs 2008. S.3

³⁵⁶ Hölz 2012. S.71

Die Bewertungen von Entwicklungen erfolgen innerhalb des Nachhaltigkeitsdiskurses aus der jeweiligen Perspektive der Akteure. Entsprechend finden im Diskurs Aushandlungsprozesse darüber statt, was die gewollten Entwicklungen und Pläne sind, und welche Entwicklungen den Stempel „nachhaltig“ bekommen sollen.

„In Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ringen die unterschiedlichsten Akteure um die Definitionshoheit in Bezug auf Nachhaltigkeit.“³⁵⁷

Damit ist der Nachhaltigkeitsdiskurs „von jeher ein normativer, gestaltungsorientierter Diskurs.“³⁵⁸ In der alltagssprachlichen Verwendung von „nachhaltig“ lässt sich dieser Planbezug gut beobachten, wenn bspw. ein Programm nachhaltig implementiert oder Schulden nachhaltig gesenkt werden sollen. Entsprechend müssen im Diskurs „'gewollte/gesollte' Entwicklungen von anderen Entwicklungen“³⁵⁹ unterschieden werden. In diesem Sinne ist vor allem die jeweilige „intendierte Nachhaltigkeit“³⁶⁰ der zentrale Aspekt von Bewertungen im Diskurs. Türk beschreibt diese notwendige Entscheidung damit, dass es bei der Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit „immer darauf an[kommt], was 'nachhaltig' sein soll“.³⁶¹ Gebauer fasst diesen Ansatz zur Bewertung von Entwicklungen in drei Fragen zusammen:

- „1) What is to be sustained?
- 2) How is it to be sustained?
- 3) In whose interests is what being sustained?“³⁶²

³⁵⁷ Feist und Fuchs 2014. S.225

³⁵⁸ Grossmann, Hahn und Schröder 2005. S.162

³⁵⁹ Fuchs 2008. S.2

³⁶⁰ Caspari 2004. S.8

³⁶¹ Türk 1998. S.1

³⁶² Gebauer 2011. S. 2

Ohne eine permanente Behandlung dieser Fragen wäre der Nachhaltigkeitsdiskurs in seiner heutigen Form nicht möglich. Wiesmann und Messerli gehen sogar noch einen Schritt weiter, wenn sie feststellen:

„Nachhaltigkeit ist somit ohne Soll-Bezugsgrößen bedeutungslos. Das heißt, Aussagekraft, Eindeutigkeit und Operationalisierbarkeit von Nachhaltigkeit sind direkt von der Klarheit, Erfassbarkeit und gesellschaftlichen Verhandelbarkeit der mit ihr verbundenen Soll-Werte bzw. Wertungsdimensionen abhängig.“³⁶³

Der Nachhaltigkeitsdiskurs ist damit als ein Aushandlungsprozess über die Bewertung von gewünschten Entwicklungen zu verstehen oder wie Nolting es ausdrückt:

„Die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Nachhaltigkeitszielen bzw. die permanente Reflexion der eingeschlagenen Entwicklungspfade macht den Diskurs zum zentralen Element eines solchen Nachhaltigkeitsverständnisses.“³⁶⁴

Und so formulieren Krainer, Hipfl, Priker und Terkl zutreffend:

„Nachhaltigkeit ist demnach nicht gleich Nachhaltigkeit sondern beinhaltet immer die Frage wer darüber mit welcher Intention spricht, also wessen Nachhaltigkeit es ist und in welcher Art und Weise diese dann kommuniziert wird.“³⁶⁵

In Kombination mit der universellen Anschlussfähigkeit kann es dabei im Nachhaltigkeitsdiskurs potenziell um jede Art von gewünschter Entwicklung gehen. Ekardt spricht von „Nachhaltigkeit als eine Art Rubrum

³⁶³ Wiesmann und Messerli 2007. S. 127

³⁶⁴ Nolting 2005. S.180

³⁶⁵ Krainer, Hipfl, Priker und Terkl 2009. S.136

über alles Erstrebenswerte in der Welt“³⁶⁶. Der Nachhaltigkeitsdiskurs ist damit im Grunde eigentlich ein Nachhaltigkeitendiskurs.

Hier greift wieder der Mechanismus der Bilanzgrenzen. Je nach Akteur des Diskurses entsprechen bestimmte Entwicklungen dem Plan oder eben nicht. Jeder einzelne Akteur wird für sich nur die seinem Plan entsprechenden gewollten Entwicklungen mit dem Stempel Nachhaltige Entwicklung versehen und widersprüchliche Entwicklungen aus dem Diskurs herausdefinieren.

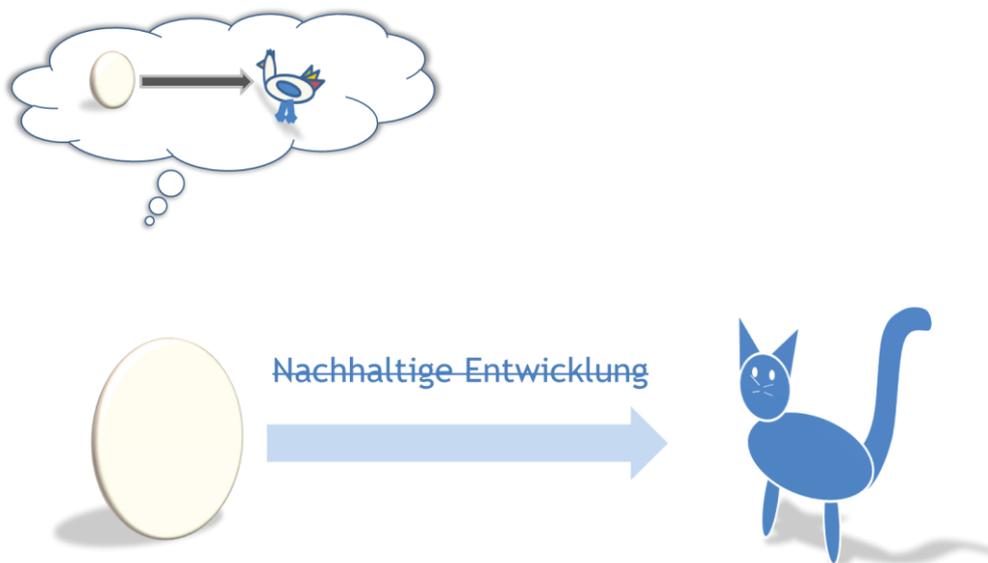


Abbildung 15: Subjektiviert Bewertung von Entwicklung anhand von Plänen und Vorstellungen

Caradonna fasst diesen Mechanismus in zwei zentralen Fragen des Diskurses zusammen:

„What is considered sustainable versus unsustainable? Who gets to make these determinations?“³⁶⁷

³⁶⁶ Ekardt 2014. S.23

³⁶⁷ Caradonna 2014. S.7

An diesem Punkt setzt eine vielfältige Kritik an Nachhaltigkeit und Nachhaltigkeitsdiskurs an. Beispielhaft fassen Grunwald und Kopfmüller diese Kritik zusammen:

„Der Bezug auf nachhaltige Entwicklung verdecke die Interessen der realen Akteure und die faktischen Machtverhältnisse. Gesellschaftliche Gruppen würden so ihre eigenen Interessen unter dem Mantel nachhaltiger Entwicklung verkaufen.“³⁶⁸

Diese Kritik blendet dabei aus, dass es sich in Diskursen eben genau darum dreht, verschiedene Interessen einzubringen und zu diskutieren. Diskurse wollen Verbindlichkeit der Bewertungen und Vorstellungen schaffen und erreichen diese aufgrund verschiedenster Interessenslagen im Normalfall nicht. Würde es Verbindlichkeit geben, wäre der Diskurs beendet. Eine konsistente Bewertungslogik oder gar Politikformulierung ist daher nicht möglich. Und so steht hinter der Kritik auch die Frustration über die Widersprüche des Nachhaltigkeitsdiskurses, die es gemäß Zauberformel in diesem besonderen Diskurs, anders als in anderen Diskursen, eigentlich gar nicht geben dürfte.

Gemäß der Elastizität produziert der Aushandlungsprozess der Bewertungen im Diskurs keine abschließenden Ergebnisse, sondern Zwischenergebnisse und Partikularbewertungen bezogen auf eine Vielzahl der gewollten Entwicklungen. Dieses Verhalten betont auch Fuchs:

„Es gibt nicht die eine Entwicklung, die generell überzeugen könnte, sondern eine Pluralität von Entwicklungsansinnen, nicht die eine Nachhaltigkeit, sondern eine Pluralität von Nachhaltigkeiten, die von System zu System differieren.“³⁶⁹

³⁶⁸ Grunwald und Kopfmüller 2012. S.220

³⁶⁹ Fuchs 2008. S.8-9

Der Aushandlungsprozess um die Bewertung von Entwicklung findet im Nachhaltigkeitsdiskurs daher auf kontroverse Weise statt, wie Brand und Jochum diagnostizieren:

„Die Debatte um nachhaltige Entwicklung ist [...] ein kontrovers strukturiertes Diskursfeld, auf dem verschiedene Akteure um die Durchsetzung ihrer [...] unterschiedlichen Nachhaltigkeitsstrategien kämpfen.“³⁷⁰

Damit eröffnet der Diskurs durch die unterschiedlichen Bewertungen ein vorzügliches Spielfeld für die Durchsetzung von verschiedensten Interessen. Vielfach verbindet sich mit dem Begriff daher sogar die Sorge, dass Nachhaltigkeit zum Spielball partikularer und politischer Interessen wird.³⁷¹

³⁷⁰ Brand und Jochum. 2000. S.175

³⁷¹ Vgl. bspw. Caradonna 2014. S.251

3.4 Problematisierung von Nicht-Nachhaltigkeit

„Our endeavour has resulted in a common understanding of the alarming and unacceptable trends which face the globe and an urgent call for serious and drastic action to be taken.“³⁷²

Gro-Harlem Brundtland

Im Nachhaltigkeitsdiskurs wird oft „ex negativo in Bildern einer nicht-nachhaltigen Zukunft“³⁷³ argumentiert. Es wird diskutiert, welche Entwicklungen nicht erwünscht sind. Der Diskurs nimmt vielfach eine kritische Perspektive zu gegenwärtigen Entwicklungen ein, wie in der Aufarbeitung der Diskursevolution mehrfach gezeigt wurde. Diese kritischen Bewertungen fungieren dabei als eine Art Motor für den Diskurs:

„Sustainability, as an idea and a movement, is a reaction against the perceived unsustainability of industrial society (or at least many of its core features).“³⁷⁴

Der Nachhaltigkeitsdiskurs ist damit ein gesellschafts- bzw. status-quo-kritischer Diskurs, in dem Herausforderungen, Bedrohungen und andere Problemlagen adressiert werden. Beispielhaft umschreiben Hutter, Blessing und Köthe eine weit verbreitete Grundstimmung innerhalb des Nachhaltigkeitsdiskurses:

„Die Menschheit steckt in einer schweren Krise.“³⁷⁵

Vielfach ist der Diskurs damit stärker auf Probleme als auf Ziele fokussiert. Diese kontinuierliche Problematisierung von Nicht-Nachhaltigkeit lässt sich als ein weiteres Grundmuster des Diskurses beschreiben.

³⁷² World Commission on Environment and Development 1987b. S.4

³⁷³ Arnold und Erlemann 2012. S.186

³⁷⁴ Caradonna 2014. S.16

³⁷⁵ Hutter, Blessing und Köthe 2012. S.24

Der Problematisierung von Entwicklungen als nicht-nachhaltig liegt eine grundsätzliche Unzufriedenheit der beteiligten Akteure mit den antizipierten Entwicklungsrichtungen und dem derzeitigen und erwarteten Stand der Problembearbeitung zu Grunde. Zu dieser Einordnung kommt auch Hölzl für den forstwirtschaftlichen Nachhaltigkeitsdiskurs:

„Am Ende des 18. Jahrhunderts präsentierte die Forstwissenschaft ein ökologisches Metanarrativ, das eine drohende Krise der Holzversorgung prognostizierte, die Verursacher dieser Krise benannte und ihre Lösung versprach.“³⁷⁶

Vom Vokabular her wird im Nachhaltigkeitsdiskurs daher vor allem mit Begriffen wie „Herausforderung“ und „Lösung“ agiert. So betont bspw. Ekardt diese Ausrichtung des Nachhaltigkeitsdiskurses:

„Nachhaltigkeit handelt von der integrierten Bewältigung intertemporal-globaler Problemlagen.“³⁷⁷

Trotz eines vorhandenen Gestaltungsanspruchs ist der Diskurs damit eher auf Problematisierung als auf Gestaltung von Entwicklung ausgerichtet. Häufig referenzierte Unzufriedenheiten und damit Problem-diagnosen sind bspw. eine ökologische Krise, eine Nichtfortführbarkeit des Wirtschaftsmodells, eine Klimakatastrophe oder die Armut in der Welt und ihre gegenseitigen Wechselwirkungen.

Die Problematisierung von Nicht-Nachhaltigkeit und entsprechende Dramatisierungen sind zunächst einmal nicht an eine Skalierung gebunden. Folglich werden sowohl singuläre Entwicklungen im Lokalen als auch multidimensionale Entwicklungen im globalen Maßstab kritisch betrachtet. Der Zustand des Waldes nebenan, die Bildungspolitik einer Region, die Armut in einem entfernten Teil der Erde oder die globalen

³⁷⁶ Hölzl 2010. S.489

³⁷⁷ Ekardt 2014. S.24

Folgen von Wirtschaftskrisen ergeben als vielstimmiger Kanon ein komplexes Netz an Problemdiagnosen innerhalb des Diskurses. Dieses enthält teilweise widersprüchliche Befunde, bezieht sich auf nicht vereinbare Werte und setzt unterschiedliche Schwerpunkte.



Abbildung 16: Problematisierungen innerhalb der Diskursevolution

Die Problematisierungen und Forderungen nach Lösungen im Diskurs können als Entscheidungssituationen beschrieben werden, wie bspw. von der OECD:

„Moving towards sustainable development presents tremendous challenges. Important structural changes are needed to the ways societies manage their economic, social and environmental affairs. Different countries may settle for different solutions, but all will have to make hard choices. Strategies for sustainable development are about making and implementing such choices, in a realistic, effective and lasting way.“³⁷⁸

³⁷⁸ OECD 2001. S.15



Abbildung 17: Problematisierung von Nicht-Nachhaltigkeit aus der Perspektive der Niederländischen Umweltagentur³⁷⁹

Caradonna formuliert diese Entscheidungssituation gar zugespitzt als Weichenstellung:

„we're at a crossroads in our civilization.“³⁸⁰

Durch eine Dramatisierung solcher Problematisierungen, z.B. der „Heraufbeschwörung von Katastrophenszenarien“³⁸¹, werden im Nachhaltigkeitsdiskurs eine öffentliche Aufmerksamkeit und Druck für die Lösungssuche erzeugt. Damit werden Sprache und Begriffe entscheidend. Sie werden im Diskurs jeweils entsprechend der diagnostizierten Schwere des Problems gewählt. Stellvertretend steht hierfür eine klassische Feststellung der Ökologie, die auch im Nachhaltigkeitsdiskurs vielfach artikuliert wird: Die Menschheit betreibt Raubbau an der Erde.³⁸²

³⁷⁹ PBL Netherlands Environmental Assessment Agency 2012. S.15

³⁸⁰ Caradonna 2014. S.5

³⁸¹ Arnold und Erlemann 2012. S.186

³⁸² Vgl. Hutter, Blessing und Köthe 2012. S.25

Und so hält Brand fest, dass vor allem „einzelne, dramatisierbare Themenaspekte“³⁸³ des Diskurses eine hohe öffentliche Resonanz erzeugen. So besteht im Nachhaltigkeitsdiskurs die Tendenz, einzelne bedrohliche Themen, wie Unwetter, Dürren, Wirtschaftskrisen oder Hungersnöte, besonders zu betonen. Arnold und Erlemann kommen sogar zu dem Schluss, dass „ein so abstraktes Konzept wie die Nachhaltige Entwicklung wohl in der Öffentlichkeit ohne einige apokalyptische Untertöne nicht diskutierbar“³⁸⁴ wäre.

Das komplexe Netz an Problematisierung von Nicht-Nachhaltigkeit und den damit verbundenen Bedrohungsszenarien wurde im Rahmen der Rio+20-Konferenz besonders deutlich. Ein Ziel der Konferenz war es, 20 Jahre nach der ersten Rio-Konferenz eine erste Bilanz bzgl. der Ziele der ersten Rio-Konferenz und des Agenda 21-Prozesses zu ziehen. Mit den verschiedenen Bilanzen, die dadurch angeregt wurden, sollte „erneut Aufmerksamkeit für die drängenden Herausforderungen der Menschheit“³⁸⁵ geweckt werden. Entsprechend war die mit der Konferenz verknüpfte Debatte vor allem auf bedrohliche Probleme fokussiert, so dass die finnische Zeitung sie wie folgt zusammenfasste:

„Beim Rio+20-Gipfel wurde eine Situation der Zerstörung aktuell erfasst und protokolliert“³⁸⁶.

Diese Einschätzung entsprach sogar der Ursprungsidee des Gipfels, wie sie der damalige Präsident des Gastgeberlandes Brasilien formulierte:

„President Lula indicated the necessity for a summit that would 'address the persistent problem of global inequality,' asserting

³⁸³ Brand 2013. S.31

³⁸⁴ Arnold und Erlemann 2012. S.187

³⁸⁵ Beisheim und Dröge 2012. S.5

³⁸⁶ Bundeszentrale für politische Bildung 2012. S.1

that 'social equality' is our best weapon against the planet's degradation."³⁸⁷

Entsprechend dieser Perspektive wurden im Vorfeld viele Studien und Analysen veröffentlicht, welche die weiterhin bestehenden Nicht-Nachhaltigkeiten offenlegen und problematisieren wollten. Diese wurden durch tausende Bilanzierungen in Zeitungen, Fernsehsendungen, Radiobeiträgen, Magazinen, Blogs und anderen Publikationen ergänzt.

Die große Vielfalt an Bilanzen und die Berichterstattung darüber wurde zudem durch einen umfassenden Kommentierungsprozess des Entwurfs des Abschlussdokuments verstärkt, durch den möglichst viele Akteure in diese räumliche und zeitliche Manifestierung des Diskurses involviert werden sollten.³⁸⁸

„Rio+20 was also the first UN process for which stakeholders were encouraged to submit their input formally to the UN Secretariat even from the stage when the Zero Draft Outcome Document was being compiled.“³⁸⁹

Die fast 700 offiziellen Kommentierungen des Entwurfs des Abschlussdokuments reproduzierten ein vielfältiges Netz an Problematisierungen von Nicht-Nachhaltigkeit. Damit machten sich laut Maier die Organisatoren der Konferenz die Aufgabe nicht einfacher, ein Abschlussdokument fertigzustellen, dass den Erwartungen hätte gerecht werden können:

„Es ist wahrlich kein leichter Job, aus 6.000 Seiten Textvorschlägen höchst unterschiedlicher Staaten und nichtstaatlichen Interessengruppen aus aller Welt eine möglichst kurze, aussage-

³⁸⁷ Dodds, Laguna-Celis und Thompson 2014. S.9

³⁸⁸ Vgl. United Nations 2015

³⁸⁹ Dodds, Laguna-Celis und Thompson 2014. S.107

kräftige und außerdem auch noch möglichst konsensfähige Textvorlage zu zaubern. Vermutlich gehört das eher in die Kategorie ‚mission impossible‘. So ungefähr könnte man die Aufgabe des UN-Sekretariats beschreiben, das im Januar den sogenannten ‚Zero Draft‘ mit dem Titel ‚Die Zukunft, die wir wollen‘ der Gipfelerklärung für Rio+20 vorgelegt hat.“³⁹⁰

Die Kommentierungen folgten dabei vor allem dem Grundmuster der Problematisierung von Nicht-Nachhaltigkeit. Wie Fuhr herausarbeitet, galt dies selbst für den Bericht, eines von den Vereinten Nationen eingesetzten Gremiums:

„Die Erwartungen an den so genannten ‚zweiten Brundtland-Bericht‘, den Bericht des von Ban Ki-moon eingesetzten High-Level Panels on Global Sustainability, waren hoch. Unter dem Titel ‚Eine Zukunft, die es zu wählen lohnt‘ legt das hochrangig besetzte Gremium zwar eine gute Analyse des bisherigen Scheiterns vor. Die vorgeschlagenen politischen Instrumente und dahinterliegende Annahmen allerdings zeigen zahlreiche Widersprüche auf.“³⁹¹

Insgesamt stammten über 70% der Kommentierungen von gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Akteuren.³⁹² Diese werden im Jargon des Rio-Prozesses als Major Groups bezeichnet. Die sieben offiziellen Major Groups umfassen Wirtschaftsverbände und Unternehmen, Jugendorganisationen, Landwirtschaftliche Interessenverbände, Indigene Volksgruppen, Wissenschaft und wissenschaftsnahe Institutionen, Frauenorganisationen sowie Gewerkschaften.³⁹³ Diese Gruppen sind

³⁹⁰ Maier 2012. S.25

³⁹¹ Fuhr 2012. S.26

³⁹² Auswertung der Compilation Document Submission. Vgl. United Nations 2012b

³⁹³ Die sieben offiziellen Major Groups umfassen Wirtschaftsverbände und Unternehmen, Jugendorganisationen, Landwirtschaftliche Interessenverbände (vor allem auch Kleinbauern), Indigene Volksgruppen, Wissenschaft und

nicht nur untereinander, sondern auch gruppenintern, fragmentiert. Entsprechend vielseitig waren die Problemdiagnosen, Befunde und Erwartungen. Zudem gab es zur Konferenz auch eine Vielzahl an thematischen und akteursbezogenen Begleitveranstaltungen (Side Events). Viele der Begleitveranstaltungen produzierten eigene Abschlussdokumente, Erklärungen und Entschlüsse.

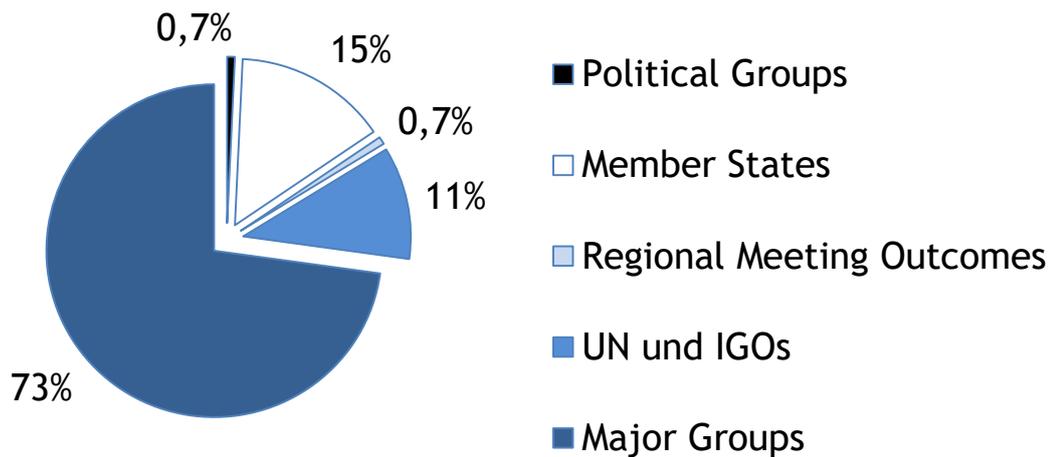


Abbildung 18: „Compilation of Document Submissions“ für die Rio+20-Konferenz nach offizieller Gruppenklassifikation³⁹⁴

Das Abschlussdokument trägt dieser Vielfalt an Problematisierungen von Nicht-Nachhaltigkeit nur in geringem Maße Rechnung. Zwischenzeitlich war der Entwurf nach den Kommentierungen auf mehr als 6000 Seiten angewachsen.³⁹⁵ Das letztlich verabschiedete Dokument, ein kurzfristig erstellter Kompromisstext der brasilianischen Regierung, wurde deutlich gekürzt auf 53 Seiten. Immerhin listet es noch rund 20 Referenzdokumente, -programme und -prozesse mit ihren spezifischen Problematisierungen von Nicht-Nachhaltigkeit auf.³⁹⁶ Doch auch die verbliebenden Referenzen sind so unterschiedlich wie vielfältig, u.a.

wissenschaftsnahe Institutionen (z.B. Thinktanks), Frauenrechtsorganisationen sowie Gewerkschaften und gewerkschaftsnahe Institutionen.

³⁹⁴ Auswertung der Compilation Document Submission. Vgl. United Nations 2012b

³⁹⁵ Vgl. Dodds, Laguna-Celis und Thompson 2014. S.134

³⁹⁶ Vgl. United Nations General Assembly 2012. S.3-5

wird auf die Agenda 21, aber auch auf das Barbados Programm für kleine Inselstaaten, das Almaty Programm für Entwicklungsländer ohne Meereszugang und die Biodiversitätskonvention referenziert.

Die normative Komponente des Diskurses erschwerte es dabei, „Probleme und Lösungen leidenschaftslos zu diskutieren“³⁹⁷ und sich mit der reinen Problematisierung zufrieden zu geben. So machten sich Frust und Enttäuschung breit, wie Fuhr zusammenfasst:

„Letztlich bleibt nach dem Lesen dann doch kaum mehr als Frust sowie ein fahler Geschmack, dass hier der Nachhaltigkeitsdiskurs vom Mainstream aufgeessen wird.“³⁹⁸

Das Grundmuster der Problematisierung führt damit zur doppelten Problematisierung. Zunächst wird Nicht-Nachhaltigkeit bezogen auf Entwicklungen festgestellt und anschließend als Meta-Problematisierung eine Nicht-Nachhaltigkeit der vorgeschlagenen Lösungen beklagt. Und so wurde der Gipfel vielfach als Enttäuschung bezeichnet, wie einige exemplarische Titel aus Medien zeigen:

- Focus: „Umweltverbände und Politik enttäuscht über Rio+20“³⁹⁹
- Deutschlandradio: „Enttäuschung in Rio“⁴⁰⁰
- RTL: „Rio+20: Große Enttäuschung über UN-Umweltgipfel“⁴⁰¹
- The Guardian: „Rio+20 outcome a focal point for frustration among campaigners“⁴⁰²

Doch die Kritik am Gipfel oder anderen Veranstaltungen schadet dem Nachhaltigkeitsdiskurs nicht. Enttäuschungen, Frustration und Kritik

³⁹⁷ Arnold und Erlemann 2012. S.194

³⁹⁸ Fuhr 2012. S.27

³⁹⁹ Focus 2012

⁴⁰⁰ Deutschlandradio 2012

⁴⁰¹ RTL 2012

⁴⁰² The Guardian 2012

tragen zu weiteren Problemdiagnosen bei. Die Wahrnehmung innerhalb des Diskurses, Nicht-Nachhaltigkeit problematisieren zu müssen, wird wieder aktualisiert.

3.5 Ganzheitliche Integration

„Mit einem Wort: Es geht um Alles. Dadurch wird die Nachhaltigkeitskategorie beliebig komplex.“⁴⁰³

Thomas Melde

Ein weiteres Grundmuster des Nachhaltigkeitsdiskurses ist der diskursive Versuch ganzheitlicher Integration, vielfach als Holismus bezeichnet. Die im Nachhaltigkeitsdiskurs diskutierten Zukunftspläne, Visionen, Strategien und gewollten Entwicklungen beziehen sich oftmals auf die Entwicklung der Menschheit im Ganzen oder beziehen zumindest globale Entwicklungen in ihren Kontext ein. Der Nachhaltigkeitsdiskurs geht über monothematische und rein lokale Diskussionen hinaus. Der Diskurs lenkt den Blick immer wieder auf das große Ganze.

Dieser Umstand ist vor allem auf einen Anspruch zurückzuführen, der fest im Kern des Nachhaltigkeitsdiskurses verankert ist. Die hegemonialen Diskursbeiträge haben den Blick des Diskurses auf die Entwicklung der Welt im breitest möglichen Sinne gerichtet. Im Brundtland-Bericht ging es bspw. um „Our Common Future“ und bei der Rio+20-Konferenz um „The Future We Want“. Mit „Our“ und „We“ war jeweils die Menschheit gemeint. Nach Moffat kann dabei auch Zukunft in seiner weitesten Form interpretiert werden:

„From a temporal perspective the time-scales considered in the sustainable development debate can extend as long as the earth survives as a planet“⁴⁰⁴.

Und so besteht im Nachhaltigkeitsdiskurs immer die Forderung, die gesamte Komplexität der betrachteten gewollten Entwicklung in ihrem

⁴⁰³ Melde 2012. S.11

⁴⁰⁴ Moffat 1996. S.30

Kontext zu betrachten. Es geht quasi um alles, wie alles zusammenhängt und das in aller Zeit. Hölz fasst diese Ausrichtung wie folgt zusammen:

„Der Fluchtpunkt [...] ist immer die Gesamtschau.“⁴⁰⁵

Unter einer solchen Prämisse wird im Nachhaltigkeitsdiskurs erwartet, möglichst alle Einflussfaktoren zu betrachten:

„Das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung ist eine komplexe globale Aufgabe, die sich auf die gesamte Gesellschaft mit all ihren Teilen bezieht.“⁴⁰⁶

Hieraus ergibt sich eine kognitive Herausforderung für die Akteure des Nachhaltigkeitsdiskurses. Durch die übergreifende Perspektive müssen wir innerhalb des Diskurses „unsere Wahrnehmungen und die damit verbundenen Wert- und Handlungsmuster von einer Teilsicht auf eine ganzheitliche ändern.“⁴⁰⁷ Und so stellt Luks heraus, dass der Nachhaltigkeitsdiskurs systematisch Komplexität erzeugt:

„Was jede Theorie der 'Nachhaltigkeit' lehren kann und muss: dass es keine einfachen Lösungen gibt.“⁴⁰⁸

So erweitert sich innerhalb des Nachhaltigkeitsdiskurses eine Diskussion von Einzelsachverhalten schnell auf globale Entwicklungen und deren Perspektive für die Zukunft. „Denn Nachhaltigkeit kann nicht auf einen Einzelaspekt reduziert werden“⁴⁰⁹. Der Blick wird immer wieder auf das große Ganze gelenkt:

⁴⁰⁵ Hölz 2012. S.143

⁴⁰⁶ Otto 2007. S.78

⁴⁰⁷ Mittelstaedt und Spielmann 1997. S.13

⁴⁰⁸ Luks 2013. S.129

⁴⁰⁹ Arnold und Erlemann 2012. S.38

„Die zentrale Herausforderung im Kontext von Sustainable Development besteht also darin, kontinuierlich gesellschaftliche Komplexität zu reflektieren, um dabei zumindest annähernd das Ganze zu erfassen.“⁴¹⁰

Damit verlangt der Nachhaltigkeitsdiskurs „mehr als nur eine symbolische Verbindung zwischen den Diskursen“⁴¹¹. Der Nachhaltigkeitsdiskurs setzt sich somit aus Teildiskursen zusammen. Er führt sie in einer Art Plattform für Fachdiskurse wieder zusammen und kontextualisiert sie in einem Metadiskurs. Edwards stellt mit Blick auf die Fachdiskurse die Leistung der Kontextualisierung innerhalb eines Metadiskurses heraus:

„The Sustainability Revolution is in an optimal position to provide the context for dialogue“⁴¹².

Aus der umgekehrten Perspektive betont Hirsch Hadorn die Notwendigkeit der Integration der Fachdiskurse in den Metadiskurs am Beispiel der Nachhaltigkeitsforschung:

„Nachhaltigkeitsforschung ist [...] als eine Sammelbezeichnung für diese vielfältigen Forschungsansätze zur verstehen, die sich mit Prozessen auf unterschiedlichen natürlichen und sozialen Skalen befassen. Für nachhaltige Entwicklung ist das gesamte Spektrum an Forschungsformen, von der Grundlagenforschung über angewandte Forschung bis hin zur transdisziplinären Forschung, relevant.“⁴¹³

⁴¹⁰ Hölz 2012. S.14

⁴¹¹ Arnold und Erlemann 2012. S.37

⁴¹² Edwards 2005. S.133

⁴¹³ Hirsch Hadorn 2007. S.70

Dieser Anspruch wurde grundsätzlich schon 1975 im zweiten Bericht an den Club of Rome in ähnlicher Weise formuliert, wie bereits angeführt wurde:

„today's problems require knowledge from a number of, if not all, disciplines.“⁴¹⁴

Doch nicht nur alle Wissenschaften spielen eine Rolle. Gemäß dem Anspruch der ganzheitlichen Integration müsste der Nachhaltigkeitsdiskurs eigentlich „die wichtigsten gesellschaftlichen Gruppen um einen runden Tisch versammeln und gemeinsam ausloten, wie man den angestrebten Weg in eine nachhaltige Zukunft begehen möchte.“⁴¹⁵ Zu dieser Schlussfolgerung kommen auch Grundwald und Kopfmüller, wenn sie auf theoretischer Ebene diagnostizieren, dass die „Verständigung über das Nachhaltigkeitsleitbild wie auch die Identifikation und Lösung von Nachhaltigkeitsproblemen [...] nur unter Beteiligung und im Zusammenwirken der verschiedenen Akteure gelingen [kann], die die Gesellschaft und ihre Entwicklung ausmachen und bestimmen.“⁴¹⁶ Auch in der Agenda 21 wurde ein solcher Anspruch formuliert:

„Ausschlaggebend für die wirksame Umsetzung der Ziele, Maßnahmen und Mechanismen, die von den Regierungen in allen Programmbereichen der Agenda 21 gemeinsam beschlossen worden sind, ist das Engagement und die echte Beteiligung aller gesellschaftlichen Gruppen.“⁴¹⁷

Diese Forderung ist selbstverständlich nur ein theoretischer Idealzustand. Die Einbindung der gesamten Menschheit als Teil eines mehrdimensionalen und globalen Aushandlungsprozesses mag dem Geist der Agenda 21 und anderer Dokumente entsprechen, ist aber praktisch

⁴¹⁴ Mesarovic und Pestel 1975. S.20

⁴¹⁵ Renn 2014. S.54

⁴¹⁶ Grunwald und Kopfmüller 2012. S.161

⁴¹⁷ United Nations 1992. S. 276

nicht umsetzbar. Doch der Diskurs ist „auf der faktischen Ebene auf den gesamtgesellschaftlichen diskursiven Prozess angewiesen.“⁴¹⁸

Dadurch ist der Diskurs so offen aufgebaut, dass er sich keinem Thema vollständig versperren kann. Und so werden über die Kopplung mit anderen gesellschaftlichen Diskursen immer wieder neue Inhalte integriert. Der Nachhaltigkeitsdiskurs entwickelt eine Art Sogwirkung, die bis hin zu einer grenzenlosen thematischen Expansion auswachsen kann. Die Komplexität wird stetig erhöht, der Diskurs entgrenzt sich weiter. Er ist thematisch nicht mehr sinnvoll abzugrenzen. Dadurch wird der Nachhaltigkeitsdiskurs zu einer Komplexitätsfalle für seine Akteure, da er von ihnen theoretisch eine unendliche Komplexitätsproduktion fordert. Alle denkbaren Fachthemen und deren Wechselwirkungen könnten bzw. sollten betrachtet werden, wenn möglich sogar weit in die Zukunft reichend. Der Diskurs wird durch die Komplexitätsfalle ein Gefangener seines eigenen Anspruchs. Jede Eingrenzung der Komplexität wird dadurch willkürlich.

Die im Diskurs angestrebte ganzheitliche Integration kann entsprechend von Diskursteilnehmern kognitiv nur eingeschränkt verarbeitet werden, da ein umfassendes Verständnis für das Wirken der komplexen Einflussfaktoren notwendig wäre.⁴¹⁹ Daher driften nach Melde Anspruch und Wirklichkeit des Diskurses weit auseinander:

„Anscheinend ruft die überwältigende Forderung nach einem so umfassenden Integrationszustand Kapitulationstendenzen hervor.“⁴²⁰

Um der kognitiven Überforderung entgegenzuwirken, werden Inhalte bei der Integration in den Nachhaltigkeitsdiskurs oft stark vereinfacht. Hier sei an das Weltmodell vom Bericht an den Club of Rome mit seinen

⁴¹⁸ Hölz 2012. S.142

⁴¹⁹ Vgl. Edwards 2005. S.139

⁴²⁰ Melde 2012. S.18

99 Faktoren erinnert. Melde stellt sogar heraus, dass im Nachhaltigkeitsdiskurs „Mehrdimensionalität oft ignoriert und auf Teilaspekte reduziert [wird]“⁴²¹. Die Einstiegsschwelle für die Fachdiskurse wird dadurch gesenkt. Ein prominentes Beispiel hierfür ist die Klimadebatte, die im Nachhaltigkeitsdiskurs vielfach darauf reduziert wird, dass die Zukunft der menschlichen Entwicklung mit der Senkung von CO₂-Emissionen zusammenhängt. Auf inhaltlicher Ebene hat sich die komplexitätsreduzierte Klimadebatte in den letzten 20 Jahren zu einem festen Bestandteil des Nachhaltigkeitsdiskurses entwickelt. Dies wurde u.a. dadurch begünstigt, dass es in dieser Interpretation egal ist, wo auf der Welt das CO₂ entsteht. Alle Akteure des Diskurses können den Inhalt verarbeiten. Bei CO₂ ist damit zudem ein globaler Kontext der Diskussion vorprogrammiert. Gleichzeitig hat die Klimadebatte ebenfalls eine langfristige Orientierung. Damit kann man vom CO₂-Thema eine Verbindung zu fast jedem anderen Thema schaffen. Die komplexen Zusammenhänge der Klimaforschung, die Unsicherheiten von Klimamodellen und die verschiedenen Aspekte von Klimawandel bleiben hingegen im Nachhaltigkeitsdiskurs oft unberücksichtigt. Sie werden weitestgehend ohne starken Bezug auf Nachhaltigkeit in den Expertenzirkeln der Fachdiskurse diskutiert. So wirkt der Nachhaltigkeitsdiskurs bei der Integration von Inhalten vielfach als Komplexitätsreduktion der Fachdiskurse. Gleichzeitig stellt er die Fachdiskurse in einen ganzheitlichen Kontext und erhöht dabei seine eigene Komplexität. So wird der Nachhaltigkeitsdiskurs „scheinbar paradox konstruiert zwischen Expansion einerseits und Integration andererseits.“⁴²² Bornemann spricht daher von einer „(vermeintlich) integrativen Funktion“⁴²³.

⁴²¹ Melde 2012. S.18

⁴²² Melde 2012. S.9

⁴²³ Bornemann 2013. S.216

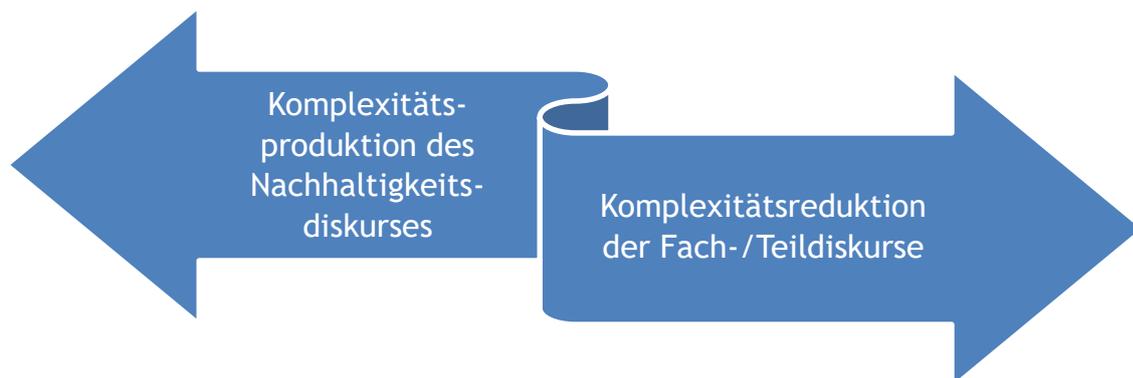


Abbildung 19: Mechanismen der ganzheitlichen Integration

Der Nachhaltigkeitsdiskurs bewegt sich entlang „intertemporal-globaler Problemlagen“⁴²⁴ und integriert gleichzeitig eine Vielzahl von Fachdiskursen. Damit lenkt er von Fachdiskursen ausgehend „den Blick wieder aufs Ganze“⁴²⁵. Dieses Verhalten zeigte sich bspw. im Brundtland-Bericht, welcher entlang der Schnittstellen den Umwelt- und den Entwicklungsdiskurs miteinander verband. Beim Club of Rome wurden diese Schnittstellen als umfassende Weltproblematik bezeichnet. Edwards betont diesen Wunsch innerhalb des Diskurses an die ganzheitliche Integration entlang der Schnittstellen von Fachdiskursen:

„The Sustainability Revolution marks the emerge of a new social ethos emphasizing the web of relationships that link the challenges we currently face. By taking a comprehensive look at the interconnections among ecological, economic and equity issues ranging from global warming to pollution, health and poverty, we are more likely to seek and implement lasting solutions.“⁴²⁶

Eine ähnliche Perspektive beschreibt Hölz für die Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung:

⁴²⁴ Ekardt 2014. S.24

⁴²⁵ Müller, Hemmer und Trappe 2014. S.15

⁴²⁶ Edwards 2005. S.9

„Die Nachhaltigkeitsstrategie führt Nachhaltigkeit also bewusst als politische Querschnittsaufgabe des Regierungshandelns ein. Sie vollzieht damit eine Abkehr vom Prinzip der strikt voneinander getrennten Ressortpolitiken.“⁴²⁷

Nachhaltigkeit ist dabei der verbindende Begriff. In der Wirklichkeitskonstruktion des Diskurses beinhaltet er immer etwas Ganzheitliches oder wie Hölz es formuliert, ist er ein „Denkmodell der Einheit [.], das gesellschaftliche Teil-Entwicklungen in Beziehung setzt“⁴²⁸. Auf einer konzeptionell theoretischen Ebene bietet der Nachhaltigkeitsdiskurs damit das begriffliche Instrumentarium, „das bei einer systematischen, auch theoretisch angemessenen Bearbeitung plurale Steuerungskapazitäten und ihre Kontextierung überhaupt einmal in den Blick bekommen und ein entsprechendes Reflexionsvermögen der beteiligten Sozialzusammenhänge unterstützen könnte.“⁴²⁹ Die damit verbundenen Reflexionen, Kontextualisierungen und ihre Aushandlungsprozesse sind zentrale Elemente des Nachhaltigkeitsdiskurses, wie Renn zusammenfasst:

„Im Diskurs können die Akteure ihre Interpretationen der Bewertungen austauschen, gemeinsame Zielsetzungen und Strategien ausarbeiten und versuchen, die unvermeidlich auftretenden Zielkonflikte so weit wie möglich durch Konsens oder Kompromiss zum Ausgleich zu bringen.“⁴³⁰

Doch da nicht alle Konflikte gelöst werden können, führt dieser Ansatz dazu, dass der Nachhaltigkeitsdiskurs, in Analogie zu Poppers Kritik am Utopismus, „taube Ohren haben [...] [müsste], wenn er überhaupt weiterkommen will.“⁴³¹ Hier verbindet sich das Grundmuster der

⁴²⁷ Hölz 2012. S.169

⁴²⁸ Hölz 2012. S.14

⁴²⁹ Wetzels 2005. S.204

⁴³⁰ Renn 2014. S.49

⁴³¹ Popper 1944. S.306

ganzheitlichen Integration mit dem Ansatz der Bilanzgrenzen der Zauberformel. Das Zusammenhängende und Gemeinsame liegt innerhalb der Bilanzgrenze von Nachhaltigkeit, das Widersprüchliche und Unverbundene außerhalb. Dadurch bietet sich, wie auch bei den anderen Grundmustern, ein weiterer Ankerpunkt für den Nachhaltigkeitsdiskurs. Dieses Verhalten zeigte sich bspw. auf der Rio+20-Konferenz, wo zu brisante Themen einfach ausgespart wurden, wie Weiger beklagt:

„Es ist festzustellen, dass grundsätzliche Fragestellungen überhaupt nicht diskutiert wurden, zum Beispiel war das Wachstum der Weltbevölkerung ein völlig tabuisiertes Thema.“⁴³²

Die subjektive Ausbilanzierung von kritischen Themen ist ein wiederkehrendes Verhalten, auch wenn sie auf den ersten Blick dem Anspruch der ganzheitlichen Integration widerspricht. Da aber lediglich der Widerspruch und nicht das Thema ausbilanziert bzw. tabuisiert wird, kann der Anspruch weiterhin aufrechterhalten werden. Im Nachhaltigkeitsdiskurs kann damit grundsätzlich alles betrachtet werden, „unabhängig davon, ob die Effekte geplant oder ungeplant entstanden sind, zielkonform oder diskonform wirken.“⁴³³

⁴³² Weiger 2014. S.73

⁴³³ Stockmann 1996. S.12

3.6 Fragmentierung

„These problems cannot be treated separately by fragmented institutions and policies.“⁴³⁴

World Commission on Environment and Development

Der Nachhaltigkeitsdiskurs ist trotz des Anspruchs an Ganzheitlichkeit keine einheitliche Debatte, sondern ein Netzwerk an Diskussionen von Millionen von Akteuren und Fachdiskursen. Je konkreter die Gegenstände von Diskussionen im Nachhaltigkeitsdiskurs werden und je mehr Akteure sich beteiligen, desto komplexer wird der Anspruch an eine ganzheitliche Integration. Eine gemeinsame Diskussion wird durch die vielen Akteure, Fachthemen und Diskursebenen schlicht unmöglich. Man könnte den Nachhaltigkeitsdiskurs gar schematisch als eine Vielzahl von Teildiskursen beschreiben, die ein unter anderem nach Fachthemen und Diskursebenen fragmentiertes Netzwerk an Kommunikation erzeugen. Der Diskurs dezentralisiert sich systematisch in eine lose gekoppelte Netzwerkstruktur. Dieses Verhalten überrascht nicht und wurde bspw. von der Agenda21 in dieser Form sogar vorgezeichnet. Das entsprechende Grundmuster des Diskurses lässt sich als Fragmentierung umschreiben.

Fragmentierung kann man damit als eine direkte Reaktion auf die verschiedenen Ansprüche innerhalb des Diskurses verstehen. Und so stellen Grossmann, Hahn und Schröder beispielhaft eine Regionalisierung und Lokalisierung bei gleichzeitiger Globalisierung fest.⁴³⁵ Nolting umschreibt das Zusammenspiel von Fragmentierung und Integration als eine „Spannung zwischen notwendiger Spezialisierung und ganzheitlicher Perspektive“⁴³⁶, die ausgehalten werden müsse. Bei der OECD ist dieses Verhalten mit Dezentralisierung und Globalisierung umschrieben:

⁴³⁴ World Commission on Environment and Development 1987. S.16

⁴³⁵ Vgl. Grossmann / Hahn / Schröder 2005. S.165

⁴³⁶ Nolting 2005. S.179

„Decentralisation and globalisation - two major trends which can reinforce or contradict each other - are relevant in this respect.“⁴³⁷

Die Grundmuster von Fragmentierung und ganzheitlicher Integration verhalten sich damit widersprüchlich zueinander. Gleichzeitig verstärken sie sich dadurch auch gegenseitig. Jede Fragmentierung erhöht den Wunsch nach Ganzheitlicher Integration. Und die fortschreitende Integration führt zu einer Fragmentierung, um wieder konkrete Diskussionen zu ermöglichen.

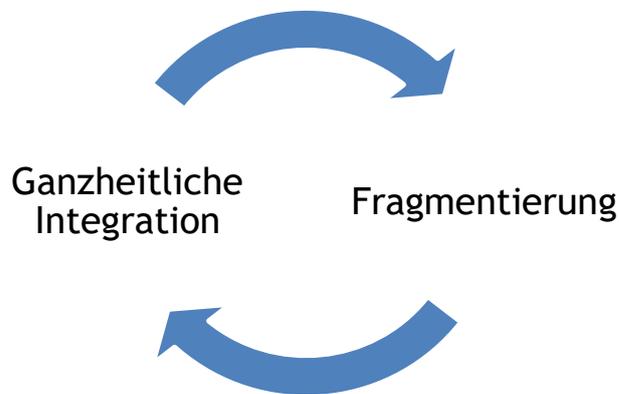


Abbildung 20: Gegeneinander laufende Grundmuster

Durch dieses Wechselspiel werden also systematisch die Erwartungen bzgl. Ganzheitlicher Integration und konkreter Auseinandersetzung enttäuscht. Dieser Widerspruch des Nachhaltigkeitsdiskurses erzeugte bereits Anfang der 1990er Jahre Frust.

Harthmut beschreibt dieses in sich widersprüchliche Diskursverhalten als unausweichlich:

„Bei einem unscharfen Konzept wie dem der Nachhaltigkeit ist es nahezu unvermeidlich, dass unterschiedliche Akteursgruppen

⁴³⁷ OECD 2001. S.20

interessen- und positionsspezifische Vorstellungen entwickeln, diese in den jeweiligen Binnendiskursen fortwährend bestätigen und damit gleichsam spezifische Spielarten des Konzepts konstruieren. Nachhaltigkeit ist in diesem Sinne ein soziales Konstrukt par excellence, das je nach betrachteter Akteursgruppe ganz unterschiedliche Akzentuierungen aufweisen kann.“⁴³⁸

Auch Melde arbeitet heraus, dass die verschiedenen Perspektiven innerhalb des Diskurses zwangsläufig „zu einer Fragmentierung innerhalb und zwischen verschiedenen Akteursgruppen“⁴³⁹ führen. Für Brand liegt die Fragmentierung darin begründet, dass Nachhaltigkeit „immer nur gemäß der spezifischen Binnenlogik gesellschaftlicher Teilsysteme aufgegriffen und in interne Handlungsprogramme übersetzt werden [kann].“⁴⁴⁰ Entsprechend verwundert das Ergebnis einer Befragung von Arnold und Erlemann zu Nachhaltigkeitsverständnissen nicht:

„Bemerkenswert ist, dass die zitierten Interviewpartner in der Regel ein Konzept von Nachhaltigkeit befürworten, das sie jeweils eng mit ihrer Tätigkeit verknüpfen - im Falle [...] [einer] Umweltaktivistin steht der Naturschutz im Vordergrund und wird die ökologische Säule betont, im Falle des Beamten in der Wasserbaudirektion die Aushandlung zwischen wirtschaftlichen und ökologischen Interessen, die sich wiederum auch im Tätigkeitsprofil seiner Behörde wiederfindet.“⁴⁴¹

Damit entwickelt sich eine Kommunikation innerhalb des Diskurses, welche nicht von Weltinstitutionen, sondern einer Vielzahl an fragmentierten und nur lose miteinander verbunden Netzwerken bewerkstelligt werden kann, die „gewissermaßen das Nervensystem [sind], das

⁴³⁸ Harthmut 2007. S.34

⁴³⁹ Melde 2012. S.30

⁴⁴⁰ Brand 2013. S.32

⁴⁴¹ Arnold und Erlemann 2012. S.175

Sustainable Development in die Wirklichkeit transferieren kann.“⁴⁴² Dadurch wird Nachhaltigkeit für einzelne Akteure handhabbarer und greifbarer. Im Rahmen dieser Fragmentierung versucht der Diskurs Nachhaltigkeit „weniger durch große Politikentwürfe als vielmehr nur durch kleine Schritte“⁴⁴³ zu operationalisieren. Er ist damit auf thematische, räumliche und akteursbezogene Teil- und Fachdiskurse der ausdifferenzierten heutigen Gesellschaft angewiesen.⁴⁴⁴ Für Edwards liegt hierin sogar ein wesentlicher Grund für die positive Kraft des Diskurses:

„The strength of the Sustainability Revolution lies in its decentralized, nonhierarchical organizational pattern, which encourages diversity and alternative approaches to the ecological, economic and social challenges of our time.“⁴⁴⁵

Die konkrete inhaltliche und räumliche Auseinandersetzung erfolgt dadurch nicht innerhalb des Nachhaltigkeitsdiskurses als ein großer Runder Tisch, sondern fragmentiert. Entscheidungen und Konkretisierungen sowie Umsetzungen von inkrementellen Schritten hin zu räumlich, organisatorisch oder fachlich begrenzten Zielen erfolgen im Kleinen. Der Großteil der Teilnehmer des Nachhaltigkeitsdiskurses trifft kommunikativ niemals zusammen. Dieses Diskursverhalten legen auch die Vereinten Nationen offen, wenn sie über einen Weltnachhaltigkeitsbericht diskutieren:

„There are thousands of relevant scientific assessments at various temporal and geographic scales. Most of them focus on specific systems and sectors.“⁴⁴⁶

⁴⁴² Hölz 2012. S.17

⁴⁴³ Kevenhörster 2015. S.440

⁴⁴⁴ Vgl. Fuchs 2008. S.9

⁴⁴⁵ Edwards 2005. S.8

⁴⁴⁶ United Nations 2014. S.7

Dabei enthält „jeder dieser Diskurse [...] auf seine Weise kulturelle Vorstellungen von dem, was ‚nachhaltig‘ ist, wessen Meinung als relevant angehört werden muss und wie wir am besten auf drohende Probleme reagieren.“⁴⁴⁷ So führt die Fragmentierung zu einer Vielfalt an Perspektiven:

„Interactions between system boundaries and timescales are non-trivial, and, in fact, policy recommendations derived from short-run and narrower approaches are often contradictory to those predicated on long-run, broader considerations.“⁴⁴⁸

Doch diese verschiedenen Perspektiven vereinen sich im Rahmen des Nachhaltigkeitsdiskurses wieder zu einem größeren Ganzen:

„Although these events may appear to be isolated incidents, they represent thousands of initiatives taking place worldwide that are the vanguard of the Sustainability Revolution.“⁴⁴⁹

Dieser Kanon ist in sich höchst widersprüchlich, so dass sich aufgrund der Fragmentierung im Nachhaltigkeitsdiskurs einfach „kein ‚stimmiges Weltbild‘“⁴⁵⁰ erzeugen lässt. Und so ist Nachhaltigkeit systematisch „ein in mehrfacher Hinsicht unscharfes, kontrovers interpretiertes Prinzip.“⁴⁵¹ So schafft der Nachhaltigkeitsdiskurs zwischen den gekoppelten Fachdiskursen einen Wettbewerb um Ideen für eine bessere Welt, die sich in einem heterogenen Diskursnetzwerk mit dem Drang zur Ganzheitlichkeit und der Tendenz zur Fragmentierung bewegen.

⁴⁴⁷ Arnold und Erlemann 2012. S.200

⁴⁴⁸ United Nations 2014. S.11

⁴⁴⁹ Edwards 2005. S.1

⁴⁵⁰ Hölz 2012. S.96

⁴⁵¹ Brand und Jochum 2000. S.175

3.7 Bevormundung

„In all diesen Fällen ist, und darin besteht die Neuerung gegenüber naiver Wissenschaftsgläubigkeit, davon auszugehen, daß auch die Beobachtung zweiter Ordnung mitsamt ihrem Theorieapparat nur als Vollzug strukturierter Autopoiesis möglich ist, also nicht 'objektiv besseres' Wissen liefert, sondern nur anderes Wissen, das sie selber für besseres Wissen hält.“⁴⁵²
Niklas Luhmann

Der Nachhaltigkeitsdiskurs ist ein Metadiskurs, der alle Fachdiskurse umfassen könnte. Weil es theoretisch um alles geht, könnten alle anderen Diskurse Schnittmengen mit ihm haben. Damit ist jedes Fachthema ein potenzielles „Nachhaltigkeitsthema“. Entsprechend wird dem Diskurs vielfach eine Überlegenheit gegenüber Fachdiskursen unterstellt. Zudem geht es im Nachhaltigkeitsdiskurs oftmals „um nicht weniger als die 'Rettung der Welt'“⁴⁵³. Durch diese Hoffnung innerhalb des Diskurses, gibt es für seine Teilnehmer für die Lösung aller Probleme nur „einen Namen: Nachhaltigkeit!“⁴⁵⁴ Dadurch wird im Nachhaltigkeitsdiskurs oft belehrend oder scholastisch diskutiert. Im Diskurs wimmelt es von erhobenen Zeigefingern, auch wenn die Beteiligten dies selbst vehement verneinen.⁴⁵⁵ Dieses Verhalten lässt sich als Grundmuster der Bevormundung beschreiben.

Ausgangspunkt des Musters der Bevormundung ist die Vorstellung einer überlegenen „Nachhaltigkeit an sich“, in einer Art theoretischen Reinform. Diese befriedige gemäß der Zauberformel alle Bedürfnisse und wäre allen Fachdiskursen überlegen, da nur der Nachhaltigkeitsdiskurs eine vollständige Sicht auf das große Ganze ermögliche. Er ist

⁴⁵² Luhmann 1986. S.58

⁴⁵³ Luks 2013. S.120

⁴⁵⁴ Hutter, Blessing und Köthe 2012. S.26

⁴⁵⁵ Vgl. bspw. Krainer, Hipfl, Priker und Terkl 2009. S.3

damit zumindest in seiner eigenen Wirklichkeitskonstruktion intellektuell überlegen angelegt:

„Clearly, developing a paradigm for resolving the multitude of problems which are brought together by the broad definition of sustainable development is an immense intellectual task.“⁴⁵⁶

Auch in der Praxis zeigen Akteure des Nachhaltigkeitsdiskurses diese Wahrnehmung wie Bornemann für den Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE) herausarbeitet:

Nach der Eigenwahrnehmung des Rates seien seine „adressierten Wirkungszusammenhänge [...] ‘komplexer’ und betreffen die ganze Gesellschaft - eine Darstellung, die impliziert, dass die von der Bundesregierung konzipierten Themen Komplexitätsdefizite und die Bundesregierung insgesamt im Rahmen strategischer Nachhaltigkeitspolitik einen Mangel an Komplexitätsbewusstsein erkennen lassen.“⁴⁵⁷

Der Nachhaltigkeitsdiskurs steigert das Selbstbewusstsein seiner Teilnehmer bzw. Ihre gefühlte Kompetenz, Komplexität zu bewältigen. Durch den ohnehin hohen theoretischen Anspruch kann es daher dazu kommen, dass der Nachhaltigkeitsdiskurs überheblich argumentiert. Peterson spricht in diesem Zusammenhang von „advocates of sustainable development“⁴⁵⁸. Ein solches Verhalten wird dadurch verstärkt, dass im Diskurs ein gemeinsamer Fluchtpunkt für eine „Vielzahl von verschiedenen, durchaus widersprüchlichen Leitbildern“⁴⁵⁹ geboten wird. Der Nachhaltigkeitsdiskurs behandelt nach dieser Perspektive eine Art übergreifendes „Meta-Leitbild“⁴⁶⁰, welches anderen Zielvor-

⁴⁵⁶ Moffat 1996. S.30

⁴⁵⁷ Bornemann 2013. S.495-496

⁴⁵⁸ Peterson 1997. S.22

⁴⁵⁹ Spangenberg 2006. S.255

⁴⁶⁰ Spangenberg 2006. S.255

stellungen überlegen wäre. Entsprechend fordern Dodds, Laguna-Celis und Thompson:

„After Rio+20 there was a need to bring forward an ambitious and inspiring narrative for sustainable development to make it a core component of the UN development agenda, thereby ensuring that sustainability becomes the operating ethic for government, business and society.“⁴⁶¹

Mit einem solchen Anspruch kann der Nachhaltigkeitsdiskurs gar nicht anders als tendenziell bevormundend argumentieren:

„An alignment of strategies and the implementation of effective advocacy and lobby actions should be promoted among key international organisations, nations, cities and civil society actors.“⁴⁶²

Diese Überheblichkeit zeigt sich bspw. an der verbreiteten Kritik an Medien, für die das Thema zu komplex sei, wie bspw. ein Anwurf von Grunwald und Kopfmüller zeigt:

„Die Mechanismen der Massenmedien stoßen somit bei der Behandlung des Themas der nachhaltigen Entwicklung an Grenzen.“⁴⁶³

Zu einer ähnlichen Schlussfolgerung kommt auch Brand:

„Das komplexe Thema nachhaltiger Entwicklung eignet sich wenig für eine massenmediale Vermittlung.“⁴⁶⁴

⁴⁶¹ Dodds, Laguna-Celis und Thompson 2014. S.199

⁴⁶² UCLG Committee on culture 2013. S.4

⁴⁶³ Grunwald und Kopfmüller 2012. S.224

⁴⁶⁴ Brand 2013. S.31

In einer Studie von Arnold und Erlemann zu Nachhaltigkeit in den Medien spricht ein Interviewpartner die dahinterliegende Wirklichkeitskonstruktion deutlich aus:

„Auch ein Wissenschaftler einer Umweltschutzorganisation sieht die Möglichkeiten der Behandlung von Nachhaltigkeit in den Medien pessimistisch und vertritt die Meinung, dass Journalisten nicht in der Lage wären, sich das gesamte Spektrum von Nachhaltigkeit zu einem konkreten Thema zu vergegenwärtigen und in ihre Arbeit einzubeziehen.“⁴⁶⁵

Hinter solchen Einschätzungen steht der erhobene Zeigefinger, diese Komplexität erfassen zu müssen sowie die Überheblichkeit, dass dies auch möglich sei und die Medien hieran nur zu wenig Interesse hätten. Auch der Normalbürger, so die weit verbreitete Vorstellung, sei mit langfristigem Denken meist überfordert und hätte hieran kein Interesse.⁴⁶⁶ Nur eine ernsthafte Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit, bspw. durch Wissenschaft oder Zivilgesellschaft, würde diese Komplexitätsaufgabe leisten können.

Ein solcher erhobener Zeigefinger zeigt sich auch in der kontinuierlichen Forderung nach Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Diese überlegene Form der Bildung soll Menschen in die Lage versetzen, „Entscheidungen für die Zukunft zu treffen und dabei abzuschätzen, wie sich das eigene Handeln auf künftige Generationen oder das Leben in anderen Weltregionen auswirkt.“⁴⁶⁷ Unstrittig ist Bildung ein Schlüssel für die Bewältigung vieler Herausforderungen. Bei der Vermittlung von Wissen gibt es jedoch immer eine Auswahl von Inhalten, Werten und Bewertungen. Das ist auch bei einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung nicht anders. Die Bewertung, was als Nachhaltige Entwicklung bewertet und damit gelehrt wird, ist wie bereits dargelegt durchaus

⁴⁶⁵ Arnold und Erlemann 2012. S.176-177

⁴⁶⁶ Vgl. Ostrom 1990. S.216

⁴⁶⁷ Deutsche UNESCO-Kommission e.V. 2015

umstritten. Eine ganzheitlich und utopisch orientierte Bildung wie Bildung für Nachhaltige Entwicklung wird daher letztlich immer versuchen, Menschen zu lenken sowie die Komplexität und Widersprüchlichkeit ihrer Ansichten zu reduzieren und sie zu vereinheitlichen.⁴⁶⁸ Zudem führt der ganzheitliche Anspruch dazu, dass Nachhaltigkeit in allen Bildungsbereichen eine bedeutende Rolle spielen will:

„The United Nations Decade of Education for Sustainable Development (2005 - 2014) (DESD) aimed at integrating the principles and practices of sustainable development into all aspects of education and learning, to encourage changes in knowledge, values and attitudes with the vision of enabling a more sustainable and just society for all.“⁴⁶⁹

Die Forderung nach Bildung für Nachhaltige Entwicklung fungiert damit als ein weiteres Element der Bevormundung des Diskurses.

Und so ist, nicht nur mit Blick auf Bildung, bei einer Betrachtung des Diskurses zwischen subjektiven Nachhaltigkeitsthese einzelner Akteure sowie der Vorstellung eines theoretischen Ideals der Zauberformel zu unterscheiden. Auch im Nachhaltigkeitsdiskurs sind zukunftsgerichtete Aussagen zu Prognosen zunächst einmal Behauptungen. Die gefühlte Überlegenheit ist damit ein Selbstbetrug, wie Esposito für solche Aussagen im Allgemeinen beschreibt:

„Weil sie den Anspruch haben, alles über die Welt zu wissen, entgeht ihnen das relevante Wissen über die Fiktionen, die am Ende den Lauf der Dinge bestimmen.“⁴⁷⁰

⁴⁶⁸ Zu dieser Schlussfolgerung kommt bereits Popper bei der Betrachtung von Umsetzungsversuchen holistischer Utopien. Vgl. Popper 1945. S.307

⁴⁶⁹ United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization 2015. S.9

⁴⁷⁰ Esposito 2007. S.114

Also weiß man „leider immer erst hinterher, ob etwas nachhaltig war“⁴⁷¹ und den ursprünglichen Vorstellungen entspricht, selbst wenn man das Problem der Unterschiedlichkeit an gewollten Entwicklungen einmal ausblendet. Diese Einschränkung wird im Diskurs zwar oft betont, aber letztlich dennoch meist ignoriert.

Um den Überlegenheitsanspruch dennoch aufrechtzuerhalten kompensiert im Nachhaltigkeitsdiskurs der Glaube an die Kraft des Diskurses diese theoretische Schwäche. Es gibt einen unerschütterlichen Glauben, dass „Nachhaltigkeitsüberlegungen“ zu Verbesserungen führen und dass nachhaltige Entwicklungen bessere und damit überlegene Entwicklungen sind. Die Bedeutung eines solchen Glaubens stellt Friedmann heraus:

„People need hope to undertake a challenge this big, this long-term, and this daunting.“⁴⁷²

Eine weitere wesentliche Wurzel des Gefühls der Überlegenheit und der daraus resultierenden Bevormundung ist die Referenz auf Soll-Werte und normative Ziele.⁴⁷³ Melde beschreibt die Komplexität von Nachhaltigkeit als eine wesentliche Begründung für die Normativität:

„Die zunehmende Komplexität der modernen Gesellschaft macht eine zielgerichtete Steuerung nachhaltiger Entwicklung praktisch unmöglich und ruft dabei zugleich ethisch begründete Forderungen zur Überwindung dieses Defizits auf den Plan.“⁴⁷⁴

Und so spielen normative Überlegungen, Ideologien und Utopien in vielen Diskursbeiträgen eine wichtige, wenn nicht gar die führende Rolle

⁴⁷¹ Marc Brost, Leiter des Hauptstadtstudios der ZEIT, am 02.12.2010 bei einer Veranstaltung zur Verleihung des econsense Journalistenpreises

⁴⁷² Friedmann 2009. S.472

⁴⁷³ Zu Soll-Werten und normativen Zielen vgl. Wiesmann und Messerli 2007. S.126

⁴⁷⁴ Melde 2012. S. 35

bzgl. der gewollten Entwicklungen.⁴⁷⁵ „Mittlerweile steht Nachhaltigkeit oder sustainability für fast alles, was politisch irgendwie wünschbar sein könnte.“⁴⁷⁶ Hierdurch lässt sich u.a. auch die große Vielfalt wissenschaftlicher, gesellschaftlicher und politischer Ansätze zu Nachhaltigkeit erklären, die explizit ideologisch geprägt sind.⁴⁷⁷ Eine solche normative Referenz bedeutet, dass im Nachhaltigkeitsdiskurs eine Übereinstimmung mit subjektiven und gesellschaftlichen Werten und Normen gefordert und konstruiert wird.⁴⁷⁸ Dadurch wird der Diskurs regelrecht moralisch aufgeladen.⁴⁷⁹ Grunwald beschreibt gar eine Instrumentalisierung von Moralisierung innerhalb des Nachhaltigkeitsdiskurses.⁴⁸⁰ Auch Laitko stellt mit Blick auf normative Ziele wie Generationengerechtigkeit fest, dass Nachhaltigkeit „wie wir sie auch immer auffassen, [...] im Kern eine moralische Kategorie“⁴⁸¹ ist.

Dadurch ist im Nachhaltigkeitsdiskurs eine Wirklichkeitskonstruktion notwendig, die solch komplexe Ansprüche an die Übereinstimmung mit einem höheren Sinn ermöglichen. Dies kann subjektiv erfolgen, aber mit Blick auf die Elastizität des Diskurses, auch gemeinsam geschehen, selbst wenn dadurch widersprüchliche Wirklichkeiten konstruiert werden. Der jeweilige höhere normative Sinn als Begründung für Nachhaltigkeit unterscheidet sich selbstverständlich von Diskursteilnehmer zu Diskursteilnehmer. Besonders für Akteure mit umwelt- und entwicklungspolitischem Interesse besteht vielfach das Gefühl ein stärkeres Anrecht auf die Definition des höheren Sinns im Nachhaltigkeitsdiskurs zu haben. Dadurch befindet sich der höhere Sinn in einem stetigen Aushandlungsprozess, wie Curbach analysiert:

⁴⁷⁵ Vgl. Ipsen und Schmidt 2004. S. 13

⁴⁷⁶ Sieferle 2007. S.79

⁴⁷⁷ Vgl. Peterson 1997. S.23

⁴⁷⁸ Vgl. Spangenberg 2006. S.258

⁴⁷⁹ Vgl. Melde 2012. S.19

⁴⁸⁰ Vgl. Grunwald 2010. S.180

⁴⁸¹ Laitko 2006. S.106

„Die Suche nach diesen Normen und Standards, sowie die Einigung auf ihre Festlegung findet immer häufiger über den Konflikt, Austausch oder die Zusammenarbeit von nicht-staatlichen Akteuren statt, über Multi-Stakeholderdialoge und Plattformen 'kollektiven Lernens'.“⁴⁸²

Gemäß der Zauberformel des Brundtland-Berichts ist dabei zu erkennen, dass der Wunsch nach Übereinstimmung mit höherem Sinn den Nachhaltigkeitsdiskurs stark beeinflusst, ähnlich der antiken Vorstellung von Wahrheit:

„Nicht die einfache Übereinstimmung mit der Welt diene [...] als Kriterium für Wahrheit oder Glaubwürdigkeit, sondern die Übereinstimmung mit einem höheren normativen Sinn.“⁴⁸³

Es lässt sich nach Curbach teilweise gar von einem Wunsch der „moralischen Erleuchtung und ideologischen Überzeugung“⁴⁸⁴ durch den Nachhaltigkeitsdiskurs sprechen. Im Nachhaltigkeitsdiskurs verwandeln sich dadurch selbst kühle Analytiker in engagierte Teilnehmer.⁴⁸⁵ Und so wird nicht nur der intellektuelle, sondern auch der moralische Zeigefinger gehoben, wie Radcliffe und Campling betonen:

„This problem of how to arrive at a sustainable society is aggravated by the development of an environmental ethic in which there is a tendency towards moral absolutism.“⁴⁸⁶

Widerspruch gegen Nachhaltigkeit ist nicht zulässig, wissenschaftlich „begründete Zweifel [...] [können] zu kognitiver Dissonanz führen - und

⁴⁸² Curbach 2009. S.83

⁴⁸³ Esposito 2007. S.14

⁴⁸⁴ Curbach 2009. S.128

⁴⁸⁵ Vgl. Lange 2008. S.21

⁴⁸⁶ Radcliffe und Campling 2002. S.202

zu einer Neigung, dem auszuweichen.“⁴⁸⁷ Entsprechend beobachtet Fuchs:

„Es ist anständig, sittlich geboten, vernünftig, für nachhaltige Entwicklung zu sein. Sich dagegen zu wenden, ist zynisch, ist Verrat an der Zukunft der Menschheit, einer Zukunft, auf die es irgendwie, aber jedenfalls evidenter Weise ankommt.“⁴⁸⁸

Somit ist es im Nachhaltigkeitsdiskurs fast unmöglich rein sachliche Diskussionen zu führen.⁴⁸⁹ Daher sei die Randbemerkung erlaubt, dass der Nachhaltigkeitsdiskurs so ernst und teilweise verbissen geführt wird, dass Luks Humor als „eine der knappsten Ressourcen im Nachhaltigkeitsdiskurs“⁴⁹⁰ bezeichnet.



Abbildung 21: Ebenen des Überlegenheitsanspruchs

Bezogen auf diesen enormen Anspruch des Diskurses resümiert Kevenhörster:

„Experten können nur selten tragfähige, allumfassende Lösungen anbieten.“⁴⁹¹

⁴⁸⁷ Lange 2008. S.21

⁴⁸⁸ Fuchs 2008. S.1

⁴⁸⁹ Vgl. Arnold und Erlemann 2012. S.194

⁴⁹⁰ Luks 2013. S.130

⁴⁹¹ Kevenhörster 2015. S. 437

Und so lässt sich aus diskursanalytischer Perspektive eine Beobachtung, die Niklas Luhmann im Jahr 1986 für den Ökologiediskurs machte, ohne große Einschränkungen auf den heutigen Nachhaltigkeitsdiskurs übertragen:

„Unversehens geht so eine Theoriediskussion in moralische Frageformen über, und das Theoriedefizit wird mit moralischem Eifer kompensiert.“⁴⁹²

Die Bevormundung innerhalb des Diskurses folgt damit der Eigenwahrnehmung intellektueller sowie moralischer Überlegenheit, welche eigene Widersprüche weitestgehend ignoriert. Entsprechend könnte man die Überlegenheitsansprüche auch als völlige Selbstüberschätzungen verstehen.

⁴⁹² Luhmann 1986. S. 19

3.8 Handlungsorientierung

„Nachhaltige Entwicklung jetzt umsetzen“⁴⁹³

Bundestagsfraktionen SPD und Grüne

Vor allem mit Blick auf die Grundmuster Zukunftsorientierung, Problematisierung von Nicht-Nachhaltigkeit und Bevormundung können Akteure im Nachhaltigkeitsdiskurs keine stille Beobachterperspektive einnehmen. Es ginge danach immerhin um die „Rettung der Welt“. Es müsse etwas getan werden, damit es so komme, wie man wolle. Grunddiagnose ist, dass „Nachhaltige Entwicklung [...] alles andere als ein Selbstläufer“⁴⁹⁴ sei und dadurch aktives Handeln notwendig wäre. Viel Zeit wird dabei nicht eingeräumt, wie Hutter, Blessing und Köthe anmerken:

„Noch ist es nicht zu spät, das Ruder herumzuwerfen, aber viel Zeit bleibt angesichts der Entwicklung nicht mehr.“⁴⁹⁵

Durch solche Feststellungen besteht im Diskurs der stetige Drang zum Handeln aufzufordern. Im Diskurs fühlt man sich überlegen, kennt die globalen Probleme besser und ist vermeintlich am ehesten in der Lage Lösungen vorzuschlagen. Damit könnte zumindest auf theoretischer Ebene formuliert werden, was grundsätzlich passieren sollte. Dieser tiefgreifende „Appellcharakter“⁴⁹⁶ lässt sich als Grundmuster der Handlungsorientierung des Nachhaltigkeitsdiskurses beschreiben.

Eine wesentliche Rolle spielen dabei die zivilgesellschaftlichen Akteure im Nachhaltigkeitsdiskurs, die in besonderem Maße fordern, nicht nur zu diskutieren, „wie das Leitbild nachhaltiger Entwicklung politisch-

⁴⁹³ Deutscher Bundestag 2012. S.1

⁴⁹⁴ Brand 2013. S.36

⁴⁹⁵ Hutter, Blessing und Köthe 2012. S.25

⁴⁹⁶ Rat für Nachhaltige Entwicklung 2011. S.15

gesellschaftlich umzusetzen ist“⁴⁹⁷. Sie fordern auch konkret ein, dass etwas getan wird. Hölz spricht in diesem Zusammenhang von einem immanenten „Verbesserungsdrang“⁴⁹⁸. Das Paradoxe am Nachhaltigkeitsdiskurs ist nun, dass es, wie im Grundmuster der Bewertungen von Entwicklung angelegt, nicht annähernd eine einheitliche Vorstellung davon gibt, was umzusetzen sei:

„the experiences with sustainability vary. Not everyone envisions the same future.“⁴⁹⁹

Durch das Grundmuster der Elastizität stört sich der Nachhaltigkeitsdiskurs nicht daran, dass in sich widersprüchliche Umsetzungen von Nachhaltigkeitsvorstellungen diskutiert werden. Dieses Verhalten beschreibt Albert allgemein für solche Wissens- und Bewertungsdilemmata:

„Wir können uns stets Gewißheit verschaffen, indem wir irgendwelche Bestandteile unserer Überzeugungen durch Dogmatisierung gegen jede mögliche Kritik immunisieren und sie damit gegen das Risiko des Scheiterns absichern.“⁵⁰⁰

Die Dogmatisierung im Nachhaltigkeitsdiskurs heißt: Nachhaltigkeit muss umgesetzt werden, völlig unabhängig davon, was es bedeutet. Diese Setzung wird schlicht nicht mehr hinterfragt. In einer Gesamtbetrachtung produziert der Diskurs damit Handlungsdruck für eine kontroverse Unbekannte.

⁴⁹⁷ Melde 2012. S.24

⁴⁹⁸ Hölz 2012. S.100

⁴⁹⁹ Brinkmann 2013. S.23

⁵⁰⁰ Albert 2010. S.36



Abbildung 22: Grunddilemma der Handlungsorientierung

Die starke Handlungsorientierung lässt sich gut am Beispiel der nachhaltigkeitsbezogenen Forschung beobachten. Blättel-Mink und Kastenholz beschreiben die weit verbreitete Wahrnehmung des Forschungsauftrags wie folgt:

„Nachhaltigkeitsforschung fällt die Aufgabe zu, die notwendigen wissenschaftlichen Grundlagen zur Umsetzung des gesellschaftlich formulierten Nachhaltigkeitsleitbildes zu erarbeiten.“⁵⁰¹

Auch Harthmuth identifiziert diese Fragen als zentrale Komponenten der akademischen Nachhaltigkeitsdebatte:

„Wie lässt sich das abstrakte Leitbild konkretisieren und operationalisieren? Welche Ziele und Unterziele für Politik und gesellschaftliches Handeln können daraus abgeleitet werden?“⁵⁰²

Damit nimmt auch die Nachhaltigkeitsforschung keine Beobachterrolle ein, sondern ist selbst Teilnehmer des Diskurses und verfällt seinen Grundmustern. Für Daschkeit und Simon ist der Anspruch der Nachhaltigkeitsforschung daher nicht mehr reflektierend, sondern agierend:

⁵⁰¹ Blättel-Mink und Kastenholz 2003. S.303

⁵⁰² Harthmuth 2007. S.8

„Vor diesem Hintergrund wirkt sich transdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung auf die Gesellschaft aus - oder sagen wir besser: Sie möchte sich auswirken. Es ist nicht abzustreiten, dass mehr oder weniger große Teile derjenigen, die in der transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung tätig sind, von einer konkret politisch-gestalterischen Absicht getragen sind.“⁵⁰³

Das Erkenntnisinteresse, auch politikwissenschaftlicher Forschung, ist also vielfach politisch-praktischer Art und folgt einer utopischen Grundstimmung.⁵⁰⁴ Es wird zwar anerkannt, dass die Definition von Nachhaltiger Entwicklung ungeklärt und in ständiger Aushandlung ist. Doch das hindert nicht daran, handlungsorientiert zu argumentieren. So gibt es in der Nachhaltigkeitsforschung „unzählige theoretische und praktische Ansätze [.], die sich mit der Frage der Durchsetzung einer nachhaltigen Entwicklung befassen [...]“. ⁵⁰⁵

Doch nicht nur in der Wissenschaft ist diese Handlungsorientierung zu beobachten. Auch in der Wirtschaft zeigt sich das Phänomen in ähnlicher Form. Curbach fasst diese Entwicklung wie folgt zusammen:

„Derzeit setzt sich [...] eine gesellschaftliche Definition von transnationalen Unternehmen als 'Akteure der Nachhaltigkeit' durch, die [...] einen 'freiwilligen Beitrag zu globaler nachhaltiger Entwicklung' leisten müssen.“⁵⁰⁶

Im Nachhaltigkeitsdiskurs wird damit eine Handlungsorientierung von Unternehmen gefordert. Auch sie sollen Nachhaltigkeit umsetzen.⁵⁰⁷ Dies geschieht unter den gleichen umstrittenen Grundbedingungen. Und so müssen die Unternehmen zunächst einmal eigene Nachhaltigkeits-

⁵⁰³ Daschkeit und Simon 2006. S.352

⁵⁰⁴ Vgl. Melde 2012. S.22

⁵⁰⁵ Melde 2012. S.19

⁵⁰⁶ Curbach 2009. S.14

⁵⁰⁷ Vgl. Schrape 2013. S.2

verständnisse (partikulare Definitionen) entwickeln und diese in Nachhaltigkeitspolitiken oder -strategien übersetzen. Die Umsetzung der verschiedensten Maßnahmen wird schließlich in Nachhaltigkeitszielen und -programmen zusammengefasst. Als Randbemerkung sei erwähnt, dass dadurch in Suchmaschinen unter dem Suchbegriff „Nachhaltigkeitspolitik“ vor allem eine Vielzahl von Unternehmenspublikationen gefunden wird. Des Weiteren wird von Unternehmen auch erwartet Rechenschaft darüber abzulegen, wie sie Nachhaltigkeit umsetzen.⁵⁰⁸ Die mittlerweile etablierte Form hierfür sind Nachhaltigkeitsberichte bzw. zunehmend so genannte Integrierte Berichte. Über dieses Feld gibt es umfangreiche Forschung, so dass Nachhaltigkeitsmanagement in Unternehmen in dieser Studie nur als ein weiteres Beispiel für das Grundmuster der Handlungsorientierung erwähnt sei.

Am Beispiel der Unternehmen zeigt sich auch, dass im Nachhaltigkeitsdiskurs die reine Behauptung einer Umsetzung von Nachhaltigkeit nicht ausreicht. In zunehmendem Maße wird eine Messung der effektiven Umsetzung erwartet. Vor der Rio+20-Konferenz wurde eine Bilanz des Erreichten gezogen. Nationalstaaten erstellen Fortschrittsberichte über die Umsetzung ihrer Nachhaltigkeitsstrategien. Mittlerweile hat sich sogar eine eigene Branche für Nachhaltigkeitsratings entwickelt, welche die Nachhaltigkeitsperformance von Unternehmen und Staaten bewertet.

Durch die ganzheitliche Integration fordert der Nachhaltigkeitsdiskurs alle gesellschaftlichen Gruppen auf, sich daran zu beteiligen, Nachhaltigkeit effektiv und messbar umzusetzen. So wird im Nachhaltigkeitsdiskurs mehr als symbolische Bekenntnisse verlangt, nämlich die Umsetzung von Nachhaltigkeit „in einem politischen Programm, welches Handlungsanweisungen bieten kann“⁵⁰⁹, sowie deren regelmäßige Überprüfung. Der Diskurs ist dabei ungeduldig. Es soll dringend

⁵⁰⁸ Vgl. bspw. Bundesverband der Deutschen Industrie 2014. S.5

⁵⁰⁹ Arnold und Erlemann 2012. S.37

etwas passieren. Für Eilenberger gibt es im Nachhaltigkeitsdiskurs sogar eine „manifeste Tendenz zur totalen Mobilmachung“⁵¹⁰ aufzurufen.

Eine totale Mobilmachung hat der Nachhaltigkeitsdiskurs aber bislang nicht annähernd erreicht. Dies ist weder überraschend noch eine Schwäche des Diskurses. Die beschriebenen Widersprüche innerhalb des Nachhaltigkeitsdiskurses machen eine für alle beteiligten Akteure zufriedenstellende Umsetzung unmöglich. Die Handlungsorientierung des Diskurses erzeugt damit eine Vielzahl von teils widersprüchlichen Handlungsaufforderungen, welche jeweils Zuweisungen von Verantwortung beinhalten. Und so stellt Melde fest:

„Für eine nachhaltige Entwicklung bedarf es irgendwie [...] der Übernahme von Verantwortung. Diese landläufige Meinung wird kaum mehr auf ihre Plausibilität geprüft. Selten wird danach gefragt, wer überhaupt, wofür und mit welchem konkreten Ziel Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung übernehmen kann.“⁵¹¹

So bleibt auch offen, wofür eigentlich wer mobilisiert werden soll. Die „Umsetzung von Nachhaltigkeit“ bleibt aus. Dadurch wird im und durch den Diskurs eine „Kombination aus Empörung und Ratlosigkeit“⁵¹² erzeugt. Die Handlungsorientierung führt damit auch zu Enttäuschung und Frustration.⁵¹³ Im Nachhaltigkeitsdiskurs bemühen sich die verschiedenen Akteure diesem Problem zu entkommen, indem sie versuchen, ihre jeweiligen Vorschläge und Programme durchzusetzen und verbindlich zu machen. Dazu passt eine Aufforderung von der deutschen Bundeskanzlerin Angel Merkel an die Teilnehmer der Jahrestagung des Rats für Nachhaltige Entwicklung:

⁵¹⁰ Eilenberger 2010. S.2

⁵¹¹ Melde 2012. S.12

⁵¹² Melde 2012. S.37

⁵¹³ Vgl. Bartelmus 1994. S.1

„Lobbyieren Sie ruhig weiter für Anliegen der Nachhaltigkeit.“⁵¹⁴

Unter anderem durch solche Aufforderungen erhält sich im Nachhaltigkeitsdiskurs die Hoffnung auf ein entschlossenes politisches Vorgehen.⁵¹⁵

⁵¹⁴ Angela Merkel auf der Jahrestagung 2010 des Rates für Nachhaltige Entwicklung

⁵¹⁵ Vgl. Hölz 2012. S.108

3.9 Politisierung

„Keine politische Rede ohne Bekenntnis zu Nachhaltigkeit.“⁵¹⁶

Ernest W. B. Hess-Lüttich

Der Nachhaltigkeitsdiskurs war von Anfang an auf politisches Handeln ausgerichtet.⁵¹⁷ Die Forstwirtschaft wollte die Forstverwaltung verändern, der Club of Rome eine internationale Umwelt- und Ressourcenpolitik anstoßen, der Brundtland-Bericht wollte Umwelt- und Entwicklungspolitik zusammenführen und die Rio-Konferenz war die größte politische Konferenz ihrer Zeit. Auch die Referenz auf Nachhaltigkeit in zentralen internationalen und nationalen politischen Dokumenten macht die Aufforderung zum politischen Handeln unbestritten. Für Ekardt ist Nachhaltigkeit gar ein grundsätzliches „Politikziel, da es um die Lösung gesellschaftlicher Probleme geht“⁵¹⁸. Die Lösung gesellschaftlicher Probleme, wie sie in allen Diskursen in ähnlicher Form angelegt ist, lässt sich als grundsätzlich politisch beschreiben, wenn man Politik als öffentlichen „Konflikt von Interessen unter den Bedingungen von Machtgebrauch und Konsensbedarf“⁵¹⁹ versteht. Und so ist „Nachhaltigkeit [...] ein zutiefst politisches Phänomen.“⁵²⁰ Daher ist es fast schon tautologisch, dass eine „gelingende gesellschaftliche Politisierung“⁵²¹ als Voraussetzung für die geforderte Umsetzung von Nachhaltigkeit gilt. In diesem Sinne will sich der Nachhaltigkeitsdiskurs politisch einmischen und wäre ohne Orientierung an Politik nicht vorstellbar. Er beeinflusst politische Prozesse (politics) sowie die politische Agenda (policy) und bedient sich dabei politischer Institutionen (polity).⁵²² Dieser „Akt des Transports einer Entscheidung

⁵¹⁶ Hess-Lüttich 2007. S.309

⁵¹⁷ Vgl. Radkau 2011. S.553

⁵¹⁸ Ekardt 2014. S.26

⁵¹⁹ von Alemann 1998

⁵²⁰ WWF Deutschland 2012. S.23

⁵²¹ Heinrich Böll Stiftung 2010

⁵²² Zu diesem Politikmodell vgl. Nohlen und Schultze 2002. S.657

oder einer Institution in den Bereich des Politischen“⁵²³ lässt sich in Anlehnung an Zürn und Ehrhardt als Grundmuster der Politisierung beschreiben.

Der Nachhaltigkeitsdiskurs agiert bereits von seinem Grundsatz her politisch, dadurch, dass er eine „Verständigung über das Gute und Richtige für eine Gemeinschaft als Ganzes sowie die mit diesem Prozess verbundenen Kompromissbildungen“⁵²⁴ schaffen will. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch Grundwald:

„Es dürfte kaum zu bezweifeln sein, dass Nachhaltigkeit eine Sache der Polis ist. [...] Nachhaltigkeit betrifft ‚das Ganze‘, Gegenwart und Zukunft unserer Lebensweise, unsere gesellschaftliche Organisation und die Organisation unseres Verhältnisses zur natürlichen Umwelt im Rahmen der globalen Dimension. Nachhaltigkeit ist keine Privatsache, sondern in ihrer inhaltlichen Ausgestaltung wie auch in der Umsetzung eine öffentliche Aufgabe, die auf den unterschiedlichsten Ebenen der politischen Systeme bearbeitet wird“⁵²⁵.

Dabei gilt es unterschiedlichste Interessen zu beachten:

„Die Realität pluralistischer Gesellschaften besteht darin, dass sich Einzelinteressen nicht notwendigerweise kumuliert in einen positiven Gemeinwillen (zur nachhaltigen Entwicklung) transformieren lassen.“⁵²⁶

Im Sinne der Elastizität des Nachhaltigkeitsdiskurses findet dieser Aushandlungsprozess teilweise äußerst konfliktreich statt, ohne dass dadurch der Diskurs an Anschlussfähigkeit verlieren würde:

⁵²³ Zürn und Ehrhardt 2013. S.13

⁵²⁴ Zürn und Ehrhardt 2013. S.16

⁵²⁵ Grundwald 2010. S.181

⁵²⁶ WWF Deutschland 2012. S.24

„Die Beobachtungen ein und derselben Entscheidung als nachhaltig und nicht-nachhaltig können hierbei einander das Recht auf Geltung jeweils mit dem Hinweis aberkennen, dass sie [...] Nachhaltigkeit widersprechen.“⁵²⁷

Und auch die OECD stellt den Prozess als potenziell konfliktreich dar, betont aber auch mögliche Synergien:

„There can be conflicts between global, national and local sustainable development priorities, especially in the short-term. But there can also be complementarities.“⁵²⁸

Und so bleibt im Diskurs ganz im Sinne der Zauberformel die Hoffnung bestehen, dass eine politische Einigung im Aushandlungsprozess möglich ist. Beispielhaft formuliert die Entwicklungsgruppe der Vereinten Nationen (United Nations Development Group):

„It is essential for all development actors to agree on the design of sustainable development policy, implementation, monitoring and evaluation, to achieve an effective agenda.“⁵²⁹

Die daraus entwickelten Prozesse sind nicht auf das politisch-administrative System begrenzt, sondern finden im Rahmen des Diskurses systemübergreifend und gesamtgesellschaftlich statt, wie Jacob, Quitzow und Weiland betonen:

„Die Entscheidung für den einen oder anderen Entwicklungspfad kann nicht von der Politik alleine getroffen werden, sondern sie bedarf der Beteiligung unterschiedlicher gesellschaftlicher Akteure. Schon im Agenda 21-Aktionsplan wurde die Beteiligung gesellschaftlicher Akteure als zentrale Voraussetzung für eine

⁵²⁷ Melde 2012. S.119

⁵²⁸ OECD 2001. S.24

⁵²⁹ United Nations Development Group 2014. S.22-23

nachhaltige Entwicklung identifiziert. Ohne die Ressourcen und das Wissen von Privatwirtschaft und Zivilgesellschaft ist die Entwicklung und Umsetzung eines Grand Design für eine nachhaltige Entwicklung nicht realisierbar.“⁵³⁰

Entsprechend beschreibt Bornemann für die deutsche Nachhaltigkeitspolitik einen vielschichtigen Diskurs, „der nicht nur von der Bundesregierung und den Akteuren des engeren institutionellen Arrangements, sondern auch von gesellschaftlichen Akteuren getragen wird.“⁵³¹ Damit erzeugt der Nachhaltigkeitsdiskurs im Sinne von „politics“ kontinuierlich neue politische Prozesse und wirkt in bestehende Prozesse hinein.

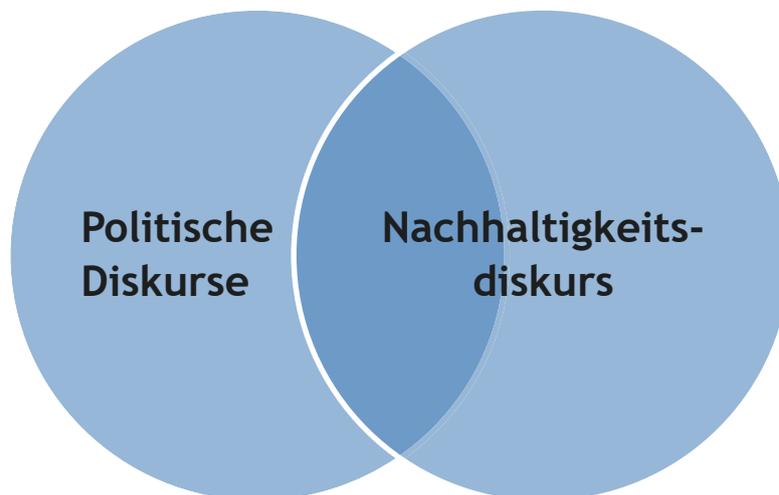


Abbildung 23: Kopplung der Diskurse

Die Eigenwahrnehmung innerhalb des Nachhaltigkeitsdiskurses bzgl. der Bedeutung in politischen Diskursen ist dabei von enormem Selbstbewusstsein geprägt. Der Diskurs hält sich zuweilen gar als originäre Begründung für politische Prozesse. Dieses Verständnis wird durch prominente politische Entscheidungsträger und Institutionen zumindest auf einer rhetorischen Ebene regelmäßig befeuert. Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel äußerte auf der Jahreskonferenz 2014 des Rates für Nachhaltige Entwicklung bspw., dass Nachhaltigkeit

⁵³⁰ Jacob, Quitzow und Weiland 2010. S.

⁵³¹ Bornemann 2013. S.448

„sozusagen so etwas wie die Präambel allen politischen Handelns“⁵³² sei. Damit ersetzt der Nachhaltigkeitsdiskurs keineswegs andere politische Diskurse. Er verfügt aber zumindest auf begrifflicher Ebene über Anker in wesentlichen politischen Prozessen. Und so ist Nachhaltigkeit „seit einiger Zeit ein Hauptbegriff der internationalen politischen Debatte“⁵³³. Damit besteht vielfach die Auffassung, dass „Bilanzen der Politik [...] in unterschiedlichen Politikfeldern am Leitbild nachhaltiger Entwicklung zu messen“⁵³⁴ seien. Über diese Anker des Nachhaltigkeitsdiskurses werden kontinuierlich Inhalte, die im Nachhaltigkeitsdiskurs diskutiert werden, auch zu Inhalten, die in politischen Prozessen zur Sprache kommen. Und Bewertungen innerhalb des Nachhaltigkeitsdiskurses werden in politische Prozesse transportiert. Dabei reicht eine reine Diskussion der Bewertungen nicht aus: „Gefordert werden dann politische Maßnahmen [...] zur Umsetzung von nachhaltigen Konzepten“⁵³⁵. Letztlich werden über den Nachhaltigkeitsdiskurs dadurch „nachhaltig ausgerichtete Regulierungsmaßnahmen“⁵³⁶ gefordert, die über das politische System umgesetzt werden sollen.

Durch diese Kopplung wird über den Nachhaltigkeitsdiskurs Einfluss auf die politische Agenda im Sinne von „policy“ genommen. Die vom Nachhaltigkeitsdiskurs unmittelbar beeinflussten Politikfelder werden vielfach mit „Nachhaltigkeitspolitik“⁵³⁷ umschrieben. Deren Inhalt ist, gemäß der angesprochenen kontroversen Unbekannten, uneindeutig beschrieben und vage. Nachhaltigkeitspolitik ist damit nur eine Umschreibung für eine über den Nachhaltigkeitsdiskurs verbundene Sammlung von verschiedensten Politikfeldern. Daher wird Nachhaltigkeitspolitik im engeren Sinne oft auf politische Inhalte reduziert, die sich aus internationalen, nationalen oder regionalen Nachhaltigkeits-

⁵³² Merkel 2014. S.1

⁵³³ Ekardt 2014. S.23

⁵³⁴ Kevenhörster 2015. S.72

⁵³⁵ Krainer, Hipfl, Priker und Terkl 2009. S.2

⁵³⁶ Schrape 2013. S.2

⁵³⁷ So bspw. im Einsetzungsbeschluss des Parlamentarischen Beirats für Nachhaltige Entwicklung. Vgl. Deutscher Bundestag 2014. S.1

strategien ableiten. Moffat spricht in diesem Zusammenhang von „Brundtland-inspired policies“⁵³⁸. Doch wie Bornemann für die deutsche Bundesregierung herausarbeitet, geht Nachhaltigkeitspolitik inhaltlich deutlich darüber hinaus:

„Die Erfassung der Programmatik strategischer Nachhaltigkeitspolitik der Bundesregierung steht vor der Herausforderung, eine mittlerweile recht umfangreiche Quellen- und Materiallage zu bewältigen. So gibt es neben den für sich genommen schon umfassenden offiziellen Strategiedokumenten - der Nachhaltigkeitsstrategie, zwei ‚ordentlichen‘ Fortschritts-berichten und dem sogenannten ‚Wegweiser Nachhaltigkeit‘ - eine Fülle von Stellungnahmen, Diskussionsbeiträgen und Reden, in denen einzelne konzeptionelle Elemente oder inhaltliche Themen strategischer Nachhaltigkeitspolitik interpretiert und konkretisiert werden.“⁵³⁹

Nachhaltigkeitspolitik ist damit inhaltlich genauso entgrenzt wie der Nachhaltigkeitsdiskurs im Allgemeinen. Beides ist zunächst inhaltsleer und speist seine Inhalte aus anderen Diskursen sowie Politikfeldern. Dabei entstehen aus dem Nachhaltigkeitsdiskurs heraus Impulse in die verbundenen Politikfelder und Diskurse hinein. Diese sind manchmal mit dem Stempel ‚Nachhaltigkeitspolitik‘ versehen, oft aber auch nicht. Klassische Beispiele für solche gekoppelten Diskurse sind der umweltpolitische sowie der entwicklungspolitische Diskurs. Diese beiden Diskurse speisen durch verschiedenste Kopplungen von Akteuren kontinuierlich neue Inhalte in den Nachhaltigkeitsdiskurs. Deutschland wurde 2012 auf der Rio+20-Konferenz bspw. durch Peter Altmeier, den damaligen Bundesumweltminister, sowie Dirk Niebel, den damaligen Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, vertreten. Durch solche Konstellationen haben Umwelt- und Entwicklungsdiskurs vielfach

⁵³⁸ Vgl. Moffat 1996. S.29

⁵³⁹ Bornemann 2013. S.448

herausragende Stellungen, um ihre Inhalte in den Nachhaltigkeitsdiskurs einzubringen. Doch auch sie können dort nicht mit der vollständigen Komplexität ihrer Themen bestehen. Sie müssen die Komplexität und Anzahl ihrer Anliegen soweit reduzieren und zuspitzen, dass der Nachhaltigkeitsdiskurs sie verarbeiten kann. Wüstenbildung, Klimawandel, Biodiversität, Abholzung tropischer Regenwälder, Bekämpfung extremer Armut oder die Stärkung der Rolle von Frauen sind hierfür einige Beispiele. Sie sind aus dem heutigen Nachhaltigkeitsdiskurs nicht mehr wegzudenken. Sie eignen sich für die Kommunikation im Nachhaltigkeitsdiskurs, u.a. deshalb, weil sie eine gefühlte Nicht-Nachhaltigkeit problematisieren. Der Nachhaltigkeitsdiskurs steht solchen Impulsen aus allen Politikfeldern grundsätzlich offen. Es gibt jedoch keine einfache direkte Übernahme von Inhalten, sondern eine Art gekoppelten Transport von Inhalten von einem Diskurs in einen anderen, bei dem Inhalte transformiert werden. Klimawandel ist bspw. damit nicht mehr nur noch Umweltpolitik, sondern wird, u.a. über den Nachhaltigkeitsdiskurs vermittelt, zum Gegenstand anderer gekoppelter Politikfelder wie Wirtschaftspolitik, Finanzpolitik oder Außenpolitik. Nachhaltigkeitspolitik einzelner Akteure ist somit immer eine Mischung verschiedenster Politikfelder und ihrer Interpretation und Kontextualisierung im Rahmen des Nachhaltigkeitsdiskurses. Zudem unterliegen die Themen nun den Grundmustern des Nachhaltigkeitsdiskurses und nicht mehr nur ihrer Ursprungsdiskurse.

Innerhalb des politischen Diskurses gibt es entsprechend eine Vielfalt an Inhalten von Nachhaltigkeitspolitik, welche die Vielfalt des Diskurses widerspiegelt, wie Brinkmann analysiert:

„there is tremendous variety in sustainability policy and practice, in part based on geographic and cultural variations.”⁵⁴⁰

⁵⁴⁰ Brinkmann 2013. S.18

Entsprechend ist der Diskurs auch davor geschützt, von einzelnen politischen Akteuren exklusiv besetzt zu werden:

„sustainability has mostly avoided unhelpful politicization, even as it's become a permanent feature of United Nation's policy-making, and even though political parties sometimes explicitly support sustainability.“⁵⁴¹

Mit dieser überparteilichen Ausrichtung erzeugt Nachhaltigkeitspolitik Integration und ermöglicht den Zusammenhalt auch äußerst kontroverser Politikfelder. Damit schreibt sich Nachhaltigkeitspolitik als ressortübergreifendes, querschnittsorientiertes, interdisziplinäres und universelles Metapolitikfeld selbst eine Sonderrolle zu. Eine damit verbundene Annahme ist, dass „Nachhaltigkeitspolitik [...] weit über den üblichen Horizont von Legislaturperioden hinaus“⁵⁴² reicht. Sie greift die Problemdiagnose auf, dass klassische politische Prozesse sich nicht ausreichend um langfristige Problemstellungen kümmern. Diese Diagnose fasste die New York Times 1992 im Vorfeld der ersten Rio-Konferenz wie folgt zusammen:

„Short-sighted politics, North and South, whittled down more ambitious goals and substituted rhetorical fudge for concrete commitments. The preparatory process revealed a near-scandalous lack of enlightened international leadership“⁵⁴³.

Hier zeigt sich das Zusammenspiel der Grundmuster Zukunftsorientierung, Bevormundung und Politisierung. Der Nachhaltigkeitsdiskurs suggeriert, dass er einen besseren Rahmen zur Diskussion langfristiger Politik bietet. Dieser Anspruch geht soweit, dass im Nachhaltigkeitsdiskurs sogar oft versucht wird, die Debatte um langfristige Politik vollständig zu kapern.

⁵⁴¹ Caradonna 2014. S.251

⁵⁴² Deutscher Bundestag 2014. S.2

⁵⁴³ New York Times 1992

Der Nachhaltigkeitsdiskurs erzeugt durch seine Kopplung nicht nur eine Vielzahl von politischen Prozessen (politics) und politischen Inhalten (policy), sondern auch spezifische Institutionen im Sinne von polity:

„Yet, sustainability puts additional demands on the political order.“⁵⁴⁴

Die durch den Nachhaltigkeitsdiskurs induzierten Prozesse und transportierten Themen führen zur Überforderung von klassischen politischen Institutionen. Im Nachhaltigkeitsdiskurs wird gefordert trotz der notwendigen Spezialisierungen alle Faktoren gleichzeitig zu betrachten. Der Nachhaltigkeitsdiskurs benötigt damit die Fachdiskurse, die Diskussionen entlang der Schnittstellen sowie eine Einbindung vieler Akteure. Und so stellt Kotzur fest:

„Es sei nicht verschwiegen, wie komplex ein solcher Orientierungsmaßstab gedacht ist. Er erfordert idealiter eine Mitberücksichtigung von Faktoren und ein Abwägungsinstrumentarium, das keine noch so kompetente Entscheidungsinstanz bereithalten kann.“⁵⁴⁵

Zudem geht es auch um den überlegenen „höheren Sinn“. Damit findet auch die Institutionalisierung der Politisierung unter diesen Vorzeichen statt. Vom Diskurs induzierte bzw. beeinflusste Institutionen weisen entsprechend oft an die Grundmuster angelehnte Charakteristika auf. Und so hält auch der Fortschrittsbericht 2008 zur deutschen Nachhaltigkeitsstrategie fest:

„In Deutschland ist nachhaltige Entwicklung ‚Chef-‘ bzw. ‚Chefinnensache‘. Denn innerhalb der Bundesregierung liegt die Zuständigkeit für die nationale Nachhaltigkeitsstrategie bewusst

⁵⁴⁴ Dumas und Urpelainen 2014. S.9

⁵⁴⁵ Kotzur 2013. S.51

nicht bei einem Ministerium, sondern beim Bundeskanzleramt. Dies zeigt die Bedeutung, die der Frage beigemessen wird, und ist gleichzeitig Ausdruck des Querschnittscharakters von Nachhaltigkeit. Als übergeordnetes Konzept benötigt Nachhaltigkeit den politischen Rückhalt, wie er nur durch die Verankerung an der Spitze der Regierung erreicht werden kann.“⁵⁴⁶

Die im Diskurs angelegte Bevormundung wird bspw. tendenziell eher akzeptiert, wenn eine politische Institution dahintersteht, der man eine solche Berechtigung auch zuspricht.

Im Fall der Klimapolitik findet sich ein solches Beispiel für akzeptierte Bevormundung durch eine anerkannte politisch-wissenschaftliche Institution. Das Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), auch Weltklimarat wurde von der Politik so lange gedrängt, bis es das berühmte 2-Grad-Ziel formulierte, welches auf dem Klimagipfel 2010 in Cancún beschlossen wurde.⁵⁴⁷ Ab genau diesem Temperaturanstieg sollte dann laut dieser politischen Aussage der Klimawandel unumkehrbar sein. Die Institution IPCC legitimierte diese politische Setzung und die Regierungen füllten „eine Leerstelle der Konvention von Rio de Janeiro: Damals, im Jahr 1992, hatten 194 Nationen unterschrieben, gefährliche Eingriffe der Menschheit in das Klimasystem zu verhindern. In Cancún stellten sie klar: Gefährlicher Klimawandel beginnt bei zwei Grad.“⁵⁴⁸ Mit diesem Ziel, welches eine weitere fundamentale „Bedrohung der Menschheit“ abwenden soll, konnten nun politische Eingriffe in Wirtschaft, Gesellschaft und politische Entscheidung aller Staaten gerechtfertigt werden. Durch die Legitimierung konnte sich auch Bevormundung entfalten. Und so beschreibt Marotzke, Mitautor der Berichte des Weltklimarats, nach dem Klimagipfel 2009 in

⁵⁴⁶ Presse- und Informationsamt der Bundesregierung 2008. S.29

⁵⁴⁷ Reduzierung der Treibhausgasemissionen auf ein Niveau, durch das der Temperaturanstieg auf max. 2 Grad Celsius bis 2100 ansteigt

⁵⁴⁸ Süddeutsche Zeitung 2014

Kopenhagen eine Situation, die im Nachhaltigkeitsdiskurs bekannt erscheint:

„Die tiefe Kluft, die zwischen den Entwicklungsländern und den reichen Ländern entstanden ist, hat mich überrascht. Die ganzen Gefühle von Bevormundung und Imperialismus sind wieder hoch gekocht, ein enormes Misstrauen ist so entstanden.“⁵⁴⁹

Solch weitreichende politische Eingriffsversuche, die bestimmte Pfade von Entwicklung vorschreiben wollen, rufen den Wunsch nach ebenso weitreichenden Durchsetzungsmöglichkeiten auf den Plan. Es überrascht damit nicht, dass die strukturelle Verankerung des Nachhaltigkeitsdiskurses im politischen Raum meist als „Chefsache“ betrachtet wird. Daher gibt es im Nachhaltigkeitsdiskurs auch eine starke Orientierung an den Akteuren der Vereinten Nationen und so genannten Führungspersönlichkeiten der internationalen Politik:

„Ban Ki-moon, the secretary general of the United Nations, called on world leaders to step up their political commitment to sustainability on Wednesday, as he opened the Rio+20 Earth summit with an acknowledgement that negotiations have so far failed to live up to hopes.“⁵⁵⁰

Die Politisierung innerhalb des Nachhaltigkeitsdiskurses führt damit zu politischen Strukturen, die versuchen der selbstwahrgenommenen Überlegenheit und Komplexität gerecht zu werden, möglichst von der Bedeutung ihrer Mitglieder zu profitieren und die hohen und widersprüchlichen Ansprüche des Diskurses erfüllen zu können. So forderte bspw. die Schweiz im Vorfeld der Rio+20-Konferenz die Aufwertung der bestehenden Strukturen zu einer Art Weltnachhaltigkeitsrat:

⁵⁴⁹ Der Stern 2009

⁵⁵⁰ The Guardian 2012b

„Der Nachhaltigkeitsrat soll in der Uno-Hierarchie höher angesiedelt werden als die heutige Kommission. Dadurch soll aus einem Debattierklub für subalterne Umweltbeamte ein politisches Gremium werden“⁵⁵¹.

Doch solange es bei der politischen Institution bei einem „Rat“ bleibt, werden die Hoffnungen vieler Akteure enttäuscht, die eine schnelle Umsetzung ihrer Vorstellungen fordern. Dabei zeigt sich der Wunsch nach einer dirigierenden Hand im Diskurs sowie auch der Frust über die „Harmlosigkeit“ bestehender diskursorientierter Strukturen. In eine ähnliche Richtung argumentiert auch die britische Nichtregierungsorganisation Stakeholder Forum, welche die zivilgesellschaftliche Beteiligung an den Rio-Konferenzen organisierte:

„Establishing a new United Nations Council on Sustainable Development would be a momentous decision, and one that would signal to the world the critical urgency and the high priority given to the issue of sustainable development.“⁵⁵²

Der Wunsch nach einer Institution, die Nachhaltigkeit einfach durchsetzen könnte, ist mit Blick auf das Muster der Handlungsorientierung groß. Dabei wird im Diskurs oft ausgeblendet, dass unklar und unterschiedlich bewertet wird, was eigentlich umgesetzt werden soll. Zudem könnte, selbst ohne diese zentrale Einschränkung, eine Welt-nachhaltigkeitsinstitution aufgrund des ganzheitlichen Anspruchs nur schwerlich innerhalb der bestehenden Global Governance agieren, ohne ihr übergeordnet zu sein. Gleiches gilt auch im nationalstaatlichen Umfeld. In Deutschland kann sich bspw. ein Staatssekretärsausschuss für Nachhaltigkeit nicht über Kabinett, Minister und Kanzler(in) stellen. Seine Rolle ist u.a. die „Beratung der Bundesregierung über aktuelle Themen der Nachhaltigkeit“⁵⁵³. Die Richtlinienkompetenz innerhalb der

⁵⁵¹ Neue Zürcher Zeitung 2012

⁵⁵² Stakeholder Forum 2011. S.5

⁵⁵³ Bundesregierung 2015

Bundesregierung wird damit weiter vom Bundeskanzler ausgeübt und nicht an ein Nachhaltigkeitsgremium abgegeben.

Dennoch tauchen im Diskurs häufiger autokratische Denkmodelle von politischen Institutionen auf. Ostrom weist bspw. auf zentralistische Verwaltungsformen von Ressourcen in Entwicklungsländern hin.⁵⁵⁴ Für Radcliffe und Campling gibt es Tendenzen zu Expertenautokratien, in denen die Wissenschaft den politischen Entscheidungsprozess dominiert.⁵⁵⁵ Und Bollier und Weston fordern gar „die rigorose Durchsetzung eines neu konzipierten Menschenrechts auf Umwelt zu gewährleisten.“⁵⁵⁶ Doch der Ruf nach Ökodiktaturen ist meist eher theoretisch als eine ernsthafte politische Forderung, wie der Tagesspiegel im Vorfeld der Rio+20-Konferenz zusammenfasste:

„Es gibt nicht viele, die ernsthaft eine Ökodiktatur fordern würden. Denn Freiheit und Recht für jeden Einzelnen sind unantastbare Güter. Aber einige Menschen verzweifeln schon an der Langsamkeit und mangelnden Entschlossenheit der Politik“⁵⁵⁷.

Und auch Blühdorn schätzt diese Gefahr trotz aller Sehnsucht innerhalb des Diskurses als gering ein:

„The hope that a few institutional reforms might turn contemporary democracies into ecocracies is just as unfounded as the belief in an expertocratic-authoritarian pathway to sustainability.“⁵⁵⁸

⁵⁵⁴ Vgl. Ostrom 1990. S.9

⁵⁵⁵ Radcliffe und Campling 2002. S.37

⁵⁵⁶ Bollier und Weston 2014. S.416

⁵⁵⁷ Tagesspiegel 2012

⁵⁵⁸ Blühdorn in Friedrich-Ebert-Stiftung 2012

Pötter geht sogar davon aus, dass der Begriff Ökodiktatur ein Gespenst der Debatte ist.⁵⁵⁹ Für ihn wird er „vor allem als Kampfbegriff gegen Maßnahmen im Umweltbereich herbeigeredet.“⁵⁶⁰ Die Gefahr von Nachhaltigkeitsautokratien ist zudem aus strukturellen Gründen als sehr gering einzuschätzen. Aufgrund der kontroversen Interessenslagen innerhalb des Diskurses fände kein solches Konstrukt ausreichende Akzeptanz, wenn bspw. Umwelt- vor Menschenrechtsbelange gestellt würden. Eine rigorose Umsetzung einzelner Politikfelder im Rahmen autokratischer oder diktatorischer Regierungsführung ist damit allerdings nicht ausgeschlossen. Ein solcher Umsetzungsfall würde sich dabei nicht auf den Nachhaltigkeitsdiskurs als Ganzes, sondern nur auf einzelne Fachdiskurse stützen können, da der Gesamtdiskurs explizit multipolar ausgerichtet ist.

Dennoch bleibt die Hoffnung auf einen starken Akteur im Diskurs bestehen. Der Nachhaltigkeitsdiskurs will „Chefsache“ sein und das Muster der Politisierung führt damit immer wieder zu Forderungen nach entsprechenden Institutionen.

Eine solche Forderung lässt sich auch im Nachhaltigkeitsdiskurs innerhalb der Wirtschaft erkennen. Auch dort führt die Politisierung des Diskurses zu Strukturen auf höchster „unternehmenspolitischer“ Ebene. Auf Konzernebene haben die meisten multinationalen Konzerne Nachhaltigkeitskomitees mit Vorstandsbeteiligung etabliert, um ihre Nachhaltigkeitsstrategien zu steuern. Und auch der Weltwirtschaftsrat für Nachhaltige Entwicklung (World Business Council for Sustainable Development - WBCSD) mit mehr als 100 Teilnehmern⁵⁶¹ und der Global Compact der Vereinten Nationen mit über 6000 aktiven teilnehmenden Unternehmen⁵⁶² fordern persönliche Bekenntnisse der Vorstandsvor-

⁵⁵⁹ Vgl. Pötter 2010. S.23

⁵⁶⁰ Pötter 2010. S.23

⁵⁶¹ Vgl. World Business Council for Sustainable Development 2015

⁵⁶² Vgl. <https://www.unglobalcompact.org/participants/search> abgerufen am 13.01.2015

sitzenden für eine Teilnahme. Das dahinterstehende Verständnis fasst der WBCSD für sein Jahrestreffen wie folgt zusammen:

„The Council Meeting is a crucial opportunity for CEO/Council Members and thought leaders from across all sectors and geographies to come together and exchange ideas, success stories and join forces to meet the challenges of driving sustainable development.“⁵⁶³

In der Wirklichkeitskonstruktion des Nachhaltigkeitsdiskurses spielen Institutionen wie WBCSD oder Global Compact, aber auch entsprechende Institutionen von Zivilgesellschaft und Wissenschaft, eine wichtige Rolle, da sie als Sprachrohr für die fragmentierten Teildiskurse dienen. Edwards spricht daher davon, dass der Nachhaltigkeitsdiskurs sich aus hunderttausenden von dezentralen Akteuren zusammensetzt.⁵⁶⁴ Sie sind gleichzeitig institutionalisierte Anker des Nachhaltigkeitsdiskurses in die verbundenen Fachdiskurse. Die auf gesamtgesellschaftliche Prozesse angewiesene Politisierung führt diese verschiedenen Sprachrohre im Sinne von Ganzheitlichkeit wieder in so genannten Multistakeholder-Formaten zusammen, welche die Netzwerkstruktur nachbilden. Und so hält Lange fest:

„So ist es nicht überraschend, dass Partizipation im Verlaufe der neunziger Jahre schnell zu einer der meist beschworenen politischen Maximen wird.“⁵⁶⁵

Zusammengenommen diskutiert und schafft der Nachhaltigkeitsdiskurs damit Institutionen, die seinem eigenen Charakter entsprechen. Sie sind diskursive Institutionen mit ganzheitlichem Anspruch. Diese Institutionen sind nicht auf Umsetzung ausgerichtet. Negativ betrachtet könnte man der Stiftung Wissenschaft und Politik folgen und sie als

⁵⁶³ World Business Council for Sustainable Development 2014

⁵⁶⁴ Vgl. Edwards 2005. S.8

⁵⁶⁵ Lange 2008. S.28

‚zahnlose talkshops‘ bezeichnen.⁵⁶⁶ Positiv betrachtet schaffen sie im politischen Raum diskursprägende Institutionen mitsamt der entsprechenden Anschlussfähigkeit. In Nachhaltigkeitsinstitutionen können auch Personen aufeinandertreffen, die sich sonst niemals an einen Tisch setzen würden. Die Politisierung des Nachhaltigkeitsdiskurses schafft damit Elemente von Mediation bis hin zur Völkerverständigung.

Es überrascht daher nicht, dass für Bornemann der deutsche Rat für Nachhaltige Entwicklung, und nicht etwa den Staatssekretärsausschuss oder Parlamentarischen Beirat für Nachhaltige Entwicklung, „in der öffentlichen Wahrnehmung prägnanteste und bekannteste Akteur der deutschen Nachhaltigkeitspolitik“⁵⁶⁷ ist. Auch im Kleinen findet sich diese Konzeption wieder. Das Zentrum für Interdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung der Universität Münster beschreibt diese Rolle wie folgt:

„Fragen von Nachhaltigkeit stehen oftmals im Zentrum öffentlicher und akademischer Auseinandersetzungen. Die ökonomische, soziale und ökologische Nachhaltigkeit des Weltwirtschafts-systems oder die Gestaltung nachhaltiger Entwicklungsziele auf Ebene der Vereinten Nationen sind nur einige der aktuellen Themen. Ihnen kann sich die Wissenschaft nicht verschließen und ist aufgefordert, mit empirischer und normativer Forschung analytische, bewertende, integrierende und, wo angebracht, auch praktische Beiträge zum öffentlichen Diskurs zu leisten.“⁵⁶⁸

Die Politisierung der beteiligten Akteure im Rahmen des Nachhaltigkeitsdiskurses führt zu einer verstärkten Politisierung des Diskurses insgesamt und zu einer festeren Verankerung in weiteren Diskursen und Debatten. Der Diskurs koppelt sich mit politischen Prozessen, Politik-

⁵⁶⁶ Vgl. Stiftung Wissenschaft und Politik 2014. S.8

⁵⁶⁷ Bornemann 2013. S.439

⁵⁶⁸ Zentrum für Interdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung 2015. S.2

feldern sowie Institutionen und erzeugt dadurch kontinuierlich Impulse, die ihn wieder anregen und befeuern.

4 Zwischen Hoffnung und Enttäuschung

„UN Secretary-General Ban Ki-moon is mobilising global action around the great challenge of our time: sustainable development. It is a call that the world must heed.”⁵⁶⁹

The Australian

Das Zusammenspiel der verschiedenen Grundmuster des Nachhaltigkeitsdiskurses führt zu einer Vielzahl an typischen Ergebnissen, Argumentationen, Verhalten und Situationen, von denen in dieser Studie exemplarisch die zyklische globale Aufmerksamkeit seitens der Politik betrachtet wird. Hülsmann, Müller-Christ und Haasis sprechen von einem „Zyklus von Euphorie und Enttäuschung“⁵⁷⁰. Hierbei sorgen Wechselwirkungen der Grundmuster für ein gegenseitiges Aufschaukeln, welches schnell aus dem Takt geraten kann. So schafft es der Nachhaltigkeitsdiskurs sowohl zu Weltkonferenzen zu führen, als auch in kleinen Expertenzirkeln zu verschwinden. Der Diskurs produziert so eine mit Hoffnungen verbundene politische Nachhaltigkeitsblase, die regelmäßig platzen und zu großer Enttäuschung führen kann, aber über ausreichende Verankerung in Gesellschaft und Fachdiskursen verfügt, um sich immer wieder neu aufblähen zu können.

Bei bestimmten Ausprägungen und Wechselwirkungen der Grundmuster, die im Folgenden beschrieben werden, kann sich der Nachhaltigkeitsdiskurs zu einem Diskurs um eine Art „Weltformel“⁵⁷¹ im Sinne einer vollständig ganzheitlichen Integration aufblähen.

⁵⁶⁹ The Australian 2013

⁵⁷⁰ Hülsmann, Müller-Christ und Haasis 2004. S.61

⁵⁷¹ Caspari 2004. S.47

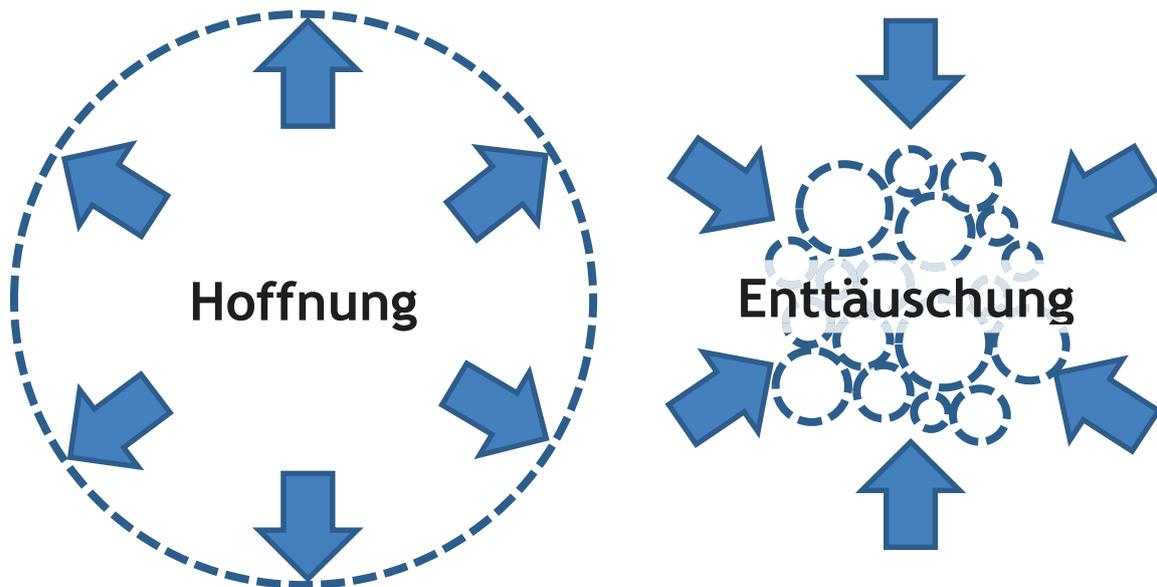


Abbildung 24: Extremausprägungen des Nachhaltigkeitsdiskurses

Entwicklung und Platzen der Hoffnung

Ausgangspunkt dieses Prozesses ist die universelle Anschlussfähigkeit. Da niemand gegen Nachhaltigkeit sein kann, lassen sich hinter dem Begriff prinzipiell alle Akteure vereinen.

Wenn nun im Diskurs die Bewertungen von Entwicklungen zunehmen, steigt das Potenzial von politischen Kontroversen. Damit wird gleichzeitig auch das Grundmuster der Problematisierung von Nicht-Nachhaltigkeit angeregt. Es wächst das Potenzial, dass viele Akteure vor existenziellen Bedrohungen der Welt warnen und Katastrophenszenarien heraufbeschwören. Im Sinne der ganzheitlichen Integration wird daraus ein komplexes Geflecht an Erwartungen und Problembeschreibungen, das durch den Metadiskurs kontextualisiert wird. Eine solche Situation beschreiben Dodds, Laguna-Celis und Thompson für die Zeit um die Finanzkrise 2008:

„The 2008 crisis also acted as a catalyst for breaking within the UN the silos between the follow-up of commitments associated to development and those associated to sustainable development.“⁵⁷²

⁵⁷² Dodds, Laguna-Celis und Thompson 2014. S.14

Mit Blick auf die vielfältigen Probleme werden im Sinne des Grundmusters der Handlungsorientierung Lösungen gefordert. Diese sollten gemäß der Ganzheitlichkeit möglichst alle Probleme gleichzeitig lösen. Durch das Grundmuster der Bevormundung fühlt sich der Nachhaltigkeitsdiskurs dabei intellektuell und moralisch überlegen. Dadurch entsteht eine Art „Tenor von Weltverbesserungsideen“⁵⁷³. Diese führen wiederum zu einer weiteren Verstärkung des Grundmusters der ganzheitlichen Integration. Wird es von mächtigen Akteuren des Diskurses, wie UN-Institutionen oder Regierungen, aufgegriffen und betont, entsteht die Forderung, die ganze Welt müsste um einen runden Tisch versammelt werden und die Probleme gemeinsam lösen. Peterson betont die Hoffnung, welche der Nachhaltigkeitsdiskurs dabei weckt:

„Sustainable development offers the hope that we can make sense of the noisy cacophony of voices that influence particular occurrences within infinite intersections of time and space.“⁵⁷⁴

Grundsätzlich sind Emotionen im Nachhaltigkeitsdiskurs nur in den Schnittmengen mit Fachdiskursen dominierend, da durch das hohe Abstraktionslevel von Nachhaltigkeit unklar erscheint, um was es bei dem Ganzen eigentlich konkret geht.⁵⁷⁵ Doch die vage Chance auf eine Lösung aller Probleme führt zur „Hoffnung auf eine bessere Welt“⁵⁷⁶. Bei der ersten Rio-Konferenz 1992 wurde in diesem Zusammenhang, wie bereits erwähnt, vom Geist von Rio gesprochen. Der Nachhaltigkeitsdiskurs erfährt temporär ein enormes Mobilisierungspotenzial. So „schiebt sich das Nachhaltigkeitsproblem kurzzeitig an die Spitze der politischen Agenda“⁵⁷⁷. Damit werden im Sinne des Grundmusters der Politisierung entsprechende Prozesse, Inhalte und Strukturen ent-

⁵⁷³ Krainer, Hipfl, Priker und Terkl 2009. S.3

⁵⁷⁴ Peterson 1997. S.33

⁵⁷⁵ Vgl. Guerro Gonzales 2013. S.18

⁵⁷⁶ Di Guiglio 2004. S.85

⁵⁷⁷ Laitko 2006. S.90-91

wickelt bis hin zu einem „Gipfel der Umsetzung“⁵⁷⁸, um eine „Weltpolitik der Nachhaltigkeit“⁵⁷⁹ zu erreichen. Zugleich verstärkt die Politisierung wieder die Handlungsorientierung, wie Caradonna betont:

„The increased political attention, institutional support, and financial commitment to the cause of sustainability means heightened expectations for immediate, tangible results.“⁵⁸⁰

Bekanntes Folge einer solchen Konstellation innerhalb des Diskurses waren die Rio-Konferenzen 1992, 2002 (Johannesburg) und 2012. Wesel spricht daher in diesem Zusammenhang von „Mega-Events“⁵⁸¹ zur Nachhaltigkeit. Auf dem ersten Erdgipfel 1992 diskutierten 10.000 Delegierte über ihre Hoffnung bzgl. einer nachhaltigen Entwicklung.⁵⁸² In Johannesburg 2002 wollten bereits 22.000 offizielle Teilnehmer die Welt verändern.⁵⁸³

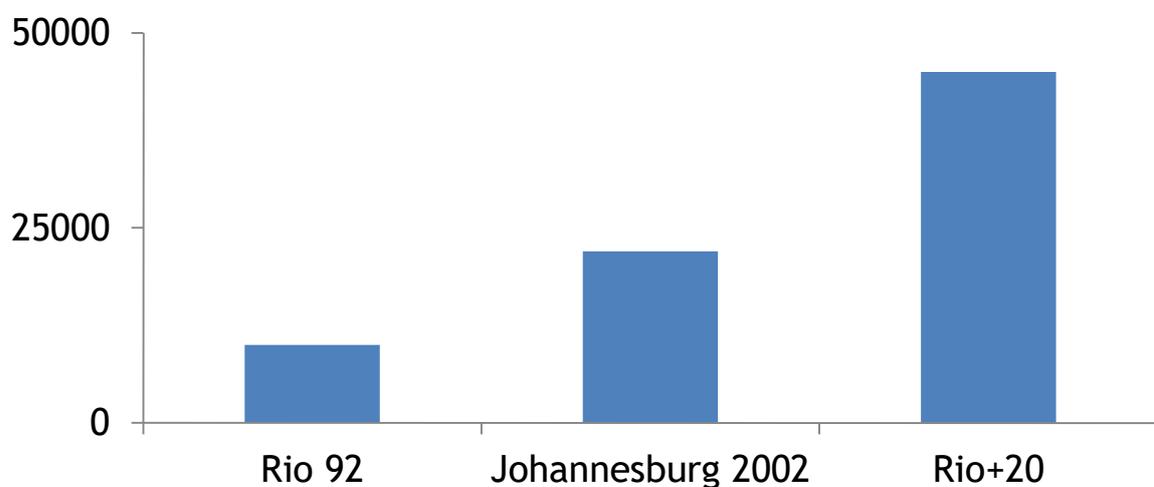


Abbildung 25: Vergleich der offiziellen Teilnehmer an den Konferenzen des Rio-Prozesses

⁵⁷⁸ Spiegel Online 2002

⁵⁷⁹ Albrecht 2006. S.3

⁵⁸⁰ Caradonna 2014. S.233

⁵⁸¹ Wesel 2004. S.194

⁵⁸² Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2012

⁵⁸³ Vgl. United Nations 2002

Das bisher größte dieser Mega-Events des Nachhaltigkeitsdiskurses war aber die Rio+20-Konferenz von 2012. Über 100 Staatschefs, 487 Minister und rund 45.000 Teilnehmer nahmen an den offiziellen Veranstaltungen auf dem Konferenzgelände teil. Zudem waren 4.000 Journalisten vor Ort, die sich in über 160.000 Artikeln weltweit äußerten.⁵⁸⁴

Auch wenn die Rio+20-Konferenz 2012 größer war als die Vorgängerkonferenzen, waren die Hoffnungen auf umfassende Erfolge geringer als 1992:

„Der Optimismus hinsichtlich konkreter Ergebnisse von Rio+20 hält sich bei allen Beteiligten in Grenzen - aber eine Lehre aus den diversen Gipfeln der vergangenen Jahre war sicherlich, dass bei zu hoch gesteckten Erwartungen Erfolge unwahrscheinlicher sind als bei niedrigen Erwartungen.“⁵⁸⁵

Mit Blick auf ein solches Erwartungsmanagement hinterfragte von Weizsäcker im Vorfeld der Konferenz in einem Gastkommentar für den WWF, ob sich ein weiterer Anlauf überhaupt lohnt:

„Sollen wir uns entnervt abwenden oder noch einmal das Auf und Ab zwischen Hoffnung und Enttäuschung mitmachen?“⁵⁸⁶

Durch diese Unsicherheit wurden die Erwartungen in eine andere Richtung gelenkt. Und so beschreibt das Luxemburger Wort eine Hoffnung, die sich weniger auf konkrete Ergebnisse als vielmehr auf einen Impuls und eine Inspiration für den Diskurs bezieht:

„Rio+20‘ könnte auch dann als erfolgreiches Meeting in die Gipfel-Geschichte eingehen, wenn der Geist von Rio nicht nur

⁵⁸⁴ Vgl. United Nations 2012

⁵⁸⁵ Maier 2012b. S.133

⁵⁸⁶ Von Weizsäcker 2012. S.1

beschworen wird [...], sondern wenn dem Rio-Geist neues Leben eingehaucht wird.“⁵⁸⁷

Eine solche gemeinsame Hoffnung „diesen Geist wieder aufleben zu lassen“⁵⁸⁸ bestand bereits 2002 im Vorfeld der Rio+10-Konferenz in Johannesburg.

Doch auf beiden Konferenzen konnten diese Hoffnungen nur enttäuscht werden. Denn im Diskurs wird oftmals verdrängt, dass es auch nach der ersten Rio-Konferenz vielfach Kritik gab.⁵⁸⁹ Der viel beschworene Geist von Rio führte nicht zu der umfassenden Lösung für alle Probleme der Menschheit, sondern vor allem zu einer Intensivierung des Diskurses und zur Hoffnung auf solche Lösungen. Entsprechend stellt Messner fest, dass im Nachhinein vor allem von Seiten der Zivilgesellschaft der Erdgipfel „für viele eine Enttäuschung“⁵⁹⁰ darstellte. Und so schrieb beispielhaft das Forum Umwelt und Entwicklung im Vorfeld des Johannesburggipfels in einem offenen Brief an den damaligen Bundeskanzler Schröder:

„Vor allem in den Entwicklungsländern hat sich die Hoffnung von Rio inzwischen in Enttäuschung verwandelt.“⁵⁹¹

Auch 2012 zur Rio+20-Konferenz wurden vor allem negative Bilanzen gezogen. Dadurch wurde versucht, die Erwartungen an konkrete Ergebnisse durch Rio+20 niedrig zu halten. Die Hoffnungen auf einen Impuls für einen irgendwie gearteten „Geist von Rio“ waren hingegen groß. Maurice Strong, Organisator der ersten Rio-Konferenz, beschrieb diese auf einer Sonderveranstaltung der UN-Generalversammlung im Jahr 2011:

⁵⁸⁷ Luxemburger Wort 2012

⁵⁸⁸ Heinrich Böll Stiftung 2012. S.15

⁵⁸⁹ Vgl. bspw. Radcliffe und Campling 2002. S.133

⁵⁹⁰ Messner 2013. S.428

⁵⁹¹ Forum Umwelt & Entwicklung 2002

„It is in this larger context that we must view Rio+20 as a unique opportunity to make the fundamental ‘change of-course’ called for by business leaders at the Earth Summit in 1992. It requires fundamental changes in the way in which we manage the activities through which we impact on the Earth’s sustainability. This will require a degree of cooperation beyond anything we have yet experienced at a time when competition and conflict over scarce resources is escalating.”⁵⁹²

Hieran zeigt sich große Hoffnung, aber auch eine Selbstüberschätzung bis hin zum Größenwahn. Eine verbindliche Lösung aller Konflikte unter Beachtung aller Wünsche, wie im Grundmuster der ganzheitlichen Integration angelegt, führt schlicht zur Überforderung des Diskurses. Die Komplexitätsfalle schnappt zu. Die Blase der großen Hoffnungen platzte spätestens gegen Ende der Konferenz. Die unzähligen, unterschiedlichsten und vielfach widersprüchlichen Hoffnungen der Diskursteilnehmer vor Ort und in aller Welt, ließen sich nicht verbindlich auf wenigen Seiten niederschreiben. Und so löste die brasilianische Regierung, als Gastgeber, die Notwendigkeit eines Abschlussdokuments pragmatisch ohne einen Großteil der Erwartungen aufzugreifen:

„Während wir in Rio dasaßen, um uns auf das High-Level-Segment vorzubereiten, kam die Nachricht, wir könnten eigentlich nach Hause fahren. Denn die brasilianische Regierung hatte einen völlig neuen Konferenztext vorgelegt ohne jegliche Klammern und hat gesagt: Das ist das, worüber jetzt abgestimmt wird. So einen Vorgang hatte es bislang noch nie gegeben.”⁵⁹³

Entsprechend ernüchtert waren die meisten der Teilnehmer, die auf umfassendere Ergebnisse gehofft hatten. Die Deutsche Gesellschaft für

⁵⁹² Strong 2011

⁵⁹³ Weiger 2014. S.72-73

die Vereinten Nationen fasste die Stimmungslage nach der Konferenz wie folgt zusammen:

„Nach dem Null-Ergebnis von Rio macht sich die Stimmung breit, solche Großkonferenzen machten heute keinen Sinn mehr.“⁵⁹⁴

Wie in einem Wechselbad der Gefühle verwandelten sich die großen Hoffnungen auf Inspiration und konkrete Ergebnisse in Enttäuschung. An diesem Ergebnis zeigt sich auch, dass das Grundmuster der Politisierung an seine Grenzen stößt, wenn sich der Diskurs bis hin „zur totalen Überforderung“⁵⁹⁵ in die Komplexitätsfalle aus Interessen, Fachthemen, Wechselwirkungen und Hoffnungen bewegt. Nach Lange „läuft die nachhaltigkeitspolitische Herausforderung auf eine Quadratur des Kreises“⁵⁹⁶ und damit zwangsläufig auf Enttäuschungen hinaus. Das Problem ist im Nachhaltigkeitsdiskurs eigentlich bekannt. Doch schafft es der Diskurs oftmals diese Erkenntnis auszublenden, es voller Euphorie einfach mal wieder zu versuchen und zu hoffen, dass es dieses Mal funktioniert.

Haderlapp und Trattnig fassen diese unermüdliche Motivation wie folgt zusammen:

„Damit die große Erzählung der nachhaltigen Entwicklung gesellschaftlich relevant werden kann, braucht es den 'Anfänger-Geist'“⁵⁹⁷, der sie immer wieder neu belebt.

Die Versuche laufen regelmäßig in die Komplexitätsfalle und führen damit zu den beschriebenen Enttäuschungen. Und so „entfaltet der Begriff Nachhaltigkeit nicht die Sprengkraft“⁵⁹⁸, wie im Nachhaltigkeits-

⁵⁹⁴ Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen 2012. S.4

⁵⁹⁵ Melde 2012. S. 11

⁵⁹⁶ Lange 2008. S.9

⁵⁹⁷ Haderlapp und Trattnig 2010. S.360

⁵⁹⁸ Heenemann, Koch und Walter 2013. S.13

diskurs regelmäßig beschworen. Die aktuellste Spitze der Hoffnung wurde durch die im September 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedeten Sustainable Development Goals (SDGs) geschaffen. Die 17 Ziele und 169 Unterziele folgen den ausgelaufenen Millennium Development Goals (MDGs) als globale Ziele für das Jahr 2030. Die SDGs sind das Ergebnis des Folgeprozesses der Rio+20-Konferenz. Sie beziehen sich erneut auf das „ganz große Ganze“⁵⁹⁹. Im Gegensatz zu den MDGs beziehen sie sich nicht nur auf Entwicklung und Entwicklungsländer, sondern auf alle Staaten und fast alle Bereiche der Gesellschaft. Doch ähnlich wie die MDGs werden die SDGs über Jahre eine zentrale Referenz des Nachhaltigkeitsdiskurses darstellen, auch wenn die anfängliche Euphorie über die Einigung auf Ziele bereits verfolgen sein wird.

Neue Bewegung durch Enttäuschung

Aus der regelmäßigen Enttäuschung erwächst im Diskurs eine Gegenbewegung zur Hoffnung auf eine umfassende Lösung. Eine wesentliche Rolle spielt dabei das Grundmuster der Fragmentierung.

Am Anfang dieser Gegenbewegung steht die Frustration darüber, dass sich der Nachhaltigkeitsdiskurs gerade dann selbst überfordert, wenn er große Aufmerksamkeit und Hoffnung weckt. Die enttäuschten Hoffnungen führen zu einer Abwendung von der Suche nach der einheitlichen großen Lösung, von Weltformel und vom Grand Design. Die Reaktion des Diskurses ist frei nach dem Motto:

„We are overwhelmed. We hope it will all go away, or be dealt with by those more knowledgeable than we are. Maybe it can be postponed to some future date - just as we have filed away all the other unpaid bills.“⁶⁰⁰

⁵⁹⁹ Frankfurter Allgemeine Zeitung 2015

⁶⁰⁰ The Guardian 2002

Da es gemäß dem Grundmuster der Zukunftsorientierung ohnehin oftmals um zukünftige Probleme geht, wird die Rettung der Welt damit gedanklich verschoben. „Die Glaubenssätze der Nachhaltigkeit verlieren ihren Glanz und ihre Anziehungskraft.“⁶⁰¹ Das erhoffte globale Mobilisierungspotenzial bleibt aus.

Daraus ergibt sich ein Vertrauensverlust bzgl. einer einheitlichen globalen und politischen Umsetzung von Nachhaltigkeit. Dieser führt dazu, „dass die Möglichkeit einer gesellschaftlichen Integration durch Nachhaltigkeit im Zuge politischer Steuerung sehr skeptisch beurteilt und immer öfter in den Bereich der Illusion geschoben wird.“⁶⁰² Das Grundmuster der ganzheitlichen Integration kann sich nur noch eingeschränkt behaupten. Damit sinkt auch die globale Aufmerksamkeit für den Diskurs, wie Laitko im Jahr 2006 herausarbeitet:

„Nach dem Erscheinen des Brundtland-Reports hatte der Terminus ‚Nachhaltigkeit‘ einige Zeit eine mediale Konjunktur. Etwa seit der Jahrtausendwende ist der Terminus ebenso wie der mit ihm verbundene Problemkreis wieder auf die unteren Ränge der Aufmerksamkeitsskala abgesunken, die er nur vorübergehend verlässt, wenn wieder einmal spektakuläre Berichte über zerstörerische Tornados oder über das Abschmelzen der Gletscher veröffentlicht werden“⁶⁰³.

Als gegenläufiges Muster zur ganzheitlichen Integration verstärkt sich die Fragmentierung des Nachhaltigkeitsdiskurses. Er zieht sich in enger eingegrenzte Räume zurück, um in fragmentierter Form der Komplexitätsüberforderung des Ganzheitlichen zu entkommen. Solche eingegrenzten Räume sind bspw. nationale Teildiskurse, einzelne Wissenschaftsdisziplinen oder Fachdiskurse wie Klimawandel oder Menschenrechte. Diese vermeintliche Komplexitätsreduktion ermög-

⁶⁰¹ Meynhardt 2014. S.2

⁶⁰² Melde 2012. S.19

⁶⁰³ Laitko 2006. S.90-91

licht dem Diskurs das Grundmuster der Handlungsorientierung aufrechtzuerhalten, ohne den Versuchungen der ganzheitlichen Integration zu erliegen. Sie erhält dabei die Hoffnung auf Lösung spezifischer Probleme und schützt vor den Enttäuschungen, die mit erneuten Versuchen allumfassender Lösungen einhergehen. Der Nachhaltigkeitsdiskurs schirmt damit, zumindest teilweise, die Fachdiskurse vor zu großer Enttäuschung ab. So kann die Unzufriedenheit gegenüber dem Gesamtdiskurs von den Fach- und Teildiskursen als Bestätigung ihrer eigenen gesellschaftlichen Relevanz verstanden werden. Gleichzeitig wird sie in eine Motivation zur Verkleinerung des Problemgegenstands, für pragmatisches Weiterkommen sowie inkrementelle Schritte umgewandelt. Außerdem können v.a. Brundtland-Bericht, die Rio-Konferenzen sowie die Sustainable Development Goals als starke Referenzen für fast jedes Thema der Fachdiskurse genutzt werden.

Eine globale politische Umsetzung von „Nachhaltigkeit als Ganzem“ erscheint damit weniger dringlich. Obwohl sich der Nachhaltigkeitsdiskurs als Ganzes eher in einer Phase der Enttäuschung befindet, werden konkrete Fortschritte in den Fachthemen und Teildiskursen angeregt. Der Nachhaltigkeitsdiskurs entwickelt sich gewissermaßen über seine Fach- und Teildiskurse weiter.

Dabei entstehen zwar eine Reihe von Widersprüchen zwischen Anspruch und Wirklichkeit des Diskurses, diese können aber gemäß dem Grundmuster der Elastizität ausgehalten werden. Auch das Muster der Politisierung entfaltet sich im begrenzten Diskursraum einfacher. Nachhaltigkeit kann wieder Chefsache sein, es gibt nationale, universitäre, fachliche oder unternehmerische Nachhaltigkeitsstrategien und partizipative Formate lassen sich noch ohne Mega-Event umsetzen. In begrenzten Diskursräumen kann sich auch das Grundmuster der Bevormundung wieder durchsetzen, weil es sich an klarer erkennbare Adressaten wie Nationale Regierungen und Parlamente wenden kann. Damit wird der Nachhaltigkeitsdiskurs konkreter und greifbarer. Er führt zu thematisch eingegrenzteren Konferenzen, Abkommen oder Aktions-

programmen innerhalb der Fach- und Teildiskurse wie dem Kyoto-Protokoll oder den Millenniumszielen.



Abbildung 26: Weiterentwicklung durch Fachdiskurse 1992 - 2015

Gleichzeitig ist der Nachhaltigkeitsdiskurs „sehr in das Alltägliche verstrickt.“⁶⁰⁴ Auf der Internetseite des Deutschen Bundestages finden sich in einer Suche bspw. mehr als 20.000 Suchergebnisse für den Begriff „nachhaltig“, die von Liegenschaften über Beschaffung, Elektromobilität, Aquakulturen und Kakao bis hin zu Menschenrechten, Entwicklungspolitik und Umweltgrenzwerten reichen.⁶⁰⁵ Der Nachhaltigkeitsdiskurs arbeitet in diesem Modus als loses Netzwerk, das einem Flickenteppich gleicht, wie Borowy es zusammenfasst:

“Rather than set off a new era [...], attention to sustainable development disintegrated into a patchwork”⁶⁰⁶.

Die Fachdiskurse beginnen den Nachhaltigkeitsdiskurs zu dominieren. Übergreifend wird lediglich regelmäßig darüber debattiert, was denn nun unter Nachhaltigkeit zu verstehen sei.

Das Grundmuster der ganzheitlichen Integration lässt sich nicht vollständig zurückdrängen. Es übersteht die „Durststrecken“, da keine noch so große Enttäuschung die beschriebene Entwicklung von Hoffnung ganz unterdrücken kann. Denn wie Nolting beschreibt, hat der Nachhaltigkeitsdiskurs zwar eine polyzentrische Struktur. Er will aber letztlich „mosaikartig auf ein großes Ganzes hinwirken“⁶⁰⁷. So entsteht mit dem Rückzug in Fachdiskurse eine grundsätzliche Unzufriedenheit damit, dass eben nicht im großen Ganzen gedacht und gehandelt wird.

Damit kann der Nachhaltigkeitsdiskurs seine integrative Funktion wieder ausspielen und an den Schnittstellen und Widersprüchen vermitteln. Diese Konstellation nährt wiederum den Boden für das Grundmuster der Bewertung von Entwicklungen. Aus der fragmentierten Perspektive der Fachdiskurse heraus, aber mit dem Anspruch einer

⁶⁰⁴ Brand 2013. S.20

⁶⁰⁵ Suche durchgeführt am 18.01.2015 unter http://suche.bundestag.de/search_bt.do

⁶⁰⁶ Borowy 2013. S.177

⁶⁰⁷ Nolting 2005. S.187

ganzheitlichen Integration, werden nun wieder verstärkt Entwicklungen als nachhaltig oder eben nicht deklariert. Die Problematisierung von Nicht-Nachhaltigkeit nimmt ebenfalls zu und erzeugt Aufmerksamkeit. Aus den Fachdiskursen und Expertenzirkeln kommend wird auch das Grundmuster der Bevormundung wieder stärker. Man wisse es ja besser, zumindest für den eigenen Baustein des großen Ganzen. Die Forderung nach ganzheitlicher Integration wächst erneut an. Die Nachhaltigkeitsblase bläht sich wieder voller Hoffnungen auf.

5 Ausblick

„Es sind die Menschen, die letztendlich bestimmen und festlegen müssen, was Nachhaltigkeit ist.“⁶⁰⁸

Jörg Tremmel

Der Nachhaltigkeitsdiskurs besteht aus einem äußerst komplexen Netzwerk an Kommunikationen, welches entlang von erkennbaren Mustern die beteiligten Akteure regelmäßig in die Komplexitätsfalle lockt.

Nachhaltigkeit ist ein diskursiver Begriff. Er bezeichnet keinen Endzustand von Entwicklung oder ein Konzept, das einfach umgesetzt werden könnte. Der Begriff eröffnet einen weiten Raum für diskursive Prozesse. Gerade in der sozial- und politikwissenschaftlichen Forschung gilt es daher, den Blick weg von der Umsetzung subjektiver Vorstellungen hin zu den Funktionsweisen dieses spannenden Diskurses zu lenken. Dafür muss sich die Forschung allerdings davon lösen, sich zu stark von dem beeinflussen zu lassen, was sie analysiert. Wenn am Diskurs beteiligte Akteure versuchen Nachhaltigkeit zu definieren, Konzepte durchzusetzen, Ziele festzulegen oder Theorien zu erarbeiten, gilt es, aus diskursanalytischer Perspektive diese vor dem Hintergrund der Funktionsweisen des Diskurses einzuordnen. Hier besteht ein großer Nachholbedarf, auch wenn erste Arbeiten eine diskursanalytische Perspektive zumindest teilweise aufgreifen. Damit soll umsetzungsorientierte Forschung nicht diskreditiert werden. Mit Blick auf das Erarbeitete macht sie allerdings nur bezogen auf Fachthemen Sinn und nicht auf eine theoretische Reinform von Nachhaltigkeit.

⁶⁰⁸ Tremmel 2003. S.38

Raster für Anschlussforschung

Ein erstes Raster für diskursanalytische Betrachtungen wurde mit dem entwickelten Modell der Grundmuster erarbeitet. Dabei ist zu beachten, dass auch diese Studie selbst Teil des Diskurses ist. Sie kann sich nicht vollständig von den Funktionsweisen befreien und ist zudem durch eine deutsche Perspektive geprägt. Das entwickelte Modell stellt daher kein abgeschlossenes Konstrukt dar, welches bereits alle möglichen Verhaltensweisen und Wechselwirkungen erklären kann. Dafür ist der Diskurs zu komplex. Es handelt sich bei dem Modell vielmehr um die schematische Erschließung einer Forschungslücke, die in der möglichen Anschlussforschung zu diskutieren wäre. Das entwickelte Raster ist damit ein Angebot für weitere diskursanalytische Nachhaltigkeitsforschung. Weitere Forschungsvorhaben könnten diese ersten Bausteine einer Diskursanalyse aufgreifen, überprüfen und weiterentwickeln, v.a. in Bezug auf

- die Weiterentwicklung des Rasters der Grundmuster,
- die Beobachtung weiterer Wechselwirkungen der Grundmuster,
- die Anwendung der Grundmuster auf die Entwicklung der Sustainable Development Goals und deren Folgeprozesse
- sowie die Entwicklung ähnlicher Raster für die anderen Elemente einer Diskursanalyse, wie Strukturen und Akteuren sowie Inhalten und Begriffen.

Für die deutsche Nachhaltigkeitsforschung würden sich insbesondere erste Anwendungen der Muster auf die deutschen und europäischen Teildiskurse sowie konkrete politische Prozesse anbieten, bspw. die Weiterentwicklung der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie.

Komplexitätsfalle beachten

Das entwickelte Raster der Grundmuster soll jedoch nicht nur dazu dienen, diskursanalytische Forschung anzuregen, sondern auch das Verständnis davon zu ändern, was der Nachhaltigkeitsdiskurs leisten kann und was nicht. In diesem Sinne versteht sich die vorliegende Arbeit als

ein Denkanstoß sowohl für die Analyse des Diskurses als auch für Praktiker, die sich mit den Konsequenzen aus den Grundmustern konfrontiert sehen. Bei Beachtung der verschiedenen Muster und ihrer Wechselwirkungen lassen sich für einzelne Akteure viele Stolpersteine innerhalb des Diskurses vermeiden. Dadurch kann das entwickelte Raster helfen, Nachhaltigkeitspolitik effektiver zu gestalten, wenn die Funktionsweisen des Diskurses bereits in Politikformulierung, Institutionendesign und Erwartungsmanagement expliziter beachtet würden. Entsprechend wäre ein weiteres Feld für Anschlussforschung die Operationalisierung der Muster in politischen Strategien für den Umgang mit den Eigenheiten des Diskurses.

Der Diskurs wird derzeit vielfach sowohl überschätzt, wenn Hoffnungen geweckt werden, als auch unterschätzt, wenn sich Enttäuschung breit macht. Der Umgang mit diesem Wechselbad der Gefühle im Nachhaltigkeitsdiskurs wirkt auf den ersten Blick wie ein wiederkehrender Wahnsinn. Und er verlangt den Diskursteilnehmern auch ein gewisses Durchhaltevermögen ab. Doch die Bilanz des Diskurses ist nicht am vermeintlichen Scheitern von Gipfeln zu messen. Die Bewegung hinterlässt viele Impulse und Spuren, die zu konkreten Veränderungen, Fortschritten und Politikergebnissen führen. Für die 17 Sustainable Development Goals ist bspw. bereits jetzt erkennbar, dass sie zu tausenden Operationalisierungen wie nationalen Aktionsplänen führen werden.⁶⁰⁹ Der Nachhaltigkeitsdiskurs speist sich damit gewissermaßen genauso aus den Erfolgen der gekoppelten Fachdiskurse und der Teildiskurse wie aus globalen Zielen und Weltkonferenzen.

Bewertungen der gesellschaftlichen und politischen Leistungen des Nachhaltigkeitsdiskurses sollten dementsprechend sowohl die Komplexität des Nachhaltigkeitsdiskurses als auch diese Wechselwirkungen

⁶⁰⁹ Wenn, in einem Rechenbeispiel, alle 193 UN-Mitgliedsstaaten jeweils eine Nationale Implementierung der 169 Unterziele vornehmen, gäbe es 32617 operationalisierte Ziele. Hinzu kämen Operationalisierung, z.B. für Regionen, Städte oder Unternehmen sowie konkrete Messgrößen.

mit den gekoppelten Fachdiskursen einbeziehen. In diesem Feld eröffnen sich ebenfalls unzählige Anknüpfungspunkte für Anschlussforschung in Bezug auf Impulse des Nachhaltigkeitsdiskurses in Fachdiskurse wie Umwelt- oder Entwicklungsdiskurs und deren indirekte Leistungen.

Diese enorme Komplexität und Widersprüchlichkeit des Diskurses kann vielfach Berührungsängste hervorrufen und sicherlich auch zu einem ungläubigen Kopfschütteln führen. Selbst langjährige Diskursteilnehmer kennen dieses Kopfschütteln, da sie ihre eigene präferierte Mischung der Grundmuster als Wunschvorstellung haben. Einige werden bspw. eher im Sinne von Ganzheitlichkeit argumentieren, während andere Fragmentierung begrüßen. Wieder anderen ist insbesondere die Anschlussfähigkeit wichtig. Doch auch wenn sich die jeweilige Ausprägung in konkreten Situationen und Denkmustern unterscheidet, so beinhaltet Kommunikation im Nachhaltigkeitsdiskurs immer eine Mischung aller Grundmuster. Gerade für Praktiker sollte vor allem die Erkenntnis beruhigend wirken, dass sich viele Ergebnisse und Beobachtungen innerhalb des Diskurses mit den Grundmustern besser verstehen lassen und dass die Grundmuster für alle Diskursteilnehmer gleichermaßen gelten. Man ist mit seiner Komplexitätsüberforderung, dem Wechselbad der Gefühle und den Schwierigkeiten des Diskurses nicht alleine. Dadurch ändern sich zwar nicht die Funktionsweisen selbst, aber durch das Verständnis kann man sich besser auf sie einstellen. Nachhaltigkeitspolitiker, Nachhaltigkeitsmanager und Nachhaltigkeitsforscher agieren daher in weiten Teilen nicht nur als Diskursteilnehmer, sondern haben auch eine Aufgabe als Vermittler der Funktionsweisen.

Enttäuschung und Unzufriedenheit sind dennoch vorprogrammiert. Wie die Analyse der Komplexität und Funktionsweisen auch gezeigt hat, wird der Nachhaltigkeitsdiskurs seinen Ansprüchen aus strukturellen Gründen nicht gerecht werden können. Die Komplexitätsfalle, welche sich aus dem Zusammenspiel der Mustern ergibt, ist nicht zu umgehen. Es gibt

immer zusätzliche Effekte und Fachthemen, die betrachtet werden sollten, Bedürfnisse, welche noch miteinbezogen werden müssten und weitere Wechselwirkungen, die relevant sein könnten. Man kann einfach nicht alles gleichzeitig betrachten und widerspruchsfrei umsetzen, auch nicht als Teilnehmer des Nachhaltigkeitsdiskurses. Eine gewisse Gelassenheit, Geduld und Durchhaltevermögen sind damit Voraussetzung für den erfolgreichen Umgang mit den Eigenheiten des Diskurses.

Diese Feststellung soll in keinem Fall als Aufruf verstanden werden, sich bspw. vom, im Grundmuster der ganzheitlichen Integration angelegten, Anspruch zu verabschieden. Die Hoffnungen und Enttäuschungen, welche der Nachhaltigkeitsdiskurs weckt, können als Katalysator für viele positive Veränderungen fungieren. Es soll lediglich darauf hingewiesen werden, dass es ganz normal ist, dass man im Nachhaltigkeitsdiskurs regelmäßig in die Komplexitätsfalle gerät. Das passiert dem Organisator von Weltkonferenzen gleichermaßen wie einem Nachhaltigkeitsmanager in einem Unternehmen oder einem Nachhaltigkeitsforscher der Sozialwissenschaften. Entsprechend darf man sich aber auch nicht wundern, dass das Grundmuster der Bevormundung dem Diskurs viele Probleme bereitet, wenn auch der Nachhaltigkeitsdiskurs mit seiner selbst erzeugten Komplexität intellektuell und moralisch überfordert ist.

Durch die vielen verschiedenen Interessen ist es auch wichtig, sich vom dem Gedanken zu verabschieden, dass es die „eine richtige Nachhaltigkeit“ gibt. Es gibt also auf die Frage „Was ist Nachhaltigkeit?“ keine einfache Antwort. Damit wird sich auch der Wunsch nach einem harmonischen Diskurs leider nicht erfüllen, weil die Wechselwirkungen zu komplex und die verschiedenen Wünsche zu widersprüchlich sind. Gerade für die Politikwissenschaft sollte diese Feststellung selbstverständlich sein, da dies in politischen Prozessen im Sinne von Pluralismus meistens der Fall ist. Entsprechend könnte man den Nachhaltigkeitsdiskurs mit seinen Funktionsweisen als eine passende

Spielform von gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen in einer pluralistischen Weltordnung verstehen.

Wie geht der Nachhaltigkeitsdiskurs weiter?

Der Nachhaltigkeitsdiskurs spricht Grundbedürfnisse von Politik und Gesellschaft an. Zudem hat er seine Begriffswelt und Kommunikation mittlerweile etabliert sowie institutionalisiert. Damit ist er kein temporäres Phänomen, welches nach wenigen Jahren wieder verschwindet. Er ist nicht, wie manchmal vermutet, nur ein Modewort. Der Diskurs wird weiterhin zu Konferenzen, globalen politischen Zielen, Strategien und Programmen führen. Diese weiter steigende Kommunikation um den Begriff wird die Komplexität des Nachhaltigkeitsdiskurses stetig weiter erhöhen. Der Diskurs wird sich weiter entgrenzen. Dadurch steigen auch das Hoffnungs- und Enttäuschungspotenzial weiter. Für das angerissene Forschungsfeld werden sich also, neben den frisch verabschiedeten SDGs, noch viele Ansatzpunkte und Prozesse ergeben, die mit der eingeführten Perspektive, untersucht werden wollen.

Abbildungsverzeichnis

Nr.	Abbildung	Seite
1	Elemente einer vollständigen Diskursanalyse	16
2	Fokus bei der Analyse der Genese des Nachhaltigkeitsdiskurses	27
3	Koordinatensystem „Aussichten der Menschheit“ von Meadows	48
4	Rückkopplungsschleifen am Beispiel Bevölkerung, Kapital, Landwirtschaft und Umweltverschmutzung von Meadows	50
5	Weltmodell mit 99 Faktoren von Meadows	51
6.1	Übersicht der Themen der Agenda 21	94
6.2	Übersicht der Themen der Agenda 21	95
7	Ergebnisse einer Analyse zu Buchtiteln mit „sustainable“ oder „Sustainability“ von 1900 - 2012 von Caradonna	101
8	Diskurs um Nachhaltigkeit als dynamischer Ausschnitt aller gesellschaftlichen Diskurse	106
9	Einordnung der Analyse der Grundmuster in die Elemente einer vollständigen Diskursanalyse	110
10	Übersicht der entwickelten neun Grundmuster des Nachhaltigkeitsdiskurses	112
11	Perspektive auf zukünftige Gegenwart	116
12	Wesentliche Elemente von Elastizität und Anschlussfähigkeit	124
13	Reflexivität von Entwicklung	127
14	Planorientierung von Entwicklung	128
15	Subjektivierete Bewertung von Entwicklung anhand von Plänen und Vorstellungen	131
16	Problematisierungen innerhalb der Diskursevolution	136
17	Problematisierung von Nicht-Nachhaltigkeit aus der Perspektive der Niederländischen Umweltagentur	137
18	„Compilation of Document Submissions“ für die Rio+20-Konferenz nach offizieller Gruppenklassifikation	141
19	Mechanismen der ganzheitlichen Integration	150
20	Gegeneinander laufende Grundmuster	154
21	Ebenen des Überlegenheitsanspruchs	166
22	Grunddilemma der Handlungsorientierung	170
23	Kopplung der Diskurse	178
24	Extremausprägungen des Nachhaltigkeitsdiskurses	193
25	Vergleich der offiziellen Teilnehmer an den Konferenzen des Rio-Prozesses	195
26	Weiterentwicklung durch Fachdiskurse 1992 - 2015	203

Literaturverzeichnis

- Albert, Hans: Traktat über kritische Vernunft. Tübingen 2010. S.36
- Albrecht, Stephan: Nachhaltigkeit neu denken. Hamburg 2006
- Arnold, Markus und Erlemann, Martina: Öffentliches Wissen. München 2012
- Bartelmus, Peter: Environment, growth, and development. London und New York 1994
- Baumert, Stefanie, Schlütter, Kathleen, Stoppe, Sebastian und Zlotowski, Marc (Hg.): Nachhaltigkeit. Berlin und Münster 2013
- Beck, Hanno: Die Nickeligkeiten des Prognosegeschäfts. Frankfurt 2009 in Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 06.01.2009
- Beisheim, Marianne und Dröge, Susanne: UNCSO Rio 2012. Berlin 2012
- Belina, Bernd und Dzudzek, Iris: Diskursanalyse als Gesellschaftsanalyse - Ideologiekritik und Kritische Diskursanalyse. In: Glasze, Georg und Mattissek, Annika (Hg.): Handbuch Diskurs und Raum. Bielefeld 2009
- Bernhardt, August: Über die historisch Entwicklung der Waldwirtschaft und Forstwissenschaft in Deutschland. Berlin 1871
- Blättel-Mink, Birgit und Kastenholz, Hans : Transdisziplinarität in der Nachhaltigkeitsforschung. In: Gottschalk-Mazouz, Niels und Mazouz, Nadia (Hg.): Nachhaltigkeit und globaler Wandel. Frankfurt 2003
- Bojanowski, Axel: Umweltschutz: Kommen Sie mir bloß nicht mit Nachhaltigkeit. Hamburg 2014. Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/nachhaltigkeit-bojanowski-ueber-bedeutung-des-begriffs-im-umweltschutz-a-982513.html>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Bollier, David und Burns, Weston H.: Das Menschenrecht auf eine saubere Umwelt und die Renaissance der Commons. In: Helfrich, Silke und Heinrich Böll Stiftung: Commons. Bielefeld 2014
- Bolz, Hermann R.: Der Staat als Zukunftsagentur. Norderstedt 2013
- Bornemann, Basil: Policy-Integration und Nachhaltigkeit. Wiesbaden 2013
- Borowy, Iris: Defining Sustainable Development. New York 2013
- Böschen, Stefan, Schneider, Micheal und Lerf, Anton: Handeln trotz Nichtwissen. Frankfurt 2004
- Brand, Karl-Werner und Jochum, Georg: Der deutsche Diskurs zu Nachhaltiger Entwicklung. München 2000. Online verfügbar unter http://www.sozialforschung.org/wordpress/wp-content/uploads/2009/09/kw_brand_deutscher_nachh_diskurs.pdf, zuletzt geprüft am 12.05.2015

- Brand, Karl-Werner: Nachhaltige Entwicklung als gesellschaftliche Herausforderung: Perspektiven der Soziologie. In: Baumert, Stefanie, Schlütter, Kathleen, Stoppe, Sebastian und Zlotowski, Marc (Hg.): Nachhaltigkeit. Berlin und Münster 2013
- Brinkmann, Robert: Overview of Sustainable Development Policy and Practice. New York 2013
- Brundtland, Gro Harlem: Madam Prime Minister. A life in power and politics. New York 2002
- Bund und Misereor: Zukunftsfähiges Deutschland. Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung. Berlin 1996
- Bundesverband der Deutschen Industrie: In 7 Schritten zum Nachhaltigkeitsbericht. Berlin 2014. Online verfügbar unter http://www.econsense.de/sites/all/files/BDI%20econsense_Leitfaden%20Reporting.pdf, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Bundeszentrale für politische Bildung: Rio+20 - UN-Gipfel in Brasilien. Bonn 2012. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/138933/rio20-un-gipfel-in-brasilien>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Burger, Paul und Kaufmann, Ruth: Einführung. In: Kaufmann, Ruth (Hg.): Nachhaltigkeitsforschung - Perspektiven der Sozial- und Geisteswissenschaften. Bern 2007
- Burger, Paul: Nachhaltigkeitstheorie als Gesellschaftstheorie. In: Kaufmann, Ruth (Hg.): Nachhaltigkeitsforschung - Perspektiven der Sozial- und Geisteswissenschaften. Bern 2007
- Caradonna, Jeremy L.: Sustainability. New York 2014
- Carlowitz, Hans Carl von: Sylvicultura oeconomica - Anweisung zur wilden Baumzucht. Leipzig 1713
- Caspari, Alexandra: Evaluation der Nachhaltigkeit von Entwicklungszusammenarbeit. Wiesbaden 2004
- Chatterjee, Pratap und Finger, Matthias: The earth brokers. Power, politics, and world development. London. New York 1994
- Club of Rome: Die Geschichte des Club of Rome 2013. Online verfügbar unter <http://www.clubofrome.org/?p=4795>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Convention on Biological Diversity: Activities. Montreal 2015. Online verfügbar unter <http://www.cbd.int/cooperation/activities.shtml>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Curbach, Janina: Die Corporate-Social-Responsibility-Bewegung. Wiesbaden 2009
- Daschkeit, Achim und Simon, Marie-Céline: Projektspezifische Evaluation humanökologischer Nachhaltigkeitsforschung - Entwurf eines

- Bewertungsschemas. In: Stoll-Kleemann, Susanne und Pohl, Christian (Hg.): Evaluation inter- und transdisziplinärer Forschung. München 2007
- Der Focus: Umweltverbände und Politik enttäuscht über Rio+20. München 2012. Online verfügbar unter http://www.focus.de/politik/ausland/ende-des-un-umweltgipfels-in-rio-was-im-text-steht-ist-kein-gutes-ergebnis-aid_771517.html, zuletzt geprüft am 12.05.2015
 - Der Spiegel: Rettung durch gebremstes Wachstum. Hamburg 1974. In: DER SPIEGEL 41/1974
 - Der Stern: "Das Ergebnis ist erbärmlich". Hamburg 2009. Online verfügbar unter <http://www.stern.de/wissen/natur/klimagipfel-in-kopenhagen-das-ergebnis-ist-erbaermlich-1530608.html>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
 - Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen: Rio+20 und nun? Berlin 2012. Online verfügbar unter http://www.dgvn.de/fileadmin/user_upload/PUBLIKATIONEN/Unterrichtsmaterial/Heft_Rio_20_komplett_internet01.pdf, zuletzt geprüft am 12.05.2015
 - Deutsche UNESCO-Kommission e.V.: Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Bonn 2015. Online verfügbar unter <http://www.bne-portal.de/was-ist-bne/grundlagen/>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
 - Deutscher Bundestag: Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung in Deutschland. Bonn 1997. Online verfügbar unter <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/13/070/1307054.pdf>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
 - Deutscher Bundestag: Einsetzung des Parlamentarischen Beirats für nachhaltige Entwicklung. Berlin 2014. Online verfügbar unter <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/005/1800559.pdf>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
 - Deutschlandradio: Enttäuschung in Rio. Köln 2012. Online verfügbar unter http://www.deutschlandradio.de/enttaeuschung-in-rio.331.de.html?dram:article_id=210120, zuletzt geprüft am 12.05.2015
 - Di Guiglio, Antonietta: Die Idee der Nachhaltigkeit im Verständnis der Vereinten Nationen. Münster 2004
 - Diaz-Bone, Rainer: Die interpretative Analytik als methodologische Position. In: Kerchner, Brigitte und Schneider, Silke (Hg.): Foucault. Wiesbaden 2006
 - Dinger, Johannes: Postmoderne und Nachhaltigkeit. Eine diskurstheoretische Analyse der sozialen Konstruktionen von nachhaltiger Entwicklung. München 2003
 - Dodds, Felix und Laguna-Celis, Jorge und Thompson, Elizabeth: From Rio+20 to a new development agenda. London und New York 2014
 - Dodds, Felix, Strauss, Michael und Strong, Maurice F.: Only one Earth. London und New York 2012

- Droste-Franke, Bert, Berg, Holger, Kötter, Annette, Krüger, Jörg, Mause, Karsten, Pielow, Johann-Christian, Romey, Ingo und Ziesemer, Thomas: Energie-, umwelt- und technologiepolitische Aspekte einer effizienten Hausenergieversorgung. Berlin und Heidelberg 2009
- Dullien, Sebastian: Nutzlose Glasperlenspiele. Düsseldorf 2009. In: Financial Times Deutschland vom 06.01.2009
- Dumas, Marion und Urpelainen, Johannes: The Institutional Foundations of Sustainability. New York 2014. Online verfügbar unter <http://www.columbia.edu/~mmd2172/papers/SustainabilityReview.pdf>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Edwards, Andres R.: The sustainability revolution. Gabriola 2005
- Eilenberger, Wolfram: Wir sind die letzten. München 2010. Online verfügbar unter <http://www.sueddeutsche.de/kultur/zur-nachhaltigkeit-wir-sind-die-letzten-1.11875>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Ekardt, Felix: Das Prinzip Nachhaltigkeit. München 2005
- Ekardt, Felix: Theorie der Nachhaltigkeit. In: Müller, Markus M., Hemmer, Ingrid und Trappe, Martin: Rio +20. München 2014
- Enders, Judith Christine (Hg.): Perspektiven nachhaltiger Entwicklung. Marburg 2013
- Esposito, Elena: Die Fiktion der wahrscheinlichen Realität. Frankfurt 2007
- Eve, Raymond A, Horsfall, Sara und Lee, Mary E: Chaos, complexity, and sociology. Thousand Oaks 1997
- Farley, Heather M. und Smith, Zachary A.: Sustainability. If it's everything, is it nothing?. London 2014
- Feist, Marian und Fuchs, Doris: Was heißt hier nachhaltig?. In: Heires, Marcel und Nölke, Andreas (Hg.): Politische Ökonomie der Finanzialisierung. Wiesbaden 2014
- Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg: Strategisches Konzept der FVA 2008 - 2012. Freiburg 2008. Online verfügbar unter <http://www.fva-bw.de/aktuelles/downloads/080805strategie.pdf>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Forum Umwelt & Entwicklung (Hg.): Rundbrief 01/2012. Berlin 2012. Online verfügbar unter <http://www.forumue.de/fileadmin/userupload/rundbriefe/RB201201.pdf>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Forum Umwelt & Entwicklung: Offener Brief an den Bundeskanzler. Berlin 2002. Online verfügbar unter http://www.rio-10.de/presse/pm_offener_brief060802.html, zuletzt geprüft am 12.05.2015

- Frankfurter Allgemeine Zeitung: Das ganz große Ganze. Frankfurt 2015. Online verfügbar unter <http://www.faz.net/aktuell/politik/70-jahre-vereinigten-nationen-das-ganz-grosse-ganze-13823834.html>, zuletzt geprüft am 06.12.2015
- Friedmann, Thomas L.: Hot, flat, and crowded. New York 2009
- Friedrich-Ebert-Stiftung: Democracy and Sustainability. Bonn 2012. Online verfügbar unter <http://www.fes-sustainability.org/de/nachhaltigkeit-und-demokratie/democracy-and-sustainability>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Fuchs, Peter: Nachhaltige Entwicklung - theoretisch. Frankfurt 2008. Online verfügbar unter http://www.fen.ch/texte/gast_fuchs_nachhaltigkeit.pdf, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Fuhr, Lili: Eine wählenswerte Zukunft? Zum Bericht des High-Level Panel on Global Sustainability. In: Forum Umwelt & Entwicklung (Hg.): Rundbrief 01/2012. Berlin 2012. Online verfügbar unter <http://www.forumue.de/fileadmin/userupload/rundbriefe/RB201201.pdf>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Gebauer, Jonas: Persönliche Stellungnahme zum Entwurf eines Deutschen Nachhaltigkeitskodex. München 2011
- Goodland, Robert J., Daly, Herman, El Serafy, Salah und Droste, Bernd von: Nach dem Brundtland-Bericht: umweltverträgliche wirtschaftliche Entwicklung. Bonn 1992
- Greenpeace: Rio+20: Was hat sich seit 1992 getan? Hamburg 2012. Online verfügbar unter <http://www.greenpeace.de/themen/umwelt-wirtschaft/rio20-was-hat-sich-seit-1992-getan>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Greschik, Stefan: Das Chaos und seine Ordnung. München 2005
- Grober, Ulrich: Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. 2013. In: Enders, Judith Christine (Hg.): Perspektiven nachhaltiger Entwicklung. Marburg 2013
- Grober, Ulrich: Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs. München 2010
- Grossmann, Katrin, Hahn, Ulrike und Schröder, Jana (Hg.): Im Prinzip Nachhaltigkeit. München 2005
- Grunwald, Armin und Kopfmüller, Jürgen: Nachhaltigkeit. Frankfurt am Main 2012
- Grunwald, Armin: Technik und Politikberatung. Frankfurt 2008
- Grunwald, Armin: Wider die Privatisierung der Nachhaltigkeit. München 2010. Online verfügbar unter <http://www.itas.kit.edu/pub/v/2010/grun10c.pdf>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Guerro Gonzales, Jorge: Nachhaltigkeit ist unerreichbar. Lüneburg 2013. Online verfügbar unter http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/Forschungseinrichtungen/professuren/energie-und-umweltrecht/Schriftenreihe/NR_-

Nr. 6 Guerra Nachhaltigkeit Irrwege Licht.pdf, zuletzt geprüft am 12.05.2015

- Haber, Wolfgang: Nachhaltige Entwicklung zwischen Notwendigkeit, Tugend und Illusion. In: Sächsische Carlowitz-Gesellschaft (Hg.): Die Erfindung der Nachhaltigkeit. Leben, Werk und Wirkung des Hans Carl von Carlowitz. München 2013
- Haderlapp, Thomas und Trattning, Rita: Nachhaltige Entwicklung als kulturelles Projekt und große Erzählungen. In: Parodi, Oliver, Banse, Gerhard und Schaffer, Axel: Wechselspiele. Berlin 2010
- Harthmut, Gerhard: Langfristig die Umwelt schützen. Leipzig 2007. Online verfügbar unter https://www.ufz.de/export/data/global/29230_UFZBericht3_2007.pdf, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Hartig, Georg Ludwig: Anweisung zur Taxation der Forste oder zur Bestimmung des Holzertrags der Wälder. Wiesbaden 1996
- Hatzfeldt, Hermann: Einleitung. In: Hatzfeldt, Hermann (Hg.): Ökologische Waldwirtschaft. Heidelberg 1996
- Hauff, Volker: Global denken--lokal handeln. Ein politisches Fazit. Köln 1992
- Hauff, Volker: Nachhaltigkeit - Der nächste Schritt. 10 Jahre nach Rio und 100 Tage vor Johannesburg. Berlin 2002. Online verfügbar unter http://www.nachhaltigkeitsrat.de/fileadmin/user_upload/dokumente/pdf/Rede_Hauff_13-05-02.pdf, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Heenemann, Kristin, Koch, Sebastian und Walter, Justine: Gedanken zur Nachhaltigkeit. Eine Einleitung. 2013. In: Baumert, Stefanie, Schlütter, Kathleen, Stoppe, Sebastian und Zlotowski, Marc (Hg.): Nachhaltigkeit. Berlin und Münster 2013
- Heinrich Böll Stiftung: Eine wählenswerte Zukunft?. Berlin 2012. Online verfügbar unter <http://www.boell.de/de/oekologie/oekologie-eine-waehlenswerte-zukunft-bericht-high-panel-sustainability-14261.html>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Heinrich Böll Stiftung: Wie sollen wir leben? Berlin 2010. Online verfügbar unter <http://www.boell.de/de/navigation/akademie-klimapolitik-strukturwandel-oekologische%20krise-8557.html>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Herzog, Walter und Künzli David, Christine: Nachhaltigkeit in der Erziehungswissenschaft. 2007. In: Kaufmann, Ruth (Hg.): Nachhaltigkeitsforschung - Perspektiven der Sozial- und Geisteswissenschaften. Bern 2007
- Hess-Lüttich, Ernest W. B.: Was heisst <<Nachhaltigkeit>> in der politischen Rede. 2007. In: Kaufmann, Ruth (Hg.): Nachhaltigkeitsforschung - Perspektiven der Sozial- und Geisteswissenschaften. Bern 2007

- Hirsch Hadorn, Gertrude: Anforderungen an die Evaluation der Nachhaltigkeitsforschung. 2007. In: Stoll-Kleemann, Susanne und Pohl, Christian (Hg.): Evaluation inter- und transdisziplinärer Forschung. München 2007
- Hölz, Michaela: Der Globetrotter Sustainable Development. Auf den Spuren eines Leitbilds mit der Luhmannschen Systemtheorie als Landkarte. München 2012
- Hölzl, Richard: Umkämpfte Wälder. Frankfurt am Main 2010
- Hülsmann, Michael, Müller-Christ, Georg und Haasis, Hans-Dietrich: Betriebswirtschaftslehre und Nachhaltigkeit. Wiesbaden 2004
- Hutter, Claus-Peter, Blessing, Karin und Köthe, Rainer: Grundkurs Nachhaltigkeit. Handbuch für Einsteiger und Fortgeschrittene. München 2012
- Ipsen, Dirk und Schmidt, Jan C.: Dynamiken der Nachhaltigkeit. Marburg 2004
- Jacob, Klaus, Quitzow, Rainer und Weiland, Sabine: Perspektiven der Nachhaltigkeitspolitik in Deutschland. Berlin 2010
- Jänicke, Martin, Kunig, Philip und Stitzel, Michael: Lern- und Arbeitsbuch Umweltpolitik. Politik, Recht und Management des Umweltschutzes in Staat und Unternehmen. Bonn 2000
- Kaufmann, Ruth (Hg.): Nachhaltigkeitsforschung - Perspektiven der Sozial- und Geisteswissenschaften. Bern 2007
- Keller, Reiner: Diskursforschung. Wiesbaden 2011
- Kerchner, Brigitte und Schneider, Silke (Hg.): Foucault. Wiesbaden 2006
- Kerchner, Brigitte: Diskursanalyse in der Politikwissenschaft. 2006. In: Kerchner, Brigitte und Schneider, Silke (Hg.): Foucault. Wiesbaden 2006
- Kevenhörster, Paul: Politikwissenschaft Band 2. Wiesbaden 2015
- Klauer, Bernd, Manstetten, Reiner, Petersen, Thomas und Schiller, Johannes: Die Kunst langfristig zu denken. Wege zur Nachhaltigkeit. Baden-Baden 2013
- Kotzur, Michael: Nachhaltigkeit im rechtswissenschaftlichen Diskurs. 2013. In: Baumert, Stefanie, Schlütter, Kathleen, Stoppe, Sebastian und Zlotowski, Marc (Hg.): Nachhaltigkeit. Berlin und Münster 2013
- Krainer, Larissa, Hipfl, Brigitte, Pirker, Bettina und Terkl, Isabella: Forschungsbericht Medien und Nachhaltigkeit. Klagenfurt 2009
- Kreibich, Rolf: Zukunftsforschung zur Nachhaltigkeit. Berlin 2009
- Kuhn, Stefan: Reden ist Silber ... Die lokale Agenda 21 zehn Jahre nach Rio. Freiburg 2001. Online verfügbar unter <http://www.neckarau21.de/10JahreNachRio.pdf>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Kupper, Patrick: "Weltuntergangs-Visionen aus dem Computer". Zürich 2003

- Laitko, Hubert: Theorie und Programm: zum Verhältnis von Deskriptivem und Präskriptivem (Normativem) im Nachhaltigkeitskonzept. 2006. In: Meier, Klaus und Wittich, Evelin: Theoretische Grundlagen nachhaltiger Entwicklung. Berlin 2006
- Landwehr, Achim: Diskursgeschichte als Geschichte des Politischen. 2006. In: Kerchner, Brigitte und Schneider, Silke (Hg.): Foucault. Wiesbaden 2006
- Lang, Paul: Streifzug durch die Forstgeschichte. 1996. In: Hatzfeldt, Hermann (Hg.): Ökologische Waldwirtschaft. Heidelberg 1996
- Lange, Hellmuth (Hg.): Nachhaltigkeit als radikaler Wandel. Wiesbaden 2008
- Lenzen, Manuela: Evolutionstheorien in den Natur- und Sozialwissenschaften. Frankfurt 2003
- Luhmann, Hans-Jochen und Henseling, Karl-Otto: Gefahren(früh-)erkennung. 2004. In: Ipsen, Dirk und Schmidt, Jan C. (Hg.): Dynamiken der Nachhaltigkeit. Marburg 2004
- Luhmann, Niklas: Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen? Opladen 1986
- Luks, Fred: Theorien der "Nachhaltigkeit" und Nachhaltigkeit von Theorien. 2013. In: Enders, Judith Christine (Hg.): Perspektiven nachhaltiger Entwicklung. Marburg 2013
- Lüpke, Geseko von: Politik des Herzens. Nachhaltige Konzepte für das 21. Jahrhundert. Engerda 2011
- Luxemburger Wort: Der Geist von Rio. Luxemburg 2012. Online verfügbar unter <http://www.wort.lu/de/lokales/der-geist-von-rio-4fe291bee4b005e6196a7597>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Maier, Jürgen: Die Zukunft, die wir wollen. 2012. In: Forum Umwelt & Entwicklung (Hg.): Rundbrief 01/2012. Berlin 2012. Online verfügbar unter <http://www.forumue.de/fileadmin/userupload/rundbriefe/RB201201.pdf>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Maier, Jürgen: Momentaufnahmen vom Gipfelschach. München 2012b. Online verfügbar unter http://www.oekom.de/fileadmin/zeitschriften/poe_leseproben/poe_128_maier_130_133.pdf, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Mazouz, Nadia: Unsicherheit der Normativität und Normativität der Unsicherheit in den Diskursfeldern "globaler Wandel" und "Nachhaltigkeit". 2003. In: Gottschalk-Mazouz, Niels und Mazouz, Nadia: Nachhaltigkeit und globaler Wandel. Frankfurt 2003
- Meadows, Dennis: Die Grenzen des Wachstums. Reinbek bei Hamburg 1973
- Melde, Thomas: Nachhaltige Entwicklung durch Semantik, Governance und Management. Wiesbaden 2012

- Merkel, Angela: Rede von Bundeskanzlerin Merkel auf der 14. Jahreskonferenz des Rates für Nachhaltige Entwicklung am 2. Juni 2014. Berlin 2014. Online verfügbar unter <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Rede/2014/06/2014-06-02-merkel-nachhaltige-entwicklung.html>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Merten, Klaus, Schmidt, Siegfried J. und Weischenberg, Siegfried: Die Wirklichkeit der Medien. Opladen 1994
- Mesarovic, Mihajlo D. und Pestel, Eduard: Mankind at the turning point. London 1975
- Messner, Dirk: Neue Trends in der Entwicklungszusammenarbeit der Vereinten Nationen. 2013. In: Ihne, Hartmut und Wilhelm, Jürgen: Einführung in die Entwicklungspolitik. Berlin 2013
- Meynhardt, Timo: Nachhaltigkeit - Kein Thema!. Wiesbaden 2014
- Miller, David (Hg.): Karl Popper. Stuttgart 2010
- Mills, Sara: Der Diskurs. Tübingen 2007
- Mittelstaedt, Werner und Spielmann, Walter: Der Chaos-Schock und die Zukunft der Menschheit. Frankfurt 1997
- Moffat, Ian: Sustainable development. New York 1996
- Möllers, Uwe: Leitidee des Club of Rome für die Club of Rome-Schulen. Hamburg 2007
- Müller, Markus M., Hemmer, Ingrid und Trappe, Martin (Hg.): Rio +20. München 2014
- Neue Zürcher Zeitung: Schweiz propagiert neues Welt-Gremium. Zürich 2012. Online verfügbar unter <http://www.nzz.ch/aktuell/schweiz/schweiz-propagiert-neues-welt-gremium-1.15204715>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- New York Times: Hot Air, and Hopes, at Rio. New York 1992. Online verfügbar unter <http://www.nytimes.com/1992/05/31/opinion/hot-air-and-hopes-at-rio.html>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Nohlen, Dieter und Schultze, Rainer-Olaf: Lexikon der Politikwissenschaft. München 2002
- Nolting, Andreas: Nachhaltig diskutieren. 2005. In: Grossmann, Katrin, Hahn, Ulrike und Schröder, Jana (Hg.): Im Prinzip Nachhaltigkeit. München 2005
- OECD: The DAC Guidelines Strategies for Sustainable Development. Paris 2001
- Ostrom, Elinor: Governing the commons. Cambridge und New York 1990
- Ott, Konrad: Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit. Marburg 2008
- Otto, Siegmar: Bedeutung und Verwendung der Begriffe nachhaltige Entwicklung und Nachhaltigkeit. Bremen 2007. Online verfügbar unter

<http://www.jacobs-university.de/phd/files/1185371576.pdf>, zuletzt geprüft am 12.05.2015

- Paech, Nico: Vom Tiger zum Bettvorleger. Berlin 2012. Online verfügbar unter <https://www.entrepreneurship.de/summit/files/Paech-2012-Neues-Deutschland.pdf>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Parlamentarischer Beirat für nachhaltige Entwicklung des deutschen Bundestages: Bericht des Parlamentarischen Beirats für nachhaltige Entwicklung zum Indikatorenbericht 2010 des Statistischen Bundesamtes und Erwartungen an den Fortschrittsbericht 2012 zur nationalen Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung. Berlin 2010
- PBL Netherlands Environmental Assessment Agency: Roads from Rio+20. The Hague 2012. Online verfügbar unter http://www.pbl.nl/sites/default/files/cms/publicaties/PBL_2012_Roads%20from%20Rio_500062001.pdf, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Peterson, Tarla Rai: Sharing the earth. Columbia 1997
- Picher, Clara-Katharina und Kirchwegger, Christian: Die Grenzen des Wachstums - Beschreibung von Systemarchtyp und "Club of Rome" Bericht. Wien 2006
- Popper, Karl: Das Abgrenzungsproblem. 1974. In: Miller, David (Hg.): Karl Popper. Stuttgart 2010
- Popper, Karl: Stückwerk-Sozialtechnik. 1944. In: Miller, David (Hg.): Karl Popper. Stuttgart 2010
- Popper, Karl: Zwei Arten von Definitionen. 1945. In: Miller, David (Hg.): Karl Popper. Stuttgart 2010
- Pötter, Bernhard: Ausweg Ökodiktatur?. München 2010
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung: Fortschrittsbericht 2008 zur nationalen Nachhaltigkeitsstrategie. Berlin 2008. Online verfügbar unter http://www.mwkel.rlp.de/File/2008-Nationale-Nachhaltigkeitsstrategie-Fortschrittsbericht-pdf/_1/, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Presse- und Informationsamt der Bundesregierung: Staatssekretärsausschuss für nachhaltige Entwicklung. Berlin 2015. Online verfügbar unter http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Themen/Nachhaltigkeitsstrategie/2-der-Staatssekretaersausschuss/aufgaben/_node.html, zuletzt geprüft am 13.11.2015
- Pufé, Iris: Nachhaltigkeit: Als das Wachstum an seine Grenzen stieß. Düsseldorf 2013. Online verfügbar unter <http://green.wiwo.de/nachhaltigkeit-als-das-wachstum-an-seine-grenzen-sties/>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Radcliffe, James und Campling, Jo: Green politics. Basingstoke 2002
- Radio Hochstift: Nachhaltige Chance für Bad Lippspringe. Paderborn 2014. Online verfügbar unter <http://www.radiohochstift.de/m/nachrichten/paderborn-hoexter/detail->

- [ansicht/article/nachhaltige-chance-fuer-bad-lippspringe.html](#), zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Radkau, Joachim: Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte. München 2011
 - Rat für Nachhaltige Entwicklung: Begriff der Nachhaltigkeit inflationär gebraucht. Berlin 2002. Online verfügbar unter <http://www.nachhaltigkeitsrat.de/news-nachhaltigkeit/archiv/2002-04-25/begriff-der-nachhaltigkeit-inflationaer-gebraucht/>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
 - Rat für Nachhaltige Entwicklung: Carl-von-Carlowitz-Vorlesung. Berlin 2015. Online verfügbar unter <http://www.carl-von-carlowitz-fellowship.de/>, zuletzt abgerufen am 12.05.2015
 - Rat für Nachhaltige Entwicklung: Visionen 2050. Berlin 2011. Online verfügbar unter http://www.nachhaltigkeitsrat.de/uploads/media/RNE_Visionen_2050_texte_Nr_35_Januar_2011.pdf, zuletzt geprüft am 12.05.2015
 - Reid, David: Sustainable development. An introductory guide. London 1995
 - Renn, Ortwin: Nachhaltigkeit nachhaltig kommunizieren. 2014. In: Müller, Markus M., Hemmer, Ingrid und Trappe, Martin (Hg.): Rio +20. München 2014
 - Richards, John und Glasersfeld, Ernst von: Die Kontrolle der Wahrnehmung und die Konstruktion von Realität. 2000. In: Schmidt, Siegfried J. (Hg.): Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus. Frankfurt 2000
 - RTL: Rio+20: Große Enttäuschung über UN-Umweltgipfel. Köln 2012. Online verfügbar unter <http://www.rtl.de/cms/news/rtl-aktuell/rio-20-grosse-enttaeuschung-ueber-un-umweltgipfel-2385f-51ca-25-1168036.html>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
 - Sachs, Wolfgang: Planet dialectics. London 2015
 - Schmidt, Siegfried J.: Kognitive Autonomie und soziale Orientierung. Münster 2003
 - Schmidt, Siegfried J.: Vorschläge zur Bestimmung von vier Unbekannten. Heidelberg 2005
 - Schneidewind, Uwe: Glauben an die Revolte. Mainz 2012. Online verfügbar unter <http://www.3sat.de/page/?source=/nano/gesellschaft/162375/index.html>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
 - Schrape, Jan-Felix: Nachhaltigkeitskommunikation und Social Media. Lüneburg 2013. Online verfügbar unter <http://gedankenstrich.org/wp-content/uploads/2014/09/Schrape-2013-Nachhaltigkeitskommunikation-und-Social-Media.pdf>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
 - Schüpfer, B.: Grundriß der Forstwissenschaft: Stuttgart 1921

- Schwartz, Ekkehard : Wegbereiter nachhaltiger Waldwirtschaft in Thüringen. Remagen 2005
- Schwartz, Steffen: Das Nachhaltigkeitsverständnis der deutschen Teilnehmer des Global Compact. Münster 2007. Online verfügbar unter http://www.ideenachhaltigkeit.de/images/8/8f/Studie_Nachhaltigkeit_Global_Compact.pdf, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Sieferle, Rolf Peter: Nachhaltigkeit aus umwelthistorischer Perspektive. 2007. In: Kaufmann, Ruth (Hg.): Nachhaltigkeitsforschung - Perspektiven der Sozial- und Geisteswissenschaften. Bern 2007
- Spangenberg, Joachim H.: Ausdifferenzierung des Nachhaltigkeitskonzepts. 2006. In: Meier, Klaus und Wittich, Evelin (Hg.): Theoretische Grundlagen nachhaltiger Entwicklung. Berlin 2006
- Sperber, Georg: Der Umgang mit dem Wald. 1996. In: Hatzfeldt, Hermann (Hg.): Ökologische Waldwirtschaft. Heidelberg 1996
- Staatsministerium Baden-Württemberg: Nachhaltiges Haushalten. Stuttgart 2014. Online verfügbar unter <http://www.baden-wuerttemberg.de/de/bw-gestalten/erfolgreiches-baden-wuerttemberg/haushalt/>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Stakeholder Forum: A Council for Sustainable Development. London 2011. Online verfügbar unter <http://www.uncsd2012.org/content/documents/JGS-SDC-final.pdf>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Stiftung für Entwicklung und Frieden (Hg.): Nach dem Erdgipfel. Bonn 1993
- Stiftung Wissenschaft und Politik: Ein Review-Mechanismus für die Post-2015-Ziele nachhaltiger Entwicklung. Berlin 2014. Online verfügbar unter http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/studien/2014_S16_bsh.pdf, zuletzt geprüft am 16.11.2015
- Stockmann, Reinhardt: Die Wirksamkeit der Entwicklungshilfe. Opladen 1996
- Stockmann, Reinhardt: Evaluationsforschung. Münster 2006
- Streich, Jürgen: 30 Jahre Club of Rome. Anspruch - Kritik - Zukunft. Basel, Boston und Berlin 1997
- Strong, Maurice: Create greater public interest and awareness in Rio+20. New York 2011. Online verfügbar unter <http://www.mauricestrong.net/index.php/11-speeches/speeches/219-necreate-greater-public-interest-and-awareness-in-rio-20>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Süddeutsche Zeitung: Hier sind Drachen. München 2014. Online verfügbar unter <http://www.sueddeutsche.de/wissen/klimaschutz-hier-sind-drachen-1.2253466>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Swoboda, Helmut: Propheten und Prognosen. München und Zürich 1979

- Tagesspiegel: Wie viel Demokratie verträgt das Klima?. Berlin 2012. Online verfügbar unter <http://www.tagesspiegel.de/politik/wie-viel-demokratie-vertraegt-das-klima/6760526.html>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Taylor, Prue: Das Gemeinsame Erbe der Menschheit. 2014. In: Helfrich, Silke und Heinrich Böll Stiftung: Commons. Bielefeld 2014
- Teixeira, Izabella: Brasiliens Weg vom Erdgipfel bis Rio+20. Paris 2012. Online verfügbar unter <http://www.oecd-ilibrary.org/docserver/download/4312015ec008.pdf?expires=1401741426&id=id&accname=guest&checksum=AE17D3EC4E13E44CDE4B89822A90073B>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- The Australian: Ban Ki-moon mobilises global action on sustainable development. Sidney 2013. Online verfügbar unter <http://www.theaustralian.com.au/news/world/ban-ki-moon-mobilises-global-action-on-sustainable-development/story-fnfi3iga-1226664040108?nk=df1b73729c7345f5182d1a42565fdd2d>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- The Guardian: Rio+20 outcome a focal point for frustration among campaigners. London 2012. Online verfügbar unter <http://www.theguardian.com/global-development/2012/jun/21/rio20-outcome-focal-point-frustration>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- The Guardian: Rio+20: Ban Ki-moon urges world leaders to act on sustainability. London 2012b. Online verfügbar unter <http://www.theguardian.com/environment/2012/jun/20/rio-20-ban-ki-moon-sustainability>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- The Guardian: Sustainable development is a hoax: we cannot have it all. London 2002. Online verfügbar unter <http://www.theguardian.com/environment/2002/aug/05/comment.worldsummit2002>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Tremmel, Jörg: Nachhaltigkeit als politische und analytische Kategorie. Der deutsche Diskurs um nachhaltige Entwicklung im Spiegel der Interessen der Akteure. München 2003
- Türk, Klaus: Arbeit und Umwelt in der modernen Gesellschaft. Mainz 1998. Online verfügbar unter http://www.umdenken.de/index,id,124,selid,350,type,VAL_MEMO.html, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- UCLG Committee on culture: "Culture: Key to Sustainable Development": UNESCO Congress of Hangzhou. Barcelona 2013. Online verfügbar unter <http://www.uclg.org/en/media/news/culture-key-sustainable-development-unesco-congress-hangzhou>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Uetkötter, Frank: Simulierter Untergang. Hamburg 2012. Online verfügbar unter <http://www.zeit.de/2012/48/Die-Grenzen-des-Wachstums-Wirtschaft-Prognosen>, zuletzt geprüft am 12.05.2015

- United Nations Development Group: Delivering the post-2015 development agenda. New York 2013. Online verfügbar unter <http://www.undp.org/content/dam/undp/library/MDG/Post2015/UNDP-MDG-Delivering-Post-2015-Report-2014.pdf>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization: Shaping the Future We Want. Paris 2014. Online verfügbar unter <http://unesdoc.unesco.org/images/0023/002301/230171e.pdf>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- United Nations Environmental Programme: IEG of the Global Commons. Nairobi 2015. Online verfügbar unter <http://www.unep.org/delc/GlobalCommons/tabid/54404/>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- United Nations General Assembly: A/RES/38/161. New York 1983. Online verfügbar unter <http://www.un.org/documents/ga/res/38/a38r161.htm>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- United Nations General Assembly: A/RES/66/288. New York 2012. Online verfügbar unter http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=A/RES/66/288&Lang=E, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- United Nations: Agenda 21. New York 1992. Online verfügbar unter http://www.un.org/Depts/german/conf/agenda21/agenda_21.pdf, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- United Nations: Fact Sheet Rio+20 and Beyond. New York 2012. Online verfügbar unter <https://uncsd2012.org//content/documents/808factsheet.pdf>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- United Nations: Compilation Document. New York 2012b. Online verfügbar unter <http://www.uncsd2012.org/compdocument.html>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- United Nations: Frequently asked questions about the Johannesburg Summit. New York 2002. Online verfügbar unter http://www.johannesburgsummit.org/html/basic_info/faqs.html#joburg1, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- United Nations: Major Groups and other stakeholders. New York 2015. Online verfügbar unter <http://sustainabledevelopment.un.org/majorgroups.html>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- United Nations: Options for the scope and methodology for a global sustainable development report. New York 2014. Online verfügbar unter http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=E/2014/87&Lang=E, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- von Alemann, Ulrich: Über das Politische. Düsseldorf 1998. Online verfügbar unter <https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Sozialwissenschaften/Politikwiss>

- enschaft/Dokumente/Alemann/alemann_antrittsvorlesung.html, zuletzt geprüft am 12.05.2015
- Von Weizsäcker, Christine: Warum die UN-Konferenz Rio+20 wichtig ist. Berlin 2012. Online verfügbar unter http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF_Rio_20_Gastbeitrag.pdf, zuletzt geprüft am 12.05.2015
 - Wappes, Lorenz: Studien Über Die Grundbegriffe Und Die Systematik Der Forstwissenschaft. Berlin 1909
 - Washington, Haydn: Demystifying sustainability. New York 2015
 - Weiger, Hubert: Nachhaltige Entwicklung: Neue Perspektiven nach Rio+20. 2014. In: Müller, Markus M., Hemmer, Ingrid und Trappe, Martin (Hg.): Rio +20. München 2014
 - Wesel, Reinhard: Symbolische Politik der Vereinten Nationen. Opladen 2004
 - Wetzel, Ralf: Hintergründe und Steuerung der Nachhaltigkeit. 2005. In: Grossmann, Katrin, Hahn, Ulrike und Schröder, Jana (Hg.): Im Prinzip Nachhaltigkeit. München 2005
 - Wiesmann, Urs und Messerli, Peter: Wege aus den konzeptionellen Fallen der Nachhaltigkeit - Beiträge der Geographie. 2007. In: Kaufmann, Ruth (Hg.): Nachhaltigkeitsforschung - Perspektiven der Sozial- und Geisteswissenschaften. Bern 2007
 - World Business Council for Sustainable Development: Members. Genf 2015. Online verfügbar unter <http://wbcasd.org/about/members/members-list-region.aspx>, zuletzt geprüft am 12.05.2015
 - World Business Council for Sustainable Development: Atlanta 2014: Participation. Genf 2014. Online verfügbar unter <http://atlanta2014.wbcasdserver.org/participation/>, zuletzt geprüft am 13.02.2015
 - World Commission on Environment and Development: Our common future. Genf 1987
 - World Commission on Environment and Development: Address by Mrs. Gro Harlem Brundtland. Tokio 1987b. Online verfügbar unter http://www.academia.edu/1050424/World_Commission_on_Environment_and_Development, zuletzt geprüft am 12.05.2014
 - WWF Deutschland: Politikbarometer zur Nachhaltigkeit in Deutschland. Berlin 2012. Online verfügbar unter http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF_Politikbarometer.PDF, zuletzt geprüft am 12.05.2015
 - WWF Schweiz: Nachhaltig glücklich. Zürich 2014. Online verfügbar unter http://www.wwf.ch/de/aktuell/publikationen/magazin/nachhaltig_gluecklich3.cfm, zuletzt geprüft am 12.05.2015

- Zentrum für Interdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung: Zentrum für Interdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung. Münster 2015. Online verfügbar unter https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/geographie/aktuelles/sose2015/flyer_zin-2.pdf, zuletzt geprüft am 16.11.2015
- Zürn, Michael und Ecker-Ehrhardt, Matthias: Die Politisierung der Weltpolitik-
Umkämpfte Internationale Institutionen. Berlin 2013

Über den Autor

Steffen Schwartz, geboren 1983 in Oldenburg, beschäftigt sich seit mehr als zehn Jahren mit dem Nachhaltigkeitsdiskurs. An der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster studierte er Politikwissenschaft, Geografie und Kommunikationswissenschaft mit Schwerpunkten in verschiedenen Bereichen der Nachhaltigkeitsforschung. Die Studie „Nachhaltigkeit als Komplexitätsfalle“ wurde 2015 als Promotion am Institut für Politikwissenschaft vorgelegt. Für den multinationalen Industriekonzern thyssenkrupp ist er seit 2008 in verschiedenen Funktionen des Nachhaltigkeitsmanagements und -reportings tätig. Dabei engagiert er sich u.a. bei econsense, dem Forum Nachhaltige Entwicklung der Deutschen Wirtschaft, und vertrat den Konzern beim Weltnachhaltigkeitsgipfel Rio+20.

Weitere Informationen:

<http://www.nachhaltigkeitsdiskurs.de>

Nachhaltigkeit als Komplexitätsfalle

Steffen Schwartz

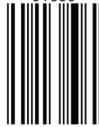
Nachhaltigkeit ist ein Begriff, der selten hinterfragt wird. Man ist in jedem Fall für Nachhaltigkeit, ohne genau umreißen zu können warum und worum es eigentlich geht. In seiner Studie lenkt Schwartz den Blick von der Ausgangsfrage „Was ist Nachhaltigkeit?“ hin zu der Frage „Wie funktioniert der Nachhaltigkeitsdiskurs?“. Damit wird die umfangreiche Forschungslandschaft um einen bislang wenig beachteten Aspekt ergänzt. Es geht um den Diskurs um Nachhaltigkeit und darum, diesen auch als einen politischen Diskurs zu betrachten. Verschiedene Wirklichkeitsvorstellungen, Denkmuster, Interessen und Ideen werden hinterfragt, in einen Kontext gesetzt, bewertet und um neue Perspektiven erweitert. Es wird ein Analyseraster entwickelt, durch welches man den Nachhaltigkeitsdiskurs und seine Funktionsweisen besser versteht. Dabei wird herausgearbeitet, warum sich Nachhaltigkeit als Komplexitätsfalle entpuppt und der Diskurs zwischen Hoffnung und Enttäuschung pendelt.

ISBN 978-3-8405-0136-4



EUR 16,30

01630



9 783840 501364